Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 17 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 25. April 1909. Einundzwanzigster Jahrgang.

Augen nach Mars!

Deutscher Forscher schlägt 200 Fuß-Teleskop vor.

Um Städte u. s. w. zu sehen.

Luftschiffe und ihre Bekämpfung beim Kaisermanöver.

Das deutsche Touristengeschäft für die diesjährige Saison hat bereits angefangen.

Deutschamerikaner greift Mail Order-Firmen an.

Berlin, 24. April. Neben der Luftschiffahrt ist augenblicklich auch von einem anderen, noch viel „hochfliegenderen" Projekt — das sich indeß nicht militärisch ausbeuten läßt — viel die Rede. Dr. Friedrich S. Archenhold nämlich, der Direktor der bekannten Sternwarte von Treptow bei Berlin, befürwortet die Herstellung eines ungeheuren Teleskops, um endgiltig festzustellen, ob der Planet Mars, welcher bekanntlich bald in die größte Erdennähe kommen wird, bewohnt sei, oder nicht.

Dr. Archenhold hält den (früher in der „Abendpost" erwähnten) Vorschlag des amerikanischen Forschers Prof. Pickering, von der Harvard-Universität, mittels der Verbindung einer großen Anzahl riesiger Spiegel Signale nach dem Mars zu geben, zwar für ganz interessant und wirklich versuchenswerth; doch meint er, es sei noch besser, die obige Frage durch den unmittelbaren Augenschein zu entscheiden, und es lasse sich sehr wohl bewerkstelligen.

„Ich glaube," fügte er hinzu, „wenn die Mittel für die Erbauung eines Teleskops vom richtigen Umfang erlangt werden können, so ist es durchaus nicht unwahrscheinlich, daß wir mit dessen Hilfe ganz bestimmt erklären können, wie es mit der Bewohntheit dieses Weltkörpers steht. Was wir zu diesem Behufe brauchen, ist ein Teleskop nach demselben Plan, wie das jetzt in der Treptower Sternwarte eingestellte, nur viel größer — sagen wir, etwa 200 Fuß lang — und mit einem Apparat zur Ausgleichung der atmosphärischen Verhältnisse innerhalb und außerhalb des Fernrohrs ausgerüstet. Obwohl wir auch mit einem solchen Rieseninstrument lebende Wesen auf dem Mars, wenn solche vorhanden sind, nicht direkt sehen könnten, so sollten wir doch sehr wohl solche Zeichen von Bewohntheit, wie Städte und andere ausgedehnte Spuren intelligenter Thätigkeit bemerken können."

Dr. Archenhold schätzt, daß die Kosten eines solchen Teleskops auf etwa anderthalb Millionen Mark kommen würden. Sein Vorschlag wird jetzt vielfach angelegentlich besprochen. Zu seiner Ausführung wäre es gerade noch Zeit; doch dürfte nicht lange gezögert werden, wenn die nächste günstige Stellung benützt werden soll.

Luftschiffe und Manöver.

Es wird jetzt Näheres über die Luftfahrt- und zugehörige Experimente in Verbindung mit den großen Kaisermanövern bekannt, welche Ende August an der Grenze von Württemberg und Baiern stattfinden sollen. Man hat endgiltig beschlossen, das Zeppelin'sche Luftschiff dem bairisch-württembergischen Armeekorps beizugeben, welches vom Prinzen Leopold von Baiern, dem Bruder des Prinzregenten Luitpold, befehligt werden wird. Die beiden anderen lenkbaren Luftschiffe, nämlich „Groß" und „Parsifal", dürften von der Manöverarmee verwendet werden, welche der ersteren entgegensteht; diese wird das dritte bairische Armeekorps und das vierte badische Armeekorps umfassen, befehligt von General Bock v. Polach.

Außerdem wird die neue Luftballon-Artillerie zur Verwendung kommen, zum ersten Mal im Felde. Das betreffende Geschütz wird dem Kommando des Generals Bock v. Polach beigegeben, und seine Nützlichkeit zur Bekämpfung von Luftkreuzern des Zeppelin'schen Typs wird erprobt werden. Ein Theil dieser, zur Bekämpfung von Luftschiffen bestimmtee Kanonen wird auf Automobilen gefahren werden, um die Verfolgung zu erleichtern. Auch wird eine Reihe Versuche mit der Abfeuerung von Granaten auf unbekannte Luftballons gemacht werden.

Auch sollen bei diesen Manövern Feldlazarethe auf Automobilen — ebenfalls zum ersten Male — zur Verwendung kommen.

Kaiser Wilhelm soll während dieser Manöver im Stuttgarter Schlosse weilen, da als Manövergelände die Gegend Stuttgart-Heilbronn-Krailsheim in Aussicht genommen ist.

Berliner und Pariser Fleischverbrauch.

Interessante Vergleiche über den Fleischverkauf der Berliner und Pariser Bevölkerung gewähren die neuesten Statistiken beider Städte über den Nahrungsmittelkonsum. Darnach hat Paris im Jahre 1908 nicht weniger, als 275,000 Rindvieh, 300,000 Kälber, 2 Millionen Hammel und 400,000 Schweine verzehrt; diese Riesenschaar von Schlachtthieren ergab zusammen 366 Millionen Pfund Fleisch. Da die Pariser Bevölkerung fast 3 Millionen beträgt, so entfällt auf jeden Einwohner ein jährlicher Fleischverzehr von etwa 122 Pfund. Für Berlin liegt die betreffende Statistik erst für das Jahr 1907 vor. In diesem wurden in Berlin nur 471,000 Schafe oder Hammel verzehrt, daeggen nimmt in Berlin der Verbrauch von Schweinen die erste Rolle ein, mit 1, 145,000 Stück; doch wird dieses Plus wiederum durch den geringeren Verbrauch von Rind- und Kalbfleisch ausgeglichen: nur 157,000 Rinder und 176,000 Kälber fielen dem Appetit der Spree-Athener zum Opfer. Der gesammte Fleischverbrauch im Verhältniß zur Kopfzahl der Bevölkerung ist ungefähr derselbe, wie in Paris.

Zwei Verurtheilungen für Raubmord.

Das Schwurgericht zu Schweidnitz, Schlesien, verurtheilte den 23jährigen Pferdeknecht Hermann Pauer aus Rogan wegen Raubmordes zum Tode und den Pferdejungen Ernst Hobricht wegen Beihilfe zu 5 Jahren Zuchthaus.

Pauer war am 20. Dezember v. J. gegen 3 Uhr Morgens in die Behausung des Gutsbesitzers Schönfelder zu Rogan gedrungen, um Raub zu verüben, und hatte nicht nur den, ihm entgegentretenden Gutsbesitzer selbst, sondern auch dessen Gattin und Tochter mit einem Beil erschlagen. Dann erbrach er einen Schrank und nahm aus demselben 200 Mark. Der genannte Pferdejunge hatte währenddem den Aufpasser gespielt.

Eines Offiziers tragischer Tod.

Aus Kolmar im Elsaß wird gemeldet: Oberleutnant Freiherr Hans Göler v. Ravensburg, vom großherzoglich Mecklenburgischen Jägerbataillon No. 14, der sich nächstdem verheirathen wollte und jüngst eine andere Wohnung in einem Neubau bezogen hatte, wollte am Abend ein Bad nehmen, übersah aber das Fehlen eines Abzugsrohres im Badeofen Dies sollte für den jungen Offizier verhängnißvoll werden; die giftigen Gase, welche dem Ofen entströmten, brachten ihm den Tod! Er versuchte zwar, sich zu retten, — doch stürzte er betäubt vor der Thüre des Badezimmers — auf der inneren Seite — nieder, und am Morgen fand ihn sein Bursche als Leiche.

Warnung vor „Mail Order"-Firmen.

Die deutschländische Handelszeitschrift „Organisation" bringt einen wüthenden Angriff auf amerikanische Häuser, welche Postbestellungsgeschäfte zu ihrer Spezialität machen. Der Verfasser des Artikels, der sich „O. Sperber, New York" unterzeichnet, versichert, daß die Mehrheit derartiger amerikanischer Geschäftsleute, welche mit auswärtigen Ländern Verbindungen anknüpfen, „Schwindler der schlimmsten Art seien", und warnt deutsche Käufer eindringlich davor, mit ihnen sich auf Geschäfte einzulassen. Er versichert, daß eine solche Firma, die er näher kenne, für rund $5000 Waaren monatlich an Kunden in Deutschland verkaufe, und davon $4000 Reinprofit seien!

Auch befürwortet er, daß deutscherseits Gesetze erlassen werden sollten, welche es für amerikanische „Mail Order"-Häuser unmöglich machen würde, in Deutschland Geschäfte zu machen. Ohne es mit der Konsequenz allzu genau zu nehmen, schlägt er im unmittelbaren Anschluß hieran vor, daß deutsche Geschäftsleute ihre eigenen Postbestellungshäuser begründen sollten, und weist auf die verlockend großen Profite der bedeutenderen Geschäfte in Chicago und anderwärts mit derartigen Unternehmungen hin.

Die Amerikaner in Deutschland fühlen sich von derartigen Artikeln unangenehm berührt und behaupten, mit dergleichen werde der deutschländische Geschäftsgeist gegen alle amerikanischen Unternehmungen vergiftet, und mitunter werde sogar die deutsche Regierung zu einer feindseligen Haltung gegenüber den amerikanischen Konsuln in der Verfolgung ihrer gesetzmäßigen amtlichen Pflichten gedrängt!

Gern gesehene Zugvögel.

In Deutschland, zunächst besonders in Berlin, erwartet man für diesen Frühling und Sommer einen sehr bedeutenden Zuzug amerikanischer Touristen, nachdem der letzte Sommer infolge der gedrückten geschäftlichen Verhältnisse so schwach gewesen. Ja es sind in Berlin hauptsächlich wegen des erwarteten amerikanischen Zuspruchs zwei neue Hotels gebaut, und vier andere renovirt worden!

Die Vorhut dieser Touristen ist bereits über Hamburg oder Bremen hier eingetroffen. Zu den hervorragendsten dieser Gäste gehört der berühmte Elektrizitätsmaschinen-Unternehmer George Westinghouse von Pittsburg.

Dampfernachrichten.

Abgegangen:

Am Lizard vorbei: Celtic, von Liverpool nach New York; Empreß of Ireland, von Liverpool nach Kanada.

Sultan gefangen?

In den Händen der Jungtürken. — So wurde heute in aller Frühe gemeldet. — Die gestrigen Kämpfe. — Anhänger des Sultans zerstörten die Hoffnung, daß Konstantinopel unblutig fallen werde! — Die verzweifelte letzte Wehr von Abdul Hamid's Garde.

London, 25. April. (Sonntag früh.) Ein Bulletin, welches den Lloyds dahier kurz nach Mitternacht aus Konstantinopel zuging, meldet, daß die Palastgarde, welche den Sultan im Yildiz-Kiosk vertheidigte, sich ergeben habe, und daß der Sultan jetzt Gefangener in den Händen der Jungtürken sei!

Hanndoo, der Korrespondent des Lloyds bei den Jungtürken, meldet noch, er sei von Stambul herübergekommen und sei den Siegern begegnet, welche viele Dutzende von Gefangenen in Obhut gehabt hätten

Konstantinopel, 24. August. Wenige Minuten vor 5 Uhr Samstag Morgen marschirte ein Bataillon Loyalisten (Sultanstruppen und Gegner der Jungtürken) von der eigentlichen Stadt nach der Daoud Pascha-Kaserne, im südwestlichen Theil der Stadt, formirte sich als ausgedehnte Plänklerpartie, feuerte auf ein Pfeifensignal des befehlhabenden Oberstleutnants eine Salve in die Kaserne ab und machte dann einen Angriff. Ein Dutzend Schildwachen, die an den gefährdetsten Stellen postirt waren, fielen — schon im nächsten Augenblick jedoch erwiderten mehrere Hundert Jungtürken, welche wach waren und sich für alle etwaige Fälle bereit gehalten hatten, das Feuer, und die Loyalisten wichen zurück. Wenige Minuten später krachten Salven aus einem Halbdutzend Hotchkißgeschützen, welche an vortheilhaften Punkten aufgepflanzt waren, und die Angreifer flohen schleunigst aus dem Schußbereich. Aber der Schade war geschehen! Die letzte Hoffnung, daß Konstantinopel blutlos fallen werde, war gescheitert!

Das Feuern wurde sofort in den Lagern der Jungtürken vernommen, und Cheftek Pascha, der Oberbefehlshaber der Verfassungstruppen, setzte alle seine Streitkräfte in Bewegung, — binnen einer Stunde war der Kampf schon ein allgemeiner geworden, und von allen Theilen der Stadt hörte man feuern!

Gegen 6 Uhr hatte der jungtürkische Befehlshaber Mukhtar Pascha einen kräftigen Angriff auf die Tesch-Kischli- und die Matschka-Kaserne eröffnet, welche sich südlich vom Sultanspalast befinden. Anfänglich beschränkte sich dieses Feuer auf die Artillerie, — als jedoch der Kampf heißer wurde, und die Loyalisten Zeichen von Entschlossenheit bekundeten, auf unbestimmte Zeit auszuhalten, wurden auch mehrere Maschinengeschütze und ein paar Stücke Feldartillerie in Aktion gebracht.

Mittlerweile hatte die persönliche Garde des Sultans, in der Kaserne unmittelbar um den Yildiz-Kiosk herum, hastige Vorbereitungen zu einer letzten Gegenwehr getroffen; und als kurz vor 7 Uhr Mukhtar Pascha, den weiteren Angriff auf die Tesch Kischli- und auf die Matschka-Kaserne seinen Untergebenen überlassend, persönlich auserlesene Kompagnien des 3. Armeekorps gegen die Sultansvertheidiger führte, wurde er mit einem sehr verheerenden Feuer der Infanterie sowie von vortheilhaft aufgepflanzten Hotchkißgeschützen begrüßt. Gegen 8 Uhr Morgens war auch Nianzi Bey, Befehlshaber der jungtürkischen Streitkräfte, welche zum Angriff im Norden bestimmt waren, in Aktion gekommen, und die Loyalisten im Distrikt Pera begannen, vor den anträngenden Verfassungstruppen zurückzuweichen.

Die erste Gegenwehr der Sultanstruppen im Freien fand unmittelbar vor dem belgischen Gesandtschaftsamt statt, im Herzen des Europäerdistrikts! Sich um ein belferndes kleines Maximgeschütz schaarend, versuchte eine Kompagnie der Loyalisten, die Straße mit dem Geschütz zu bestreichen und den Angriff der Jungtürken abzuwehren. Aber nach etwa vier Minuten verzweifelten Kampfes, in welchem über 100 Mann getödtet oder verwundet stürzten, wurde das Maschinengeschütz zum Schweigen gebracht, und die Loyalisten rannten in wilder Flucht davon, — viele von ihnen wurden eingeholt und mit dem Bajonett niedergemacht. In dem Kampf wurde das belgische Gesandtschaftsamt ganz von Kugeln gespickt, und kaum ein einziges Fenster blieb unzerschmettert; doch kamen die Insassen, die sich in das Kellergeschoß geflüchtet hatten, mit heiler Haut davon.

Während an diesem Punkte der Kampf auf seinem Höhepunkt war, wurde am Eingang der Grande Rue de Pera, wo zwei Bataillone der Sultansanhänger, die südwärts strebten, um bei der Vertheidigung des Yildiz-Kiosk behilflich zu sein, aber von einer großen Abtheilung Jungtürken eingeholt wurden, die blutigste Straßenschlacht des Tages begonnen!

Die Jungtürken eröffneten sofort Feuer, und die Loyalisten, in Doppelreihen auf der andern Seite der Straße aufgestellt, wichen Schritt für Schritt zurück. Gelegentlich artete dieses Zurückweichen in Flucht aus; aber ein Haufen Trümmer, ein Fuhrwerk oder ein großer Stoß Waaren bot von Zeit zu Zeit eine Barrikade, wo die Offiziere die flüchtenden Truppen wieder sammelten und das Feuern fortsetzten.

Obwohl sie eine Uebermacht gegen sich hatten, wehrten sich die Loyalisten verzweifelt; sie wurden geradezu niedergemäht, und es war nur ein kleiner überlebender Rest, welcher sich endlich ergab.

Während dieses Kampfes sahen viele Dutzende von Personen, welche auf die höchsten Hausdächer außerhalb des Geschoßhagels getrieben worden waren, über die Dachränder lugend diese schrecklichen Vorgänge an!

Während der Kämpfe durchschlug auch eine Granate die Mauer des Gebäudes, in welchem sich das österreichisch-ungarische Botschafteramt befindet, und explodirte im Hofraum. Das Gebäude wurde schlimm beschädigt, doch wurde keiner der Insassen verletzt.

Nach zuverlässigen Schätzungen gab es allein in der Kaserne unmittelbar um den Sultanspalast herum 300 Todte und Verwundete.

Nach Angaben in den auswärtigen Gesandtschaftsämtern sind die Jungtürken in und um Konstantinopel derzeit etwa 30,000 Mann stark, und die Sultanstruppen, die sich aber zum Theil in sehr festen Stellungen befinden, nicht über 5000.

Wegen ihrer großen Mehrzahl hält man es heute Abend für möglich, daß die Verfassungstruppen den Yildiz-Kiosk nicht bombardiren, wie sie gedroht hatten, sondern nur den Sultan und seine Vertheidiger durch vollkommene Einschließung gefangen halten, bis dieselben sich von der Nutzlosigkeit weiteren Widerstandes überzeugen.

Die Jungtürken sollen jetzt beabsichtigen, einen der Söhne des Sultans, statt dessen Bruder Rechad Effendi, auf den Thron zu erheben.

Trotz aller Wachsamkeit der Patrouillen, sind in vielen Theilen der Stadt Plünderungen vorgekommen!

Es verlautet übrigens auch, Abdul Hamid habe unter dem Yildiz-Kiosk Sprengminen legen lassen, um noch ein fürchterliches Blutbad im Falle eines Sturmes durch die Jungtürken anzurichten!

Als der Sultanspalast schon völlig eingeschlossen war, betraten die Führer der Jungtürken denselben, forderten eine Audienz beim Sultan und konferirten mit ihm mehrere Stunden, konnten jedoch von ihm noch kein Versprechen bedingungsloser Uebergabe erlangen! Sie gaben ihm mehrere Stunden weiter Zeit.

Konstantinopel, 25. April. Unter den Augenzeugen des entsetzlichen Kampfes an der Grand Rue de Pera, von den Hausdächern aus, waren auch Dutzende amerikanischer und englischer Touristen, und manche derselben leisteten es sich sogar, ihre photographischen Apparate in Thätigkeit zu setzen, während wenige Fuß tiefer die Gewehr- und Geschützmäuler Tod und Verderben spien!

Diese Straße, die vier Meilen lang ist, zeigte gestern Abend an ihrer ganzen Länge Blutlachen, — die einzigen noch übrigen Spuren vom verhängnißvollen Rückzug der Loyalisten.

Während dieses Gemetzel vor sich ging, fand aber eine ganze Anzahl ebenso verzweifelter Kämpfe im südlichen Stadttheile statt!

Erst als das Feuer der Maschinengeschütze die Reihen der Sultansvertheidiger um den Yildiz-Kiosk immer mehr lichtete, stieg auf diesem die weiße Flagge auf. Aber die nachfolgenden Verhandlungen mit Abdul Hamid blieben vorerst ergebnißlos.

Selbst als schon die weiße Flagge vom Yildiz-Kiosk flatterte, leisteten die Loyalisten in der Tophanoh-, der Matschka- und der Tasch Kischla-Kaserne noch verzweifelten Widerstand. Nach einem furchtbaren Geschützfeuer der Jungtürken ergaben sich die wenigen Ueberlebenden in den beiden ersten Kasernen, etwas später auch die in der letzteren.

Eine Kaserne nach der anderen fiel in die Hände der Jungtürken. An der Tarim-Kaserne wurde die weiße Flagge gehißt, — und als die Jungtürken das Feuern einstellten und näher kamen, wurden sie von einem schrecklichen und wohlgezielten Feuer niedergemäht! Mit Artillerie wurde schließlich auch dieser Platz genommen. Etwa 50 der Vertheidiger brachen aus und entkamen, alle übrigen wurden getödtet.

So rasch wurden die Leichen entfernt, und so groß ist der Wirrwarr in den Nothlazarethen, daß es noch unmöglich ist, die Zahl der Gefallenen und Verwundeten verläßlich zu schätzen, — aber man erwartet, daß sie alle gestern veröffentlichten Ziffern übersteigen wird!

Zwei amerikanische Zeitungskorrespondenten wurden während der Kämpfe verwundet: Frederick Moore und ein gewisser Booth, aber Beide nicht lebensgefährlich.

Die Jungtürken machten Hunderte von Gefangenen; aber alle, mit Ausnahme der „respektableren" wurden bald laufen gelassen

Die Gesellschaft des „Rothen Kreuzes" sorgt eifrig für die Verwundeten.

Nach späteren Nachrichten rief der Kampf außerhalb seiner unmittelbaren Schauplätze doch nur wenig Beunruhigung hervor — so wenig, daß viele der weiter abgelegenen Läden offen blieben, als ob vollkommener Friede herrsche!

Die jungtürkischen Patrouillen, unter Befehl von Enver Bey — bis vor Kurzem türkischer Militärattachee in Berlin — sorgten bestens dafür, Nichtkämpfer aus den Gefahrzonen fernzuhalten oder in Sicherheit zu bringen.

Alle Ausländer in der Stadt haben nur das höchste Lob für das Verhalten der Jungtürken in den Kämpfen und außerhalb derselben.

Aber es herrschen noch schwere Besorgnisse vor neuen und erst recht wilden Ausbrüchen reaktionärer mohamedanischer Fanatiker, welche die gestrige Niederlage des Sultans als „christlichen Sieg" ansehen und von Ausrottung ihres Glaubens sprechen! Die Jungtürken werden außer der physischen Gewalt große Diplomatie aufzubieten haben.

Washington, D. K., 25. April. Flottensekretär Meyer hat Weisungen nach Neapel gekabelt, die Ausbesserungen am amerikanischen Flottenboot „Scorpion" mit Hilfe einer Nachtschicht Arbeiter zu beschleunigen, damit dasselbe unverzüglich nach Konstantinopel gesandt werden kann.

Vom Kongreß.

Washington, D. K., 24. April. Man erwartet, daß der Finanzausschuß des Senates am Montag seine Empfehlungen bezüglich jener wichtigen Tabelle ger Zollvorlage unterbreiten kann, über welche die Beschlußfassung verschoben worden war, um die Zustimmung möglichst aller republikanischen Mitglieder zu gewinnen.

Dahin gehören die Zolltabellen über Häute, Bretterholz, Holzpapierbrei, Erdöl, Wolle und Juwelen.

Ueber die Administrationsabschnitte der Vorlage, oder über die Höchst- und Mindestzollbestimmungen, soll höchstens in einer Woche berichtet werden.

Kuriose Ordinanz,

Welche sich gegen die Japaner richtet.

Seattle Wash., 25. April. Der erste Versuch einer japanerfeindlichen Gesetzmacherei im Staaten Washington wird Montag Abend im Stadtrath von Seattle gemacht. Stadtverordneter Mullen wird nämlich einen Zusatz zur Automobilordinanz beantragen, wonach nur Bürger der Ver. Staaten, oder Solche, welche schon das erste Papier haben, eine Lizens als Automobillenker kriegen können. Dieser Entwurf richtet sich gegen die Japaner, deren nicht wenige in dieser Eigenschaft zu Seattle beschäftigt sind.

Vom Baseballfelde.

„American League."

Chicago, 24. April. Die Chicagoer („White Sox") siegten heute wieder über die Detroiter mit 3 zu 1.

„National League."

Chicago, 24. April. Die Chicagoer obsiegten heute über die St. Louiser mit 5 zu 1.

Muthmaßliches Wetter.

April thut noch nichts zur Verbesserung seines Rufes.

Washington, D. K., 24. April. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön und wärmer im südlichen, Regenschauer im nördlichen Theil (auch Chicago) am Sonntag; kühler Sonntagnacht. Am Montag schön.

Für Nieder-Michigan wird ebenfalls Regen am Sonntag, trüber und kühlerer Montag angekündigt, für Ober-Michigan Regen oder Schnee am Sonntag und trüber Montag. Wiskonsin soll gleichfalls theils Regen-, theils Schneesonntag, aber schönen Montag haben.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Theilweise bewölkt und wahrscheinlich Regenschauer am Sonntag. Montag schön, aber kühler. Mäßige Südwinde, die später in nordwestliche umschlagen.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag 2 Uhr 63 Grad, um 3, 4 und 5 Uhr Abends 64, um 6 Uhr 62, um 7 Uhr 60, und um 8 Uhr 58 Grad.,

Die niedrigste Temperatur des Tages, 42 Grad, herrschte von 2 bis einschließlich 6 Uhr Morgens, während 64 Grad die höchste war. Der Wind erreichte Nachmittags eine Schnelligkeit bis zu 30 Meilen pro Stunde, kam von Südwest und verursachte zeitweilig große Staubplage.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: La Bretagne von Havre (Sonntag am Dock.)

An Nantucket, Mass., vorbei: Nieuw Amsterdam, von Rotterdam nach New York (wahrscheinlich Montag am Dock.)

Halifax: Victorian von Liverpool.

San Franzisko: Mongolia und Tonawanda von asiatischen Häfen.

Azoren: Slavonia, von New York nach Triest.

Marseille: Madonna von New York.

Barcelona: Antonia Lopez von New York.

Southampton: St. Paul von New York.

Abgegangen:

New York: New York nach Southampton; Lapland nach Antwerpen; König Albert nach Genua u. s. w.; Germania nach Marseille; Baltic nach Liverpool; Habana nach Kuba; Caracas, nach Portoriko und Venezuela; Corsican Prince nach Südbrasilien; Prinz August Wilhelm, nach Jamaica und Panama.

Boston: Iberian nach Liverpool.

Neapel: Canopic, von Genua nach Boston.

Mai-Sturmzeichen!

Befürchtungen und Hoffnungen in Paris und Frankreich.

Land einer Krise nahe?

Arbeiter und Monarchisten bekämpfen die Regierung.

Kastro jetzt in Paris und betrachtet sich halbwegs als französischen Gefangenen.

London erfreut über türkischen Umschwung.

London, 24. April. Je näher die französische Hauptstadt dem ersten Maitage rückt, desto mehr zeigt eine große Klasse seiner Bürger eine frohlockend-drohende Haltung, und eine andere Klasse eine ängstliche Beunruhigung! Zu der ersteren Klasse gehören so ziemlich alle Lohnverdiener der Stadt mit Ausnahme der höchstbezahlten, zu der letzten beinahe alle Uebrigen.

Die Lohnverdiener planen für Samstag den 1. und Sonntag, den 2. Mai die gewaltigste Arbeiterkundgebung in der französischen Geschichte. Dazu wird eine mindestens 24stündige Betriebssperre in jedem Industriezweig gehören; denn alle diese Leute haben sich verpflichtet, am ersten Maitag absolut keinen Strich Arbeit zu thun. Der Samstag soll aber, wie die Führer bekannt machen, wesentlich ein Ruhetag sein. Die Parade, Massenversammlungen, Reden — und unter Umständen auch Krawalle — werden auf Sonntag fallen.

Es wird durchaus kein Hehl daraus gemacht, daß diese Arbeiter mit den jetzigen Verhältnissen in Frankreich sehr unzufrieden sind und mittels eines Generalstreiks — oder auch mittels einer Revolution eine Aenderung herbeizuführen gedenken. Eines der beiden Dinge mag schon in Verbindung mit der Maitag-Kundgebung kommen. Gewiß ist dies jedoch nicht. Denn der Ausschuß — gewöhnlich „die geheimen Zwölf" genannt — hat seine Vorbereitungen so ruhig betrieben, daß Niemand dieselben näher kennt. Es wird offen erklärt, daß eine Revolution den Gipfelpunkt des Programms bilde; aber für welche Zeit dieselbe geplant ist, entzieht sich der Kenntniß völlig.

* * *

Vor wenigen Wochen noch wurden Diejenigen, welche erklärten, daß Frankreich in Gefahr einer Revolution stehe, einfach ausgelacht. Das Gelächter ist jetzt verstummt, und der Ernst der Lage wird vollauf gewürdigt. Der neuerliche Streik der Postamtsbediensteten hat den Franzosen, und in der That ganz Europa, die Augen geöffnet. Ein Land, in welchem vielleicht die wichtigste aller Klassen öffentlicher Diener nicht zögerte, mehr als eine Woche lang alle Verkehrsmittel zu sperren — denn in Europa begreift der Postdienst nicht allein die Post selbst in sich, sondern auch das Telegraphen- und meistens auch das Telephonsystem — während die Regierung zu schwach für auch nur einen Schein von Widerstand gegen die erniedrigendsten Forderungen war, wird sehr schief angesehen!

Seitdem sind indeß die Verhältnisse noch bedeutend bedrohlicher geworden! Die öffentlichen Bediensteten und diejenigen für Privatkorporationen, Firmen und Individuen, welche zur Zeit des Poststreiks nur durch die ziemlich unsichere Bande allgemeiner brüderlicher Sympathie mit einander verbunden waren, haben in aller Form einen Bund geschlossen und bereiten sich ausgesprochenermaßen für eine Umwälzung vor, durch welche sie schließlich eine rein sozialistische Regierungsform zu begründen hoffen.

Die „Allgemeine Arbeitsföderation" zählt theoretisch nicht über 400,000 Mitglieder. Aber es unterliegt keinem Zweifel, daß 99 Prozent der übrigen Pariser Lohnverdiener unbedingt dieser Organisation oder einem ihrer Führer Folge leisten. Und was man in Frankreich Arbeiterklasse nennt, umfaßt nicht nur die Handwerks- und gewöhnlichen körperlichen Arbeitsberufe, sondern auch Verkäufer, Kassirer, Alle, die mit schriftlichen Arbeiten zu thun haben, Hausdienstboten, und sogar Officejungen, Stiefelwichser und Laufboten.

Die Bougeoisie unterstützte ursprünglich die Republik. Aber verstimmt durch die Unfähigkeit oder Unwilligkeit der republikanischen Regierung, sie und ihr Eigenthum zu ihrer Zufriedenheit zu schützen, wenden sich die Angehörigen dieser Klasse jetzt tausendweise den Königlichen zu!

Die Regierung hat allerdings die nominelle Unterstützung der Armee; aber man weiß, daß sowohl die Arbeiter, wie die Königlichen, insgeheim arbeiten, um so viele Soldaten, wie möglich, für ihre Sache zu gewinnen. Eine große Zahl Soldaten ist ohnehin durch Geburt und Erziehung nach der einen oder anderen Seite hin geneigt, — und nach der Ansicht guter Beurtheiler der Lage ist es schon jetzt zweifelhaft, ob man eine genügende Streitmacht verläßlicher Leute hätte, um eine Erhebung zu unterdrücken!

* * *

Der thatsächliche Oberleiter dieser revolutionären Arbeiterorganisation ist „Boß" Pataud, Sekretär der Pariser Elektrikergewerkschaft. Er stammt aus Südfrankreich, ist ein persönlich sehr angenehmes, etwas stutzerhaft aussehendes Männlein und derzeit der Abgott der Lohnverdiener in ganz Frankreich!

Pataud ist ohne Zweifel ein sehr tüchtiger Mann und durchaus kein eitler Prahler. Für einen Franzosen hat er einen merkwürdigen Grad von kühler Selbstbeherrschung und ruhige, aber zwingende Logik, die nicht nur in der gewöhnlichen Unterhaltung sehr eindrucksvoll ist, sondern auch sehr zu seinem Erfolg auf der Tribüne beigetragen hat. Wenn ein solcher Mann sagt, er halte „die Industrie und den Handel des Landes in seiner hohlen Hand", so mag das etwas übertrieben sein, aber gewiß ist es nicht „ohne." Alle Ereignisse im sozialen Kampf, welche Pataud bis jetzt vorausgesagt hat, sind genau so eingetroffen. Uebrigens spricht er nur wenig; er wollte auch über die Maitage sich nicht viel aussprechen, aber er äußerte auf Befragen:

„Der Tanz hat erst angefangen. Wir fürchten uns nicht vor Vergeltungsmaßnahmen der Regierung. Wir sind bereit für Alles — und wir sind des schließlichen Triumphes sicher."

* * *

Der heimathlose Ex-Präsident Kastro von Venezuela, welcher auf gemeinsame Veranlassung mehrerer Regierungen nirgends in der Nähe seines Vaterlandes landen oder bleiben durfte und, wie gemeldet, schließlich mit dem Dampfer „Versailles" zu St. Nazaire, Frankreich, anlangte, ist jetzt in Paris eingetroffen und im neuesten und besten Hotel der Stadt abgestiegen. Er ist noch immer sehr aufgeregt.

„Was ich nicht verstehen kann", sagte er einige Minuten nach seiner Ankunft im Hotel, „das ist: daß zwei große europäische Nationen sich in Sachen der Verfolgung eines armen politischen Verbannten, wie ich es bin, so willig vor den Ver. Staaten beugten. Begreifen diese Nationen denn nicht, daß sie damit den Ver. Staaten einen leichteren Halt nicht allein in Venezuela, sondern schließlich an einem großen Theil des nördlichen Südamerika geben? Nun, Europa wird später seinen Irrthum einsehen; denn sein Hauptinteresse an unserem Theil der Welt besteht doch darin, die gierigen Hände der nordamerikanischen Republik von unserem Kontinent fernzuhalten. England und Frankreich werden bald, obwohl zu spät, den vorherrschenden Einfluß der Ver. Staaten in vielen den Angelegenheiten Kolumbias und Venezuelas erkennen, wo die Gesammtzahl der ständig ansässigen Amerikaner nur jämmerliche 300 beträgt. Die Amerikaner werden aber dann auf alles Aufmucken einfach erwidern, daß sie in offenem Tageslicht und mit stillschweigender Zustimmung von ganz Europa operirt haben!"

Dies sind im Wesentlichen die Aeußerungen, welche der Ex-Diktator gestern Abend verschiedenen Besuchern gegenüber machte. Zu Zeiten sprach er nur mit schwacher Stimme, während er, wie ein verzweifelt Kranker aussehend, auf einem Ruhebett ausgestreckt war; in anderen Augenblicken aber schritt er fieberisch im Zimmer auf und ab und riß sein Hemd auf, um die häßliche Narbe zu zeigen, welche die Operation hinterlassen hat, und zu beweisen, daß er wirklich gelitten habe, als er „durch die Grausamkeit der Ver. Staaten" zu Fort de France aus seinem Bette weg auf den Dampfer gezerrt worden sei. Dann wiederum ballte er amerikanischen Preßkorrespondenten die Faust in's Gesicht und sagte, der Tag sei nicht sehr fern, da das Sternenbanner unter dem Fuß der Vereinigten Republiken Südamerikas zertreten werden würde.

* * *

In London ist man sehr erfreut über die neuesten politischen Entwicklungen in Konstantinopel, — anscheinend mehr, als in Berlin und Wien. Denn „man" glaubte in London stark, die Palastrevolution des 13. April sei hauptsächlich von der österreichischen und der deutschen Diplomatie angestiftet worden, welche auf den Einfluß Londons in den Räthen der Jungtürken eifersüchtig gewesen seien; und der durchschnittliche Brite bildet sich auch ein, der britische Sekretär des Auswärtigen, Sir Edward Grey, habe durch seinen prompten Rath an die einander bekämpfenden Fraktionen der Jungtürken, ihre Differenzen zu begraben und vor Allem fest zur Verfassung zu stehen, ein Komplott des Kaisers Wilhelm zur Wiedergewinnung seines vormaligen Einflusses in ottomanischen Angelegenheiten vereitelt.

Indeß sprechen sich die maßgebenden britischen Zeitungen keineswegs in solcher Weise öffentlich aus. Vielmehr erklären sie den neuesten türkischen Umschwung nur als einen Sieg des Fortschrittes und preisen die Jungtürken hoch, weil sie, obwohl sie sich der Armee zur Aufrechterhaltung parlamentarischer Einrichtungen bedienen mußten, keinen Moment „die westlichen Freiheitsideale" aus dem Auge gelassen hätten.

Was Ruppert's Arch Support Schuhe für Euch thun:

Ruppert's Arch Support-Schuh ist schnell in der Gunst des Publikums gestiegen, weil er einem lange gefühlten Bedarf genügt und Fußleiden, wie eingesunkene Spannen, schwache Knöchel und überangestrengte Flechsen, Muskeln etc., heilt. Unsere 40jährige Erfahrung als Schuhmacher ist eine Garantie für exklusive Facons.

Der Arch Support ist in den Schuh eingebaut. Dadurch wird der Druck auf Eure Hühneraugen und Hauterhöhungen beseitigt. Bei Tausenden, die an schwacher Spanne leiden, erweisen sich diese Schuhe von unschätzbarem Werth.

Diese Schuhe sind zugleich „Arch Support" und „Instep Brace".

Für Männer. $6.00

Für Damen.. $5.50

Gemacht in dem neuen modernen Kangaroo Kid.

Ruppert

FAMOUS FREAK FOR SENSITIVE FEET

Schuhe von erfahrenen Schuhmachern reparirt während Ihr wartet.

McVicker's Theater-Gebäude

Van Buren und La Salle Str.

(Nahe LaSalle Str. Station).

Harrison und Clark Str.

Offen Abends bis 9 Uhr.

Sonntag offen den ganzen Tag zur Bequemlichkeit der Arbeiter.

Frühjahr-Katalog auf Wunsch gesandt.

fomi

Lokalbericht.

Eine wichtige Vorlage.

Bezweckt Schaffung einer Steuerkommission für Illinois.

Nach dem Muster Minnesotas.

Dahingehende Vorlage wird der Legislatur in der nächsten Zeit zugehen. — Befunde der Steuerkommission von Minnesota werden benutzt werden.

(Eigenbericht der Sonntagpost.)

Springfield, Ill., den 24. April.— Schaffung einer Steuerkommission für den Staat Illinois nach dem Muster der in Minnesota bestehenden Kommission bezweckt eine Vorlage, die voraussichtlich in der nächsten oder übernächsten Woche in der Legislatur eingebracht werden wird. Sie würde eine der wichtigsten Maßregeln bilden, welche der Legislatur unterbreitet worden sind. Sie würde bereits früher eingebracht worden sein, wenn nicht ihre Verfasser darauf bestanden hätten, alles auf den Gegenstand bezügliche Material eingehend zu prüfen. Der Bericht der Steuerkommission von Minnesota, der die zwei Jahre seit der Schaffung der Kommission behandelt, gibt nicht nur eine Erklärung dessen, was gethan worden ist, sondern geht auch auf das ein, was nach Ansicht der Kommission nöthig ist, um die Abschätzung- und Besteuerungsmethoden in Einklang mit den auf den Gegenstand bezüglichen Gesetzen zu bringen. Das ist nach dem Befunde der Kommission gegenwärtig in Minnesota nicht der Fall. Die Befürworter des in Aussicht genommenen Gesetzes sind der Ansicht, daß auch in Illinois diese Methoden nicht im Einklang mit den in Frage kommenden Gesetzen stehen, da nach der Erklärung der Minnesotaer Kommission der Grund dafür in der menschlichen Natur zu suchen ist, die in Illinois die gleiche sein dürfte wie in Minnesota.

Die Vorlage dürfte, wenn eingebracht, einige der Empfehlungen enthalten, welche die Kommission von Minnesota in ihrem Berichte macht, oder diese Empfehlungen werden der Legislatur abgesondert von der Maßregel unterbreitet werden.

Gleichmäßig und gerecht.

Der Zweck des Minnesotaer Gesetzes und der durch es in's Leben gerufenen Kommission ist, den ganzen Staat in Steuerfragen gleichmäßig und gerecht zu behandeln. Sie ist die Zentralbehörde, welche die Aufsicht über die Steuermaschinerie des Staates und die örtlichen Steuerbeamten führt. Sie muß die Assessoren der einzelnen Orte über ihre Pflichten unterrichten und kann gegen sie vorgehen, wenn sie ihre Pflicht nicht thun. Sie muß jährlich wenigstens die Hälfte aller Counties des Staates besuchen und die örtlichen Verhältnisse studiren. Da ihr die Oberaufsicht zusteht, ließ sie eine Neuabschätzung des Grundeigenthums vornehmen, die einen Steuerwerth von $1,963,957,590 ergab, während die Abschätzung durch die örtlichen Behörden für 1908 nur einen Steuerwerth von $882,130,972 ergeben hatte. Der Grund für diese Differenz war in der althergebrachten Sitte zu suchen, Grundeigenthum nur auf die Hälfte oder ein Drittel seines wirklichen Werthes abzuschätzen, trotzdem das Minnesotaer Gesetz vorschreibt, daß die Assessoren den vollen Werth feststellen und eintragen sollen. Die Kommission stellte den wirklichen Werth fest, indem sie in jedem County Eintragungen über Grundeigenthumsverkäufe nebst Preisen in verschiedenen Jahren einsah. Diese in den Eintragungen angegebenen Preise wurden mit der Abschätzung verglichen, und es stellte sich heraus, daß die letztere durchschnittlich nur 30 bis 40 Proz. des wirklichen Werthes betrug. Die Kommission machte sich daher an die Assessoren, allerdings ohne Erfolg. Die Assessoren kümmerten sich nicht um die Kommission, sondern hatten nur ihre Wähler im Auge und gingen in der althergebrachten Weise vor. Die höheren Behörden thaten das Gleiche, und die Verhältnisse erfuhren keine Besserung. Die Ortsbehörden mißachteten die Anordnungen der Kommission in dem Bestreben, sich bei ihren Wählern beliebt zu machen. Die Kommission empfiehlt daher eine Aenderung der Methode der Erwählung der Assessoren.

Der Bericht der Minnesotaer Kommission umfaßt alle Gebiete des Steuerwesens und ist eine Fundgrube für Alle, die sich mit dieser Frage befassen.

Untersuchungs-Kommission ernannt.

Auf Grund eines gemeinsamen Beschlusses beider Häuser der Legislatur, durch welche er dazu ermächtigt worden ist, ernannte Gouverneur Deneen heute eine Versicherungs-Kommission. Pflicht der Kommission soll es sein, nach Anstellung entsprechender Erhebungen, festzusetzen, welche Höhe in den verschiedenen Theilen des Staates die Prämien für die Feuer-Versicherung haben soll. Die ernannten Kommissäre sind: E. W. Lyman, Chicago; Stephen D. Sexton, East St. Louis; Benjamin Hartz, Rock Island; George G. Gill, Quincy; J. E. A. Ball, Springfield. Die Kommission soll ohne Verzug an die Arbeit gehen und schon am 1. Mai, also nächsten Samstag, an die Legislatur berichten.

G. N. B.

Versammlung der Staatsanwälte.

Im Büro Staatsanwalt John E. W. Waymans fand gestern Nachmittag eine Sitzung des Vollstreckungsausschusses des Verbandes der Staatsanwälte von Illinois statt, in der das Parole-Gesetz besprochen wurde. An der Sitzung nahmen die folgenden Staatsanwälte theil: F. J. Tecklenberg, Belleville; Frank Reed, Aurora; J. B. Miller, Kankakee; J. C. Chapman, Jerseyville; Charles W. Hedley, Wheaton; A. L. Pallisard, Waukeka. Ein von Herrn Wayman an den Vorsitzenden der staatlichen Begnadigungsbehörde, E. A. Snively, gerichtetes Schreiben, in dem er die Behörde um Auskunft über ihre Methoden ersucht, wurde verlesen und gebilligt. Das Schreiben ist die Antwort auf eine Anfrage der Begnadigungsbehörde bezüglich gewisser Insassen des Staatszuchthauses in Joliet, deren Fälle nächste Woche zur Verhandlung kommen werden.

Smith und Hermann angeklagt.

Sie werden der Annahme von Bestechungsgeldern beschuldigt.

Die Großgeschworenen haben gestern Nachmittag, wie schon in der „Abendpost" gemeldet, Richter Kersten, der zur Empfangnahme des Berichts von Staatsanwalt Wayman zurückgeholt worden war, Anklagen gegen Hugh H. Smith und O. W. Hermann, auf Forderung und Annahme von Bestechungsgeldern für die Ausstellung von Lizensen an „Plumbers" lautend, unterbreitet. Ehe die Anklagen erhoben wurden, hatten die Großgeschworenen den Gesundheitskommissär Dr. Evans vernommen, der von Amtswegen Mitglied und Vorsitzer der Prüfungsbehörde für Hausröhrenleger ist, welcher bekanntlich auch Smith und Hermann angehören. Dem Sekretär des Gesundheitsamtes, Pritchard, ging über den Fernsprecher gestern Nachmittag eine Zeugenvorladung zu, bei seinem Eintreffen hatten die Großgeschworenen sich aber bereits vertagt. Smith und Hermann stehen als Mitglieder jener Behörde auf der Gehaltsliste des Gesundheitsamtes.

Als Zeugen wurden außer Dr. Evans gestern Geo. A. Schultz, Geo. Haney und J. F. O'Connor, Schreiber der erwähnten Prüfungsbehörde, vernommen. Schultz sagte angeblich aus, daß er Smith in Gegenwart von Hermann $50 für eine von den Beiden ausgestellte Lizens als Hausröhrenleger bezahlt habe, und Haney schilderte, wie er Smith $50 in gekennzeichneten Fünfdollar- und einem Zehndollar-Schein gegeben haben will und Smith gleich darauf von Geheimpolizisten des Staatsanwalts verhaftet und das Geld bei ihm gefunden worden sei. Smith und Hermann sind gemeinsam in einem Falle angeklagt; gegen ersteren wurde noch eine zweite Anklage erhoben. Ihre Bürgschaft wurde auf je $500 angesetzt.

Der Staatsanwalt versichert, daß er seine Angriffe auf den angeblichen Budel- und Grabsch-Ring in der Stadthalle unentwegt fortsetzen würde und daß es ihm einerlei sei, wen er treffe. Er deutet an, daß die Untersuchung sich nicht auf die „kleinen Spitzbuben" beschränken werde.

Im Stadtgerichtshof an der Harrison Straße wurde das Verfahren gegen Smith gestern bis Dienstag vertagt, wann es infolge der Maßnahme der Großgeschworenen eingestellt werden dürfte.

Ein Raubzoll.

Er fördert das Monopol der Schlachthausmagnaten.

Lederindustrie wird geschädigt.

Eine Gewerbeschule für Mädchen geplant. — Frl. Haleys Ansicht über den Gegenstand. — Leitung der öffentlichen Bibliothek. — Die Todtenliste.

Im Grand Pacific Hotel hat gestern, unter dem Vorsitz des Herrn Fred. Vogel jr. von der Pfister & Vogel Leather Co. in Milwaukee, eine Versammlung von Vertretern der Lederwaaren-Industrie des mittleren Westens stattgefunden zum Zwecke des Protests gegen die geplante Beibehaltung des Einfuhrzolles auf Rindsfelle in dem neuen Zolltarif, den jetzt der Bundes-Senat unter Berathung hat. Es wurde eine lange und geharnischte Erklärung angenommen, worin dargethan wird, daß der im Jahre 1897 in den Dingley-Tarif eingeschaltete 15-prozentige Einfuhrzoll auf Rindsfelle lediglich auf Betreiben der Schlachthausmagnaten angeordnet worden und auch nur diesen zu Gute gekommen sei. Mehr und mehr habe sich vermöge dieses Zolles das monopolistische Uebergewicht der Schlachthausleute auch in der Lederindustrie fühlbar gemacht, die in mehr als einer Hinsicht darunter zu leiden habe. Durch die Vertheuerung des Rohmaterials werde ihr der Markt des Auslandes versperrt, und die Käufer im Inlande müßten für Schuhe und Stiefel, Pferdegeschirre u. s. w. hohe Preise zahlen, von denen Niemand Nutzen habe, als die Schlachthausmagnaten. Die Behauptung, daß der Zoll auf Rindsfelle auch den Viehzüchtern, oder der Lederindustrie im Allgemeinen irgend welche Vortheile sichere, sei ganz unbegründet, auch sei die Annahme falsch, daß nur die Schuhfabrikanten des Ostens für die Abschaffung jenes Zolles eintreten. Es gelangte in der Versammlung u. a. ein Schreiben zur Verlesung, das der St. Louiser Schuhfabrikant A. D. Brown, welcher zugleich Hauptaktionär einer Gesellschaft ist, die in Texas Viehzucht im Großen betreibt, an den Bundessenator Dolliver von Iowa gerichtet hat. Herr Dolliver ist im Allgemeinen ein Gegner des sogenannten Schutzzolles, aber in der Annahme, daß der Zoll auf Rindsfelle den Viehzüchtern Vortheil bringe, hat er sich damit halb und halb einverstanden erklärt. Herr Brown versichert nun dem Senator, daß seine Annahme eine irrige sei, da bei Bestimmung des Marktpreises von Rindern der Werth der Felle überhaupt nicht in Betracht gezogen werde. Dieser Zoll nütze einzig und allein den Schlachthausmagnaten und werde von diesen dazu benutzt, sich auch über die Lederindustrie die Kontrole zu sichern. Würde nun der Zoll abgeschafft, so würden die Händler mit Fellen sich gezwungen sehen, die Felle wohlfeiler abzugeben, wohlfeiler würden dann auch die Gerber, die Schuhfabrikanten u. s. w. arbeiten können und müssen, und am letzten Ende werde die Abschaffung des Zolles den Verbrauchern zum Vortheil gereichen. Die Versammlung beschloß, den Inhalt dieses Schreibens gut zu heißen. Es wurde beschlossen, einen Ausschuß, bestehend aus den Herren J. Harry Selz, G. F. Pratt, H. J. McFarland, Milton S. Florsheim und Frank Demuth nach Washington zu entsenden, wo er an maßgebender Stelle sich Gehör verschaffen soll. Ein anderer Ausschuß, mit Herrn T. Edward Wilder an der Spitze, soll den Mayor Busse, den Postmeister Campbell und andere hiesige republikanische Parteiführer, welche beim Senator Cullom etwas gelten, aufsuchen und sie veranlassen, Cullom für Aufhebung jenes anstößigen Zolles zu gewinnen. Vorsitzer Vogel rieth den Ausschußmitgliedern, „recht diplomatisch vorzugehen, gegebenenfalls aber sich auch nicht zu scheuen, mit der Axt dreinzuschlagen."

Gewerbeschulen für Mädchen.

Wie Schulraths-Präsident Schneider feststellt, wird in absehbarer Zeit hier in ähnlicher Weise wie für Knaben auch für Mädchen eine technische Hochschule eingerichtet werden, und zwar nach dem Vorbild von derartigen Anstalten, wie sie in New York bereits bestehen. Es soll in dieser Schule Unterricht ertheilt werden im Kleidermachen, in der Putzmacherei, im Kochen, sowie in der Anfertigung von allerlei Galanteriewaaren. Als Schullokal soll das jetzige Gebäude der Clarke-Schule, an Ashland Ave. und 13. Straße, benutzt werden, zum Ersatz für welches in der Nachbarschaft gegenwärtig ein großer Neubau aufgeführt wird. — Mit dem hier entwickelten Plane stimmt ausnahmsweise auch Frl. Haley von der Teachers' Federation überein. Sie gibt aber der Hoffnung Ausdruck, daß man aus dieser Mädchenschule nicht auch eine öde Fabrik machen werde, wie ihrer Ansicht nach die Lane-Schule eine ist, sondern eine Art Kunstinstitut. Dann würde Aussicht vorhanden sein, daß in der Putzmacherei z. B. wirklicher Geschmack die Oberhand erhält, und daß Hutungeheuer, wie sie jetzt auf den Markt gebracht werden, unmöglich werden, auch ohne daß man dagegen gesetzgeberische Maßnahmen trifft.

Nachfolger für Herrn Hild.

Am Montag Abend hat die Bibliothetsbehörde Geschäfts-Sitzung. Es muß dann in der Bibliothekarsfrage etwas geschehen, denn in dieser letzten Versammlung im Monat April muß für das nächste Geschäftsjahr der Bibliothekar neu gewählt werden. Bisher pflegte Herr Hild einhellig wiedergewählt zu werden. Das ist aber nun ja ausgeschlossen, und wird Herr Hild überhaupt nicht wiedergewählt, so wird mit Ende dieses Monats sein Posten vakant. Es dahin kommen zu lassen, ist angeblich auch die Absicht der Bibliotheksbehörde, und es heißt, man werde vorderhand den Hilfs-Bibliothekar, Herrn Carl Roden, der Herrn Hild schon öfter zu vertreten gehabt hat, mit der Leitung der Geschäfte betrauen.

Nach berühmten Mustern.

Jan Polensky, 1620 Millard Ave., hat den Storch zu Gaste gebeten, und der hat's gut gemeint. Drei kleine Menschlein gleich auf einmal hat er bei den Polenskys abgeladen, und dem Papa Jan ist's schwül geworden bei dem Spaß. Er hat von des verflossenen Präsidenten Roosevelt Vorliebe für vielköpfige Familien gehört, und er erinnert sich von seiner böhmischen Heimath her, daß unter so bewandten Umständen der gute Kaiser Franz Joseph ein Uebriges zu thun pflegt. Nun aber ist Roosevelt im wilden Afrika, und der gute Franz Joseph hat selber allerlei Heimsuchungen auszustehen. So hat sich denn Papa Jan vertrauensvoll an das Gemeinde-Oberhaupt von Chicago gewandt, dem Mayor von den beiden berühmten Mustern geschrieben, an denen er sich ein Beispiel nehmen könnte, und ihn gebeten, die Pathenstelle bei seinen drei Sprößlingen anzunehmen, natürlich mit einem milden Beitrag zur Deckung der bereits erwachsenen und noch zu erwartenden Kosten.

Sterblichkeits-Statistik.

Nach dem Ausweise des Gesundheitsamtes war in voriger Woche, mit der vorhergegangenen verglichen, eine Abnahme von 105 in der Zahl der gemeldeten Sterbefälle zu verzeichnen, trotzdem war die Zahl aber immer noch um 7 höher, als in der entsprechenden Woche vorigen Jahres. In der Zahl der tödtlich verlaufenen Fälle von ansteckenden Kinderkrankheiten ist eine wesentliche Aenderung nicht eingetreten, dagegen ist die Rubrik „Typhusfieber" seit langer Zeit zum ersten Male wieder in der vorigen Woche ganz frei geblieben. Nähere Angaben über die Gesammtzahl und die Vertheilung der Todesfälle enthält die nachstehende vergleichende Tabelle:

	24. Apr. 1909	17. Apr. 1909	25. Apr. 1908
Gesammtzahl der Todesfälle	630	735	623
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	14.77	17.23	14.95
Nach Geschlechtern:			
Männlich	346	426	375
Weiblich	284	309	248
Nach der Hautfarbe:			
Weiß	614	720	598
Farbig	16	15	25
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	99	129	132
Zwischen 1 und 5 Jahren	54	54	49
Zwischen 5 und 20 Jahren	37	36	39
Zwischen 20 und 60 Jahren	277	333	258
Ueber 60 Jahre	163	183	145
Nach Todesursachen:			
Diphtherie	11	11	8
Scharlachfieber	8	6	5
Masern	3	5	7
Keuchhusten	3	2	1
Influenza	8	4	6
Typhusfieber	0	1	3
Durchfall—alle Formen	41	50	40
Unter 2 Jahren	33	48	35
Ueber 2 Jahre	8	2	5
Lungenentzündung	142	154	112
Tuberkulose—alle Formen	83	83	89
Lungenschwindsucht	72	69	78
Andere Formen	11	14	11
Krebs	24	36	23
Nervenleiden—Insgesammt	22	19	25
Krämpfe	0	0	6
Einfache Meningitis	7	8	9
Andere Nervenkrankheiten	15	11	10
Herzkrankheiten	62	81	47
Schlagfluß	11	13	11
Bronchitis—Insgesammt	1	2	19
Akute	1	0	17
Chronische	0	2	2
Bright'sche Krankheit	48	52	48
Selbstmord	41	61	47
Unfälle	33	42	20
Todtschlag	1	5	7
Alle anderen Todesursachen	119	150	132

— Als Rauch. — Dichter (pathetisch): Mit jedem meiner Gedichte fliegt ein Stück von mir in die Welt hinaus. — Freund: Kann stimmen; dort vom Rauchfang der Redaktion scheint eben wieder ein Stück von dir in die Welt hinauszufliegen.

Ein Kind aß eine ganze Schachtel Cuticura.

Bestrich einige Zwiebacke damit. — Auch nicht das geringste Unwohlsein wurde durch den Streich des kleinen Jungen verursacht. — Einer de positivsten Beweise der

Reinheit, Schmackhaftigkeit und Unschädlichkeit von Cuticura.

Ein New Yorker Freund von Cuticura schreibt uns folgenden interessanten Brief:

„Mein drei Jahre zählender Sohn und Erbe machte sich gelegentlich einer Reise über den Atlantischen Ocean, nachdem er in der Kabine zu Bett gebracht worden war, an die Untersuchung des Raumes und fand eine Schachtel Zwieback und eine Schachtel Cuticura-Salbe.

Beim Nachsuchen fanden wir nur noch die geleerte Schachtel, und das Kind gestand, es habe ihren gesammten Inhalt auf die gleichfalls fehlenden Zwiebacke gestrichen und verzehrt. Sein Streich heilte den Jungen von einer bösen Erkältung, das war die einzige Folge."

Kein treffenderer Beweis kann für die Reinheit, Schmackhaftigkeit und Bekömmlichkeit sämmtlicher Bestandtheile von Cuticura gegeben werden, als er aus dem Obenstehenden erhellt. Wenn es in solchen Mengen ohne jede nachtheiligen Folgen von einem dreijährigen Knaben genossen werden kann, so erhellt daraus, daß es, auch bei dem gebrechlichsten und zartesten Baby zur Anwendung gebracht, immer nur von günstigster Wirkung sein kann. Diese Ueberzeugung hat sich denn auch bei Müttern und Kinderpflegerinnen in solchem Umfange durchgerungen, daß Cuticura-Seife und Cuticura-Salbe sich seit vielen Jahren in der gesammten civilisirten Welt der ausgedehntesten Anwendung erfreuen, um Teint, Kopfhaut, Haare und Hände der Kinder von dem Augenblicke ihrer Geburt an zu erhalten, zu reinigen und zu verschönern. Noch größer aber, wenn überhaupt möglich, ist das den Cuticura-Heilmitteln entgegengebrachte Vertrauen in Bezug auf Vernichtung und Entfernung störender Hautunreinigkeiten. Das mannigfache Leiden, das sie auf diese Weise unter der Jugend gemindert, die großen Annehmlichkeiten, die sie auf diese Weise besorgten Eltern verschaffen, führten zu ihrer Einführung in zahllosen Familien als ein unentbehrliches Mittel zu rascher, dauernder, gefahrloser und ökonomischer Behandlung der Haut zwecks Entfernung von schädlichen Säften, Eczemas, Finnen, Unreinigkeiten, unnatürlichen Röthen, Sprödigkeiten, und anderen juckenden, schuppenden Hautkrankheiten, wenn alle anderen Mittel, die man bei Kindern zur Anwendung brachte, wirkungslos blieben.

Cuticura-Heilmittel werden in der ganzen Welt verkauft. Depots: London, 27 Charterhouse Sq.; Paris, 5. Rue de la Paix; Australien, R. Towns & Co., Sydney; Süd-Afrika, Lennon, Ltd., Cape Town, Cap London, etc.; Rußland, Ferrein, Moskau; Japan, Maruya, Ltd., Tokio; U. S. A., Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenthümer, Boston, Mass.

Der Brotpreis.

Verband der Bäckermeister sieht vorderhand von Erhöhung ab.

Rechnet auf niedrigere Weizenpreise

Verband der Bäckergesellen wird aufgefordert, das bisherige Lohnabkommen wieder zu unterzeichnen. — Röhrenleger und Arbeitgeber.

Eine Erhöhung der Brotpreise, auf die man in Anbetracht des Steigens der Mehlpreise vielfach gerechnet hatte, ist in den nächsten Tagen nicht zu erwarten. Der Verband der Bäckermeister trat in einer gestern Abend in der Schillerhalle im Schillergebäude stattgehabten Versammlung der Frage zwar näher, beschloß aber in Anbetracht der Thatsache, daß der Weizenpreis wieder fällt und eine weitere Erhöhung der Mehlpreise nicht zu erwarten ist, sich vor der Hand nicht auf eine Erhöhung der Brotpreise einzulassen. Präsident Mathias Schmidinger wies in einer Ansprache an die Versammlung daraufhin, daß die Steigerung der Weizenpreise auf Spekulationen zurückzuführen und nicht natürlichen Ursachen zuzuschreiben sei, und daß ein Sinken der Preise sicherlich erfolgen werde. Bezüglich der von den Bäckergehilfen verlangten Lohnerhöhung beschloß der Meisterverband, den Gesellenverband aufzufordern, das alte Lohnabkommen, das jetzt in Kraft ist, auf ein weiteres Jahr zu unterzeichnen da der Stand des Gewerbes den Meistern nicht gestatte, höhere Löhne zu bezahlen. Die Gesellen verlangen eine Lohnerhöhung von einem Dollar für Tagarbeit und von zwei Dollars für Nachtarbeit.

Verhandlungen abgebrochen.

Die gestern Nachmittag abgehaltene Konferenz der Vertreter des Röhrenleger-Verbandes mit einem Ausschuß der „Masters' Plumbers Association" betreffs der von ersteren verlangten Lohnaufbesserung hat zu einem vorläufigen Abbruch der Verhandlungen geführt. Die Arbeiter bestanden auf ihrer Forderung von einer Gehaltszulage von 50 Cents bezw. 40 Cents den Tag für Röhrenleger, bezw. Gehilfen, während die Meister nur eine Lohnerhöhung von 25 Cents, bezw. 15 Cents zugestehen wollten. Röhrenleger erhalten gegenwärtig $3.75 den Tag, Gehilfen $2.85. Der Beschluß der Meister, nur einen Lohn von $4, bezw. $3 den Tag zuzugestehen, wurde in einer Versammlung der Vereinigung der Meister am Freitag Abend gefaßt. Was die von den Gehilfen verlangte Lohnerhöhung anbelangt, so erklären die Meister, daß gewöhnliche Arbeiter im Baugewerke nur $3 den Tag erhalten, und daß an die von ihnen beschäftigten Gehilfen keine höheren Ansprüche gestellt würden als an jene. Ein höherer Tagelohn als $3 sei daher auch nicht am Platze.

Schwer verletzt.

Aeltliches Fräulein kam einer Elektrischen in den Weg.

Das 50 Jahre alte Fräulein Grace J. Hale, 2951 Vernon Ave., eine Stenographin, ging gestern Nachmittag an 30. Str. über die Cottage Grove Ave., einer heranfahrenden Elektrischen nicht achtend, der sie direkt in den Weg trat. Ehe noch der Motorführer C. McNeill im Stande war, anzuhalten, hatte der Wagen Frl. Hale schon erfaßt und auf's Pflaster geworfen. Innere Verletzungen, Brauschen, eine schwere Verwundung an der Oberlippe ued der Verlust ihres falschen Gebisses, das ihr im Munde zerbrach, waren die Folgen. Die Verunglückte wurde in's Hahnemann-Hospital gebracht. Die Polizei nahm keine Verhaftung vor.

Fiel vom Bock.

In der N. Clark Str. scheuten gestern Nachmittag die Pferde des Fuhrmanns Emil Bittner, 3211 Fox Str., vor einem vorüberfahrenden Kraftwagen und liefen einer Elektrischen in den Weg. Der Motorführer Oskar Larson bremste zwar aus Leibeskräften, konnte aber nicht verhindern, daß sein Wagen gegen den Bittners stieß. Der Fuhrmann stürzte auf's Pflaster und erlitt Quetschungen und Abschürfungen an der Hüfte und am Halse. Die Polizei übergab ihn dem Ravenswood-Hospital. Einige Fenster der Elektrischen zerbrachen bei dem Anprall, doch kam kein Fahrgast zu Schaden.

Radfahrer kommt zu Schaden.

Ein Clarence A. Thompson, 26 Alexander Place, dem Geschäftsführer der Oliver Typewriter Company, gehörender und von ihm gelenkter Kraftwagen stieß gestern Nachmittag an Sheridan Road und Rosemont Ave. mit einem Motorrad zusammen, auf welchem der 16jährige Elmer Ferdinand, 961 St. Louis Ave., saß. Das Rad ging in Stücke, das Vordertheil des Kraftwagens wurde beschädigt, und Ferdinand wurde ein Stück weit fortgeschleudert. Als Thompson ihm auf die Beine half, stellte sich heraus, daß er am Hinterkopf eine klaffende Wunde und an den Händen und an der Brust Hautabschürfungen hatte. Die Polizei wurde benachrichtigt und schaffte Ferdinand in's Ravenswood Hospital.

In St. Louis verhaftet.

In St. Louis ist auf Ersuchen der Evanstoner Polizei ein gewisser Rubin verhaftet worden. Er hat am 9. Januar an Chicago Ave. und Greenleaf Str. in Evanston den Rechtsanwalt M. E. Church angeblich angefallen und auf den Polizisten George C. Postkay, der Church zu Hilfe kam, geschossen.

THE PUBLIC DRUG CO.

150 State Str., zwischen Madison und Monroe

Alles zu herabgesetzten Preisen

Drogen, Patent-Medizinen, Toilette-Artikel, Weine, Liköre und Gummi-Waaren verkauft zu

„Geld-ersparenden Preisen"

Dr. Graves Zahnpulver....12c
Lydia Pinkhams Compound....77c
Peruna....79c
Castoria....24c
Kodol....83c
Liquozone....39c
Campholin....42c
Wool-Seife....3c
Fairy Seife....3c
Syrup of Figs, 42c
Portwein....25c
Elast. Bruchband, 83c
Holland Gin, Pint, 39c
Borax, Pfund....9c
Strohhut-Putzmittel....10c
Duffys Malt Whiskey....79c
Coopers New Discovery....83c
Abdominal Supporters....$1.89
Beef, Iron & Wine, $1 Größe....63c
Handbesen, extra Qualität....13c
Zahnbürsten, die 25c-Sorte....12c
Quinin-Pillen, 2-Grain, 100 für....12c
Absorbirende Watte, Pfund....19c
Guckenheimer Whiskey, Quart....98c
Sunny Brook Whiskey, Pint....50c
Carters Liver Pills....15c
Rexall Beef, Iron & Wine....73c
Belladonna Pflaster, 25c-Sorte....9c
Swifts Specific, $1 Größe....71c
Haushalt Gummi-Handschuhe....39c
2 Qrt. Fountain Syringe, 85c-Werth....47c
2 Quart Wasser-Sack, 85c-Werth....47c
Johann Hoffs Malz-Extrakt....25c
Sicherheits-Rasirmesser, vollständig....10c
Veilchen Talcum Powder, Pfund....23c
Reiner norwegischer Leberthran....54c

Wenn Ihr körperlich heruntergekommen oder überarbeitet seid, nehmt

JOHANN HOFF'S EXTRACT

Euer Arzt empfiehlt es und wir thun es auch

Erzeugt Appetit und stärkt das ganze System

Speziell zu 25 Cents die Flasche

The Public Drug Co., 150 State Str.

Boschees deutscher Syrup....19c
Zaegels schwedische Essence....39c
Lemkes St. Johannestropfen, 25c-Gr....19c
Webers Alpen-Thee....8c
Schiffmans Asthma Cure....42c
Sloans Liniment....17c
St. Jakobs Oel....21c
Königs Hamburger Brustthee....19c
Königs Hamburger Tropfen....39c
Father Johns Medicine....39c
Swißco Hair Tonic....39c
Hein Fong Essence....19c
Haarbürsten, reine Borsten, wth. 50c....33c
Toilettenkämme für Damen, werth 60c....33c
Rasirpinsel, die 75c Qualität für....53c
Hand-Sapolio, 10c-Größe....6c
Mennens Talcum Powder....15c
Haushalt-Schwämme, 35c-Werth....17c
Porzellan Rasirtassen, 25c-Werth....13c
Hunter oder Wilson Whiskey....84c
Reines Castor Oel, 4 Unzen....10c
Kondons Catarrh Jelly....17c
Bicarbonate of Soda, Pfd....9c
Schwefel und Weinstein, ¼ Pfd....10c
Aprikosen-Branntwein, $1.25-Werth....98c
Gilka Kümmel....$1.15
Pepsin Magenbitters, $1-Größe....73c
Reine Castile Seife, 20c-Größe....13c
Cuticura Seife....19c
Extra feiner Sherry Wein....37c

Kosmeo Cream

Ein hochfeiner Toiletten-Cream, der von den gebildeten Damen gebraucht wird.

Macht die Haut weiß und schön.

Sollte von jeder Dame gebraucht werden, um den Teint in gutem Zustande zu erhalten. — Die 50c-Größe zu.... **39c**

The Public Drug Co. 150 State Str.

Hay's Hair Health schlägt nie fehl

Um grauem Haar seine natürliche Farbe wiederzugeben, ganz gleich, wie lange es grau gewesen ist.

Es ist keine Haarfarbe, sondern wird Jedermann zufriedenstellen, der es gebraucht — die 50c-Größe zu.... **35c**

The Public Drug Co. 150 State Str.

7 Sutherland Sisters Hair Grower

Wenn Euer Haar ausfällt, wenn Ihr Kopfgrind habt; wenn Ihr einen gesunden Haarwuchs haben wollt, gebraucht dieses ideale Haarwuchsmittel, und Ihr wedet es nicht bereuen. Die $1.00 Größe während dieses Verkaufs zu.... **69c**

The Public Drug Co. 150 State Str.

Palmers Skin Success Ointment

Kurirt Eczema und Haut-Krankheiten.

Ein gutes Hausmittel für Schnittwunden, Brandwunden, Brauschen u. s. w. — Die 25c-Größe zu.... **19c**

The Public Drug Co. 150 State Str.

Rabbiner Breßler gestorben.

War lange Seelsorger der Gemeinde Beth Israel.

Nach einer Krankheit von mehr als einem Jahre ist gestern Abend Rabbiner Sexton Breßler im Alter von 73 Jahren in seiner Wohnung, 361 Winchester Ave., gestorben. Rabbiner Breßler war 35 Jahre lang Seelsorger der Gemeinde Beth Israel, 903 W. Taylor Str., lebte aber seines vorgerückten Alters wegen seit mehreren Jahren im Ruhestande. Im vorigen Jahre zog er sich eine Verletzung des rechten Beines zu, welche nicht richtig ausheilte und zum Theil an seinem Tode schuld ist.

Der nun Verstorbene war in Kowno in Rußland geboren und kam vor 40 Jahren nach Chicago. Fünf Jahre nach seiner Ankunft wurde er Rabbiner der genannten Gemeinde. Er hinterläßt eine Wittwe, zwei Töchter und drei Söhne. Die Beerdigung findet heute Mittag statt. Der Trauer-Gottesdienst wird von Rabbiner Epstein von der Ansche K'nesseth Israel, W. 12. Place und Clinton Straße, abgehalten. Die Beisetzung erfolgt auf dem Friedhofe Waldheim.

Abgestürzt.

Der 26 Jahre alte Allen Stewart erleidet wahrscheinlich tödtliche Verletzungen.

Aus einem Fenster des 3. Stockwerkes des Socialist-Gebäudes, 180 Washington Straße, stürzte gestern Abend der 26 Jahre alte Allen Stewart, 64 Whiting Str., Zuckerbäcker seines Zeichens und Mitglied der „Young People's Socialistic League", ab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er ihnen wohl erliegen wird. Stewart versuchte, um in ein verschlossenes Zimmer zu gelangen, auf der von diesem zum Nebenzimmer führenden Brüstung entlang zu kriechen, als er das Gleichgewicht verlor und abstürzte. Er erlitt außer einem Armbruch schwere, wahrscheinlich tödtliche innerliche Verletzungen.

Fuhrmann verunglückt.

An Van Buren Str. und Michigan Ave. fuhr gestern Abend ein Sprengwagen gegen einen von Charles A. Stahr, 227 22. Str., einem Fuhrmann der Anderson Fuhrgesellschaft, gelenkten Wagen. Stahr fiel herunter und brach den Schädel. Er liegt im St. Luke-Hospital. Die Polizei sucht den Kutscher des Sprengwagens, der nach dem Unfall davonfuhr.

— Druckfehler. — Früh um 8 Uhr läuteten die Oster-Gluden das heilige Osterfest ein.

Tödtlicher Ausgang.

Der 24 Jahre alte Thomas Walsh im Hospital gestorben.

Der 24 Jahre alte, Nr. 363 Morgan Straße wohnhafte Clerk Thomas Walsh versuchte gestern Abend, an der W. Polk Straße vor einem heransausenden Wagen der Blue Island Ave.-Linie die Straße zu kreuzen, wurde aber erfaßt und von der Schutzvorrichtung zur Seite geschleudert. Er schlug mit dem Schädel auf und brach das Genick, starb aber erst einige Minuten nach seiner Einlieferung ins County-Hospital, wohin eine Polizeiambulanz ihn geschafft hatte. Sein Bruder William befand sich in der Begleitung des unglücklichen jungen Mannes, als sein Geschick ihn ereilte.

Die englische Bühne.

Grand Opera House. — Gemeinschaftlich verfaßt von dem früheren Zeitungsmanne Harrison Rhodes und dem Schauspieler Thomas A. Wise ist „A Gentleman from Mississippi", das hier, mit Burr McIntosh in der Titelrolle, heute zum ersten Mal gegeben wird. In New York steht dieses Werk schon geraume Zeit auf dem Spielplane eines der größten Theater, und es wird vorderhand auch darauf belassen werden. Der Held des Stückes ist ein einfacher Mann aus dem Volke, den Großgauner auf ihre Rechnung zum Bundes-Senator haben wählen lassen und den sie als solchen auszunutzen beabsichtigen, was ihnen aber kläglich mißlingt.

Garrick. — An die Stelle des „Großen John Ganton" tritt hier heute „Der Rattenfänger von Hameln", zeitgemäß zugestutzt von Austin Strong und R. H. Burnside mit musikalischer Beihilfe von Manuel Stein. In der Titelrolle tritt der treffliche Operettentenor De Wolf Hopper auf.

Marvins Theater. — Im Marlowe Theater schließt mit dieser Woche die Spielzeit ab. Gegeben wird der Schwank „A Runaway Match". Für das College Theater ist wieder einmal Marie Corellis Schauspiel „Thelma" zur Aufführung anberaumt und für das „People's" Theater auf der Westseite das ländliche Sittengemälde „Her Father's Sin".

* Im Erdgeschoß des von Richard Beisler bewohnten Hauses, 3492 N. Clark Str., entstand gestern Abend infolge eines überheizten Ofens ein Brand, der einen Sachschaden von $300 anrichtete. Beisler und seine Angehörigen wurden von dem erstickenden Rauch, den das Feuer verursachte, auf die Straße getrieben.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Gesang und Frohsinn.

Der Gesangverein „Frohsinn" hat beides vierzig Jahre lang gepflegt.—Stiftungsfest der Treue Schwestern-Loge Nr. 6.—Volkslieder-Abend d. Heine-Männerchor

Der in weiten Kreisen beliebte Gesangverein Frohsinn feiert am heutigen Sonntag in der Südseite-Turnhalle sein 40jähriges Stiftungsfest, das mit einem gediegenen Konzert mit darauffolgendem Ball begangen werden soll. Herr Hans Biedermann, der Chormeister, hat mit den Sängern einige prächtige Chöre, wie „Fahnenlied" von Stunz, „Ging durch den hohen Tannenwald" von Renner, „Schön Rothtraut" von Veit und „Ostermorgen" von Schultz (mit Solo von Herrn Otto Schröder) einstudirt. Frl. Marie Emme wird einen Festprolog sprechen, und an Solovorträgen enthält das vielversprechende Programm eine Arie aus „Herodias" von Massenet, Frl. Elsa Becker; den 1. Satz des Violinkonzerts in H-Moll von Wieniawski, Frl. Zetta G. Whitson; ein Duett für Flöte und Cello, Herren P. Schößling und A. Pfeifer, und drei weitere Violinsoli von Frl. Whitson. Das Konzert beginnt um 8 Uhr Abends.

Der Gambrinus Frauenverein feiert am heutigen Sonntag in Wosta's Halle, 122 W. Lake Str., sein 11. Stiftungsfest, verbunden mit Konzert und Ball. Der Verein hat in den 11 Jahren seines Bestehens sich viele Mitglieder und zahlreiche Freunde erworben, die bei dem Feste sicher nicht fehlen werden. Ein eifriger Festausschuß war am Werke, den Besuchern einige recht vergnügte Stunden zu bereiten, auch ist für Erfrischungen aller Art bestens gesorgt. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags; Tickets kosten 25 Cts.

Die Treue Schwestern-Loge Nr. 6, Orden der Hermannsschwestern, begeht am heutigen Sonntag ihr dreizehntes Stiftungsfest in Yondorfs Halle. Konzert und Ball werden die Gäste unterhalten, und der Festausschuß war eifrig darauf bedacht, ihnen den Aufenthalt so angenehm und kurzweilig wie möglich zu machen. Die große Beliebtheit der Loge verbürgt auch einen zahlreichen Besuch. Der Anfang ist auf 4 Uhr Nachmittags festgesetzt; Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents. Das umfangreiche, interessante Programm enthält außer Orchesternummern Chorvorträge des Polyhymnia Damenchors, des Gesangvereins Edelweiß und des gemischten Chors Edelweiß von Lake View, ferner einen Kupletvortrag von Herrn Baehker, das Duett „Fritz und Rieke", ein Duett der Damen K. Lamack und C. v. Wolfskeel, eine Deklamation von Herrn W. Lorz und zum Schluß das Spiel „Die thörichten Jungfrauen", in welchem die Damen K. Lamack, E. Schieffelbein, M. Burmeister, A. Krinker und E. Halverson auftreten werden.

Am heutigen Sonntag wird der Heine-Männerchor einen Volkslieder-Abend in der Sozialen Turnhalle, Belmont Ave. und Paulina Str., veranstalten. Das Programm besteht aus 16 der beliebtesten Volkslieder, deutschen, schwedischen, niederländischen, russischen und lombardischen Dichtungen, ein Programm, das gewiß ein seltenes genannt werden darf. Der Verein übte seit Wochen, und die Lieder werden mit dem größten Schwung gesungen werden. Die Auswahl der Lieder wird den Konzertbesuchern ein Bild der Volksseele der verschiedenen Volksstämme vorzaubern und ganz gewiß einen genußreichen Abend verschaffen. Nach dem Konzert wird ein Tänzchen die Theilnehmer veranlassen, auch Terpsichoren noch ein Stündchen zu opfern.

Seinen ersten Frühjahrsball, verbunden mit Gesangs- und anderen Vorträgen, gibt am heutigen Sonntag der Frauenverein des Arion-Männerchors der Südseite in Gerritys Halle, 4300 State Str. Ein sehr unterhaltendes Programm ist aufgestellt, und es besteht kein Zweifel, daß es den Damen gelingen wird, ihren Verein ebenso beliebt zu machen, wie die Sänger den ihrigen gemacht haben, denn der Verein spannt alle Kräfte an, um das Fest zu einem großen Erfolg zu gestalten. Es beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Die Vereinigten Damen von Chicago, ein neu gegründeter Verein, der bereits 300 Mitglieder zählt, feiert am heutigen Sonntag in der Park Kasino-Halle, Division Str. und California Ave., seinen ersten Ball und gleichzeitig die Charter-Einweihung. Der aus den Damen Anna Schramm, Auguste Bunke, Auguste Latsch und E. Giermann, Präsidentin, bestehende Vorkehrungsausschuß sichert allen Besuchern frohe Stunden zu. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Die Plattdeutschen Gilden Harlem Nr. 43, Melrose Park Nr. 59, Boran Nr. 62 und Garfield Nr. 78 halten am heutigen Sonntag, 3 Uhr Nachmittags anfangend, eine gemeinschaftliche, große geistig-gemüthliche Unterhaltung in Thode's Halle, Ecke Madison Str. und Desplaines Ave., Forest Park (früher Harlem) ab. Die Unterhaltung besteht in einer Vaudeville- und Theater-Vorstellung, Gesangsvorträgen, Konzert und Ball. Aler Vogel's bekannte Theatergesellschaft ist gewonnen worden, um durch Einzel- und Ensemble-Szenen, sowie den lustigen Schwank mit Gesang: „Gründlich kurirt" für die Unterhaltung zu sorgen. Der „Harlem"-Melrose Park- und „Central Abt"-Männerchor, sowie die „Harmonie" haben ihre Mitwirkung zugesagt. Ex-Grot-Meister J. Henry Müller hält die Festrede. Einlaßkarten zu 15 Cents die Person sind bei allen Mitgliedern zu haben. An der Kasse kosten sie 25 Cents die Person.

Der Dramatische Verein Harmonie gibt am heutigen Sonntag in der Schiller-Halle, 601 Wells Str., nahe North Ave., seine 4. Vorstellung nebst Ball. Zur Aufführung kommt das Schauspiel „Aus Sing Sing entlassen" oder „Der Triumph des Detektive", das vielen Beifall gefunden haben soll. Die Vorstellung beginnt um 8 Uhr Abends, Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Ein großes Maikränzchen veranstaltet die beliebte Körner-Loge Nr. 54, O. M. P., am kommenden Samstag Abend in Yondorfs Halle. Vorsorge zur Unterhaltung der Gäste ist in umfassendem Maße getroffen, und der Besuch dürfte äußerst zahlreich werden, da die Loge die stärkste des Ordens ist. Der Eintrittspreis von 25 Cts. schließt einen Blumenstrauß ein.

In Conrads Halle, W. Belmont und Albany Ave., hält die Immergrün-Loge Nr. 82 am kommenden Samstag ihr erstes Kaliko-Kränzchen ab. Es soll ein Abend-Vergnügen werden und um 8 Uhr beginnen. Die Vorkehrungen trafen die Damen Marie Rese, Präsidentin; Auguste Bunke, Barbara Hansel, Käthe Schulz, Agnes Richter und Sophie Rossow. Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Am kommenden Samstag veranstaltet der Freundschaft-Stamm Nr. 24 der Rothmänner-Schwestern in Hacks Halle, 519 Larrabee Str., ein Kalikokränzchen. Wer je zuvor einer von den Damen dieses Stammes veranstalteten Festlichkeit beigewohnt hat, weiß, daß sie es verstehen, den Theilnehmern recht vergnügte Stunden zu bereiten. Auch dieses Mal haben sie für angenehme und genußreiche Unterhaltung gesorgt, und was die Bewirthung betrifft, so sind die besten Vorbereitungen getroffen worden. Die Damen sind ersucht, eine aus dem Stoffe ihrer Kleider gefertigte Kravatte mitzubringen. Eintritt 25 Cents die Person, Anfang 8 Uhr.

Sein 12. Stiftungsfest feiert der Schwäbisch-Badische Damenverein am kommenden Samstag in der Mozart-Halle. Die Vorkehrungen wurden von den Damen Marie Schwab, Kathie Kopp, Anna Meißner, Margarethe Reutter und Jakobine Staehle besorgt, die ihr Möglichstes thun, um den Gästen einen genußreichen Abend zu bereiten. Der Anfang ist auf 8 Uhr Abends angesetzt, der Eintrittspreis auf 25 Cts.

Ein großes Maifest veranstaltet der Fortuna-Frauenverein in der Vorwärts-Turnhalle am kommenden Samstag. Die Präsidentin des beliebten Vereins, Frau Elise Kramer, war in Verbindung mit den Damen J. Rohe, A. Ditt, C. Menshing, A. Schwenke und H. Christoffel eifrig an der Arbeit, allerlei hübsche Ueberraschungen vorzubereiten und den Besuchern ein in jeder Hinsicht unterhaltendes und genußreiches Fest zu verschaffen. Dieses beginnt um 8 Uhr Abends; Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Ein mit Verloosung verbundenes Schürzen-Maikränzchen veranstaltet der Garfield-Damenunterstützungsverein am kommenden Samstag Abend in der Schiller-Halle, 601 Wells Str. Die Damen Marie Weisbecker, Präsidentin; Kätie Kestler, Margarethe Ertel, Elise Bechtel, Ida Burger und Helene Handke trafen die Vorkehrungen, schafften viele schöne Sachen zur Verloosung an und sorgten auch sonst für alles Nöthige, so daß ein vergnügter Abend in Aussicht steht.

Der Altdeutsche Unterstützungsverein feiert am kommenden Sonntag in der Wicker Park-Halle sein 13. Stiftungsfest. Zur Feier ist ein sehr reichhaltiges und viel Unterhaltung versprechendes Programm aufgestellt, das in Konzert, komischen Vorträgen, Theater-Aufführung und Ball besteht. Der Festausschuß rührt alle Hände, um das Fest so unterhaltend wie möglich zu machen, und erwartet zahlreichen Besuch seitens der Mitglieder und Gönner des Vereins. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cts.

Der Damenverein Amerika feiert am kommenden Sonntag sein zweites Stiftungsfest in Hörber's Halle, 21. Place und Blue Island Ave. Die Gründerin und Präsidentin des Vereins, Frau Katherine Dunker, hat ihr Bestes gethan, um den jungen und doch bereits an hundert Mitgliedern zählenden Verein zu fördern, und unter ihrer Anleitung hat der Festausschuß ein schönes, aus komischen und aus Gesangsvorträgen bestehendes Programm aufgestellt, welches den Besuchern genußreiche Stunden verschaffen wird. Folgende Damen sind am Komite: Katherine Dunker, Präsidentin; Minna Gottschalk, Karoline Kretschmer, Elisabeth Edwards, Martha Buchbinder, Anna Werhan, Christine Bayreuther, Marie Schreiner, Katie Ulm und Christine Schlecht. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Der Nordwest Pfälzer-Damenverein feiert am kommenden Sonntag sein Stiftungsfest, verbunden mit Ball, in Hacks Halle, 519 Larrabee Str. Seitens des Komites, an dessen Spitze die Präsidentin Anna Scherr steht, werden große Vorbereitungen getroffen, um das kommende Fest womöglich noch glänzender zu gestalten, wie alle zuvor. Der Präsidentin stehen im Komite zur Seite die Damen Anna Weil, Minnie Grunder, Lina Hutter, Anna Bauer, Lina Feil, Mathilde Schäfer, Luise Reichwein und Ida Bürger. Es sind komische Gesangs-Vorträge und dergleichen in Aussicht genommen, und für gute Musik und Bewirthung ist bestens gesorgt. Der Anfang ist 3 Uhr Nachmittags. Eintritt 25 Cents. Der Verein ist in guter finanzieller Lage und nimmt Damen im Alter von 18 bis 55 Jahren auf.

Am kommenden Sonntag halten der Grütli-Männerchor und der Turnverein Helvetia ihr Frühjahrs-Konzert in der Nordseite-Turnhalle ab. Frl. Elsa Holinger wird das Lied „Die blauen Frühlingsaugen" von Franz Ries vortragen, und der Männerchor hat die Lieder „Maienfahrt", „Schön Rothraut", „Mein Lied" und „Mein Schweizerland" eingeübt. An turnerischen Vorführungen stehen Stabwinden der Damenklasse, Turnen am Barren und am Pferd, Pyramidenbau usw. auf dem Programm. Sehr interessant sind besonders die Pantomimen am Reck, eine Turnfahrt aufs Land darstellend. Den Darbietungen auf der Bühne folgt Ball. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt, der Eintritt auf 25 Cents.

Einen Nelken-Ball veranstaltet der Deutsch-Oesterreich. Frauenverein am Samstag Abend, 8. Mai, in Siebens Halle, 174 Clybourn Avenue. Die Vorkehrungen liegen in den Händen der Damen A. Komicek, Vorsitzende; J. Fischer, Sekretärin, und B. Walter, Schatzmeisterin, welche es sich angelegen sein lassen, auf alle erdenkliche Weise für das Vergnügen der voraussichtlich zahlreichen Besucher zu sorgen. Im Voraus gekaufte Eintrittskarten zu 25 Cts. gelten für Herrn und Dame, die an der Kasse gelösten nur für eine Person.

Der Hessen-Frauenverein von Chicago feiert am Sonntag, 9. Mai, in Hacks Halle sein achtes Stiftungsfest. Bei dieser Gelegenheit soll auch die neue Fahne eingeweiht werden. Der Festausschuß ist eifrig an der Arbeit, alle Vorbedingungen für einen großen Erfolg zu schaffen. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten 25 Cts.

Die dramatische Sektion des deutschen Vereins „Unter Uns" gibt am Sonntag, dem 9. Mai, in der Schiller-Halle, 601 Wells Str., nahe North Ave., eine gemüthliche Unterhaltung. Am Nachmittag werden Bühnen-Aufführungen unter der Leitung des tüchtigen Regisseurs des Vereins, Karl Richter, deklamatorische und Gesangsvorträge mit einander abwechseln, am Abend wird getanzt. Der aus den Damen C. Heidinger, E. Klockmann, L. Matschke und den Herren Immerglück, Lehmann, Tobie und Wöhlk bestehende Festausschuß ist fleißig an der Arbeit und hofft, am Festtage recht viele Besucher begrüßen zu können.

Der Garden City Unterstützungsverein veranstaltet am Sonntag, 9. Mai, in der Wicker Park-Halle ein Kaliko-Kränzchen und ladet alle seine Freunde dazu ein. Der Festausschuß wird nichts unversucht lassen, den Besuchern einen vergnügten Abend zu bereiten, und hat für Getränke und andere Erfrischungen bestens gesorgt. Jede Dame wird gebeten, eine zu ihrem Kleide passende Kravatte mitzubringen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Die Star of Illinois Loge Nr. 835, eine der beliebtesten und angesehensten Logen des Ordens der Ehrenritter und -Damen, feiert am Sonntag, dem 9. Mai, in der Aurora-Turnhalle ihr Silberjubiläum. Außer den Mitgliedern, die sich natürlich vollzählig am Ehrenfeste der Loge betheiligen werden, wird auf zahlreichen Besuch aus dem weiten Freundeskreise mit Sicherheit gezählt. Das Festprogramm sichert den Theilnehmern eine angenehme Zerstreuung, und die Bewirthung wird nichts zu wünschen übrig lassen. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt; der Eintritt kostet 25 Cts., einschließlich der Garderobe.

Zehn Tage
den Kaffee aufgeben und
POSTUM
trinken, hat für Viele Gutes bewirkt. Mag auch Euch gut bekommen.
„Es hat seinen Grund"

Schlechtes Blut

„Ehe ich Cascarets nahm, hatte ich eine schlechte Hautfarbe, Pickel im Gesicht, und meine Speise wurde nicht verdaut wie sie sollte. Jetzt bin ich vollständig wohl und die Pickel sind alle von meinem Gesicht verschwunden. Ich kann wahrheitsgemäß sagen, daß Cascarets genau wie angezeigt sind. Ich nahm nur zwei Schachteln derselben."
Clarence R. Griffin, Sheridan, Ind.

Angenehm, schmackhaft, wirksam, schmecken gut. Bewirken Gutes. Verursachen keine Uebelkeit, schwächen oder kneifen nicht. 10c, 25c, 50c. Nie lose verkauft. Das echte Tablet ist C. C. C. gestempelt. Heilung garantirt oder Geld zurück. 927

Sein erstes Maikränzchen veranstaltet der Deutsche Frauen-Unterstützungsverein Ernestine am Sonntag, dem 9. Mai, in der Teutonia-Turnhalle. Die Vorkehrungen werden von den Damen C. Zimmermann, Präsidentin; A. Richter, A. Funk, A. Kuglin und C. Langkavel getroffen, die sich außerordentliche Mühe geben, einen großen Erfolg zu erzielen, besonders da das Fest das erste derartige ist, das der Verein gibt. Angefangen wird um 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Der Gesangverein Eintracht von L. W. feiert am Sonntag, dem 9. Mai, in der Dania-Halle, 251 W. Chicago Ave., sein 2. Stiftungsfest. Konzert, komische und Gesangsvorträge stehen auf dem Festprogramm, das den Besuchern zweifellos recht vergnügte Stunden gewähren wird. Die Unterhaltung beginnt um 3 Uhr Nachmittags, am Abend wird getanzt. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 15 und an der Kasse 25 Cents.

Der Goethe-Frauenverein veranstaltet am Samstag, 15. Mai, Abends, in Yondorfs Halle ein Maikränzchen mit allerlei hübschen Ueberraschungen. Die Damen Lina Burmeister, Präsidentin; Minna Lehmann, Expräsidentin; Luise Rauscher, Adelheid Snyder, Klara Siegel, Susanne Goetz und Christine Schlaufmann bereiten das Fest aufs Schönste und Beste vor und sichern allen Freunden des Vereins einen genußreichen Abend.

Ein Maikränzchen mit Maikrone und Verloosung werthvoller Gegenstände veranstaltet der Magdeburger Klub am Samstag, dem 15. Mai, in Siebens Halle, 174 Clybourn Ave. Die von diesem Klub gegebenen Unterhaltungen zählen zu den gemüthlichsten, die man sich denken kann, seine Mitglieder und Freunde amüsiren sich jedesmal köstlich. Die Vorkehrungen lassen darauf schließen, daß es auch diesmal wieder so werden wird. Das Vergnügen beginnt um 8 Uhr Abends, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 15, an der Kasse 25 Cents.

Am Sonntag, 16. Mai, wird die Freiheit-Loge, O. M. P., ihr 20jähriges Jubiläum feiern. Ein gutes Orchester, Kornet- und Violinsolo, Vorträge des Nord-Chicago Liederkranz, Soli tüchtiger Sängerinnen und Vorträge mehrerer beliebter Komiker bilden das reichhaltige Unterhaltungs-Programm, das den Besuchern zweifellos eine Reihe angenehmer Stunden bereiten wird. Das Fest wird in Yondorfs Halle gefeiert und beginnt um 3 Uhr Nachmittags. Mitglieder und Freunde des Ordens sind eingeladen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Eine große geistig-gemüthliche Unterhaltung mit Bühnen-Aufführung, Konzert, Ball und Verloosung veranstalten die Plattdeutschen Gilden Eckenblatt Nr. 18, Hummel Nr. 33, J. C. Kulling Nr. 40, Eckenstamm Nr. 45 und Bismarck Nr. 63 am Sonntag, dem 6. Juni, in der Freiheit-Turnhalle. Das Programm ist mit derselben Sorgfalt zusammengestellt worden, wie bei den Unterhaltungen, die von anderen Gilden in letzter Zeit mit so schönem Erfolge veranstaltet worden sind; die Besucher dürfen daher mit Sicherheit auf ein schönes Vergnügen rechnen. Um 3 Uhr Nachmittags wird angefangen; Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 15, an der Kasse 25 Cts.

Eine willkommene Nachricht für die vielen Freunde des Dramatischen Vereins Humor ist, daß am Donnerstag und Freitag, 10. und 11. Juni, die 8. jährliche Exkursion nach Dubuque, Ja., stattfindet. Diese Ausflüge erfreuen sich stets großer Betheiligung, und es ist bestimmt zu erwarten, daß auch der bevorstehende wieder große Anziehungskraft ausüben wird. Der Fahrpreis, hin und zurück, beträgt nur $3. Für weitere $3 erhält man fünf Mahlzeiten und ein Nachtquartier in einem guten Hotel in Dubuque und freie Betheiligung an Straßenbahn- und Dampfer-Ausflügen. Nähere Auskunft ertheilen die Herren Emil W. Galle, 2158 N. Hermitage Ave.; Louis W. H. Neebe, 1358 Milton Ave.; oder die Geschäftsstelle 147 Ost North Ave.

Deutscher Tag.

Er soll am kommenden 3. Oktober im Koliseum gefeiert werden.

In gemeinsamer Sitzung beschlossen gestern die Beamten des Bürger-Komites und der hiesige Zweigvorstand des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes, den „Deutschen Tag" am Sonntag, 3. Oktober, Nachmittags und Abends, im Koliseum zu feiern. An die deutschen Vereine wird die Aufforderung ergehen, an jenem Tage von eigenen Festlichkeiten möglichst abzusehen und mit wehenden Fahnen und klingendem Spiel nach der Festhalle zu marschiren. In zwei Wochen wird eine abermalige Sitzung stattfinden, in welcher die verschiedenen Festausschüsse ernannt werden sollen. Ein großartiges und abwechslungsreiches Programm ist in Aussicht genommen worden, um die Feier zu einer des Deutschthums würdigen zu machen.

Fand seinen Tod.

Fuhrmann fiel vom Wagen und wurde gerädert.

Der Fuhrmann Willam Mulldaney, Nr. 257 Kinzie Straße, stürzte gestern Abend an Evanston und Devon Avenue von seinem Wagen unter die Räder, die ihm den Brustkasten eindrückten. Er war sofort todt. Mulldaney hatte, um einer Elektrischen auszuweichen, den Wagen von den Geleisen zur Seite lenken wollen. Infolge einer plötzlichen Seitenschwenkung verlor er das Gleichgewicht. Er war bei der Union Expreß Co., Nr. 209 Lake Straße, angestellt. Die Polizei brachte die Leiche in das Bestattungsgeschäft Nr. 4861 N. Clark Str.

In der Nähe der Haltestelle der Wabashbahn an 75. und Kedzie Avenue wurde Edward Fitzgerald, Nr. 633 W. 42. Place, von einer Lokomotive erfaßt und so schwer verletzt, daß er bald darauf im St. Bernhard-Hospital starb. Er war auf den Geleisen gegangen und hatte geglaubt, der Zug würde an der Haltestelle halten.

Gestrige Vereinsfeste.

Prächtiges Schauturnen, veranstaltet von der Chicago Turn-Gemeinde

Treffliche Leistungen.

Der Ertrag wird der Cincinatier Riege zugute kommen.—Großer Nationalball des Bayrisch-Amerikanischen Vereins. —Bremer Wohlthätigkeitsverein.

Ein „bombenvolles Haus", das jeden Freund der Turngemeinde Chicago mit Freude erfüllen mußte, begrüßte im großen Saale der Nordseite-Turnhalle an der Nord Clark Straße gestern Abend die Turner gelegentlich ihres Frühjahrs-Schauturnens. Dieses wurde vom Turnlehrer C. Teuscher geleitet, und es betheiligten sich daran alle Klassen. Die erste Knabenklasse eröffnete den Reigen der Vorführungen mit „Kampfübungen mit Langstab", daran schlossen sich Stab- und Freiübungen der ersten Knaben- und Mädchenklasse, dann folgten Gesellschaftsübungen am Pferd der zweiten Knabenklasse, Keulenschwingen der zweiten Mädchenklasse, Turnen am Reck der Zöglinge, die Cincinnatier Turnfest-Freiübungen Seitens der Aktiven, Gilbert'sche Tanzschritte der Damenklasse B. — Nun marschirte die Bärenriege auf, welche in Barrenübungen ganz Erkleckliches leistete, es folgten Ordnungsübungen der Zöglinge, Stockschlagen der Fechterklasse, Turnen der Aktiven am Seitpferd, gymnastische Tanzschritte der Damenklasse A. und zum Schluß ein Pyramidenbau am Doppelbarren Seitens der Aktiven. Es war eine abgerundete, prächtige Vorstellung, und die Zuschauer waren des Lobes voll, wie alles am Schnürchen ging, und ob der vorzüglichen Leistungen. Der dem Turnen folgende Ball hielt die Besucher noch mehrere Stunden lang in froher Laune vereint. Die Anordnungen hatte, wie stets, der Vergnügungsausschuß der Turngemeinde in anerkennenswerther Weise getroffen. Der Reinertrag fließt in die Bundesfestkasse.

Bayrisch-Amerikanischer Verein.

Die vereinigten Sektionen des Bayrisch-Amerikanischen Vereins des Cook County haben gestern Abend in Brands Halle an der Nord Clark Str. einen großen Nationalball abgehalten, der außerordentlich gut besucht war. Zur Erheiterung der Theilnehmer führten Herr Joseph Fallbacher und seine zwei Kinder einen Schuhplattler auf, und ein Haberfeldtreiben von dreißig Mitgliedern der verschiedenen Sektionen unter der Leitung von Herrn Emeran Wenig ausgeführt, rief bei manchen Zuhörern Erinnerungen an die alte Heimath wach. Herr Eugen Renk, Groß-Präsident vom Bayrisch-Amerikanischen Verein, begrüßte die Festversammlung in einigen hübsch gewählten Worten und verlas auch ein Schreiben des Bürgermeisters Busse, in dem dieser sein Bedauern aussprach, wegen einer Reise dem Feste nicht beiwohnen zu können. Der eigentliche Festredner war Herr Max Heidelmeier, „der Bürgermeister vom Bayrischen Himmel". Herr Heidelmeier erinnerte an die Entwickelung des Vereins, dessen erste Sektion im Jahre 1881 gegründet worden sei und dem viele sehr angesehene Mitbürger, wie Dr. Schmidt, Chas. Kerry, Bankier Silvermann, usw. angehört hatten. Die Bayern sollten deutsche Sprache und deutsche Sitte pflegen, gleichzeitig aber sich auch als gute Amerikaner erweisen, dann könne ihnen der Erfolg nicht fehlen. Als Beispiel nannte der Redner sich selbst; er habe sich vom einfachen Polizisten hinaufgearbeitet zu hohem Posten. Wenn er auch 42 Jahre im Lande und ein guter Amerikaner sei, so sei er doch auch ein echter Bayer geblieben. Wie immer, fand Herr Heidelmeier kräftigen Beifall. Dann begann der Tanz wieder. Die Anordnungen des Festes lagen in den Händen der Herren Eugene Renk, Mich. Stauber, Peter Arold, Emeran Wenig, John Tempel und John Walter.

Bremer Wohlthätigkeits-Verein.

Eine Gesellschaft, die an Ansehen und Beliebtheit keiner anderen nachsteht, der Bremer Wohlthätigkeits-Verein, beging gestern Abend in Schoenhofens Halle ihr achtes Stiftungsfest. Wie nicht anders zu erwarten war, füllte sich einerseits der große Saal mit den Mitgliedern und ihren Angehörigen und Freunden bis auf's letzte Plätzchen, war andererseits aber auch vom Festausschuß alles Erdenkliche gethan worden, um den Besuchern einen möglichst vergnügten Abend zu verschaffen. Die Unterhaltung ließ infolgedessen nichts zu wünschen übrig, und als endlich der Heimweg angetreten werden mußte, geschah das allerseits mit dem Bewußtsein, daß man sich herzlich amüsirt hatte. Das Hauptverdienst daran gebührt den Herren und Damen vom Festausschuß: Charles Brethauer, Präsident; Fritz Heiden, Vorsitzer; Theodor Frankenhauser, Schatzmeister; Mathilde Rettenbacher, Sekretärin; Pauline Clausen und Minnie Westphal.

Bavaria-Loge Nr. 11.

Zu einem Kaliko-Kränzchen hatte die Bavaria-Loge Nr. 11, Orden der Hermannsschwestern, auf gestern Abend die Ordensschwestern u. Freunde nach Hacks Halle eingeladen. Der Einladung wurde sehr zahlreich entsprochen, und was das Vergnügen betrifft, so muß es, dank den Bemühungen des aus den Damen Marie Weißbecker, Präsidentin; Sophie Thomsen, Vorsitzende; Ida Burger, Sekretärin; Klara Freymann, Schatzmeisterin; Veronika Koch, Käthe Roller und Gertrud Delbow bestehenden Festausschusses, als großartig und durchaus wohlgelungen bezeichnet werden. Sehr hübsch war namentlich der Scherz mit den Kravatten, welche die Damen, jede je eine zu ihrem Kleide passende, mitgebracht hatten. Da auch für Erfrischungen sehr gut gesorgt worden war, verlief der Abend äußerst gemüthlich.

Freundschafts Loge Nr. 8.

Der stattliche Anhang der Freundschaftsloge Nr. 8, Orden der Hermannsschwestern, u. natürlich auch die Mitglieder, waren gestern Abend vollzählig in der Arbeiterhalle zu treffen, denn es galt, den 12. Geburtstag der Loge zu feiern. Dieser Zweck wurde mit dem den Hermannsschwestern eigenen Pflichtbewußtsein auch aufs pünktlichste erfüllt, denn eine fröhlichere Gesellschaft hätte man wohl vergeblich gesucht. Das Tanzbein wurde bis in den frühen Morgen geschwungen, überhaupt war die Stimmung die denkbar gemüthlichste, und Alle verlebten einen köstlichen Abend. Die Festleitung wurde von den Damen Lina Kobernuß, Präsidentin; Luise Frenzen, Mathilde Formann, Lizzie Horst, Henriette Pletz und Anna Broschel mit vielem Geschick besorgt.

Südseite-Turnerschaft.

Ein schmeichelhaftes Zeugniß ihrer Beliebtheit erhielt gestern Abend die Damensektion der Südseite-Turnerschaft in Form einer ungemein starken Betheiligung an dem Kalikokränzchen, das sie in der Englewood-Turnhalle gab. Freilich hatten Alle, die gekommen waren, schon vorher gewußt, welch liebenswürdige Aufnahme sie finden würden, und sie hatten sich nicht getäuscht. Die Damen hatten bei den Vorkehrungen nicht das Geringste außer Acht gelassen und wußten den Besuchern den Aufenthalt so angenehm zu machen, daß man köstliche Stunden verlebte.

Jung zu bleiben

Ist der Wunsch des Weibes, so lange als die Welt steht.

Wie es gelingt, der Zeit und dem Schicksal zu trotzen.

Einer feschen Amerikanerin ist es gelungen, einen Prozeß zu entdecken, welcher die Runzeln und Falten, diese Erzfeinde alles jugendlichen Aussehens, entfernt und fern hält. Durch jahrelanges Studium hat Helen Sanborn von Cleveland, Ohio, die eigentliche Ursache der Runzeln und hierdurch in logischer Reihenfolge die wissenschaftliche Entfernung derselben entdeckt. Sie verwendet hierfür weder Massage, noch Gesichts-Dampfbäder oder Maske, sondern ihr selbst entdecktes Geheim-Verfahren wirkt über Nacht, während man schläft, und die Anwendung desselben nimmt nur einige Minuten Zeit, bevor man schlafen geht, in Anspruch. Diese neueste Entdeckung auf dem Gebiete der Kosmetik erzeugt gleichzeitig einen wunderbar rosigen Teint und macht die Haut sammetartig weich und glatt, so den jugendlichen Schmelz wieder gebend. Auch Sie können der Zeit und dem Schicksal trotzen. Frl. Sanborn sendet für kurze Zeit „frei" volle Einzelheiten ihres wunderbaren Geheim-Verfahrens, und unsere Leser sind gebeten, vertrauensvoll an Helen Sanborn, Beckman Bldg. 402, Parlor 2007. — B — Cleveland, Ohio, zu schreiben.

Mandel Brothers
Sparsamkeits-Basement

Eckstücke für Gardinen, Muster-Enden, zu 15c und 25c

Hunderte von haushälterischen Damen werden hier aufgeweckt und frühzeitig erscheinen, um das Beste von diesem vortheilhaften Einkauf zu erhalten. Nottingham, Scotch Net und Filet-Effekte; Ihr könnt dreimal so viel dafür bezahlen als diese Preise und doch sicher sein, daß Ihr den Werth des Geldes habt.

85c für Cable Net und Nottingham-Gardinen, sehr ansehnliche Muster, zu etwa ½. **1.35** für Nottingham und Cable Net-Gardinen, 3 und 3½ Yards, werth das Doppelte. **1.35** Cable Net-Gardinen u. hübsche Spitzen-Effekte in Nottinghams, in Weiß und Ecru. **1.75**

Wenn Ihr an dem ersten Tage des Verkaufes gekommen seid und keinen Verkäufer fandet, so ist morgen Eure Gelegenheit. Tausende weitere Paare wurden von den Lagerräumen gebracht—Duplikate von vielen der ausgesuchtesten Sorten. Aber irgendwelche davon lohnen sich reichlich für einen zweiten Besuch.

Suits für $10—Manche derselben sind um ein Drittel billiger

Diese liberalen Herabsetzungen im Preise machten wir, um schnell mit einer Anzahl von Anzügen aufzuräumen, bei denen die verschiedenen Brustmaße in den Partien nicht mehr vollständig sind.

Sie werden jedoch das gewünschte Brustmaß in einem hübschen Modell finden, das regulär 12.75, 13.75 oder $15.00 kostet. Eine reichhaltige Auswahl zu dem sicherlich sehr billigen Preise von

$10

Panamas, gestreifte Worsted, gestreiftes Satintuch, 36 Zoll lange halb anliegende, hüftenlose Jackets — verschiedenartig mit Knöpfen und Braid besetzt und mit Satin gefüttert, wie Abbildung, zu $10.

Dies ist die passendste Zeit für Covert Jackets, denn an irgend einem kühlen Sommertage werden dieselben sehr gelegen kommen. Und der Preis von $5 ist sicherlich ein sehr geringer.

Diese Jackets sind aus gestreiftem Coverttuch; hinten halb anliegend; Vordertheil gerade; mit anliegendem Kragen; moderne Aermel und Manschetten (wie in der Abbildung), für

$5

Für 2.95, $5 Straßenröcke aus Panama, die neuesten Frühjahrs-Moden, mit Satin Folds und Knöpfen besetzt; akkurat geschneidert; eine reichhaltige Auswahl zum Preise von nur 2.95.

Rester von hübschen waschbaren Stoffen, Bargains zu 5c

Es sind drei große Bargain-Tische, welche hoch angehäuft sind mit geschnittenen Längen von manchen der schönsten und prachtvollsten waschbaren Stoffe für das Frühjahr sowohl wie für den Sommer.

5c Mit den Längen 2 bis 10 Yards, es ist kaum etwas, welches wir nicht vorräthig haben. Die Werthe rangiren sehr leicht aufwärts bis zu 25c, und ein Drittel ist das Meiste, welches wir von Ihnen verlangen werden. **9c**

Zu 12½c, ein weiterer Tisch voll, auf welchem die kostspieligsten, seidegefüllten Materialien vorhanden sind, solche, die auf dem gewöhnlichen Wege immer verkauft werden für 35c.

Taschendiebinnen.

Zwei abgefaßte Mitglieder einer Bande legen ein Geständniß ab.

In einem Allerhandladen an State Str. wurden gestern die 18jährige Ethel McNeill, die Tochter eines Steinmetzen, 4608 Wentworth Ave., und die ein Jahr jüngere Rose Wendt, 348 W. North Ave., die Tochter einer Wittwe, von einem weiblichen Detektive, Lizzie Scott, unter dem Verdacht des Taschendiebstahls verhaftet. Im Geschäftszimmer des Ladenvorstehers von Frl. Scott und den Detektives Flaherty und Nagle verhört, bekannten die Mädchen, daß sie zu einer Bande von Taschendiebinnen gehören, die in den letzten drei Monaten viele Besucher von State Str.-Läden bestohlen haben. Wie sie sagten, besteht die Bande aus noch vier anderen Mädchen im Alter von 15 bis 18 Jahren. Die Verhafteten wurden zur Harrison Str.-Bezirkswache gebracht.

Merkwürdiger Weise ist es angeblich die Jüngste von Allen, die Fünfzehnjährige, gewesen, die sie den Taschendiebstahl gelehrt hat. Der größte Einzelbetrag, den sie je erbeutet haben, war $10 in einer Börse, die sie Frl. Beatrice Goldberg, die im Boston Store angestellt ist, vor ein paar Tagen stahlen. Viele der gestohlenen Geldbörsen enthielten nur wenige Cents. Ethel McNeill war bis vor zwei Monaten bei Franklin McVeagh & Co. angestellt, Rose Wendt arbeitete in einer Buchbinderei an Randolph Str. Die Erstere, früher einmal im Boston Store angestellt, soll seit ihrer Erkrankung am Typhus Spuren von Geistesstörung gezeigt haben, während Rose Wendt zu ihrer Entschuldigung nur die Verführung durch das fünfzehnjährige Mädchen, das mit den übrigen morgen verhaftet werden wird, anführt.

Ethel McNeill sagte gestern Abend auf der Bezirkswache in Gegenwart ihrer Haftgenossin:

„Ich lernte vor etwa sechs Wochen Frl. Wendt kennen, die mir sagte, wie leicht es sei, Frauen die Geldbörse zu stehlen. Ich suchte Arbeit, fand keine und erlag der Versuchung. Ich pflegte mich an die Frauen zu drängen, während Rose ihnen die Geldbörse stahl. Das Geld theilten wir. Wir haben ungefähr 20 Börsen gestohlen, aber die anderen vier Mädchen haben zweimal so viele gestohlen und auch Waaren aus den Läden. Wir stahlen nur in Hillmans, im Boston Store und in den Fünf- und Zehncents-Läden, die anderen Mädchen fast überall. Ich bereue jetzt, was ich gethan habe. Ich habe nie zuvor gestohlen und bin auch nicht mit jungen Männern ausgegangen, wie die anderen Mädchen."

Rose Wendt erklärte, daß diese Angaben wahr seien. Ethel McNeill wird morgen vor Stadtrichter Hume gebracht, die Anklage gegen ihre Gefährtin wird jedenfalls dem Jugendgericht überwiesen werden.

— Herausgeplatzt. — „Ist Ihre Liebe zu meiner Tochter auch Ernst?" —„Bitterer Ernst!"

Ein Jubiläum.

Der Französische Unterstützungs-Verein feiert es heute.

Sein fünfzigjähriges Stiftungsfest feiert heute Abend im Auditorium der „Gegenseitige Unterstützungsverein" (La Societé de Secours Mutuel de Chicago") unserer Mitbürger französischer Zunge. Es werden sich daran Abordnungen aller anderen französisch sprechenden Vereinigungen der Stadt betheiligen, nämlich der „Alliance Francaise", der Französischen Wohlthätigkeitsgesellschaft, des Verbandes französisch sprechender Schweizer, des „Club Jacques Cartier", des Vereins französischer Sprachlehrer, der „Union St. Jean Baptiste d'Amerique" und der drei französisch-kanadischen Logen des Ordens der Katholischen Förster. Unter Anderem wird bei dieser Gelegenheit auch die Gedenktafel vorgelegt werden, die an dem Kreuz angebracht werden soll, welches im vorigen Jahre an dem Fuße der Seeley Straße zur Erinnerung an den Pater Marquette errichtet worden ist.

Die Kraftwagenlenkerin.

Der Hilfssheriff Morgan trägt einen Schulterbruch davon.

An der Dearborn Straße und dem Jackson Boulevard wurde gestern Abend der 51jährige W. L. Morgan, 547 Pullman Ave., Pullman, ein Hilfssheriff, von einem der Buick Automobile Co., 1452 Michigan Ave., gehörigen Kraftwagen zur Seite geschleudert. Er brach die linke Schulter. Eine Frau lenkte das Gefährt. Der Verletzte begab sich heim, nachdem er auf der Sanitätswache verbunden worden war.

Europäischer Geldkurs.

Nach Bericht von Greenebaum Sons, deutsche Bank, stehen bis auf Weiteres die Raten für Geldsendungen wie folgt:

Deutschland: 100 Mark	$23.90
Oesterreich-Ungarn: 100 Kronen	20.44
Schweiz und Frankreich: 100 Franken	19.45
Holland: 100 Gulden	40.40
England: 1 Pfund Sterling	4.90
Skandinavien: 100 Kroner	26.90
Rußland: 100 Rubel	51.75

‚Glänzende' fette Leute

Etwas worüber sich die fette Frau am meisten grämt ist ihre glänzende schmierige Gesichtsfarbe. Wenn das Gesicht dann noch mit Pickeln bedeckt ist, so ist ihr Leidenskelch voll. Puder und Kosmetiks verbergen nur diese Schrecken für eine Saison — eine sehr kurze Saison. Sie sind kein Heilmittel für dieselben. Es gibt kein Heilmittel für sie, ausgenommen man beseitigt das Fett, das darunter ist. Wenn sie dies thut, bessert sich ihre Hautfarbe.

Auf diese Weise nur erkläre ich mir die klare, natürliche Gesichtsfarbe, welche jene erlangen die das Marmola-Rezept anwenden: Eine halbe Unze Marmola, ½ Unze Fluid Extrakt Cascara Aromatic, 3½ Unzen Pfefferminzwasser. Indem es das überflüssige Fett absorbirt, reinigt es das Blut von den Fettkörperchen, welche, wie die Aerzte sagen, die schmierige ölige Haut der allzu fetten Leute zeitigt.

Dieses einfache Rezept ist eine Mischung, die sowohl angenehm und harmlos ist. Es verursacht keine Runzeln oder Magenstörungen. Es ist auch sehr billig. Nehmt Euch vor etwas davon zu versuchen; nehmt einen Theelöffel voll nach den Mahlzeiten und vor dem Schlafengehen, ein oder zwei Wochen lang, und seht ob Eure ölige Haut nicht schnell verschwindet. Mit dem Verschwinden Eures Fettes bessert sich Eure Hautfarbe, und nach einem Monat oder so, wenn Ihr 25 oder 30 Pfund an Fleisch abgenommen habt, sollte sie vollständig klar sein.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Eine neue Reformbill.

Wenn im Lenz die Liebessehnsucht gar zu groß wird, wünscht das Mägdelein ein Vöglein zu sein, um über Land und Meer dem Geliebten in die Arme fliegen zu können. Wenn dem frohen Zecher der Wein besonders gut schmeckt, dann möcht' er gern einmal der Herrgott sein, um ein Faß schaffen zu können, so groß als wie die Welt, es mit dem köstlichsten Weine füllen und dann trinken zu können nach Herzensbegehr und -Lust. Und wenn dem Tagesschriftsteller unverhofft so etwas wie Herrn Anton J. Cermak's Damenhut-Bill auf's Pult geflattert kommt, dann wünscht er sich des Weltenherrschers Allmacht, um einmal für eine kurze Spanne Zeit den Genius eines Homer, Cicero oder Göthe usw. in seine Feder bannen und dem wundervollen „Stoff" gerecht werden zu können. Denn sein eigenes Können reicht dazu nicht aus; kann daran gar nicht tippen. Das weiß er; müßte er auch mit erdrückender Wucht empfinden, wenn er weniger bescheiden und anspruchslos wäre. Sobald er nur einen Blick in die Bill, bezw. die Berichterstattung darüber wirft, dringen auch schon von allen Seiten mit elementarer Gewalt die verschiedensten Regungen ein, Anerkennung fordernd — eine immer dringender als die andere; jede will die erste und als die maßgebende anerkannt sein. Und es fehlen ihm eben die Geniusflügel, die ihn erheben könnten zur lichten Höhe, aus der Vogelperspektive mit Sicherheit zu erkennen, welche die würdigste ist — was am meisten zu bewundern ist an Repräsentant Anton J. Cermak's Damenhut-Bill! So muß er auf den Versuch, gerechte und erschöpfende Kritik zu üben, verzichten und sich auf die gewissenhafte Berichterstattung beschränken, mit kurzen Beleuchtungen und Andeutungen, wenn's dazu ausreicht.

* * *

Zunächst also der Inhalt der Bill. Durch Artikel 1 wird für ungesetzlich erklärt: das Herstellen, Verkaufen oder Verschenken oder Anbieten zum Kauf oder als Geschenk oder für Ausstellungszwecke, irgend eines Hutes oder irgend einer Kopfbedeckung, der (oder die) in seinem breitesten Theile mehr mißt als 18 Zoll von Rand zu Rand; oder irgend eines Hutes usw., der einen Federbusch trägt, oder dem ein solcher angeheftet ist, oder eine Feder, Aigrette, Nadel oder irgend einen anderen Gegenstand, der mehr als 6 Zoll über oder aus dem Hutdeckel hinausragt; oder irgend eine Kopfbedeckung, deren „Krone" größer ist als ein Kubikfuß oder mehr als 5 Unzen Normalgewicht hat; oder irgend einer Kopfbedeckung, die einen „todten oder ausgestopften" Vogel, eine solche Schlange oder Eidechse oder ein anderes todtes oder ausgestopftes Thier, Reptil oder Insekt trägt. — Artikel 2 ist nebensächlich; Artikel 3 setzt die Strafe fest für Verletzung der Bestimmungen von Artikel 1: Eine Geldbuße von nicht weniger als $100 und nicht mehr als $200 für jeden einzelnen Fall. Artikel 4 bestimmt, daß wo Dringlichkeit vorliegt, der Erlaß in Kraft treten soll vom „Datum seiner Annahme an und später".

Ueber die Entstehungsgeschichte dieser Bill wird berichtet: Repräsentant Anton J. Cermak's Faust kam kürzlich im Staatskapitol in schmerzhafte Berührung mit einer Damenhutnadel und in Repräsentant David Shanahan's linkes Auge bohrte sich am selben Tage gleichfalls im Kapitol eine lange Feder, die auf einem anderem Damenhut stak. Diese und andere derartige Unfälle ließen in den Busen der genannten Gesetzgeber das heiße Verlangen nach etwas Reformgesetzgebung keimen, groß werden und als schöne Frucht die Bill reifen, die zwar der Abgeordnete Hilton einreichte, aber doch den Namen Cermak's zu tragen verdient, weil eben Herr Cermak sie unter Schmerzen gebar: Er schrieb die Bill mit einer Hand, die reformatorische Arbeit in kurzen Zwischenräumen unterbrechend, um lindernde Lösung auf die Stelle der verbundenen und in einer Schlinge getragenen anderen zu gießen, in die Hutnadel sich eingebohrt hatte.

Auch über die Art und Weise, wie Herr Cermak die böse Verletzung erlitt, wird berichtet und etwaigen schlimmen Deutungen vorzubeugen, sei auch das hier mitgetheilt: Seiner Höflichkeit, seiner Galanterie den Damen gegenüber hat der Arme seine Leiden zu danken. In einem Fahrstuhl war's — als Herr C. aus Achtung vor den mitfahrenden Damen seinen Hut abnehmen wollte, rannte er sich die weit aus einem Damenhut hervorragende spitze Nadel in die Hand und „die Schlange lachte dazu". Es wird nicht gesagt, was für eine Schlange das war: vermuthlich eine ausgestopfte Schlange auf dem betreffenden Hut. Andere Schlangen trifft man doch kaum an in Fahrstühlen, und auf diese Erklärung deutet auch das Verbot des Tragens von Schlangen und anderen Reptilien auf Damenhüten hin.

* * *

Das ist die Meldung. Und wer will es nun wagen, Ehemann oder Junggesell, zu sagen, was bewundernswürdiger ist: der hehre Geist oder die schöne Form der Bill? Der edle Reformeifer oder das tiefe Mitgefühl mit Mensch und Thier, der bezw. das aus ihr heraus spricht? Die schöne Liebe für die ausgleichende Gerechtigkeit oder der bewundernswerthe Scharfblick für die Schwächen des Gegners, die sich darin erkennen lassen? Herrn Cermaks Muth oder Herrn Cermaks Geist und Witz? Und so weiter. Es wird sich schwerlich Einer finden, der die Auswahl treffen und einer der vielen schönen Eigenschaften den Preis zuerkennen wollte, und das ist ja auch gar nicht nöthig. Wenn auch weiblich, sind sie doch keine Frauen, die auf Alleinherrschaft beständen und von dem sie liebenden und verehrenden Männchen verlangten, daß es alle ihre Mitschwestern häßlich und „horrid" finde. Aber man kann sagen, Herrn Cermaks Damenhutbill ist wie ein türkischer Harem: voller Schönheit und (Zwangs-) Tugend, voller Frieden und (Zwangs-) Eintracht, der nur das Eine Streben kennt, dem Großherrn zu Gefallen zu sein; und dessen einzelnen Schönheiten dafür dieser in schöner Abwechselung seine Bewunderung und Liebe zollt.

So werden wir ihre Schönheiten, den Werth der ganzen Bill, erst richtig würdigen lernen. Von edlem Reformeifer wurde gesprochen? Nun, es wäre eine große Reform, wenn es gelänge, die fürchterlichen, mit langen Stahlnadeln bespickten Hutungethüme aus der Welt zu schaffen, denn ihre Gefährlichkeit ist bekannt (war's schon lange vor den schlimmen Erfahrungen der Herren Cermak und Shanahan); und es war in der That höchste Zeit, daß auch von männlicher Seite etwas für den „Up lift" geschah. Schönes Mitgefühl für Mensch und Thier spricht sich in dem Nadel- und dem Vogelbalg- und Schlangenhaut-Verbot aus — und recht ist's so: man soll die Thiere doch ungerupft und leben und die Männer ungestochen und ungeblendet lassen! Der ausgleichenden Gerechtigkeit wird auf die Strümpfe geholfen, indem zur Abwechselung endlich einmal die Frau gesetzgeberisch reformirt werden soll — bisher hat sie sich immer nur um die Erziehung und Besserung der Männer bekümmert, und das war einseitig und ungerecht und wurde nachgerade zu viel des Guten. Wenn die Bill aber zugleich zur Abwehr dienen soll, dann muß man den Scharfblick bewundern, mit dem der Gegnerin empfindlichste Stelle als Angriffspunkt auserwählt wurde. „Sie" ist ja die Krone, der fürchterliche „Hut" dann aber die Krone der Krone der Schöpfung! Mehr braucht nicht gesagt zu werden.

Bleiben der Muth und der Witz. Die gehören, weil angeblich männlich, eigentlich nicht in einen Harem; aber das mit dem „Harem" war ja nur bildlich zu verstehen, und unsere Gesetzgebung hat sich bisher nur durch den Muth und den Witz ausgezeichnet, die sie nicht erkennen ließ. Statt „Muth zeigt auch der Mameluk", sollte man jetzt sagen: Muth zeigt auch der Gesetzgeber mitunter, wenngleich selten. Denn muthvoll war's ganz gewiß, eine solche Bill einzubringen, haben doch für Witz die Damen in solchen Fragen keinen Sinn; und wenn der Vater dieser Bill glaubte, daß Diejenigen, auf die er gemünzt ist, den Witz der Bill würden verstehen können, dann gehörte erst recht viel Muth dazu. Denn wer, wie die männerreformirfreudigen Damen schon respektvollen Widerspruch nicht dulden mag, wird Spott und Hohn erst recht nicht vertragen können und auf schwarze Rache erpicht sein.

Herrn Cermaks Bill hat uns ergötzt. Wir können ihre Schönheiten würdigen und haben unsere Freude dran. Auch fürchten wir nicht, daß das Putzmachergeschäft gesetzgeberisch ruinirt werden könnte. Aber für Herrn Cermak oder wer sonst für die Anti-Damenhut-Bill verantwortlich gemacht werden kann, fürchten wir: Wie, wenn „man" sie für ernst nimmt und etwa eine Putzmacherinnen-Delegation ihm auf den Pelz rückt — wie würde es den Vätern der Bill da ergehen? — — —

Gesetze gegen Börsenspekulation.

Es war Alles schon einmal da, auch das neuerdings wieder vielbegehrte Kongreßgesetz gegen Börsenspekulation. Zur Zeit des Bürgerkrieges war bekanntlich in den Ver. Staaten durch die massenhafte Ausgabe uneinlösbaren Papiergeldes das Goldgeld aus dem Verkehr gedrängt und zur Handelswaare gemacht. Vorher waren Gold und Silber die einzigen gesetzlichen Zahlungsmittel in den Ver. Staaten, und der Golddollar war der anerkannte Werthmesser im Lande. Obgleich der Form nach Doppelwährung bestand, war das nationale Geldwesen auf die Goldwährung begründet. Dann kam nach Lincolns Erwählung die Sezession der elf Südstaaten und in deren Folge der Krieg, der zugleich die Einkünfte der Washingtoner Regierung stark verminderte und ihre Ausgaben in's Ungeheure steigerte. Die Ausgaben zu bestreiten, mußte geborgt werden, das ging nicht anders.

Zunächst wurde geborgt, wie man in früheren Kriegszeiten auch geborgt hatte. Die Regierung verkaufte ihre Schuldscheine (Bonds), auf die sie den Geldleihern die ausbedungenen Zinsen bezahlte. Dann verfielen „schlaue" Köpfe im Kongresse auf den Gedanken, daß man ja auch borgen könne, ohne zu verzinsen. Kraft ihrer gesetzgeberischen Gewalt konnte die Regierung der Ver. Staaten Papiergeld ausgeben. Mit anderen Worten, sie konnte Zwangsanleihen machen. Konnte des Landes Bewohner zwingen, ihr zu borgen, ob sie wollten oder nicht. Also wurden die erforderlichen Gesetze erlassen. Der Schatzsekretär wurde ermächtigt, Papiergeld zu drucken, auf dem zu lesen stand: Die Regierung der Ver. Staaten schuldet dem Inhaber fünf Dollars — oder zehn, fünfzig, hundert Dollars u. s. w. Die Regierung bekannte sich damit als Schuldner des Inhabers, setzte aber keine Frist für die Einlösung der Schuld. Die Baarzahlung war „suspendirt."

Diese uneinlösbaren, unverzinslichen Schuldzettel (Greenbacks) gab die Regierung als Zahlung den Leuten, denen sie Geld schuldete; ihren Kontraktoren, Lieferanten, Beamten und Arbeitern; den Heeres- und Flottenmannschaften. Man fragte die Gläubiger nicht, ob sie zufrieden seien, statt der Zahlung ein uneinlösbares Zahlungsversprechen zu erhalten. Sie mußten zufrieden sein. Damit sie aber doch eine Verwerthung hatten für die Zettel, wurden durch das Gesetz die Zettel als gesetzliche Zahlungsmittel (Legal Tender) erklärt. Wer von einem Anderen Geld zu fordern hatte, mußte seine Schuld als getilgt betrachten, wenn ihm der Schuldner den entsprechenden Betrag in den nationalen Schuldzetteln einhändigte, gleichviel wie gering deren Goldwerth sein mochte. Mit hundert Dollars Papiergeld mußte der Gläubiger vorlieb nehmen, der dem Schuldner hundert Dollars Gold geliehen hatte, auch wenn die hundert Dollars Papier nur einen Goldwerth von vierzig oder fünfzig Dollars hatten.

Natürlich sank das Papiergeld rasch im Werthe; und um so rascher, je mehr davon in Umlauf gesetzt wurde. Natürlich war auch niemand so dumm, eine Schuld in Gold zu bezahlen, die er eben so gesetzlicherweise in Papier bezahlen konnte. Papier wurde, soweit der allgemeine Verkehr in Betracht kam, das einzige Zahlmittel. Soweit Privatschulden in Betracht kamen, konnte Goldzahlung nur noch gefordert werden, wo solche Zahlung im Kontrakte ausdrücklich ausbedungen war. Was die Regierung anlangte, so war diese gehalten, den „Bondhaltern" die geschuldeten Zinsen in Gold zu zahlen. Selbst wenn sie nicht kontraktlich dazu verpflichtet gewesen wäre, hätte sie die Rücksicht auf ihr eigenes Interesse dazu gezwungen. Denn wenn sie den Bondinhabern statt wirklichen Geldes hätte Noten geben wollen, die nicht werth waren, was sie werth zu sein vorgaben und am Ende leicht einmal garnichts werth sein mochten, so hatte die Regierung damit ihren Kredit zerstört; niemand würde ihr künftig mehr geborgt haben auf ihre Bonds. Das erforderliche Gold in's Schatzamt zu bringen, war in dem Legal Tender-Gesetz eine Ausnahme gemacht. Die Greenbacks waren als gesetzliche Zahlungsmittel erklärt für alle Zahlungen an die Regierung, außer für die Zahlung von Zöllen.

* * *

Die Einführer fremder Waaren hatten also die Zölle in Gold zu bezahlen; und da das Gold nicht mehr im Verkehr umlief wie früher, mußten die, welche es beburften, es kaufen von Denen, die es hatten und nun Handel damit trieben. Aus dem Handel mit Gold erwuchs die Goldspekulation, die in New York zur Gründung einer besonderen Goldbörse führte. Dort hatte Gold seinen besonderen „Kurs", wie ihn an der „Stockbörse" Bonds und Aktien haben. Der Kurs wurde ausgedrückt in dem „Prämium", das man dafür zahlen mußte, um es gegen Papiergeld einzutauschen. Stand Gold auf 160, so bedeutete das, daß für einen Golddollar 1 Dollar und 60 Cts. in Papier gezahlt werden mußte. In Wahrheit war es nicht der Werth des Goldes, sondern der Werth des Papiergeldes, der sich änderte. War das Kriegsglück dem Norden ungünstig und verschlechterten sich die Aussichten auf Frieden und auf schließliche Einlösung des Papiergeldes, so fiel der Werth des letzteren, was sich an der Börse in dem Steigen des Goldprämiums ausdrückte. Und wenn der Norden eine Schlacht gewonnen hatte, welche Friedenshoffnungen erweckte, so stieg der Werth des Papiergeldes und das Goldprämium fiel.

An der Börse ist dabei die Goldspekulation zeitweise in eine wilde Börsengämbelei ausgeartet, mit allen Schikanen einer solchen. Wurde an der Börse, durch die Inumlaufsetzung falscher Gerüchte, durch Aufkauferei oder Versuche zu einem Gold-"Corner" das Goldprämium künstlich in die Höhe getrieben, so wurde das sofort und sehr schmerzlich in allen Kreisen und Schichten des Volkes empfunden. Jede Goldvertheuerung war gleichbedeutend mit entsprechender Entwerthung der papiernen Zahlungsmittel in den Händen des Volkes. Jede Goldvertheuerung hatte Steigerung der in Papiergeld ausgedrückten Waarenpreise zur Folge; hatte die selbe Wirkung, wie sie unter anderen Umständen ein Sinken der Löhne und die Steigerung der Kosten des Lebensunterhalts hat. Also rief die „Goldgämbelei" heftigen Unwillen hervor, ähnlich wie er laut wird, wenn die „Börsengämbelei" angeblich Brot und Fleisch vertheuert; außerdem wurde sie verdammt als ein „verbrecherisches Spiel mit dem nationalen Kredit".

An den Kongreß erging der Schrei um Abhilfe und der Kongreß hörte auf den Schrei. Zunächst, am 3. März 1863, erließ er ein Gesetz, das alle Goldverkäufe auf künftige Lieferung mit einer scharfen Steuer belegte. Das half nichts und andere „halbe" Maßregeln halfen ebenfalls nichts. Dann entschloß sich der Kongreß zu der „ganzen" Maßregel, die dem bösen Treiben der Börse mit einem Schlage ein Ende machen sollte. Die „Goldbill" vom 17. Juni 1864 erklärte für ungesetzlich jedweden Kontrakt zum Ankauf oder Verkauf von Gold, wenn laut des Kontraktes die Lieferung nicht sofort, sondern erst an einem späteren Tage erfolgen sollte; und verbot desgleichen jeden Kontrakt für den Verkauf oder die Lieferung von Goldmünzen oder „Bullion", wenn die Person, welche solchen Lieferungskontrakt einging, zur Zeit des Kontraktabschlusses nicht thatsächlich in Besitz hatte, was sie zu liefern versprach.

Also ein Gesetz genau von der Art, wie man es heute gegen die Weizenspekulanten verlangt. Und die Wirkung, die erzielt wurde? Genau so, wie sie vorausgesagt wird von den Gegnern derartiger Gesetzgebung. Wer sich dafür interessirt, kann in Dewey's „Financial History of the United States" und anderen ähnlichen Werken das Nähere darüber lesen. „Der vorausgesagte Fehlschlag der strengen Maßregel" — heißt es in dem genannten Buche — „traf sehr bald ein. Die Schwankungen des Goldprämiums während der nächsten Tage machten alle Berechnungen zuschanden; an einem Tage beliefen sie sich auf 60 Punkte (60 Cents am Dollar), und die durchschnittlichen Schwankungen während der vierzehn Tage, in denen das Gesetz in Kraft war, beliefen sich auf 14 Punkte. Die Lage in New York wurde unerträglich, der Kongreß wurde mit Protesten überschwemmt, und am 2. Juli 1864 wurde das Gesetz widerrufen, fünfzehn Tage nachdem es angenommen worden."

* * *

Nicht dem geringsten vernünftigen Zweifel unterliegt es, daß ähnlicher Gesetzgebung gegen die Getreidebörse die gleiche Enttäuschung folgen würde. Wo immer ein dahin zielender Versuch gemacht wurde, hat sich der Fehlschlag ergeben. Entweder wurde das Gesetz durch Umgehung zum todten Buchstaben gemacht, oder es führte das Gesetz zur Verschlimmerung des Uebels, dem es abhelfen sollte. Es ist einfach unmöglich, Geschäfte auf künftige Lieferung zu verbieten (Termingeschäfte oder "futures"), ohne in verhängnißvoller Weise den gesammten Handel zu lähmen. Es ist ebenso unmöglich, ein Gesetz durchzuführen, demzufolge keiner verkaufen darf, was zur Zeit des Verkaufs sich nicht thatsächlich schon in seinem Besitz befindet. Und es ist erst recht unmöglich, jedwede Spekulation zu verbieten, oder die berechtigte und nothwendige Spekulation gesetzlich zu sondern, und zu scheiden von der Art des Spekulirens, die mit Recht als bloßes „Gämbeln" verdammt wird. Alle Spekulation zu verbieten, weil es Leute gibt, die in unnützer oder schadenbringender Weise spekuliren, entspricht der Weisheit des Mannes, der sein Haus in Brand steckt, um die Wanzen los zu werden.

Dürfte Niemand mehr Weizen verkaufen, den er nicht schon hat, so würden darunter am allerschwersten die Farmer zu leiden haben. Gerade dadurch, daß der Händler im voraus verkaufen und sich damit eines gewissen Preises versichern kann, ist er in den Stand gesetzt, dem Farmer den nach der Lage des Marktes bestmöglichen Preis zu bezahlen. Andernfalls, wenn der Händler erst kaufen müßte und sich dann erst nach Abnehmern umsehen dürfte, er also beim Ankauf der Waare noch nicht wüßte und nicht wissen könnte, zu welchem Preise er sie wieder los werden wird, wäre der Ankauf mit einem Risiko verknüpft, das jetzt mittels der Börse ausgeschaltet ist. Sich zu versichern gegen das Risiko, müßte der Händler vom Ankaufspreise abziehen, was er durch nachträgliche Preisschwankungen bis zur Verkaufszeit einzubüßen fürchten muß, könnte also dem Farmer auch nur entsprechend niedrigere Preise bezahlen. Andererseits, wenn es keine Börse und keine Termingeschäfte mehr gäbe, also sich niemand eines gewissen Preises für die Zukunft versichern könnte, würde selbstverständlich nach jeder Ernte die Masse der Erträge sofort auf den Markt geworfen werden. Ein zeitweises Fallen der Preise unter den wahren Werth der Waaren würde erfolgen, wovon auch wieder die Farmer den Schaden haben würden, während der Nutzen nicht sowohl den heimischen Verbrauchern als den ausländischen Aufkäufern zufiele. Unverhältnißmäßige Waarenmengen würden ins Ausland genommen werden, so daß dann schließlich hier auf die kurze unverhältnißmäßige Billigkeit, ebenso unverhältnißmäßige, aber viel länger anhaltende Theuerung folgen würde. Und die beklagten Preisschwankungen und die Gelegenheiten zu künstlichen Preistreibereien, gerade wie an der New Yorker Goldbörse, nachher schlimmer sein würden als sie gewesen vor dem plumpen Eingreifen des Gesetzes.

Lokalbericht.

Funkendepeschen über'n See.

Auditorium Annex erhält die erste Botschaft von Benton Harbor.

Die erste Funkenbotschaft in einem Hotel hat gestern durch die auf dem Dach des Auditorium Annex errichtete neue Funkentelegraphen-Stelle Edward Burke, einer der Geschäftsangestellten des Hotels, erhalten und zwar von der Graham & Morton Transportation Co. in Benton Harbor, Mich. Die Botschaft enthielt eine Einladung zur Theilnahme an der Entsendung von Funkendepeschen vom Dampfer „Puritan"; die Botschaften sollen etwa 25 Meilen vom Ufer heute Mittag nach Chicago, Milwaukee und solchen Seedampfern, welche Funkentelegraphenvorrichtung haben, geschickt werden.

Bequemt sich zu zahlen.

Die Noel Construction Co., welcher der Bau des neuen Rathhauses übertragen ist, muß nach einem vom städtischen Korporationsanwalt abgegebenen Gutachten für den Bauerlaubnißschein zahlen, dessen Preis sich auf $1000 stellt. Die Gesellschaft hatte angenommen, daß diese Zahlung, da es sich um ein städtisches Gebäude handelt, nicht erforderlich sein würde. Sie fügt sich jedoch der überlegenen juristischen Einsicht des Rechtsberathers der Stadt und wird die verlangte Gebühr erlegen.

— Ein lediger junger Mann schlägt sich leicht durch — zum Standesamt.

(Eingesandt.)

Vom deutschen Stamm.

„Unter diesem Zeichen wirst Du siegen." Dieser Gedanke liegt den zahlreichen Emblemen zu Grunde, die von den verschiedenen Vereinigungen gebraucht werden, um in möglichst kleinem Raum und mit größter Kürze anzudeuten, um was diejenigen ringen, die sich unter dem vereinbarten Zeichen zusammenfinden.

Der Deutsche wählt mit Vorliebe den Baum, besonders den Eichbaum, als Sinnbild des Wachsens und Gedeihens; es steckt wohl noch etwas im Blute von seinen Vorfahren, die im deutschen Lande hausten.

Auch der Deutsch-Amerikanische Nationalbund hat sich zwei Eichblätter nebst einer Eichel als Wahrzeichen erkoren. Dem Chicagoer Zweige des Bundes aber dünkte dies Abzeichen als gar zu bescheiden. Sollen wir Deutsche uns mit zwei Blättern und einer Eichel begnügen, haben wir nicht bessere Früchte zu ernten verdient?

Freilich, unser Abzeichen bindet uns an Nichts, aber es soll etwas für uns bedeuten, es soll bedeutungsvoll werden, und deshalb erlaubt sich der Einsender, beigedrucktes Abzeichen zur Annahme vorzuschlagen. Dasselbe sollte allen Zeitungsartikeln, Drucksachen, Zeitungsanzeigen bei- oder vorgedruckt werden.

Das Abzeichen erklärt sich von selbst. „Vom deutschen Stamm" erzählt es, von erfüllten Pflichten, den Wurzeln aller Rechte spricht es dem Beschauer; nicht um Einzelheiten der verschiedenartigen Vereinigungen, die als Wurzeln dem Ganzen die Kraft zuführen, kümmert sich der Bund; er will nichts von den Früchten, die in den Zweigen gedeihen. Nur vereinen will er Alle „vom deutschen Stamm"; ob im Süden oder Norden, im Westen oder Osten Deutschlands oder sonstwo in der Welt geboren, ist gleichgiltig; solange sie nur „vom deutschen Stamme" sind, sind sie uns willkommen; vereint mit ihnen wollen wir uns den Platz im großen amerikanischen Völkergemisch erringen, der denen „vom deutschen Stamm" gebührt. G. A. S.

Die Lämmerschur vorüber.

Weizen abermals beträchtlich gefallen. — Große Verluste von Spekulanten.

Große Vermögen sind gestern wieder an der Getreidebörse verloren worden, die Spekulanten, welche mit Patten auf ein Steigen der Weizenpreise gerechnet hatten, haben schwere Verluste erlitten, Patten selbst hatte aber schon vorher losgeschlagen und sein Schäfchen in Sicherheit gebracht. Die „Bären" der Wall Street griffen gestern in die Spekulation ein und verursachten einen Preissturz von Maiweizen um 4½ und von Juliweizen um 3½ Cents. Maiweizen ist seit dem 15. April somit um 11½ und Juliweizen um 11⅞ Cents gefallen. Viele Spekulanten sind überdies von ihren Maklern aufgefordert worden, bis morgen früh vor Eröffnung der Börse mehr Deckung zu leisten, andernfalls ihr Besitz an Weizen verkauft werden wird.

Zu dem gestrigen Preissturz trugen die Berichte aus Europa viel bei. Die Liverpooler Getreidebörse, eine der bedeutendsten in der Welt, meldete ein Sinken der Preise um 2⅜ bis 3½ Cents für das Bushel, aus Argentinien und Indien wurde massenhaft Weizen um einen Schilling weniger als am Freitag angeboten, die russische Weizenausfuhr blieb hoch, und so war dem Getreidemarkt, dessen Bedürfnisse sonst die Ver. Staaten befriedigen, von überall her Weizen bedeutend billiger angeboten, als von den Ver. Staaten. Naturgemäß folgte hier der Preissturz, der noch größer gewesen wäre, wenn Patten und seine Genossen nicht durch große Ankäufe schließlich vorgebeugt hätten.

Bei Eröffnung der hiesigen Börse wurde Juliweizen, dessen Schlußnotirung am Freitag $1.10¼ war, zu $1.08½ angeboten, doch fanden sich keine Käufer. Das rief panischen Schrecken hervor, und die Preise sanken sofort Viertelcentweise bis auf $1.07, erholten sich bis zum Börsenschluß aber um ⅝ Cents. Maiweizen, der am Freitag beim Börsenschluß mit $1.22½ notirt worden war, fiel auf $1.18 und schloß zu $1.19⅞.

Baarweizen wurde an Kunden im Lande gestern zu sechs Cents über dem Maiweizenpreis und zu 18 und 20½ über Nr. 2 rother Weizen verkauft.

Getreidemüller aus Ohio und Indiana versicherten, daß sie in ihrer Heimath keinen Weizen bekommen konnten. Der Preissturz hatte große Verkäufe von Mehl in Minneapolis zur Folge.

* Heirathsschreiber Salmonson fertigte gestern zwei Trauungslizensen mit besonderem Behagen aus. Gelöst worden sind diese Scheine von den Brüdern Eli R. und Carl T. Swanson zu ihrer Verehelichung mit den Schwestern Louise und Friederike L. Claussen.

Viel Schmutz.

Klubmitglied und Industrieller von Frau auf Scheidung verklagt.

Schon früher im Gericht.

Wie E. D. Friend und seine Freundin sich in seiner Geschäftsstelle geherzt und geküßt haben sollen. — Eine „Gesellschaftsdame" geschieden.

John M. Levis, Schatzmeister der „Illinois Glaß Co.", 212 Randolph Str., früher Präsident der „Western Bottle Mfg. Co.", der „United States Bottle and Supply Co." und der „Sheldon-Foster Glaß Co.", Mitglied des Chicago Athletic-, Marquette, Hamilton- und Woodlawn-Klubs, ist im Kreisgericht gestern von seiner Gattin Julia Ida Levis auf Scheidung verklagt worden. Die Klage ist mit böswilligem Verlassen begründet. Das Paar hatte am 28. Oktober 1880 in Edwardsville, Ill., geheirathet und hat bis vor drei Jahren zusammengelebt. Seine beiden Kinder sind volljährig. Frau Levis wohnt 6427 Kimbark Ave. und ihr Gatte im „Chicago Athletic"-Klubhause.

Am 6. September 1907 hatte der Nr. 6159 Monroe Ave. wohnende Geschäftsreisende Geo. S. Leiser den Levis auf $50,000 Schadenersatz wegen angeblicher Entfremdung der Liebe der Frau Leiser verklagt, und seine Frau auf Scheidung. Eine einen Monat zuvor von Frau Leiser eingereichte Scheidungsklage hatte die Frau am 30. August 1907 zurückgezogen. Leisers Scheidungsgesuch wurde bewilligt, in der Verhandlung aber der angebliche Zerstörer des ehelichen Glückes nicht genannt, und die Schadenersatzklage gegen Levis wurde ein Jahr später zurückgezogen.

Die Betheiligten lehnen es ab, sich über die Angelegenheit zu äußern.

Der Blick ins Fenster.

Als vor Richter Ball gestern Frau Amy Friend, 119 Victor Str., auf Verhandlung ihrer kurz vorher eingereichten Klage auf Scheidung von E. D. Friend drang, witterte der Richter anfänglich eine Vereinbarung der Eheleute hinsichtlich der Lösung ihres Verhältnisses; er wurde aber bald beruhigt. Drei junge Leute, Freunde der Frau, und der Polizist Fred Wirsing sagten aus, daß sie den Beklagten eines Abends in seiner Geschäftsstelle, 57 S. Water Str., beobachtet hätten, wie er ein junges Mädchen abküßte und auf den Schoß nahm, und wie die Schöne ihn wieder küßte. Der Fenstervorhang war nicht herabgelassen, und das elektrische Licht brannte. Der Beamte sah die drei Zuschauer, und als er sie fragte, was sie dort thäten, wiesen sie auf das Liebespaar. Er hat dann den vierten stummen Zuschauer gemacht. Frau Friend sagte aus, daß sie den Kläger am 27. Juni 1906 geheirathet und vor einem Monat verlassen habe, als sie sich von seiner ehelichen Untreue überzeugt hatte. Der Name des verführerischen Mädchens wurde nicht erwähnt.

„Gesetzliche Gründe".

Harriet K. Newell, eine in gewissen geselligen Kreisen auf der Nordseite eine Rolle spielende Dame, erwirkte vor Richter Mack die Scheidung von Ashbel B. Newell, Abtheilungs-Superintendenten der mexikanischen Zentralbahn, einige Stunden nach der Einreichung des Gesuches. Die Eheleute hatten am 24. April 1894 geheirathet und bis zur Trennung im letzten Monat, als der Beklagte nach der Stadt Mexiko übersiedelte, im Hause 159 Rush Straße zusammengelebt. Die Frau machte gesetzliche Gründe geltend, und wenn ihr Gatte die Anschuldigung auch der Form halber in Abrede stellte, so hat er sich doch nicht vertheidigt.

Lieber Köchin als Ehefrau.

Fünf Minuten, nachdem John Waldron Gertrude Olson geheirathet hatte, verschwand sie. Sie war, wie er gestern Richter Ball gelegentlich der Verhandlung seines Scheidungsgesuches mittheilte, nach dem Virginia Hotel zurückgekehrt, wo sie als Köchin angestellt war. Später hat sie ihm einmal um Geld geschrieben, er hat ihr aber keins gesandt.

Heirathete als Kind.

Die 22 Jahre alte Wilhelmine Cosman klagte Richter Ball gestern, daß ihr Gatte, den sie als fünfzehn Jahre altes Kind am 29. März 1902 geheirathet und zwei Jahre später verlassen hatte, nichts für ihren Unterhalt gethan habe. Er habe sich für einen Preiskämpfer ausgegeben.

Neu! Empfehlenswerthe Bücher! Neu!

Was muß ein junges Mädchen / eine junge Frau / ein junger Mann / ein Ehemann vor, von und in der Ehe wissen??

Zur Belehrung und Aufklärung, von Dr. H. Oesterheld. 4 Bände. Preis per Band 35c.

KOELLING & KLAPPENBACH

Größte u. älteste deutsche Buchhandlung im Westen. 104—106 Randolph Straße.

Für die Reisezeit

empfehlen wir unser reichhaltiges Lager von Reiseführern durch Deutschland, sowie alle anderen Länder des europäischen Kontinents. Ferner Landkarten und Eisenbahnkarten in großer Auswahl. Albums und Ansichtskarten von Chicago und anderen amerikanischen und europäischen Städten.

A. KROCH & CO.

Größte moderne Buchhandlung des Westens.

26 Monroe Straße.

Zwischen Wabash und Michigan Avenues.

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn, ebenfalls durch alle Straßenbahnen für 5 Cents zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. Office: Oak Park. Telephon: Forest Park 797 und 757. Stadt-Office 673 W. Chicago Ave. Tel. Humboldt 781.

Philipp Maas, Sekr. Jacob Schwab, Supt.

Deutsches Theater in Powers

Direktion... Leon Wachsners Estate

Sonntag, den 25. April 1909

Letzte Extra-Vorstellung!

Zum Benefiz des hiesigen Geschäftsführers Louis W. H. Neebe.

Die wilde Toni

Liederspiel in 1 Akt. Text und Musik von Ferdinand Reßmüller. — Hierauf:

Graf Festenberg

Komödie in 1 Akt von Felix Salten.

Zum Schluß:

Die Verlobung bei der Laterne

Operette in 1 Akt, nach dem Französischen von Michael Carre und Leon Battu. Musik von J. Offenbach.

COLISEUM

Zweimal täglich.

Heute Nachm. um 2:15. Heute Abend um 8:15.

Letzte Vorstellung:

Dienstag Abend, den 27. April.

BARNUM & BAILEY

Größte Schaustellung der Welt. — 3 Sensationsstücke: Verzweiflungs-Sprung, Jupiter, das Ballonpferd. Die fliegenden Automobile. — Karolchs deutscher Pferdezirkus. — 100 Akte und 1000 Wunder. — Sitze zum Verkauf bei Lyon & Healy und im Coliseum. Tel. Nr. Cal. 1216. Reserv. Sitze 50c, 75c, $1 und $1.50. Logensitze $2. Gallerie 25c. 3apX*

Grütli Männerchor und Turnverein „Helvetia"

...Frühjahrs-Konzert...

mit

— Schauturnen und Ball —

Sonntag, den 2. Mai 1909, in der Nordseite Turnhalle, 257 N. Clark Str. Anfang punkt 3 Uhr Nachmittags. Eintritt 25c @ Person. ap18,25

Deutscher Volkslieder-Abend

— und Ball —

veranstaltet vom

Heine Männerchor

am Sonntag, den 25. April, in der Sozialen Turnhalle, Ecke Belmont Ave. und Paulina Str. Anfang punkt 7:30. Tickets 25c @ Person. An der Kasse 35c. ap18,25

1. großes Mai-Kränzchen

veranstaltet vom

Ernestine Deutscher Frauen-Unterstütz.-Verein

Sonntag, den 9. Mai 1909, in der Teutonia Turnhalle, Ecke 53. Str. und Ashland Ave. Tickets 25 Cents. Anfang 3 Uhr Nachm. ap25,mai2

4. theatralische Vorstellung und Ball

arrangirt vom

Dramatischen Verein Harmonie

in der Schiller-Halle, 601 Wells Str., nahe North Ave., Sonntag, den 25. April 1909. Zur Aufführung kommt das Schauspiel „Entlassen aus Sing Sing" oder Der Triumph des Detektivs. Anf. 8 Uhr Abends. Eintr. 25c @ Pers.

Familien-Lokal

für Frauen und Kinder

Kaffee, Sandwiches, Lunches

besonders geeignet für Ruhe und Erfrischung suchende „Shopper".

Wir machen eine Spezialität aus feinen Californa Weinen zu mäßigen Preisen.

HARRY PLOHR,

Wein-Händler

72 E. Adams Strasse

gegenüber „The Fair".

17iasondif*

THE RIENZI,

Chicagos populärster Familien-Resort, Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.

Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 12 Uhr.

Restauration erstklassig.

Original Farinelli-Ensemble.

Garantirt vielseitigste Herrenkünstlertruppe der Welt. Direkt von Deutschland. 10ok,mifrson*

Hiermit zur Nachricht, daß ich das

Hotel Warwick

und Bar

294 S. Clark Str.

käuflich übernommen habe. Zimmer bei Tag oder Woche. Neu eingerichtet.

F. W. Klein, Eigenthümer.

Chas. Lueneburgs Wirthschaft,

175 Wells Straße, Südwest-Ecke Huron.

Nordseite populärster Saloon. Täglich und Sonntags zum Frühschoppen speziell feiner Imbiß, während der Woche ff. Mittagstisch. Erster Klasse hiesige und importirte Getränke. Pilsener u. Kulmbacher stets an Zapf. Skatfreunde finden hier immer den dritten Mann. 24feb,dofon*

$3 Exkursion nach DUBUQUE, Ia. $3

arrangirt vom dramatischen Verein Humor

Donnerstag den 10. und Freitag, den 11. Juni. ap25,mai30

Letzter Sonntag!

Letzter Tag Dienstag 27. April.

Vollständiger Ausverkauf!!

Krankheitshalber muß ich Chicago verlassen.

Alle Uhren, Ketten, Ringe, Armbänder u.s.w. müssen zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden.

Herren-Uhren, standdichte Gehäuse, Ruby Jeweled Elgin Werke. Sonst 8.50, jetzt nur... $4.65

Diese Damenuhr Echt Silber v. $2.25 an Echt Gold von $6.50 an Herren-Uhren v. 75c an

Im Schaufenster sind alle Waaren mit Ausverkaufs-Preisen versehen.

MAX GUSY, 106 Clybourn Av.

nahe Larrabee Straße.

Alle Tage u. Sonntags bis 10 Uhr Abds. offen.

Piano Cabinet Grand, fast neu, nur... $85

ap16,20,23,25

Umzug-Verkauf

von

Pianos und Musikalien

Vor dem am 1. Mai stattfindenden Umzug des Piano- und Musik-Geschäftes des Herrn Henry Detmer von 259 Wabash Ave. nach dem Silversmith-Gebäude, 131 Wabash Ave., findet von jetzt ab am alten Platze, 259 Wabash Ave., ein Umzugs-Verkauf zum Halb-Kostenpreis statt. ap18,25

EDGAR A. ROSSITER,

Offizieller

County Surveyor,

Zimmer 1020, Court Hause. apr4,fo,di,fr,1m

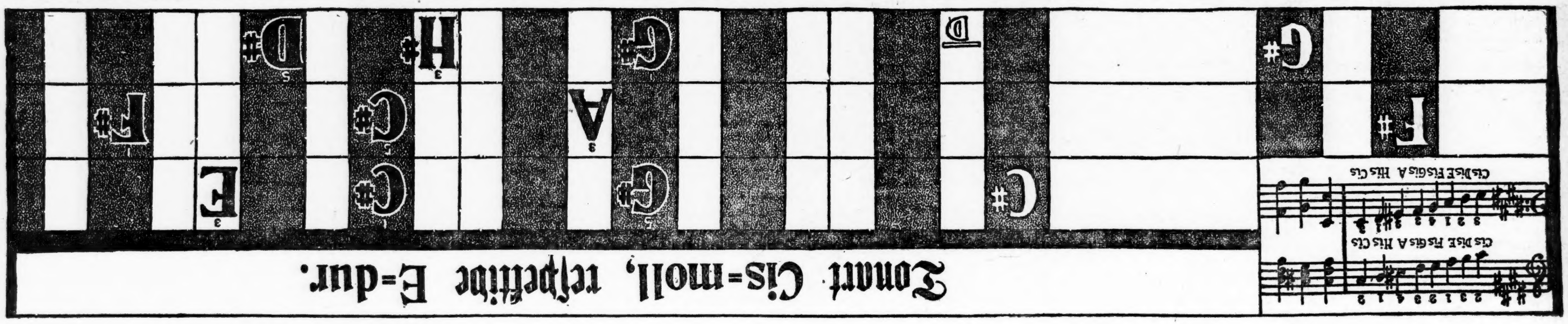
EMIL H. SCHINTZ,

Geld

120 Randolph Str.

zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken auszuverkaufen. Tel.: 6840 Central.

Freier Klavierunterricht für alle unsere Leser. — Fünfte Lektion.



Grove's vereinfachte Musikschule.

Sechste Lektion am nächsten Sonntag.

Entered According to the Act of Parliament of Canada at the Department of Agriculture in the Year 1906.
SECOND EDITION, Copyright, 1905, International Copyright Secured. Copyright 1903-4 by W. SCOTT GROVE, Scranton, Pa.

Die Tonart E=Dur und die verwandte Cis=Moll, werden in dieser Stunde gelehrt. Die Tonart E=Dur macht den Anfängern viel Schwierigkeit, wenn sie nach der gewöhnlichen alten Schule unterrichtet werden, denn die Tonart hat vier Kreuze. Die Noten F, C, G und D sind erhöht und werden daher auf den schwarzen Tasten gespielt. Bei allen anderen Methoden ist das sehr verwirrend, bei unserer ist es sehr einfach.

Fragen an die Eltern

Beobachten Sie die Fortschritte Ihres Sohnes oder Ihrer Tochter bei ihrem Musikstudium oder verlassen Sie sich ganz auf den Lehrer? Interessiren Sie sich für die beste Methode, nach der Ihr Kind unterrichtet werden kann?

Unsere Methode der Karten ist so einfach, daß Jeder sie erlernen kann, ohne Notenkenntnisse zu haben. Wenn der Schüler allen zwölf Stunden genau gefolgt ist, wird er in dem Besitze einer gründlichen Kenntniß aller Tonarten sein und eine Basis zum besten Musik-Studium haben.

Anleitung: Faltet das Blatt so mitten durch, daß auf jeder Seite eine der beiden Karten ist. Dann legt eine der Tafeln im rechten Winkel so auf das Piano oder die Orgel, daß der kleine weiße Buchstabe D mit dem Striche darüber am unteren Ende der Tafel, sich genau über der Taste D der Klaviatur befindet. Die anderen weißen Felder werden sich dann genau über den weißen Tasten und die schwarzen Felder über den schwarzen Tasten befinden.

Die obere, mittlere und untere Abtheilung der unteren Karte stellen die drei Akkorde dar. Wer sie beherrscht, kann jede Melodie in der E=Dur=Tonart begleiten, sowohl auf dem Klavier, wie auf dem Harmonium. Die obere Karte giebt die entsprechenden Akkorde der Cis=Moll=Tonart.

Die weißen Buchstaben werden mit der linken Hand gespielt und die schwarzen mit der rechten.

Wenn die Karte auf das Instrument gestellt ist, wird der weiße Buchstabe der oberen Abtheilung mit der linken Hand gespielt, dann die drei schwarzen mit der rechten Hand zu gleicher Zeit.

Dann wird die mittlere Abtheilung auf gleiche Weise geübt und darauf die untere. Sodann kehrt man zur oberen zurück.

Der kleine Buchstabe D mit dem Strich darüber giebt nur die Lage an und wird nicht gespielt.

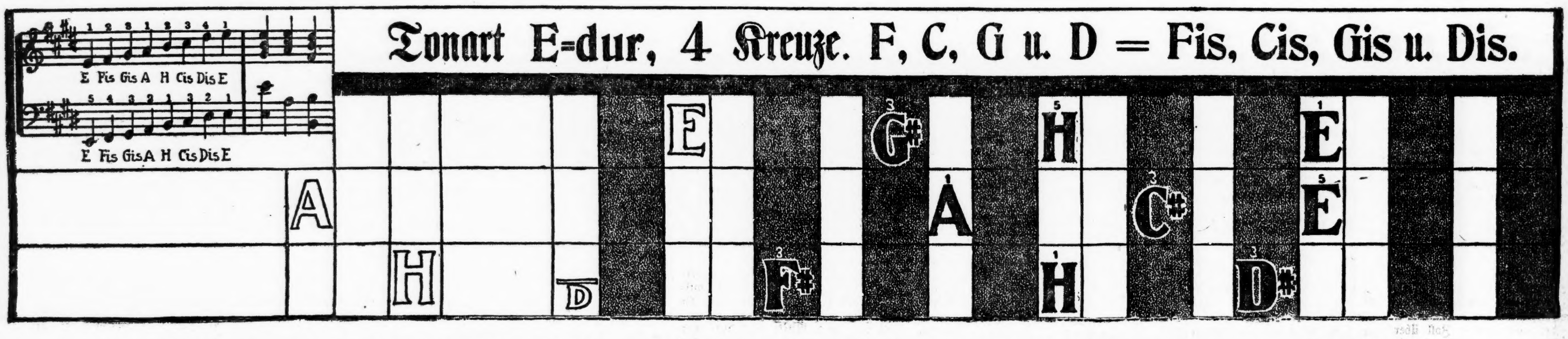
Alle Griffe und Akkorde sollen auswendig gelernt werden, sodaß sie ohne Karte gespielt werden können. Mit der Karte ist Jedermann, der nie zuvor eine Note auf dem Klavier oder Harmonium angeschlagen hat, schon nach kurzer Zeit in der Lage, harmonische Akkorde richtig zu spielen und sich selbst, oder Andere beim Gesang zu begleiten.

Fortschritt verlangt Uebung und keine fortschreitende Kenntniß der Musik.

Wenn Jemand das Verlangen hat, tiefer in die Geheimnisse der Musik einzudringen, so giebt ihm unsere Methode der Karten die beste Grundlage für eine musikalische Bildung. Die gründliche Kenntniß aller Tonarten und Akkorde bildet das Fundament der Triumphe aller guten Musiker.

Jeder Dreiklang ist in schwarzen Buchstaben auf unserer Karte so markirt: 1, 3, 5. Man muß sich daran gewöhnen, Noten immer nach diesem System zu lesen. Immer 1, 3, 5, ganz gleichgiltig, wie die Noten untereinander stehen. Z. B.: $\overset{1}{C}\ \overset{3}{E}\ \overset{5}{G}$ markirt dritte Position; 5, die höchste; immer lies es so $\overset{3}{E}\ \overset{5}{G}\ \overset{1}{C}$ erste Position, 1; die höchste, lies $\overset{1}{C}\ \overset{3}{E}\ \overset{5}{G}$ $\overset{5}{G}\ \overset{1}{C}\ \overset{3}{E}$ zweite Position, 3; die höchste lies $\overset{1}{C}\ \overset{3}{E}\ \overset{5}{G}$ und so weiter mit jedem Dreiklang, Moll oder Dur. (Unter Position ist die Umkehrung des Notenbildes verstanden.)

Tonart E=dur, 4 Kreuze. F, C, G u. D = Fis, Cis, Gis u. Dis.



Die Nummern der „Sonntagpost", welche die vorhergehenden Klavierlektionen enthalten, werden auf Verlangen nachgeliefert.

Spezielle Piano-Bargains!

Diese Woche offeriren wir einige große Bargains in wenig gebrauchten Pianos. Hier ist eine Gelegenheit, um bedeutende Ersparniß zu machen an billigeren Pianos; unsere Bedingungen sind $10 Anzahlung und $5 monatlich. Pianos schicken wir überall hin. Alle Instrumente vollauf garantirt.

Beachtet diese Posten sorgfältig:

Raven & Bacon Piano, große Size, dunkler reicher Rosenholz=Finish, Zentral Musikpult, 7⅓ Oktaven, Elfenbeintasten, fancy Trusses, sehr befriedigende Ton=Qualität........$150

Smith & Barnes Piano, mittlere Größe, Ebonized Kasten, drei Panels, Zentral Musikpult, 7⅓ Oktaven, Elfenbeintasten, Kasten Refinished, Piano in guter Ordnung..$165

Leland Piano, 4 F. 7 Z. hoch, Mahagoni od. Oak=Kasten, neues Muster, hervorragend in Entwurf, Folding Fallbrett, volle Länge Musikpult, drei Pedals, Elfenbeintasten, in gutem Zustand $185

Hallet & Davis Piano, mittlere Größe, Ebonized Kasten, volle Länge Musikpult, Scroll-Panel, Boston Folding Fallbrett, 7⅓ Oktaven Elfenbeintasten, Ton nicht laut aber süß $190

Heller Piano, große Size, Mahagoni Veneered Kasten, volle Länge Musik=Rack mit dekorirtem Panel, volle Eisen Plate, Bushed Tuning Pins, kupferumwundene Baßsaiten, Elfenbeintasten, 7⅓ Oktaven, 3 Pedals, Boston Folding Fallbrett, strikt modern in Entwurf und sehr vorzügliche Ton=Qualität, guter Werth $225

Huntington Piano, Mahagonikasten von neuerem Katalog Entwurf, sehr wenig gebraucht u. in feinem Zustand, ein prächtiges Piano zu mäßigem Preis, eins uns. best. Werthe $235

Henry F. Miller Piano, mittlere Größe, Ebonized Kasten, Empire Top, Zentral Musikpult, Elfenbeintasten, volle Eisen Plate, kupferumwund. Baßsaiten in dem unter. Register, sehr weiche Ton=Güte. Piano ist durchweg in gutem Zustand, zu........................$245

Thompson Piano, 4 Fuß 9 Zoll hoch, schön figurirter dunkler Walnußkasten, oberer Front dekorirt mit Molding und Schnitzerei, Doppel-Fluted Trusses mit einfachem Pilaster darüber, kumpferumwundene Baßsaiten, volle Eisen Plate, Bushed Tuning Pins, Weikert deutsche Filzhämmer, vorzügliche Qual. Spielwerk und guter Ton, ein sehr guter Werth und ein fein aussehendes Piano.......$250

Lyon & Healy
Wabash Ave. und Adams Str.

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Bevorstehende Chicagoer Konzerte. — Der „Messias" unter Rothhäuten. — Ein interessantes Gastspiel in Dresden. — Das Dresdener Gewerbehaus=Orchester in Amerika. — Die Klavierspiel=Apparate und ihr Werth vom musikalisch=künstlerischen Standpunkt aus betrachtet.

Das Konzert, welches der Germania=Klub und der Turner=Männerchor am letzten Sonntag in der Nordseite=Turnhalle gaben, hat allgemein so gut gefallen und ist von so schönem Erfolge begleitet gewesen, daß die beiden Vereine auf vielseitigen Wunsch beschlossen haben, am Sonntag, dem 9. Mai, ein zweites gemeinsames Konzert, und zwar mit ganz neuem Programm, folgen zu lassen. Das Konzert wird um 3 Uhr Nachmittags beginnen.

* * *

Der Chorverein von Angestellten von Marshall Field & Company führt am kommenden Mittwoch Abend Haydn's „Schöpfung" unter Mitwirkung des Thomas=Orchesters, der Sopranistin Helen Buckley und des Tenoristen Wm. Beard auf. Der Verein wurde am 2. März 1907 gegründet und hat bisher vier Konzerte gegeben, die einen stetigen Fortschritt erkennen ließen. Thomas A. Pape ist der Dirigent.

* * *

Schülerkonzerte der Cosmopolitan School of Music and Dramatic Art findet am 4. und 20. Mai und am 1. und 15. Juni in der Cable=Halle statt. Am 3., 17. und 31. Mai und am 14. Juni werden in der Recital Hall des Auditorium=Gebäudes Fakultäts=Konzerte gegeben. Die letzteren finden Abends, die ersteren Nachmittags um 2:15 Uhr statt.

* * *

Der Chorverein und Gregorianische Chor der Kolumbusritter von St. Louis gibt am kommenden Sonntag im Koliseum zwei Konzerte, Nachmittags um 3 Uhr und Abends 8:15 Uhr. Der aus 80 Sängern bestehende ausgezeichnete Verein hat in St. Louis, aber noch niemals außerhalb, seit drei Jahren mit großem Erfolge Konzerte gegeben. Sein Leiter ist der ehemalige Chormeister des Papstes, Leo Manzetti, der am 7. Mai nach Rom zurückreisen wird. Das Philharmonische Orchester unter der Leitung von Chevalier Emanuel wird bei den Kozerten mitwirken. Eintrittskarten zu $1 sind bei den Kolumbusrittern zu haben, welche den Ueberschuß zu wohlthätigen Zwecken verwenden werden.

* * *

Der Apollo Musik=Klub führt morgen Abend in der Orchester=Halle Piernes „Kinder=Kreuzzug" auf. Als Solisten wirken u. a. die Sopranistin Perceval Allen vom Covent Garden Theater in London und der New Yorker Tenorist Daniel Beddoe mit.

* * *

Das Kneisel=Quartett gibt heute Nachmittag sein letztes Konzert in der Musikhalle. Gespielt wird Beethovens Quartett in F=dur; Bachs Doppelkonzert für zwei Violinen mit Piano= und Streichorchester=Begleitung und Schuberts Trio in Desmoll für Piano, Violine und Cello, Op. 99. Am Piano wird Ernesto Consolo mitwirken. Es ist sein letztes Auftreten vor seiner Rückreise nach Mailand.

* * *

Am kommenden Dienstag Nachmittag wird die Chicagoer Komponistin und Sängerin Helena Bingham im Verein mit dem Baritonisten George Nelson Holt von ihr komponirte Lieder der Cablehalle zu Gehör bringen.

* * *

Prof. Oskar Schmoll und mehrere seiner Schüler geben am kommenden Mittwoch Abend ein Piano=Konzert im Ogden Park Field House bei freiem Eintritt.

* * *

Das dritte Konzert des Chicago Mendelssohn = Klub findet am kommenden Donnerstag Abend in der Orchesterhalle statt.

* * *

Hans von Schiller und Hugo Heermann geben am kommenden Sonntag Nachmittag 3:30 Uhr, ein Konzert in der Musikhalle.

* * *

Die Rothhäute in Britisch=Kolumbien, die in der Mehrzahl Christen geworden sind, haben sich nun auch als eifrige und tüchtige Pfleger der religiösen Musik erwiesen. Nach Berichten deutsch=amerikanischer Blätter ist kürzlich in der Stadt Port Samson Händels „Messias" aufgeführt worden. Den Chor bildeten fünfzig Indianer, und auch die mitwirkenden Solisten waren Angehörige der rothen Rasse. Bei den sehr zahlreichen und beifallsfreudigen Zuhörern überwog ebenfalls das indianische Element. Die Aufführung, die durchaus würdig verlief, soll einen erhebenden Eindruck hinterlassen haben.

* * *

Wie aus Dresden mitgetheilt wird, verzeichnet der Spielplan der Hofoper ein interessantes Gastspiel, das nicht nur die Dresdener, sondern vor allen die Berliner Gesellschafts= und Künstlerkreise verfolgen werden. Der bekannte Konzertsänger Könneke, der sich vor Kurzem mit Frl. Else von Moltke, der Tochter des preußischen Chefs des Generalstabes, verehelicht hatte, wird kurz nach Ablauf der Flitterwochen als „Graf Luna" im Verdischen „Troubadour" gastiren. Wie es heißt, betritt der Genannte zum ersten Male in einer öffentlichen Vorstellung die Opernbühne. Sein Schwiegervater und zahlreiche Verwandte der jungen Frau werden diesem ersten größeren Debut als Opernsänger beiwohnen. Als nächstes Gastspiel verzeichnet der Theaterplan bereits den „Trompeter von Säckingen" in der gleichnamigen Oper Neßlers, eine Rolle, die bisher in dem Kammersänger Scheidemantel einen hervorragenden Vertreter fand. Man ist noch im Zweifel darüber, ob mit dem Gastspiel Engagementszwecke verknüpft sind, glaubt aber, daß dies nicht der Fall sein wird, da die Dresdener Oper über sehr zahlreiche und bedeutende Kräfte im Baritonfach verfügt. Bekanntlich hat Herr Egenioff von der Komischen Oper in Berlin vor kurzem einen Engagementsantrag angenommen, der ihn auf eine Reihe von Jahren an die Dresdener Hofoper fesselt.

* * *

Eines der größten Unternehmen dieser Saison auf musikalischem Gebiete ist die Tournee, welche das in New York mit dem Dampfer „Kronprinz Wilhelm" eingetroffene Dresdener Symphonie=Orchester, auch unter dem Namen Gewerbehaus = Orchester bekannt, unter der geschäftlichen Leitung von R. E. Johnston unternimmt. Die Tournee wird fünf Wochen dauern, sich auf 31 Städte erstrecken und 56 Konzerte umfassen. Das erste Konzert fand in Carnegie Hall statt, und jetzt geht es durch die Staaten New York, über Canada nach Michigan, Ohio, Tennessee, South Carolina, Georgia, Louisiana, Alabama, Indiana und Pennsylvania. Das aus 72 Musikern bestehende Orchester steht unter der Leitung des Musikdirektors Willy Olsen, dem Kapellmeister Viktor Ila Clark zur Seite steht. Musikdirektor Olsen ist in Kalundburg in Dänemark geboren und hat seine musikalische Ausbildung am fürstlichen Konservatorium in Sondershausen und auf der königlichen Hochschule für Musik in Berlin erhalten. Unter den Mitgliedern des Orchesters ist der Violonist und zweite Konzertmeister Harry Gillman der einzige Amerikaner. Er ist in Chicago von deutschen Eltern geboren und hat seine Ausbildung bei Professor Sevcik in Prag erhalten.

* * *

Bei der stetig wachsenden Aufnahme der Klavierspiel = Apparate seitens des großen Publikums muß man auch vom strengmusikalischen Standpunkt Stellung nehmen und das Verhältniß zwischen ernster Kunst und diesem Zweige der Kunstindustrie einmal klarstellen, deren hauptsächlich technische Errungenschaften die Anerkennung vieler namhafter Fachmusiker gefunden haben. In der That ist bei allen, zur großen Familie der Pianola gehörenden Apparaten auch eine ungleich musikalischere Reproduktion möglich, als auf den selbstspielenden Klavier=Automaten, deren starres mechanisches Gleichmaß von Tonstärke und Tempo jeden halbwegs musikalisch veranlagten Menschen zur Verzweiflung bringen muß. — Um sich die vorhandenen ästhetischen Wirkungen der neuen Apparate klar zu machen, muß man zuerst die Bedingungen des ausübenden Musikers in Betracht ziehen. Die reproduzirenden Kunstthätigkeit besteht aus der technischen Fertigkeit und dem durchgeistigten seelischen Vortrag. Bei Letzterem erst zeigt sich die Künstler-Individualität, die sich so hoch über einen, lediglich im Technischen Bedeutendes leistenden Pianisten erhebt.

Die neuesten Klavierspiel=Apparate nun haben, abgesehen von der Lösung des technischen Faktors, kein geringeres Ziel, als entweder selbstthätig oder von einem Spieler in Bewegung gesetzt, eine im Ausdruck wechselvolle, bezüglich der Tonstärke und des Tempos differenzirte Ausführung zu Stande zu bringen. Bekanntlich ist auf dem Pianola ein individuelles Nüanziren bei einer unfehlbaren Technik durch Fuß= oder Handhebel in hohem Grade der Lösung nahe gebracht. Es gibt Notenrollen, auf denen der originale Vortrag eines Künstlers mit seinen Eigenheiten bezüglich Tempo und Dynamik eingeschlitzt ist, oder aber wie bei der Pianola durch eine Linie, die graphisch alle Eigenarten eines Künstlervortrags wiedergibt, angegeben ist. Trotzdem bleibt das Automatenhafte diesen an sich wunderbaren Apparaten ganz entschieden aufgedrückt. Der Vortrag einer von Paderewski gespielten Komposition bleibt, so oft man die Maschine in Thätigkeit setzt, dieselbe, wohingegen der Künstler in Wirklichkeit ein und dieselbe Komposition nie zweimal gleich vorträgt. Die Reproduktion auf einem Klavierspiel=Apparat und dem Spiel eines Künstlers verhalten sich wie die Photographie zur lebenden Wirklichkeit.

Ein anerkennenswerther Zweck dieser Apparate liegt darin, daß den Tausenden und Abertausenden nicht pianistisch geschulten Musikfreunden, die darnach streben, sich Hausmusik mit gediegener Literatur vorzuführen, daran aber durch die außerordentlichen technischen Schwierigkeiten zum Theil scheitern, diese Möglichkeit um ein ganz Wesentliches näher gerückt wird. Denn es muß doch für einen Durchschnitts-Liebhaber mit mangelhafter Klaviertechnik etwas ungemein Anregendes haben, sich die schwierigsten klassischen Werke oder Konzerte, die sonst nur große Virtuosen ausführen können, zu Hause mit einem nach seinem persönlichen Geschmack regulirten Vortrag vorzuführen. Nicht mehr der „Lustige Wittwe"=Walzer oder der neueste Gassenhauer werden in Zukunft, wenn die Apparate allgemeiner eingeführt sind, das äußerste Ziel für zahllose Freunde der Klavier=Musik sein, sondern die von den besten Meistern geschaffene Literatur, mit der sich näher vertraut zu machen eben die für die breiteren klavierspielenden Massen unüberwindlichen technischen Schwierigkeiten das Hinderniß waren. Gewiß wird der ernstere und befähigte Kunstfreund eine Beethoven'sche Sonate selbstverständlich immer nur in der originalen Weise, wie sie von Beethoven ja auch gedacht ist, spielen wollen. Aber für das Groß der Laien bedeuten diese Apparate immerhin einen Gewinn.

Ein englisches Radium = Institut.

Nach dem Vorgange von Paris und Wien wird auch London in nächster Zeit ein Radium=Institut besitzen. Sir Ernest Cassel und Lord Iveagh haben die zur Gründung und Weiterführung nothwendigen Summen, etwa 50,000 Pfund St., gestiftet. Dem Ausschuß gehören Leuchten der englischen Wissenschaft, u. a. Sir William Ramsay, an. Das Institut wurde in den Blättern zuerst mit dem Beiwort „Königlich" versehen, doch trifft diese Bezeichnung nicht zu, wenn auch der König lebhaftes persönliches Interesse für die Gründung bewiesen hat. Das Institut, für das eine zweckmäßige Lage im westlichen London schon ausfindig gemacht worden ist, und dessen Pläne so weit fertig sind, daß gleich mit dem Bau begonnen werden kann, wird ein Hospital und Laboratorien umfassen. Der ärztliche Leiter und der Direktor des Laboratoriums sind schon bestimmt. In dem Hospital sollen Arme frei, Wohlhabende nach mäßigen Sätzen behandelt werden, ein sehr erfreuliches Versprechen, denn in England sind die Kosten für eine Behandlung durch anerkannte Spezialisten oft so hoch, daß man von der wucherischen Ausbeutung einer Nothlage sprechen könnte.

Ein Siegel Stamp für jede 10c, die Ihr ausgebt

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store Chicago's Economy Center

30 Days Free Trial
IN YOUR OWN HOME
PAY NOTHING DOWN
FREE STOOL
FREE SCARF,
TWO FREE TUNINGS.

NO INTEREST

NO EXTRAS

Irgend ein Piano für 30 Tage auf Probe in Eure Wohnung

Wir tragen das ganze Risiko

Der liberale Siegel=Plan beschränkt die Auswahl nicht auf ein Fabrikat—er schließt eine Anzahl wohlbekannter Pianos ein—absolute Standards.

Gabler Pianos, Cable-Nelson Pianos, Lindeman Pianos, Gerharz Pianos, Pease Pianos, Eberhardt Pianos, Weaver Pianos, Auerbach Pianos

Unsere Preise für neue hochfeine Pianos sind absolut die niedrigsten
Probirt irgend eines uns. Pianos 30 Tage frei, dann sind die Bedingungen so niedrig wie

$1.00 die Woche $5.00 den Monat

Jedes Piano ist für zehn Jahre garantirt. Irgend eines dieser gebrauchten Pianos auf 30tägige freie Probe:

Keine Zinsen — keine Extras — freie Ablieferung und Stool.

	Original-Preis.	Verkaufs-Preis.		Original-Preis.	Verkaufs-Preis.
Chickering	$500	$125	Sohmer	$450	$135
Emerson	400	85	Chickering	500	145
Steinway	500	165	Sterling	400	110
Kingsbury	375	155	Haines Bros	425	115
Geo. Steck & Co	400	125	Kranich & Bach	400	120

Siegel, Cooper & Co.

Für müßige Stunden.

Worträthsel (3137).

Von Henry Langfeldt, Chicago.

Mit „r" erquickts das Menschenherz,
Vom trauten Lieb' gesandt;
Ohn' „r" erquickts die Blümelein,
Das staubbedeckte Land.

Silbenräthsel (3138).
(Dreisilbig.)

Eingesch. von Frau Ottilie Bocke, Chic.

Die Erste ist eine belgische Stadt;
2 und 3 ein Name, den Mancher hat;
Das Ganze bezeichnet in fremdem Laut
Den Herrn, der mit Anstand und Sitte vertraut,
Vielleicht auch der Schätze nicht wenig verwahrt,
Nicht niedrig geizt auch, und ängstlich spart.

Buchstabenräthsel (3139).

Sechs Buchstaben bilden das ganze Wort;
Es tritt uns in mehrfachem Sinne entgegen:
Oft zieht es sich weit durch die Lande fort
Und zeichnet sich aus durch üppige Kraft,
Die Gärten und Wiesen viel Reichthum verschafft,
Da selten dort Sonnenbrand sengt und verdorrt. —
Dies lachende Bild voll Leben und Segen
Hat solchen Menschen nur selten erfreut,
Der des Wortes zweite Bedeutung scheut,
Die Kraft erfordert und Zähigkeit. —
Daneben gibt auch die Tonkunst Bescheid,
Die zahlreiche Schöpfungen also benennt,
Die gleichwie der Künstler der Laie auch kennt.
Wird aber das Wort zweier Zeichen beraubt —
Der letzten beiden, — so gibt die Revue
Der Götter der Alten den Namen bekannt.—
Wer auch jetzt das Wort zu errathen nicht glaubt,
Dem Ganzen den Laut Nummer 4 entzieh'.
Dann kommt er sicher zum richtigen Schluß:
Nun nennt uns das Wort einen eilenden Fluß;
Er durchströmt ein von Schlachten erzählendes Land.

Kreuzräthsel (3140).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

1 . .	2 . . .
3 .	4 . . .

Du gehst zum 1—2, kaufest ein,
Siehst 1—2 auch an Fenstern hangen;
Du schläfst auf deinem 1—4 ein,
Hast auch nach 1—4=.... Verlangen;
Wenn Jemand dir 3—2 'mal nannte:
Denkst du auch gleich an's Paradies;
3—4: es ist im Böhmerlande
Ein Städtchen, du kennst es gewiß.

Rösselsprung (3141).

be	pflich	we	Ist	gan	kern	bel	le
sen	auch	stre	der	zu	ihn	mensch	der
ten.	dich	kreis	zen	ge	nem	fül	mit
dein	be	le	ein	nur	ter	ist	zu
sen	bist	grö	lingt	sich	sein	schein	er
ße	dir.	der	er	zu	eng	gü	ber
du	auf	so	ver	te	ten	klein	bar
dies	muß	aus	mensch	und	meist	a	die

Bilderräthsel (3142).

Von Ferdinand Joggerst, Chicago.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Gleichklang.

Eingeschickt von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Der Lenz ist gekommen, der Winter ist fort;
Laß dich von dem Strahl das Wort,
Der in seinem warmen, hellen
Glanze gleich goldenen Wellen
Ueberfluthet alle Welt
Von dem blauen Himmelszelt;
Doch genieße nur den Strahl
Wandelnd über Berg und Thal;
Sei das Wort beim Wort, im Freien
Schon zu ruhen mußt du scheuen;
Was gemeint ist du erfaßt
Erst, wenn du das Wort dich hast.

2. Ergänzungsräthsel.

...k, ...zeit, ...n, .u., ..i., E..e,
Br..., P..h., He...e

Statt der Punkte sind passende Buchstaben zu setzen, sodaß bekannte Hauptwörter entstehen, die in anderer Reihenfolge bedeuten: Mineral, Arbeit, festliches Ereigniß, Stück Holz, weiblicher Vorname, Bratenvogel, Besitzthum, Mittheilung, biblischer Name. Die eingefügten Buchstaben ergeben im Zusammenhang einen Sinnspruch.

3. Zahlenräthsel.

1 2 3 4 5 6 7 Ein Schauspiel.
2 8 6 3 4 8 2 9 10 Komponist.
10 11 10 5 12 10 2 3 Deutscher Kunstmaler.
13 10 11 10 5 Opern-Komponist.
2 5 4 12 12 2 Kunstmaler.
12 2 10 11 10 14 15 5 6 3 16 Oper.
1 4 3 2 17 10 15 15 1 Opern-Komponist.
10 5 11 Komponist.
3 4 8 6 12 2 14 Franz. Dichter.
14 5 4 18 19 10 15 10 Blas-Instrument
10 16 14 15 10 2 3 Romandichter.

Die erste Reihe von oben nach unten gelesen ergibt ein Schauspiel, das hier vor kurzer Zeit aufgeführt wurde, die letzte Reihe von oben nach unten nennt den Dichter dieses Schauspieles.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Räthsel (3131).
Wurzen, Warzen.
Richtig gelöst von 68 Einsendern.

Scherzräthsel (3132).
Wiener, Diener, Werner.
Richtig gelöst von 53 Einsendern.

Zweisilbig (3133).
Wenden.
Richtig gelöst von 64 Einsendern.

Zahlenräthsel (3134).
1234567 — Flieder.
Richtig gelöst von 52 Einsendern.

Rösselsprung (3135).

Du Tropfen Thau, seh' ich dich an,
Kommt mir die Thräne süß und still,
Weil du so treu dein Blümlein liebst,
Wie ich wohl einmal lieben will.

Und stirbt dein Lieb vom Sonnenbrand,
Dann stirbst auch du im letzten Kuß!
Ich seh' dich an und sinne still,
Wie solch' ein Tod beglücken muß.

Richtig gelöst von 31 Einsendern.

Bilderräthsel (3136).
Baargeld lacht.
Richtig gelöst von 57 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Anker, Ranke (Professor Ranke.)
2. Wechselräthsel. — Elle, Elbe, Else.
3. Silbenräthsel. — Bettelmönch, Ragusa, Eibenbaum, Sanherib, Lenau, Aprilwetter, Unterschlagung. — Breslau — Hamburg.

Richtige Lösungen sandten ein:

Hy. Langfeldt (5 Preisaufgaben — 2 Nebenräthsel); F. H. Roeßler (6—2); Ernst A. Baaz (3—2); Frau Marie Bach (5—2); A. F. Hintze (6—2); C. E. Winckler (6—2); Anna Pinnow (4—1); Frau Minnie Torge, Beloit, Wis. (5—1); Harry A. Erz (1—2); Frau John Eilers (4—0); Frau Anna Engel (5—2); Frau J. L. Eichacker, Homestead, Ia. (6—0); John Pauly (6—2); Frau Käthi Weigand (6—2); Frau Ottilie Bocke (5—1); Frau Bertha Janz (6—2); Fanny Feldmann (6—2); Frau Mary Carstens (5—2); A. Triphahn (6—2); Selma Ruben, Elgin, Ill. (1—0); Frau Frida Ramm (4—2); Frau R. Stuke (4—1); Frau G. Herwig (6—2); Frau Helene Brockmyer (6—1); Frau Victorie König (6—2).

Frau Antonie Vogt (5—2); Frau Marie Müller, Maywood, Ill. (4—2); Frau A. Gnadke (5—2); Hermann Kornrumpf (3—1); Frau Karoline Schmidhofer (5—2); M. Baustian, Davenport, Ia. (4—0); Hattie Bialk (3—1); Frl. Ida Bardow (3—0); Max Eggers (6—2); Aug. Fiebig (4—2); Frau Anna Huber (5—2); Frl. Anna Pohl, Hartford City, Ind. (5—1); Frau Rosa Schlogl (5—2); Frau Louise Pinger (6—2); Frau Agnes Groß (6—2); Mathias Straka (6—2); Frau Emmy G. Pleßner (6—2); J. Griesmayer (3—2); Frau Dora Diefenbach (5—2); Charles Kocher (4—2); Frau F. Zielke (4—1); Frau Dietrich Helberg (3—1); H. Fröhlich (6—2); Frau K. Steinberg, Steger, Ill. (2—1).

Frau Elise Falter (3—1); Henry Peters (5—2); H. Hand (5—2); G. Michael, Hammond, Ind. (5—2); Frau F. L, Davenport, Ia. (5—2); Frau Marie Sieberer (5—2); Frau Anna Walter (5—1); Michael Schmitt (5—2); Ernst Meinert (5—1); Frau L. Müller (5—2); Frau Martha Rogge (4—2); H. Zimmermann (5—2); Henry Hubel (5—2); Frau A. Laemlein (3—1); Geo. Wagner (4—2); O. Kühn (4—2); Frau A. Meiners (5—2); M. Meinert (5—2); Wm. Gundlach (4—1); Frau E. Richter (2—1); Frau Anna Fraunhofer (4—2); Frau L. Kofsky (4—2); Frl. Anna Bialk (4—2); Fritz Leschmann (5—1); Ch. W. Herbertz (5—2).

Prämien gewannen:

Von Räthsel 3031. — Loose 1—68. Frau K. Steinberg, Steger, Ill. — Loos Nr. 46.
Von Räthsel 3032. — Loose 1—53. Aug. Fiebig, 44 Sheffield Ave., Chicago; Loos Nr. 26.
Von Räthsel 3033. — Loose 1—64. Frau F. L., Davenport, Ia. — Loos Nr. 50.
Von Räthsel 3034. — Loose 1—52. Frau R. Stuck, 620 Byron Str., Chicago. — Loos Nr. 21.
Von Räthsel 3035. — Loose 1—31. Mathias Straka, 485 N. Paulina Str., Chicago. — Loos Nr. 21. 4ru
Von Räthsel 3036. — Loose 1—57. Frl. Anna Bialk, 1899 Elston Ave., Chicago. — Loos Nr. 56.

Räthsel-Briefkasten.

Val. Hennig, St. Louis, Mo.; Hy. Langfeldt; Harry A. Erz; F. Joggerst; Mathias Straka; G. Michael, Hammond, Ind. — Dank für die eingeschickten Aufgaben.

— Gute Geschäftslage. — Freund: „Also als Spezialist für Magenkrankheiten hast Du Dich hier niedergelassen; wohnst Du denn in einer guten Gegend?" — Arzt: „O ja; zwischen vier Delikateßgeschäften!"

— Gelungen. — Landesfürst (der im kleinen Städtchen das Bezirksgericht besichtigt, als gerade die Sträflinge ihren Spaziergang haben): Da haben Sie wohl eine Hochstaplergesellschaft erwischt? Die Leute sind alle so fein gekleidet. — Bürgermeister: Ach, nein, aber wir haben sie halt zum heutigen Tage auch bisserl—hergerichtet.

Tragt kein Bruchband

Nach dreißigjähriger Erfahrung mache ich eine neue Entdeckung für Männer, Frauen und Kinder, die Bruch heilt.

Kostet nichts zu versuchen.

Wenn Ihr beinahe alles andere versucht habt, kommt zu mir. Wo andere fehlschlagen, erziele ich meine größten Erfolge. Schickt nachstehenden Koupon heute und ich schicke Euch mein freies Buch über Bruch und dessen Heilung, welches meine neue Entdeckung zeigt und die Preise und Namen von vielen Leuten angibt, die geheilt wurden. Augenblickliche Linderung, wenn alles andere fehlschlägt. Beachtet: ich gebe keine Salben, kein Geschirr, keine Lügen.

Ich verschicke sie auf Probe um zu beweisen, daß alles was ich sage, wahr ist. Urtheilt dann selbst, und wenn Ihr mein Buch gelesen habt, werdet Ihr ebenso enthusiastisch sein wie die Hunderte von neuen Patienten, deren Briefe Ihr auch lesen könnt. Füllt den freien Koupon aus und schickt ihn heute. Es ist der Mühe werth, ob Ihr meine Entdeckung versucht oder nicht.

Freier Informations-Koupon.
C. E. Brooks, 9630 Brooks Bldg., Marshall, Mich.
Bitte schicken Sie mir per Post in einfachem Umschlag volle Auskunft über Ihre neue Entdeckung für die Heilung von Bruch.
Name..........
Adresse..........
Stadt.......... Staat..........
ma28,ap11,25

Großer ärztlicher Erfolg

Bewiesen durch die größte Anzahl von Patienten und die schnellsten und zufriedenstellendsten Methoden.

In der Heilung von Blutvergiftung, Hautkrankheiten, Wunden, Verknoteten Venen, VerlorenerLebenskraft, Nervösität, Hämorrhoiden, Fisteln, Nieren-, Blasen- und allen Krankheiten, die den Männern eigenartig.

Wir heilen wo andere fehlschlagen.

Wir heilen Euch über allen Zweifel, wenn heilbar, und die besten Referenzen, die wir Euch geben können über unsere ärztliche Zuverlässigkeit sind die vielen geheilten, zufriedengestellten Patienten, die wir entlassen.

Niedrigste Gebühren von allen Spezialisten | Schnellste Heilungen die nachhaltig sind.

Wir garantiren das Geld zurückzuerstatten. Wir wollen kein Geld von irgend jemand, wenn wir ihn nicht nachhaltig heilen. Wir heilen unsere Patienten so daß sie zufrieden sind und sich immer freuen daß sie zu uns kamen.

Freie Konsultation und Untersuchung.

Adressirt oder sprecht vor bei der

CHICAGO MEN-SPECIALIST CO.

74 Ost Adams Straße.

Gegenüber The Fair, Chicago, Ill.

ap25,28,mai1

Lokalbericht.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 24. April 1909.

7 Albrecht Frank
8 Andres Peter
18 Aschmueller Alois
21 Bandmann Jakob
23 Baar Frau W
36 Bertalin Jakob
37 Beringschmidt August
41 Bind Frieda
45 Bild Jakob
47 Blankenheim Bertha
51 Bocker Heinrich
56 Bodich Andrew
58 Breier Elise
59 Bromberg M
65 Butkus John
66 Butkus Jos
67 Burdel Rozalia
70 Butkose Kajpar
83 Clauß Antoine
84 Cloose P. Chas
86 Cohen O
108 Daniel Franz
109 Dasinger Peter
110 Darmstadt Anna
114 Dietrich Henri
115 Doport Jakob
117 Dobrett S
131 Eberl Georg
132 Eisenstein Mr
137 Endreß Karl
138 Eppler Otto
139 Erben Josef
141 Escher Anna
142 Faßbender Hugo
143 Falk M J
146 Firßt Kate
147 Fifinger Anton
149 Fienberg H
151 Foltmann Bronislaw
153 Friedmann A
154 Freißlinger Josef
158 Gall Katarzyna
174 Giel John
178 Gleser Mr
181 Gluck Fanny
186 Goldner J
187 Goldberg S
188 Goldberg Mr (2)
189 Goldberg Mr
192 Greinke Hermann
193 Gridelschreck Alexsi
198 Grof Anton
199 Grünfeld Julius
200 Gruberau Ida
201 Grochot Johann
206 Gutmann G
212 Haas Max
213 Hahne Herm H
214 Hakl Leo
215 Hamann J
218 Hanus Johann
219 Hansen Mrs. Kath
220 Harzel Bronislaw
221 Hartmann J S
222 Harnach Aldrich
225 Hegeto Jakob
226 Heß Ferdinand
227 Heß Peter
228 Hirsch G
229 Himmer Joseph
231 Homberg M
232 Hoetz Mary
235 Holzmann Rev A
236 Hohm Karl
240 Huber Josef
219 Jacobsen John
255 Janutz Josef
266 John Wm
268 Jung Alexander
273 Jundslan E
276 Kaden Meta
290 Kirchmeier Franz
295 Klein Michael
296 Klein Sebastian
297 Klekner Henry
298 Klich Anna
300 Klenner Johann
304 Kohn Mr
307 Koch Heinrich
313 Kopper Adam
337 Krahmer Frau Eliz
341 Kruse Karl J Ch
342 Kroeplin August
347 Krumbein Max
355 Kudman Sam
370 Labant Anna
373 Lambert Ike (2)
377 Landgraf Philipp J
379 Leonhardt Amalie
380 Lenggenhager Jacob
384 Lebold August
391 Louis Jaeke
395 Lustig Anna
396 Lubke M
397 Lunne Andreas
401 Martin R Albert
403 Mandelbaum Sam J
405 Maizl Louis
406 Mansberung C
13 Mants Josef
416 Markl Karl (2)
422 Mattak Anton
431 Meinhardt Kurt
433 Meyer August
437 Mickeleit C
448 Miller S
449 Miller Estella
450 Mitsching Margarete
455 Morawitz Michael
461 Mayes Julius
467 Müller Hugo
469 Muhtstich Wilh
473 Nelles Mathias
474 Neumann Christine
475 Neißwenger Karl
478 Neumal Lina
481 Niemse Josef
504 Pabitz Katharina
516 Pfaff Miklos
524 Pohlmann H
544 Radnick Mr
558 Rasnick L
560 Reinke Wilhelm
561 Reich Henry
565 Rockel Joe
567 Roherer Hans
568 Romer Max
571 Rus Anton
572 Rudman Sam
576 Salzmann Peter
578 Salter W
583 Schäfer Wilhelm
584 Schneider David
585 Schroeder Karl
586 Schwertfeger Flora
587 Schweiger Thomas
588 Schulz Anna
589 Schwinger E
590 Schwanke Bertha
591 Schwarz Alexander
600 Sittner David
606 Smollin Karolina
607 Soltis Wendelin
611 Sohnel Wilhelm
617 Spangenberg Christian
629 Sternberg Marcus
637 Stoch Jan
638 Stoch Wiktorya
639 Stottus Martin
668 Tadel Wiktorya
691 Ungeheuer Mary
692 Upmann Charles
693 Urbau Adam
699 Volsik Albert
700 Vogt Hedwig
704 Wagner Johann
708 Wandel Jakob
709 Wuhrmann Eva
710 Wesenberg S
715 Werner Jas
711 Weißmel Sanne
714 Wenz Francisek
716 Wencel Jacob
717 Werner Jakob
720 Wideck Josef
721 Winkhauser Anna
723 Winter Francisek
725 Wilhelm Gustav W
735 Wolff Karl
736 Wolf Edward
747 Zak Josef
751 Zambo Stefan
760 Zumpf Justine

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging.

Feiereisen, Jakob, 58 J.; 10703 SuperiorAve.
Hahn, Bernhard, 1 J.; 529 Wood Str.
Zabel, Don Carlos, 11 M.; 1425 Perry Str.
Busch, Hubert, 21 T.; 88 Ashland Ave.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Karl Konderts, Elizabeth Kucera, 24, 22.
Josef Sbarc, Anna Donda, 24, 19.
Otto Pahl, Antonietta Feißler, 25, 21.
Axel Engdahl, Julia Engstrom, 31, 26.
Anton Kramer, Elizabeth Jvanscith, 27, 21.
John Volpe, Josephine Marvin, 21, 22.
Henry Beckman, Sophia Brettman, 40, 38.
William Krueger, Hulda Lange, 26, 25.
Frank Schmelz, Ida Hengels, 25, 20.
Frank Menth, Annie Pauda, 21, 19.
Frank C. Porter, Martha S. Miller, 31, 30.
Henry Oeser, Anna Herman, 20, 18.
Jozef Dybas, Katarzyna Dobawa, 27, 18.
Charles Simek, Anna Skubrava, 26, 23.
Gustav Johnson, Anna Person, 25, 27.
Anton Kajros, Wiktorija Krukelaithe, 30, 28.
Jozef Stodni, Josefine Pijos, 25, 19.
Andrew Gochmaur, Margaret Yeoman, 28, 23.
Michel Stretny, Wiktoria Urban, 21, 20.
William C. Brown, Juliet Shafer, 21, 19.
Paul Zurek, Anna Bodema, 25, 28.
Mark A. Schultz, Carrie Anders, 50, 43.
D. Albert Hoberg, Ellen C. Carlson, 27, 26.
William Gollemann, Louisa Vogel, 22, 18.
Hermann C. Rupp, Rose Krohn, 24, 18.
Bernhard Lindberg, Christian Friberg, 22, 19.
George Hus, Anna Kubik, 24, 19.
Jakob Jackson, Rose Bernstein, 27, 21.
Harold J. Berg, Alette Johannsen, 23, 30.
Antoni Augustin, Anna Kazbiera, 23, 24.
Kazimirez Nowakowski, Antonina Zienblonka, 26, 18.
August Leidiger, Anna Lose, 28, 21.
Frank Carlson, Clara Terp, 24, 20.
Harasin Tuupica, Wanda Jiroda, 22, 19.
William A. Groß, Anna A. Alfter, 29, 19.
Peter B. Callahan, Mary E. Murphy, 30, 24.
Stefano Giacalone, Giovanna Fazio, 28, 23.
William Tancred, Waneta Dickey, 23, 27.
Harvy Cornis, Dorothy D. Green, 31, 21.
Frank Austin, Anna Lauber, 38, 29.
Giovanni Del Bianco, Ellena D. Ambrosio,
Frank Owak, Rosalia Bolek, 24, 24.
Thomas E. Propst, Agnes T. Harkenrider, 42, 21.
Ernest E. Thurston, Laura Chamberlain, 26, 30.
Henry B. Johnson, Lucile Boston, 30, 18.
Percival Paul Cox, Olive Hazel May, 20, 20.
Kimball Fletcher, Edith C. Wadhams, 21, 25.
Vaclav Pavlicek, Dora Chmelie, 30, 29.
Anderw Nielson, Mary Hennessy, 23, 22.
Samuel B. Crowley, Mary Karmesky, 24, 19.
Frank Kazimour, Frances David, 24, 18.
Bert Morrison, Alice Ryan, 25, 18.
John Schadek, Helen Wagner, 21, 21.
Albert Anderson, Dorothy Peterson, 24, 18.
Oscar H. Johnson, Selma Nordlund, 26, 26.
Andrew Schilffer, Anna Szantner, 21, 21.
Alex Gulbin, Kasimira Bukufki, 22, 19.
Louis Smith, Christina Welte, 27, 22.
John Kane, Grace McCauley, 33, 27.
Reinolf Henriksen, Julia Grande, 22, 26.
William H. Doherty, Jeanette Leslie, 26, 28.
Chester Morey, Dora Henning, 38, 45.
Leon Dziedzic, Karolina Serkowska, 27, 20.
Anton Wanerek, Annie Zival, 22, 18.
Arthur Klaut, Frances Browargzyk, 27, 18.
John Ziebas, Annie Shaleita, 30, 20.
Paul Maron, Mary Webie, 27, 19.
Stanislaw Ozmirskowski, Anna Markiewicz, 30, 18.
William Oswald, Mary F. Eastman, 33, 25.
Virgil Cooney, Anna Kscher, 33, 21.
Henry Wasmund, Alida Kaehler, 22, 19.
Adolph C. Sachse, Frieda Linden, 29, 21.
Frank Smith, Lillian Rhode, 42, 24.
Kriestos Spanos, Angelia Janulopulo, 27, 18.
Joseph Dvorak, Bessie Kacirek, 22, 18.
George Pfau, Katie Frey, 26, 21.
Phillip L. Sahlon, Rose Stitt, 38, 40.
Bohumil Novak, Josefine Kriz, 22, 21.
David W. Ferry, Edith M. Ferro, 30, 25.
Frank Bishop, Rosie Korzynska, 23, 22.
Thomas B. Ryan, Nora R. Treacy, 29, 26.
William Greenberg, Louise Pfargler, 21, 20.
Michael McGee, Kate Barrett, 36, 29.
George Richter, Anna Keck, 25, 22.
Victor C. Koehler, Alice C. Cyed, 32, 21.
Lorenze Pisko, Maryanna Tokosy, 25, 29.
Arthur Carlson, Anna Sorgenfrei, 25, 19.
Steve Cameron, Elizabeth McChuskey, 23, 22.
Harry B. Macdonald, Frances G. Moffett, 21, 18.
Gunhard P. Larsen, Helen Hjelm, 24, 26.
John G. Cadmus, Edwina Prescott, 33, 25.
Guiseppe Notormicola, Rosa Appono, 23, 20.
Maurice Kane, Mabel O'Connor, 29, 27.
George Rouse, Mary Caldwell, 32, 18.
John Tobor, Zofie Zgosta, 24, 23.
Henry Knoblauch, Christine Strand, 37, 27.
Edward Zalna, Rose Rymus, 21, 18.
James R. Sullivan, Marie B. Langmond, 21, 21
Clarence B. Bayne, Lois M. Carruthers, 26, 23.
John Swandbik, Bessie Klukek, 29, 18.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

666 Lincoln Ave., 2-stöck. Backstein-Station, Commonwealth-Edison Co., 139 Adams Str., $10,000.
1165 Sawyer Ave., 2-stöck. Frame Flat, Chas. Grobler, $2,200.
1132 Homan Ave., 2-stöck. Backstein Flat, A. Turck, $8,500.
5007 Robey Str., 1-stöck. Holz Cottage, F. Pacovski, $1,100.
2720 N. Paulina Str., 3-stöck. Backstein Apartmentgebäude, Fred Dabe, $11,000.
2806 N. 47. Ave., 2-stöck. Backstein Flat, Hanna Benson, $3,400.
206—208 Pleasant Str., 3-stöck. Backstein Flat, Martin Bielawski, $6,200.
7328 Rhodes Ave., 2-stöck. Backstein Flat, P. H. Recke, $3,700.
2011 Hamilton Ave., 2-stöck. Holz Flat, Theodore Koch, $3,500.
765 Springfield Ave., 1-stöck. Backstein Flat, P. Damruk, $3000.
905 Troy Str., 1-stöck. Backstein Wohnhaus, James Babla, $1,800.
5414 Cornelia Str., 2-stöck. Holz Flat, Anna Petrosek, $3000.
813 Sheffield Ave., 3-stöck. Backstein Flat, Frau J. Keegan, $7000.
11312 Prairie Ave., 2-stöck. Backstein Flat, Charles Grab, $5,500.
7502—04—06—08 Lake Ave., 1-stöck. Backsteingebäude, South Shore Beach Co., $1,800.

Großes Konzert.

Sein Ertrag zum Besten des deutsch-evang. Diakonissen-Hospitals bestimmt.

Für das nächsten Sonntag in der Orchesterhalle stattfindende, unter der Leitung des Herrn Gabriel Katzenberger stehende Konzert zum Besten des zu errichtenden deutsch-evangelischen Diakonissen-Hospitals, bei welchem sechs der hervorragendsten und beliebtesten deutschen Künstler der Stadt, sowie der große deutsche Damenchor mitmirken werden, ist ein großartiges Programm aufgestellt.

Zum Vortrag kommen u. a., um vorläufig nur Einiges herauszugreifen, seitens des Damenchors der Brautchor aus „Lohengrin", Orgelsoli des hervorragenden Organisten Wilhelm Middelschulte, die Juwelen-Arie aus „Faust" durch Frl. Klara Marie Katzenberger, ein Kornetsolo des 1. Kornettisten des Thomas-Orchesters, Herrn Otto Schubert, und Svendsens Romanze für Violine und Wagner-Wilhelmjs Siegfried-Paraphrase seitens der bekannten Violinistin Josephine Gerwing.

In Anbetracht des edlen Zweckes verdient dieses gewiß erstklassige Konzert die regste Betheiligung seitens des Deutschthums, das sich ja stets hilfsbereit zeigt, wenn es gilt, Wohlthätigkeit zu üben.

Körpervergiftende Verstopfung.

Füllt das Blut mit Unreinigkeiten und verursacht Hautkrankheiten.

Verstopfung vergiftet das Blut, indem sie das Blut unrein macht. Das Blut wird einfach mit allen Arten Fremdstoffen oder Unreinigkeiten überladen, welche von den großen Eingeweiden absorbirt und so nach allen Theilen des Systems geführt werden, Kopfweh, bleiche oder schmutzige Hautfarbe und ein allgemeines Gefühl der Lässigkeit verursachend.

Wenn fortwährend Verstopfung herrscht, so sammeln sich die Unreinigkeiten von dem Colon oder Dickdarm in so großer Menge an, daß das Blut nicht von diesen gereinigt werden kann, obgleich die Lunge, Nieren und andere Reinigungsorgane extra arbeiten müssen in der Bemühung, sie auszuscheiden.

Sie müssen in irgend einer Weise aus dem System ausgeschieden werden. Denn wenn die Ansammlungen im Blute fortdauern, vergiften sie das System derartig, daß sie den Tod herbeiführen durch was als Auto-Intoxication oder Selbstvergiftung bekannt ist.

Dem Blut, welches nicht im Stande ist, die sich schnell ansammelnden Gifte durch die Reinigungs-Organe auszuscheiden, bleibt nicht anderes übrig, als sie durch die Poren im Form von Beulen, Karbunkeln, Pickeln, Mitessern und anderen Hautausschlägen auszuscheiden.

Stuart's Calcium Wafers, von welchem der Hauptbestandtheil, das wirksamste aller Blutreinigungsmittel, Calcium Sulphide, ist, wirken nicht nur auf das Blut, dadurch alle Unreinigkeiten ausscheidend, sondern auch auf die Nieren, Leber und Eingeweide, sie stärkend, so daß sie gekräftigt sind und ihre Funktionen als Ausscheider aufnehmen und um dem Selbstvergiften des Körpers vorzubeugen.

Die Verstopfung ist ebenfalls kurirt, welches die Absorption von unreinen oder fremden Stoffen in das Blut vorbeugt, und als eine natürliche Folge verschwinden die Pickel, Beulen, Karbunkeln, Mitesser und andere Hautausschläge sofort.

Begeht nicht den Irrthum, Hautkrankheiten durch örtliche Applikationen wie Salben, Waschmittel, Erweichungsmittel etc. zu heilen zu versuchen. Ihr treibt einfach die Krankheit von einem Punkt zum andern, wogegen die Unreinigkeiten im Blute wie früher verbleiben.

Reinigt das Blut gründlich und kräftigt es durch Stuart's Calcium Wafers und Ihr werdet nicht durch Hautausschläge belästigt werden.

Kauft eine Schachtel von Eurem Apotheker und befreit Euch von körpervergiftender Verstopfung und der folgenden Blut- und Hautkrankheit. Schickt uns Euren Namen und Adresse und wir schicken Euch ein Probepacket frei. Adresse: F. A. Stuart Co., 175 Stuart Bldg., Marshall, Mich.

Marktbericht.

Chicago, den 24. April 1909.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, $1.36—$1.40½; Nr. 3, roth, $1.28—$1.35; Nr. 2, hart, $1.18—$1.26½; Nr. 3, hart, $1.13—$1.24.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, $1.20—$1.23; Nr. 2, $1.17—$1.22; Nr. 3, $1.14—$1.21.

Mais, Nr. 2, 71½c; Nr. 2, weiß, 73¾c; Nr. 2, gelb, 72—72¾c; Nr. 3, 69—70½c; Nr. 3, weiß, 71¼c; Nr. 3, gelb, 71—71½c; Nr. 4, 67½c.

Hafer, Nr. 2, 52½c; Nr. 2, weiß, 56c; Nr. 3, 52c; Nr. 3, weiß, 54½—55¼c; Nr. 4, weiß, 51½c; Standard, 51½—54½c.

Roggen, Nr. 2, 86c; Nr. 3, 80—84c; Nr. 4, 75—80c.

Gerste, „Malting", 66½—68½c; „Mixing", 66—68½c; „Screenings", 50—68½c.

Auf künftige Lieferung.

Weizen, Mai, $1.19⅞; Juli, $1.07⅝; September, $1.00½; Dezember, 99⅝c.

Mais, Mai, 68½c; Juli, 57¾c; September, 66¼c; Dezember, 57⅜c.

Hafer, Mai, 55¼c; Juli, 48⅜c; September, 41¼c; Dezember, 41⅞c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 12,000, von Mais auf 69,250, von Hafer auf 245,850 Bushels. Verschickt von hier wurden 53,906 Bushels Weizen, 280,190 Bushels Mais und 247,233 Bushels Hafer.

Schmalz, Mai, $10.30; Juli, $10.42½; September, $10.55.

Gepökeltes Schweinefleisch, Mai, $17.85; Juli, $18.00; September, $17.95.

Rippchen, Mai, $9.62½; Juli, $9.72½; September, $9.82½.

Mehl, Winter-Patents, $5.50—$6.00 das Faß; Roggenmehl, $3.65—$4.00; Minnesota Hard Patent, Straight Export Bags, $5.35—$5.65; besondere Marken, $7.20.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes neues Timothy, $14.50—$15.00; Nr. 1, $13.00—$14.00; Nr. 2, $11.00—$12.00; Nr. 3, $8.00—$10.50; bestes Prairie, $12.50—$13.00; do., Nr. 1, $11.00—$12.00; geringere Sorten, $8.00—$10.00.

Timothy-Samen, „Country Lots", $2.50—$3.80.

Kleesamen, „Cash Lots", $7.25—$9.10.

Oel.

Standard, weiß, 150	$ 0.09¾
Headlight, 175	0.11½
Eocene	0.12
Michigan Test	0.11½
Gasolin	0.13½
Maschinen-Gasolin	0.23
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.55
do., gereinigt, per 5 Faß	0.56
Terpentin	0.44½

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $6.20—$6.90 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $5.50—$6.20; mittlere bis ausgesuchte Kühe, $3.40—$5.75; schwere Kälber, $3.50—$5.50; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.00—$6.75; Bullen, gute bis ausgesuchte, $3.50—$5.25.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $7.20—$7.40 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $7.30—$7.45; gute bis ausgesuchte Fleischerwaare, $7.25—$7.45; gute bis ausgesuchte Ferkel, $6.40—$6.75; „Stags", $6.75—$7.00.

Schafe. „Native Wethers", per 100 Pfund, $5.25—$6.50; „Native Ewes", $4.50—$6.25; „Yearlings", $5.25—$7.00; „Native Lambs", $7.00—$8.10.

Es wurden während der Woche hierhergebracht 45,820 Rinder, 13,264 Kälber, 83,390 Schweine und 64,875 Schafe. Verschickt von hier wurden: 21,835 Rinder, 154 Kälber, 35,647 Schweine und 10,642 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, das Pfund	$ 0.26
Nr. 1, das Pfund	0.23
Nr. 2, das Pfund	0.21
„Dairies", extra, das Pfund	0.23
Nr. 1, das Pfund	0.21
„Ladles", das Pfund	0.18
Packwaare, das Pfund	0.17
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.19½
do., (Kisten eingeschlossen)	0.20
„Firsts", das Dutzend	0.20½—0.21½
„Extras", das Dutzend	0.22½
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.14
„Young America", das Pfund	0.15
„Daisies", das Pfund	0.14¾—0.15
Brick, das Pfund	0.10 —0.14
Schweizer, das Pfund	0.13½—0.15
Limburger, das Pfund	0.10 —0.13

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.13½
Hähne, das Pfund	0.10
Truthühner, das Pfund	0.17
Gänse, das Pfund	0.08
Enten, das Pfund	0.14½
Geflügel (zugerichtet)—	
Hühner, das Pfund	0.14
Truthühner, das Pfund	0.22
Enten, das Pfund	0.15
Gänse, das Pfund	0.10
Kälber (geschlachtet)—	
50— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.05 —0.05½
60— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.06 —0.06½
80—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07½—0.08

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, der Bushel	0.75 —2.00
Zitronen, Kalifornia, die Kiste	2.00 —2.50
Orangen, Kalifornia, die Kiste	2.00 —3.00
Bananen, Jumbo, das Bund	1.45
Ananas, die Kiste	2.25 —3.00
Kraut, die Kiste	1.75 —3.00
Gurken, das Dutzend	0.50 —1.40
Kopfsalat, die Kiepe	0.25 —0.50
Blattsalat, die Kiste	0.15
Spargeln, die Kiste	1.50 —4.00
Champignons, das Pfund	0.25 —0.75
Rothe Rüben, der Sack	0.65
Mohrrüben, der Sack	0.80 —1.00
Zwiebeln, der Bushel	0.75 —0.80
Grüne Zwiebeln, die Kiste	0.25 —0.50
Grüne Erbsen, der Bushel	1.75
Sellerie, das Bündchen	0.12½—0.30
Rüben, die Kiste	0.40 —0.50
Meerrettig, das Bündchen	0.60 —0.75
Rettige, die Kiste	0.25 —0.50
Brunnenkresse, das Dutzend Bündchen	0.10 —0.12½
Tomaten, die Kiste	1.00 —2.15
Pfefferschoten, die Kiste	2.00 —2.75
Petersilie, Dutzend Bündchen	0.15 —0.20
Erdbeeren, 24 Pints	1.25 —2.00
do., 24 Quarts	2.00 —2.50
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, Bushel	2.00 —3.00
Wachsbohnen, die Kiste	2.00 —3.00
Trockene Bohnen, auserlesen	2.55 —2.58
Rothe Nierenbohnen	2.10 —2.15
Limabohnen, Kalifornien, 100 Pf.	4.85 —4.90
Kartoffeln, Carladung, der Bushel	1.00 —1.07
do., neue, Florida, das Faß	5.00

Briefkasten.

Fond du Lac. — „Schöne" Augen ist richtig. Uebrigens heißt es nicht „solche schöne Augen", sondern „so schöne Augen."

Neebe-Benefiz.

Es findet am heutigen Abend in Powers Theater statt.

Am heutigen Abend findet in Powers' Theater als Benefiz für Herrn Louis W. H. Neebe, den beliebten Chicagoer Geschäftsführer des Milwaukee Pabst-Theaters, eine Extra-Vorstellung statt, welche die Spielzeit zum Abschluß bringt. Auf dem Spielzettel stehen drei hübsche Einakter mit folgender Besetzung:

„Die wilde Toni."
Liederspiel, Text und Musik von Ferdinand Nesmüller.

Marie Werner........Martha Wilson
Toni........Mathilde Dierks
Seff, ein Holzknecht........Gustav Kleemann
Ignatz, der Jäger........Hermann Meltzer

Schauplatz:
Ein kleines Dorf im bayrischen Hochwald.

„Graf Festenberg."
Komödie von Felix Salter.

Graf Ludwig Laurentin........Hermann Meltzer
Aristides, sein Sohn........Gustav Kleemann
Gräfin Helene Festenberg, seine Nichte........Martha Wilson
Graf Max Festenberg, ihr Mann..Conr. Bolten
Neumeier, Ludwigs Kammerdiener..Willy Schaff
Ein Kommissar........Otto Rhein

„Die Verlobung bei der Laterne."
Operette nach dem Französischen von Mich. Carre und Leon Battu, Musik von J. Offenbach.

Peter, Pächter........Gustav Kleemann
Liese, seine Muhme........Marie Lanze
Anne Marie, Wittwe, Bäuerin....Lizzie Forster
Katharina, Wittwe, Bäuerin....Mathilde Dierks
Nachtwächter........Willy Schaff

Die Kasse von Powers' Theater ist heute von 10 bis 1 Uhr und von Abends 6 Uhr an offen. Das Theaterpublikum hat an Herrn Neebe eine Dankesschuld abzutragen. Die Gelegenheit dazu ist ihm heute gegeben, und außerdem steht ihm ein sehr vergnügter Abend in Aussicht.

— Kindlich. — Mutter: Warum hältst du denn den Finger auf's Thermometer, Paul? — Paulchen: Damit es im Zimmer wärmer wird.

Schlagfertiger Ehemann.

Prügelt angeblich seine Frau dreimal an einem Tage.

Die unbezahlte Miethe.

Brachte Charles Scotts Hinterlist an den Tag, seine Frau ließ ihn einstecken. — Merkwürdige Liebhaberei einer Frau. — Matthew Sergos That.

Charles E. Scott, 995 West 54. Straße, Agent der Prudential Life Insurance Co., bewohnte gestern eine Zelle in der Englewood-Bezirkswache. Er hatte von seiner Frau, einer Schneiderin, $30 unter dem Vorgeben geliehen, er wollte die Miethe damit bezahlen, hat aber statt dessen, wie Frau Scott behauptet, das Geld in einem neuen Anzug und kostspieligen Mahlzeiten angelegt. Frau Scott kam dahinter, als ein Mahnbrief wegen der Miethe einlief. Sie stellte ihren Mann zur Rede, ein Wort gab das andere, und Scott verließ die Wohnung. Das war am Montag. Gestern kam ein zweiter Mahnbrief, worauf Frau Scott ihren Mann wegen Verlassens einsperren ließ. Als er Stadtrichter Girten vorgeführt wurde, veranlaßte ihn dieser, seiner Frau auf dem Fleck $15 zu geben und zu versprechen, bis zum Dienstag, dem Tage der nächsten Verhandlung, weitere $30 herauszurücken.

Unverbesserlich.

Seine Frau an einem Tage dreimal je zehn Minuten lang geprügelt zu haben, ist eine Leistung, welche der Weichensteller Albert S. Hoffmann gestern angeblich vollbracht hat. Frau Hoffmann kam gestern Morgen mit blutrünstigen Augen zur Englewood-Bezirkswache und klagte, ihr Mann hätte sie geschlagen, weil sie ihm Vorwürfe gemacht, daß er mit anderen Frauen getanzt. Ihr Kleid war an mehreren Stellen zerrissen. Sie erwirkte einen Verhaftsbefehl und kehrte nach Hause zurück. Ehe aber noch Detektive Egan kam, hatte Hoffmann schon wieder Streit mit seiner Ehehälfte; als der Beamte eintraf, jagte er sie durchs Haus. Vor Stadtrichter Girten geführt, verlangte Hoffmann einen Juryprozeß und wurde gegen $600 Bürgschaft freigesetzt. Schnurstracks ging er nach Hause, wo seine Frau sich gerade vor dem Spiegel die Gesichtswunden verband, die er ihr zugefügt hatte. Ohne sich lange bei einer Vorrede aufzuhalten, stürzte er sich angeblich gleich wieder auf sie und prügelte sie, bis es ihr gelang, zu entwischen und zum zweiten Male zur Wache zu flüchten. Diesmal erwirkte sie einen Verhaftsbefehl wegen Angriffs, Hoffmann wurde nochmals verhaftet. Er stellte Bürgschaft und wurde wieder freigelassen.

Absonderliches Gebahren.

Mit einem eigenthümlichen Fall wird Stadtrichter Hume sich am kommenden Dienstag im Harrison Str.-Stadtgericht zu befassen haben. Es handelt sich um die 39 Jahre alte Frau Lizzie Chandler, welche, wie Detektive McGuire dem Richter mittheilte, ein Vergnügen daran zu finden scheint, in Allerhandläden Kinder, deren Mütter sich gerade Waaren aussuchen, zu zwicken oder zu stoßen. Wenn das gequälte Kind schreit, thut die Frau angeblich, als wäre sie gleichfalls in die Betrachtung von Waaren vertieft. Der Polizei waren mehrere derartige Fälle gemeldet worden, und gestern wurde sie bei Marshall Field & Co. beobachtet und angeblich ertappt, als sie ein Kind kniff, und verhaftet. McGuire glaubt, daß die Frau an einer leichten Geistesstörung leidet. Frau Chandler leugnet und behauptet, man müsse sie mit einer anderen verwechselt haben. Wahrscheinlich wird man sie ärztlich auf ihren Geisteszustand untersuchen lassen.

Unter Mordanklage.

Koroner-Geschworene überwiesen gestern den 23 Jahre alten österreichischen Arbeiter Matthew Sergo unter einer Mordanklage den Großgeschworenen. Nach den Zeugenaussagen hat Sergo am Freitag in Summit, wo er arbeitete, seinen Arbeitsgenossen John Hahnowitz bei einem Streit mit einem schweren Schraubenschlüssel den Schädel eingeschlagen. Hahnowitz starb später im Hospital. Sergo verweigerte beim Inquest jede Auskunft.

Ein Soldat in Schwulitäten.

Sheriff A. J. Price von Paintsville, Ky., verhaftete gestern in Fort Sheridan den Soldaten Samuel R. Osborne vom Artillerieregiment Nr. 5 Kompagnie F, unter der Anklage der Checkfälschung. Osborne soll im Februar 1906 auf einem Check über $9, zahlbar von der Paintsville National Bank, den Namen von Frau Louise Green in Paintsville gefälscht haben. Der Sheriff brachte seinen Gefangenen mit der Bahn nach Chicago und will ihn mit nach Kentucky nehmen. Osborne erklärt sich für schuldlos. Er sagt, er stamme aus Belvay, W. Va.

Angebliche Langfinger.

Mayme Norton, ein im Bostonstore angestellter weiblicher Detektive, nahm gestern Edw. Ketzmann, 2406 Canal Str., und Roy Baxter fest, nachdem die Beiden angeblich einen Anzug von einem der Ladentische genommen hatten. Frl. Norton hielt sie fest, bis die in der Nähe befindlichen Detektives Flaherty und Nagle die Häftlinge unter ihre Fittiche nahmen und nach der Hauptwache abführten, wo Diebstahlsanklagen gegen sie erhoben wurden.

Nackte Kindesleiche.

Polizisten von der Deering Str.-Bezirkswache fanden gestern im Chicagofluß an Halsted Str. die nackte Leiche eines etwa sechs Monate alten Kindes männlichen Geschlechts. Sie übergaben sie der County-Morgue.

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium. — Metropolitan Operngesellschaft in wechselndem Spielplan.
Powers'. — Heute Abend deutsche Vorstellung als Benefiz für Louis W. H. Neebe.
Colonial. — „Little Nemo."
Grand Opera House. — „The Red Mill."
Garrick. — „The Great John Ganton."
Illinois. — „The Traveling Salesman."
Marlowe. — „The Ironmaster."
People's. — „The Minister's Son."
College. — „Peaceful Valley."
Chicago Opera House. — „Mary Jane's Pa."
Whitney Opera House. — „The Boy and the Girl."
Studebaker. — „Cameo Kirby."
Koliseum. — Barnum & Bailey's Zirkus.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.

Prachtvolles Schiffsmodell.

Eine Sehenswürdigkeit im Schaufenster von K. W. Kempf.

Die Oesterreichisch-Amerikanische Dampfergesellschaft, die vor etwa sechs Jahren die Personenbeförderung aufgenommen hat, hat an ihren hiesigen Generalagenten K. W. Kempf, Nr. 84 La Salle Str., ein Modell ihres Dampfers „Martha Washington" gesandt. Das Modell ist ein kleines Wunderwerk und wirklich eine Sehenswürdigkeit. Es ist etwa 11 Fuß lang, 4 Fuß hoch und 2½ Fuß breit, aus Stahl erbaut und gibt sämmtliche, auch die kleinsten, Einzelheiten des Schiffes in getreuer Nachahmung wieder. Sein Gewicht beträgt 1400 Pfund, sein Werth beziffert sich auf $8000. Das Modell ist im Schaufenster des Herrn Kempf ausgestellt.

Die Linie hat in den letzten zwei Jahren sechs neue Dampfer erbaut, und zwei weitere Dampfer sind im Bau begriffen. Obwohl noch sehr jung, verfügt sie über eine Gesammtflotte von 46 Dampfern mit einem gesammten Tonnengehalt von etwa 150,000. Der Dampfer „Martha Washington", im Jahre 1908 in Glasgow gebaut, hat einen Brutto-Tonnengehalt von etwa 14,000 und besitzt den „Record" zwischen den Häfen New York-Neapel mit 10 Tagen und 8 Stunden. Die Schiffe der Linie fahren zwischen New York und Triest und legen in Italien und Griechenland an.

Vereins-Nachrichten.

Am letzten Freitag nach der Gesangstunde hielt der „Senefelder Liederkranz" in seiner Halle an Wells Str. eine kleine Nachfeier vom Konzert vom vorigen Sonntag ab. Unter anderen bei dieser Gelegenheit zu Gehör gebrachten Vorträgen verdient besonders einer hervorgehoben zu werden — und zwar derjenige des Herrn Thümel, eines Mitgliedes vom Chor der hier gastirenden Großen Oper, (der Herr war von Sänger Anton Kaiser eingeführt worden). Er erfreute die Sängerschaar mit dem „Trinklied" aus „Die lustigen Weiber" und mit dem Vortrage von „Tief unter der Erd'". Der Herr verfügt über eine Stimme, die wirklich phänomenal genannt zu werden verdient. — Bei gemüthlicher Unterhaltung, Chorgesängen und Einzelvorträgen verlebte man einige vergnügte Stunden. Eine Delegation der „Liedertafel Freiheit" war ebenfalls gekommen und trug zur Gemüthlichkeit bei.

Die letzten Vorstellungen.

Je näher der Abschied, desto größer der Besuch des Zirkus.

Am kommenden Dienstag Abend findet die 53. und letzte Vorstellung des Zirkus Barnum & Bailey im Koliseum statt. Die beiden gestrigen Vorstellungen waren wieder außerordentlich zahlreich besucht, wie denn überhaupt das Interesse des Publikums sich womöglich noch zu steigern scheint, je näher der Schluß der Saison heranrückt. Am Mittwoch geht die große Schaustellung auf Reisen, um am Donnerstag mit den Zeltvorstellungen zunächst in Champaign den Anfang zu machen. Das Zelt ist nicht weniger als 540 Fuß lang und faßt nahezu 15,000 Personen; es wird bis zum Ende des Sommers das Heim des Zirkus bilden, denn das hiesige Koliseum ist das einzige feste Gebäude, das ihm in diesem Jahre zum Obdach gedient hat. Die hiesige Saison hat diesmal zehn Vorstellungen mehr umfaßt, als früher: sie ist in jeder Hinsicht sehr erfolgreich verlaufen.

Riverview-Exposition.

Der wohlbekannte Riverview-Park ist wieder um ein so großes Stück gewachsen, daß man ihn fortan „Riverview Exposition" nennen wird. Am 12. Mai wird er wieder eröffnet, einstweilen ist noch ein kleines Heer von Arbeitern und Gärtnern an den Gebäuden und Anlagen beschäftigt. Neu hinzugekommen ist ein riesiger „Ehrenhof" von 60 Acres, rings von schönen Gebäuden umgeben, deren bedeutendstes das der Schaustellung „Die Schöpfung" ist. Vor ihm befindet sich ein Teich mit Kaskaden, umkränzt von Blumenbeeten und zwei Reihen Pappeln. Unter den vielen neuen Schaustellungen befinden sich: „Das Wettrennen", „Die Meereswellen", „Das menschliche Roulette", „Dickeys Circle D. Ranch", „Unter und über dem Niagarafall" und viele andere. Das Kasino ist mit großen Kosten völlig neu hergerichtet worden.

— Aus dem Tagebuch eines alten Junggesellen. — Durch die Ehen werden die meisten Menschen auseinandergebracht.

Speziell: $5.00 Hüte, zwischen 9 und 12 Uhr; ebenfalls speziell: $5.00 „Willow Plumes", zwischen 12 und 6 Uhr, leicht das Doppelte werth.

The Chicago Feather Co.
Putzwaaren.
171-173 State Str.
21ap—son

Nach-Ostern Suit-Verkauf.

Wir legen am Montag 175 Frühjahrs-Suits — wie (Abbildung) — zum Verkauf aus, von denen nicht einer in der Partie weniger als $20.00 werth ist und viele bedeutend mehr. Diese Suits wurden für uns nach dem Oster-Geschäft hergestellt und wir ersparten ungefähr 50% indem wir die Gelegenheiten des New Yorkers Marktes uns zu Nutze machten. Sie sind in allen Größen zu haben, und umfassen alle neuesten Schattirungen und Farben und werden verkauft werden zu dem sehr niederen Preise von............... **$9.75**

Extra Speziell!

Coats für Kinder in allen Farben und Größen, werth bis hinauf zu $4.00. Speziell.............. **98c**

H. FRIEND,
154 STATE STR.

Ein Siegel Stamp für jede 10c, die Ihr während des ganzen Tages ausgebt.

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

$3 Photos, 1.50

Spez. Montag—Wir offeriren ein Dutz. unserer regulären $3 Cabinet Panel Photographien, ovale oder viereckige Facon,—sehr passend für Babies und kleine Kinder, spez., Dutz., **1.50**

Ein Dutzend Photographien, $3-Qual., mit einem lebensgroßen Portrait, Samstag zu **2.00**

Eine solche Menschenmenge! Solche Verkäufe! Es ist das ganze Lager von F. Siegel & Bros. zum halben Preis

F. Siegel & Bros INC.

Wir kontrolliren den Verkauf der Ueberschuß-Lager der großen Firma von F. Siegel & Bros., und Tausende warten auf unsere halbjährlich. Verkäufe, da sie sich durch eigene Ueberzeugung von den wunderbaren Bargains dieser Verkäufe vergewissert haben.

F. Siegel & Bros INC.

Vergeßt nicht! Wir verlangen nichts für Abänderungen. Dies bedeutet eine Ersparniß von $2 bis $3 an jedem Kleidungsstück

F. Siegel Bros.' $20 geschneiderte Suits zu 10.00

$10 25 Modelle werden gezeigt in diesen hübschen Suits zu $10. Sie sind das Erzeugniß von Siegel Bros., gemacht um zu $20 verkauft zu werden, und der Preis für Euch ist gerade halb. Einige sind Mannish geschneidert, andere haben Buster Brown Kragen und Bengaline Seide Streamers. Stoffe sind:
Chevrons, Mannish Kammgarne, Panamas, Mannish Mischungen, Serges, französische Panamas.

F. Siegel Bros.' $25.00 und $30.00 Suits zu 14.75

14.75 Die elegantesten Modelle. Individuelle Styles. Kopien von hochfeinen Modellen. Die Herstellung ist absolut korrekt. Die gebrauchten Stoffe sind:
Feine franz. Serges, franz. Panamas, Mannish Kammgarne, gestreifte Kammgarne, hübsche Mischungen, Chevrons.

F. Siegel Bros.' $15.00 geschneiderte Suits zu 6.75

6.75 25 sehr schöne Modelle werden in dieser sensationellen Offerte gezeigt. Ein Damen-Suit von den berühmten Siegel Bros. zu 6.75. Gemacht um zu 15c verkauft zu werden. Unser Preis ist weniger als Kostenpreis des Stoffes. Eingeschlossen sind seidegefütterte Suits von
Fancy Kammgarne, Panamas, Mannish Mischungen, Cutaway Facons, hüftenlose Facons, 30- und 36zöllige Coat-Facons, einfach geschneiderte Serges, brillant mit Braid besetzte Facons.

F. Siegel Bros.' 32.50 geschneiderte Suits zu 17.75

17.75 50 hübsche Modelle in dieser großen Partie. Nie vorher waren wir im Stande so wunderbare Bargains in Suits zu offeriren; neueste Frühjahr-Styles. — Eingeschlossen sind Suits von diesen Stoffen gemacht:
Satin Prunellas, Satin gestreifte Kammgarne, weiße Serges, fancy Panamas, schwarz u. weiß gestreifter Serge, franz. Serges.

F. Siegel & Bros.' Abend Coats

Fancy Military Capes. Wunderhübsche Pastel Schattirungen und schwarz, hoher militärischer Kragen, Satin Streamers; — in reichem Chiffon Broadcloth. $25-Werthe, zu **15.00**

Modische Capes; — prächtige Capes dieser Saison für Porch, Seeküste etc.; spez. zum Tragen über Lingerie-Kleider; in Satin Prunellas, — wunderhübsche Schattirungen, 18.75-Werthe, **10.00**

300 von F. Siegel Bros.' Ein-Stück Kleider: Jedes ein $30 Werth: Auswahl $15

$15 Prächtige 1-Stücke Kleider, die eine Aufregung hervorrufen werden wie noch nie vorher von einem Verkauf von Kleidern hervorgerufen wurde! Wunderhübsche Kleider von franz. Serge, Panama, Novelty Cloth und Broadcloths. Passende Kleider für die Straße, Nachmittag- und Abend-Gebrauch. Kleider in dem populären Empire-Modell. Die langen engpassenden Aermel, Tucked Spitzen-Yokes, prächtige bestickte Bodice, u. bestickte Panels sind so hübsch wie wir nie vorher zu diesem Preis offerirt gesehen haben. Die wunderbare Reichhaltigkeit von Schattirungen bietet die größte Auswahl. Die Gelegenheit ist eine außergewöhnliche. $25 Kleider Montag zu **$15**. **$15**

10.75 $20 1-Stück Kleider zu **10.75**—Eingeschlossen in dieser wunderbaren Offerte sind Kleider in den neuesten und besten Styles, die beliebtesten Moden; zu einem Preis der die Herstellungskosten nicht deckt Diese Kleider sind von Satin Duchesse, Satin Messaline, Serge, Panama und reinseidenem Foulard, schimmernder Satin-Finish. Jede Gown ist passend für die Straße, für Empfangs-Abende, Theater-Gesellschaft; — thatsächlich passend für alle Gelegenheiten. In einer großen Reichhaltigkeit der neuesten Farben, wie Canary, Mauve, Mustard, Ash, Rose, Reseda, Oak u. s. w. — Siegel Bros.' $20-Kleider zu **$10.75**. **10.75**

F. Siegel & Bros.' Dreß Skirts

Männer-geschneiderte Dreß-Skirts, — in neuen satingestreiften Worsteds und franz. Panamas. Mit Gores und einem geschmackvollen Flare. Alle sind neu. Einige fancy gestreifte graue Worsteds in extra Größen sind in der Partie. Wirklich wunderhübscher Style und große Dauerhaftigkeit. Skirts die Siegel & Bros. machten um sie zu 6.75 zu verkaufen. Unser Preis morgen nur **3.95**

300 Dreß Skirts in einer großen Reichhaltigkeit von Farben und schwarz. Einige der Stoffe sind Hand-Twisted Worsteds, Shadow gestreifte Serges, Mohairs, zähe französische Voiles und fancy Mannish Stoffe. Die Modelle sind in den neuen Flare oder Gored und Pleated Effekten. — Einige sind mit Seide, Satin oder demselben Stoff besetzt. Siegel's 8.50 Skirts, das Stück zu **$5**

Neue zähe Voile Dreß Skirts in mehreren kleidsamen Modellen. Einige sind mit Seide gefüttert und einige sind ungefüttert. Sie sind besetzt mit Taffeta oder Satin Bands und Folds von demselben Stoff. Die gefütterten Skirts haben schwere rauschende Drops. Extra oder reguläre Größen zu **9.75** und **8.75**

F. Siegel & Bros.' Juniors' Kleidungsstücke

Geschneiderte Suits für kleine Damen, von französischem Serge, neues Modell. 32- und 36zöllige Coats. Neue mit Knöpfen besetzte Skirt. — Alter 16 b. 20. 18.50 Suits zu **10.75**

Juniors' und Mädchen-Coats. Hübsche Mischungen, Checks und Streifen. Alter 6 bis 14. — Siegel Bros.' 7.50 Coats — Montag zu **3.95**

Suits für kleine Damen, von gestreiften Prunellas, Mannish Worsteds und französischen Serges. Es sind elegante Suits in den gegenwärtig beliebten Farben. Die geschneiderten Coats sind in den langen hüftenlosen Modellen mit halbpassendem Rücken und in schlichten oder fancy Styles. Die Skirts sind Gored. Mannish geschneiderte Suits, — werth $25; in einer großen Partie zu **14.75**

Zwei und Drei Stück-Suits für kleine Damen und Mädchen, von Panama gemacht, in blau, lohfarbig und anderen Farben. Alter 16 bis 20 Jahre, Siegel Bros.' $15 Suits, für **8.75**

50zöllige Covert Coats für kleine Damen. Mit Knöpfen besetzt. Alter 16 bis 20. Siegels $20.00-Coats, für nur **11.75**

F. Siegel & Bros.' Covert Coats

Covert Damen-Coats. Hübsche Styles, schön geschneidert; feine Stoffe; ganz satingefüttert, zu **3.75**

Cutaway Covert Top Coats; Hand-Twisted Covert Cloths, 20 populäre prächtig geschneiderte Coats, sehr elegant, zu **7.50**

Fancy graue oder lohfarbige Coverts. Neue prächtige Modelle; Cutaway u. f'cy Fronts; sorgfältig geschneidert; tadellos passend, **9.75**

Cravenetted lohfarb. Covert Coats, 50 und 52 Zoll lang; Empire Rücken; prächtige Werthe, **$5**

Lohfarbige Covert Coats; hübsche kleidsame Styles; von feinem lohfarb. Covert —kleidsames hüftenloses Aussehen; halbpassender Rücken; slashed unten, morgen zu **14.75**

Lohfarb. Covert Coats; durchweg geschneidert; 52 Zoll lang; halb oder engpassend; hochfein geschneidert; Körper seidegefüttert, **19.75**

F. Siegel & Bros.' Seide Coats

Seidene Coats, 50 Zoll lang; fancy Braided oder Piped mit kontrastirenden Farben. Körper seidegefüttert; — sehr hübscher und kleidsamer Coat sowohl auch praktisch — zu **10.00**

Pongee Coats. Feinste hüftenlose 52-zöllige Coats, von feinem reichem Kongee gemacht; hübsche lohfarbige; sehr kleidsame Coats; die beliebtesten der Mode. Siegel's bestes Fabrikat zu **15.00**

Satin Duchеß Coat. 29zöllige Länge; fancy gestreiftes Taffeta Futter. Fancy Taschen und unten besetzt; ein $20-Werth zu **10.00**

Reiche Seide Pongee Coats. 52 Zoll lang, schwarze Seide oder Gilt Braid Ornamente; hübsche Modelle in Semi-Gibson Rücken; ein idealer Coat für die Straße oder Gesellschaften; in Siegels bester Arbeit, **17.75**

Siegel Cooper & Co. — Der Große Laden

Madrider Ostern.

Madrid, im April.

Die Straßen der spanischen Hauptstadt wimmeln augenblicklich von Fremden. Die meisten eilen nach dem Süden, um in Sevilla die berühmten Feste der Semana Santa mitzumachen und dann in Granada den Einzug des Frühlings zu erleben. Indeß gibt es auch für die in Madrid Bleibenden noch manches Merkwürdige zu sehen. Da langen zunächst aus dem großen Palmenwald bei Elche ganze Wagenladungen von Palmzweigen an, die allerdings kein frisches grünes Aussehen, sondern eine zarte gelbliche Färbung haben, die durch das Zusammenbinden der Krone des Baumes erzielt wird. Unter diesen Zweigen befinden sich prachtvolle Exemplare; z. B. erregten die, welche die deutsche Kolonie Valencias 1888 zur Leichenfeier Wilhelms des Ersten nach Berlin gesandt hatte, dort allgemeines Aufsehen wegen ihrer riesigen Größe und Schönheit. Hier finden diese Zweige, die oft noch ganz kunstvoll geflochten und mit allerhand Zierrath versehen sind, nun eine andere Verwendung. Am Palmsonntag werden sie nämlich des Morgens in der Kirche eingesegnet und dann mit seidenen Schleifen an den Balkons der Häuser befestigt, para que no entre el diablo —, damit der Teufel nicht herein kann! Es ist dies ja allerdings ein sehr beruhigendes Gefühl, obgleich auch hier die meisten vom Teufel nichts spüren, selbst wenn er sie beim Kragen hat. Man macht sich diese Palmzweige, die dann bis nächste Ostern hängen bleiben, gegenseitig zum Geschenk. Sehr fein ist es übrigens auch, seinen Freunden und namentlich den Freundinnen, bei denen man dadurch in den Geruch der Frömmigkeit kommt, schön duftendes Rosmarin, Lorbeerbüschel oder Olivenzweige zu verehren. Die letzteren sollen besonders gegen Donner und Blitz Schutz gewähren, wenn man beim Heranziehen der Verderben bringenden Wolken einige Blätter des geweihten Zweiges auf dem Herdfeuer verbrennen läßt. Noch sicherer wirkt aber in Gewittersgefahr das Anzünden eines am Palmsonntag geweihten Cirio de Maria, d. h. eines Kandelabers mit drei Kerzen, zwei gelben und einer rothen.

Die österlichen Kirchenfeste beginnen hier am Mittwoch Abend mit dem Gesang des Miserere unter großer Orchesterbegleitung. Schwachnervigen Personen kann man kaum empfehlen, dieser Feierlichkeit beizuwohnen, denn an der Stelle: „Und die Berge thaten sich auf“ erhebt sich plötzlich ein so furchtbares Getöse, als ob die Gewölbe der Kirche einstürzen und die Anwesenden unter ihren Trümmern begraben wollten. Ich bin noch nicht dahinter gekommen, mit welchen szenischen Hilfsmitteln dieses wirklich äußerst wirkungsvolle Geräusch hervorgerufen wird. Der Hauptfesttag ist aber der grüne oder, wie der Spanier sagt, der „heilige“ Donnerstag. In allen Kirchen sind große, von zahllosen brennenden Kerzen umgebene „Monumente“ errichtet, worauf der Leib Christi ruht, bewacht von zwei grimmig dreinschauenden Legionssoldaten. Es ist nun Vorschrift, diesem symbolischen Leichnam in sieben verschiedenen Kirchen, den Stationen, einen Besuch abzustatten und jedesmal sieben Vaterunser, sieben Ave Maria, ein Credo und ein Salve zu beten. Am Eingang der Kirche sitzen Damen vor einem Tisch mit großen Tabletten und nehmen darauf Almosen in Empfang, die sich denn auch bald zahlreich anhäufen, denn die ihnen bekannten Kavaliere überbieten sich natürlich, ihren Zoll zu entrichten und dafür einen Dankesblick aus den schönen, heute so ern dreinschauenden Augen einzuheimsen. Alle Welt ist in höchster Gala: die Damen zum Theil in weißer Spitzenmantilla und mit Blumen geschmückt; die Herren in ihrem besten Sonntagsstaat, die Militärs in goldgestickten Uniformen und mit Ordenssternen übersät. Kurz, die ganze Menschheit, die sich plötzlich daran zu erinnern scheint, daß nach frommer Ueberlieferung ein Heiland für sie gestorben, hält die Gelegenheit für gekommen, um die Kunststücke von Schneider und Modistin zur Schau zu tragen, sich anstaunen und den Hof machen lassen. Das Beste daran ist, daß man die Spanierin bei dieser Gelegenheit auch einmal in der Entfaltung des nationalen Kunstwekes, das sie mit Hilfe der Mantilla auf ihrem Haupte in unendlicher Mannigfaltigkeit so anmuthig aufzubauen weiß, bewundern kann. Mit diesem Zauber, der sie von oben überfluthet, nimmt sie Sinn und Urtheil gefangen. „Der Schönheit Schleier aus der Hand der Kunst,“ möchte man paraphrasirend dies Meisterwerk nennen. Sei es aus den kostbaften Spitzen, sei es aus bescheidenem Gewebe, stets reizt und fesselt die Drapirung. Wie diese gerade für ihr Köpfchen passend zu gestalten ist, das fühlt jede Spanierin unbewußt heraus. Bald befestigt sie daher die Mantilla auf hohem Kamm, so daß sie wie ein bräutlicher Schleier auf Schulter und Busen herabfließt, bald liegt sie kranzgleich auf dem Haar und umrahmt Gesicht und Rücken. Dann wieder scheint sie, von Rosen und Nelken unterbrochen, eine wahre Blumenlaube zu bilden, oder sie rankt sich, eine königliche Tiara, um die stolze Pracht der Locken. Doch genug! Die Promenade des heiligen Donnerstags bekommt sonst einen allzu weltlichen Anstrich!

Am Freitag ändert sich dann das Bild, insofern als jedermann schwarz gekleidet ist, da es ja nun gilt, die „Leiche des Herrn“, von dem Bilde der Schmerzensmutter gefolgt, in feierlicher Prozession zu Grabe zu tragen. folgenden Tage, dem Sabato de Gloria, werden darauf Punkt 10 Uhr die bis dahin zum Zeichen der Trauer verhüllten Altäre wieder blosgelegt und es beginnt auf den Straßen, die während der letzten beiden Tage durch das Einstellen alles Wagenverkehrs ein unheimlich stilles Gepräge trugen, ein um so lauteres Leben. Schüsse und Raketen knallen, alle Glocken läuten, die liebe Jugend macht einen Heidenlärm, Kutschen und Wagen stellen sich auf einmal wieder ein, die halb geschlossenen Thüren der Häuser öffnen sich ganz, die halbmast gehißten Flaggen der öffentlichen Gebäude gehen in die Höhe, und man bereitet sich, des langen Fastens müde, auf das Osteressen, die Mona, vor, die eigentlich draußen im Freien genossen werden muß und aus allen möglichen guten Dingen besteht, worunter die Panes Quemados — trockene, stark aufgegangene Kuchen, eine Hauptrolle spielen, alles also etwas naive Erdenfreuden, nichts von den „süßen Himmelsliedern“, die einst Faust an jenem denkwürdigen Ostermorgen zu hören glaubte.

Auch am Hofe haben sich noch manche eigenartige Gebräuche erhalten, deren Mittelpunkt der junge König ist. In glänzender Marschallsuniform, von einer Schaar spanischer Granden umgeben, deren Namen in der spanischen und zum Theil europäischen Geschichte einen Klang haben, begibt er sich am Gründonnerstag in feierlichem Aufzug von seinen Gemächern nach der im hellsten Lichterglanz strahlenden Schloßkapelle, wo der gesammte Hofstaat bereits versammelt ist, die Damen sich gegenseitig in der Pracht der Toiletten und des flimmernden Geschmeides überbietend. Vom Nunzius empfangen, beginnt zunächst die Prozession, wobei der Armeebischof unter goldenem Baldachin das Allerheiligste trägt. Dann stimmen Chor und Orchester die große Messe eines berühmten Meisters an, nach deren Beendigung der prächtige Zug unter Marschklängen hinausflutet und seinen Weg zum Säulensaal nimmt, wo sich auf Tribünen das diplomatische Korps, die Minister und die sonst geladenen Gäste eingefunden haben, um der Zeremonie der Fußwaschung und Speisung der Armen beizuwohnen. An der einen Wand ist ein Altar errichtet, von dem sich wirkungsvoll der herrliche, das Abendmahl darstellende Gobelin aus der kürzlich geschilderten reichen Sammlung des königlichen Hauses abhebt. Rechts und links davon stehen mit grünem Tuch überspannte Bänke, worauf die Armen Platz nehmen. Einige müssen, weil sie blind sind, von königlichen Dienern geführt werden. Ihre haben sich natürlich vorher mit reinlichen, vom Hofmarschallamt gelieferten Anzügen vertauscht. Dennoch springt der Gegensatz zu der überwältigenden Pracht der Umgebung sofort in die Augen. Er soll eben den Akt der Demuth, den zu vollziehen sich jetzt das Staatsoberhaupt anschickt, noch mehr hervortreten lassen. Aller Augen richten sich jetzt auf den König, wie er die Füße jener armen Leute wäscht und trocknet und ihnen dann an dem aus einfachem, nicht gestrichenem Tannenholz gefertigten Tisch das Essen servirt, wobei er von den dienstthuenden Herzögen und Grafen unterstützt wird. Wirklich gegessen wird allerdings nicht; es ist nur eine symbolische Handlung. Die Speisen werden vielmehr von der Dienerschaft in große Körbe verpackt, die den armen Leuten beim Verlassen des Palastes zu hohen Preisen abgekauft zu werden pflegen. Die Speisen bestehen gewöhnlich aus Eierkuchen, Lachs, Merlan, Aal mit Reis, verschiedenen marinirten und gebratenen Fischen, gefüllten Artischoken, Austern, Oliven, Kuchen aus Blätterteig, Milchreis, Käse, feinen Aepfeln, Apfelsinen, Limonen, getrockneten Pfirsichschnitten, Pflaumen, Rosinen, Nüssen, Anisgebäck usw. Kurz, mancher möchte alle Tage eine solche „Fastenspeise“ haben!

Was nun am Gründonnerstag ein glänzendes Fest war, verwandelt sich am folgenden Tage in eine nicht minder eindrucksvolle Trauerfeierlichkeit, deren Höhepunkt die Verehrung des Kreuzes in der Schloßkirche ist. Der König verläßt dabei seinen Betstuhl und schreitet allein nach der Mitte der Kirche. Dreimal kniet er vor dem dort auf einem Teppich liegenden Kreuz nieder und küßt es. Dann naht sich der Bischof von Zion; neben ihm schreitet ein Hofbeamter, der eine silberne Platte trägt, auf der sich Gerichtsakten befinden, die die Todesurtheile für eine Anzahl Verbrecher enthalten. Der Bischof, darauf hindeutend, fragt nun den König: „Begnadigen Eure Majestät diese Schuldigen?“ worauf Don Alfonso antwortet: „Ich verzeihe Ihnen, damit Gott mir verzeihen möge!“ Sofort werden die schwarzen Bänder, die die Akten zusammenhalten, durch weiße ersetzt, und der König kehrt dann, nachdem er noch eine große Goldmünze gespendet, zu seinem Betstuhl zurück. Daran schließt sich die Verehrung der Reliquien: eines Stückes vom Kreuze Christi und des sogenannten „heiligen Nagels“; doch findet diese Zeremonie meist in der königlichen Privatkapelle statt. Inzwischen wird in der Schloßkirche das Monument beseitigt und der Altar zeigt nun die Szene auf dem Kalvarienberg, worauf beim Wiedererscheinen des Hofes die Predigten über die Worte Christi am Kreuz ihren Anfang nehmen, wozu die besten Kanzelredner Spaniens herangezogen werden, weshelb denn auch der Zudrang sehr stark ist. Die Feierlichkeiten finden am ersten Ostertage mit der Segnung des gebratenen, auf blumengeschmückter Schüssel liegenden Osterlammes ihr Ende. Der Hof kostet zwar davon, dann wandert das leckere Mahl aber nach der Wachtstube der Hellebardiere, die sich natürlich nicht lange nöthigen lassen. Die Materie tritt damit wieder in ihr Recht!

Als Missionar und Arzt im hohen Norden.

Dr. Wilfred Grenfell, der amerikanische Missionar u. Arzt, der seit Jahren eine segensreiche Thätigkeit unter den Eskimos in Labrador entfaltet, ist wohl eine der eigenartigsten Erscheinungen unter den heldenhaften Menschenfreunden, die im ewigen Eise Gesittung und Religion verbreiten und Trost und Linderung spenden.

Grenfell hat Medizin studirt, in Oxford den Doktorgrad erworben und sich dann der Thätigkeit als Missionar gewidmet.

An dem abgelegensten Fleck Nordamerikas, zu Battle Harbor in Labrador, hat er sein Quartier aufgeschlagen und unternimmt von hier aus das ganze Jahr Reisen, macht Fahrten von Hunderten von Meilen, um Hilfe zu bringen, neben der Bibel immer auch zugleich mit den chirurgischen Instrumenten und Medizinen ausgerüstet.

Eine breitschultrige, robuste Erscheinung, in allen Arten des Sports erfahren, und besonders ein vorzüglicher Fußballspieler, ist er wohl im Stande, die ungeheuren Anstrengungen, Entbehrungen und Gefahren seines selbst erwählten Berufes zu ertragen. Er ist ein Freund von Abenteuern und weicht schwierigen Situationen nicht aus.

In den siebzehn Jahren, während derer er nun bereits dem armen Fischervolk seine Thätigkeit widmet, hat er zwei Hospitäler in Labrador gegründet, 23 Leihbibliotheken und eine Handwerksschule. Er hat die Einführung der drahtlosen Telegraphie auf dem Lande, sowohl wie auf den Fischerbooten veranlaßt und die Industrie in diesen noch so wenig kultivirten Gegenden sehr gehoben.

Zwei Hospitalschiffe, die er sich erbaut hatte, sind ihm bereits in dem verrätherischen Eise zu Grunde gegangen, aber nicht entmuthigt, hat er sich ein drittes erbaut.

Neben dem geistigen Heil der Eingeborenen, von denen er jährlich 10,000 besucht, liegt ihm ihr leibliches Wohl sehr am Herzen.

„Es ist ein seltsamer Beruf, der eines Arztes in Labrador“, erzählt Grenfell selbst in einem amerikanischen Blatte. „Ich habe Kanadier und neufundländische Fischer unter meinen Patienten, auch skandinavische und englische Seefahrer, kurz, Angehörige fast aller Nationalitäten außer meinen Eskimos und Indianern. Manche Krankheiten, die ich kuriren soll, würden auch den größten Spezialisten zur Verzweiflung bringen. So rief man mich im letzten Winter auf ein Schiff, wo die ganze Mannschaft Beri-Beri hatte.

Manche Krankheiten, die von den Europäern eingeschleppt werden und früher noch nicht bei den Eskimos geherrscht hatten, wüthen in geradezu furchtbarer Weise unter ihnen. So brachte ein Matrose in ein Eskimodorf von 300 Seelen eine leichte Influenza, und kurz darauf waren 41 Eingeborene an dieser Krankheit gestorben.

Meine größte Mühe ist, die Eskimos zu einem gesunden und nüchternen Leben zu bringen. Trunksucht ist stark unter ihnen verbreitet und richtet viel Unheil an. Der Alkohol ist auch in diesen kalten Gegenden durchaus nicht nothwendig zum Wohlbehagen; ich bin völliger Abstinent.

Sehr häufig sind Augenkrankheiten, die durch das blendende Glitzern der Sonne auf Schnee und Eis hervorgerufen werden.

Dagegen ist Labrador noch fast ganz frei von Bazillen. Ich kann eine Operation im Freien vornehmen und bin ebenso sicher vor Krankheitskeimen wie in den marmornen Operationssälen New Yorks. Es giebt mehr Füße in Labrador als Schuhe, und gar oft werde ich gerufen, um erfrorene Gliedmaßen zu amputiren, nicht nur bei Mänern, sondern auch bei Frauen und Kindern.“

Dr. Grenfell hat für sein menschenfreundliches Thun in New York weitere Kreise zu interessiren gewußt; auch Carnegie unterstützte ihn mit Geldsummen, so daß er jährlich $12,000 zu Nutz und Frommen seiner Eskimos verwenden kann.

Um die Gefahren, die einem Arzt-Missionar in Labrador drohen, anschaulich zu machen, erzählte Grenfell eines seiner letzten Erlebnisse, das ihn, wie so oft schon, den Tod nahe vor die Augen brachte.

„Ich fuhr auf einem Schlitten von Battle Harbor ab, um einige Patienten in einer zehn Meilen entfernt gelegenen Niederlassung zu besuchen und mußte durch dickes Packeis. Es war bitterkalt; das Thermometer zeigte 24 Grad unter Null. Ich kam mit meinen Wolfshunden gut vorwärts, als ich plötzlich bemerkte daß ich auf ein Eisfeld gerathen war, das sich von der Küste fortbewegte und in's Meer schwamm. Bevor ich die Hunde noch anhalten konnte und überhaupt recht zur Ueberlegung kam, waren wir mitten im Treibeis und stürzten alle in das kalte Wasser. Die Hunde dachten natürlich nur an ihre eigene Rettung. Sie versuchten auf Eisstücke hinaufzuklettern, indem sie auf meine Schultern sprangen. Im mußte sie erst von mir abschütteln, bevor ich mich an ein festes Stück Treibeis klammern und hinaufklettern konnte. Die Hunde mußten sich selber retten; sie krochen einer nach dem anderen auf das Eis neben mir. Ich hatte alles verloren; mein Nahrungsvorrath für mich und die Hunde war fort, ebenso meine ganze Ausrüstung; alles schien sich gegen mich verschworen zu haben, indem ein scharfer Nordwestwind mein Eisfeld mit rasender Schnelligkeit in die See trieb. Es wurde immer kälter. Meine Kleider waren ganz durchnäßt. Wind und Kälte wurden immer stärker, als die Nacht kam und ich sah, wie in den Hunden Raubgier und Grausamkeit erwachten; die alte Wolfsnatur regte sich in ihnen; sie fletschten die Zähne und schnappten nach mir, und ich wußte, daß es nur noch eine Frage der Zeit sei, bis sie mich angreifen würden. Ich fühlte mich fast wie ein Mörder, aber ich tödtete mit dem Messer drei von den größten Hunden, zog ihnen ihr Fell ab und warf ihr Fleisch den anderen Hunden zu, während ich mich selbst in die Haut der todten Thiere hüllte und mich wärmte. Die Hunde waren nun ruhiger, aber am Morgen fingen sie wieder an zu knurren und zu heulen, und ich sah bereits mein Schicksal voraus, das mich schließlich den Zähnen dieser Bestien zum Opfer fallen lassen mußte.

Das Eis trieb immer weiter von der Küste ab und meine Lage wurde immer hoffnungsloser. Schließlich nahm ich einen Knochen von den todten Hunden, riß ein Stück von meinem Hemd ab und schwang dieses Nothsignal verzweifelt in der Luft. Das Signal wurde von einigen Eingeborenen bemerkt, sie kamen in einem Boot heran und nahmen mich auf.“

Derartigen Todesgefahren war der Mann in Labrador wohl hundertfältig ausgesetzt.

Für Männer!

Freie Konsultation.

Leiden Sie an verlorener Manneskraft, Nervenschwäche, Hautausschlägen, schlechten Träumen, an irgend einem geheimen und organischen Leiden, so wenden Sie sich um sichere und schnelle Heilung an Dr. WEISS
912 Milwaukee Ave. Tel. Monroe 94.
23ap,1m2

Freundinnen.

Sie begrüßten sich mit innigen Küssen, bewunderten gegenseitig ihre neuen Hüte und Kleider. Dann sagte Annie: „Also Dora hat sich verheirathet.“

„Ja, ich habe es auch gehört,“ erwiderte Elli.

„Nettes Mädel, nicht?“ meinte Annie.

„Ja, sehr,“ versetzte Elli.

„Ich würde nicht für die Welt ein Wort gegen sie sagen.“

„Ich auch nicht. Wie sie es nur angestellt haben mag, um ihn zu kriegen?“

„Ich weiß es wirklich nicht, ich dachte, du könntest mir es sagen.“

„Ich habe keine Ahnung, aber ich möchte es für mein Leben gern wissen!“

„Ich auch. Na, ihre Schönheit war sicher nicht daran schuld.“

„Nein, wirklich nicht.“

„Ich möchte es wenigstens nicht behaupten.“

„Ich begreife es überhaupt nicht. Ich habe gehört, er sei förmlich zum Altar geschleppt worden.“

„Das ist ganz gut möglich. Dora ist nicht gerade jedermanns Geschmack.“

„Nicht eigentlich. Aber ich bin doch froh, daß sie einen erwischt hat. Sie ist ein liebes Ding, und es wäre unrecht, etwas gegen sie zu sagen.“

„Das wäre es wirklich, und es würde mir auch nie einfallen.“

„Mir erst recht nicht.“

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 25. April 1909.

(Für die „Sonntagpost“.)

Der pünktliche Chef.

Humoreske von Albert Weiße.

(Schluß.)

Nun zurück zu unserem stolz in der Droschke fahrenden Jim. Er entwarf Pläne und verwarf sie wieder; alles Kopfzerbrechen brachte ihm keinen vernünftigen Gedanken, wie er es anstellen sollte, seinen Auftrag „diplomatisch“ und mit „Diskretion“ auszuführen, denn leider hatte er von der Bedeutung der beiden Worte keine Ahnung! Aber Jim war einer der glücklichen Menschen, die nicht nur Verstand, sondern auch Instinkt besitzen, der bisweilen in Funktion tritt und Schwierigkeiten spielend überwindet, wenn der grübelnde Verstand jämmerlich versagt. Als Jim den Kutscher vor der Apotheke an West Monroe und Green Straße, dem nächsten Hause von der Wohnung des Mr. Perkins, halten ließ, wußte er, was er zu thun hatte. — Er ging, nachdem ihn der Kutscher gezwungen hatte, das Fahrgeld zu bezahlen, weil er fürchtete, Jim werde ihm damit durchbrennen, in die Apotheke hinein und fragte den hinter dem Ladentische stehenden Giftmischer, ob die Medizin für den Mr. Perkins denn noch immer nicht fertig sei. Dieser antwortete, daß kein Rezept für den Herrn in die Apotheke gebracht sei. — „Sie müssen sich irren,“ meinte Jim bestimmt, „seine Wirthin war doch heute Morgen schon ganz früh hier und hat das Rezept zur Anfertigung der Medizin zurückgelassen. Das weiß ich ganz genau!“

„Ich sage aber, es ist nicht wahr, und damit Punktum,“ gab der Clerk ärgerlich zurück.

In diesem Augenblicke kam der Provisor aus dem Verschlage, hinter dem die Anfertigung der Rezepte ausgeführt wird, also aus der eigentlichen Giftmischerei, hervor und sagte zu den beiden Streitenden: „Mr. Perkins' Wirthin, Mrs. Katzenkehle, war hier, sie hat aber kein Rezept zurückgelassen, sondern nur etwas gekauft. . . .“

„Etwas gekauft?“ fragte Jim höhnisch zurück, „ich möchte mal wissen, was die Frau Katzenkehle hier zu kaufen hat? Das Rezept hat sie hier zurückgelassen — und das haben Sie verbummelt. . .“

„Wenn Du, frecher Lümmel,“ schrie der Provisor wüthend, „gerade wissen willst, was sie für Mr. Perkins gekauft hat, — es waren 4 Unzen Bromo Seltzer und eine Flasche Mineralwasser! Doch jetzt mach', daß Du hinaus kommst, Du unverschämter Imp.“

„Ich danke Ihnen, meine Herren, für diese erfreuliche Auskunft,“ erwiderte Jim mit einer höhnischen Verbeugung. „Das war es gerade, was ich wissen wollte“ — und hinaus war er, um Haarbreite dem Wasserstrahl entgehend, den der erboste Giftmischer aus dem Syphon auf ihn gerichtet hatte.

Zur Ehre unseres jungen Freundes nehmen wir an, daß er es noch nie nöthig gehabt hatte, einen Kater mit Bromo Seltzer und Mineralwasser zu kuriren — aber er mußte wahrscheinlich an anderen die Heilkraft dieser Mittel in solchem Falle beobachtet haben — jedenfalls wußte er, daß kein Mensch am frühen Morgen Bromo Seltzer und Mineralwasser zu sich nimmt, wenn er Nachts zuvor nüchtern zu Bett gegangen ist!

Die Hauptschwierigkeit seiner Aufgabe war jetzt gelöst — ob auf „diplomatischem“ Wege, wie ihm befohlen, wußte er nicht, aber jedenfalls in sehr geschickter Weise — er hatte zu seiner Genugthuung festgestellt, daß Mr. Perkins nicht krank war, sondern sich in Folge eines Rausches verschlafen hatte. Der Rest war Spielerei: Er brauchte nur genau die ihm für diesen Fall von Mr. Martin gegebene Instruktion befolgen, d. h. dem Mr. Perkins auf die Bude zu rücken und ihm den eingelernten Vers: „Ich bin vom Chef beauftragt, Sie zu ersuchen, die vor Ihrer Thüre stehende Kutsche sofort zu der Fahrt nach der Office zu benutzen!“ vorzusingen. Das Aufdiebuderücken blieb ihm erspart. Als er die Thür des Hauses, in dem Mr. Perkins wohnte, öffnete, kam dieser schon die Treppe heruntergeeilt. Er sah noch ziemlich verkatert aus, aber die bewährten Mittel mußten seine, im grauen Elend erschlafften Lebensgeister doch wieder so weit geweckt haben, daß er sich im vollen Umfange der Verletzung seiner Pflicht bewußt geworden war, und jetzt, um das Versäumte nachzuholen, immer zwei Stufen der Treppe auf einmal nahm. Auf die Gefahr hin, überrannt zu werden, trat ihm Jim in den Weg, und sang ihm, sich an seinen Arm klammernd, seinen Vers. Perkins schüttelte den so „anhänglichen“ Mitarbeiter bei der Firma Martin & Co. von sich ab; er mußte aber seine Botschaft verstanden haben, denn er sprang in die vor der Apotheke haltende Droschke — und Jim sprang ihm nach. Beide sprachen während der Fahrt kein Wort. Mr. Perkins hielt es unter seiner Würde, den Paria des Geschäfts auszuhorchen, — und dieser schwieg, weil ihm sein Boß geboten, den Mund zu halten, auch war er in dem sehr richtigen Glauben, daß er durch sein Schweigen die von ihm geforderte „Diskretion“ beweisen könne.

Beim Aussteigen verlangte er vom Kutscher eine Quittung über das bereits vorher bezahlte Fahrgeld, die dieser nach längerer Weigerung schließlich ausstellte, indem er giftig bemerkte, er werde sich, wenn die Sache Mode würde, wohl einen doppelten Buchführer und eine „Teipreiterin“ auf den Bock mitnehmen müssen.

Als Mr. Perkins in die Office trat, sagte er weiter nichts, als: Good Morning, Mr. Martin“, und Mr. Martin sagte ebenfalls weiter nichts als „Good Morning, Mr. Perkins!“ Sie hatten sich Beide getäuscht in ihren Erwartungen — der Chef fing keinen Skandal an wegen des Zuspätkommens seines Privatsekretärs und der Privatsekretär zeigte sich nicht beleidigt, von seinem Chef auf diesem sehr ungewöhnlichen und beschämenden Wege zur Arbeit geholt worden zu sein. — Beide thaten, als sei nicht das Geringste zwischen ihnen vorgefallen und arbeiteten anscheinend, wie früher, in Eintracht für den Erfolg der Firma Martin & Co. weiter. — Der Wunsch aber auf Wiedervergeltung für die ihm angethane Schmach blieb in Perkins Seele zurück, und als ihm am Ultimo der Zahlmeister des Geschäfts unter Präsentirung der Droschkenkutscher-Quittung 2 Dollars von seinem Gehalt abzog, murmelte er fast hörbar: „Rache ist süß!“

Drei Monate vergingen, ohne daß der für sein Zuspätkommen Gemaßregelte rückfällig wurde, er war sogar meistens zwei Minuten vor Acht zum Dienst erschienen. Martin schrieb diese große Pünktlichkeit der Strafe zu, die er über den Schuldigen verhängt hatte, und beschloß, diesen Straf- und Besserungsmodus auf sein ganzes Geschäft auszudehnen. Einige Tage später hing, die Privatoffice nicht ausgenommen, in jedem Geschäftsraum folgende „Notiz zur Beachtung für alle Angestellten!“ —

Wer beim Beginn der Arbeitszeit nicht pünktlich auf seinem Platze sich befindet, wird in einer Kutsche aus seiner Wohnung auf seine Kosten abgeholt. — Eine etwaige zweite Verspätung wird mit Entlassung bestraft. Martin & Co.

Als Perkins diese Schilder sah, knirschte er vor Wuth. Wohl hatte der brave Junge, Jim, aber nicht der schwatzhafte Zahlmeister über die kompromittirende Geschichte von seiner Droschkenfahrt nach der Office dicht halten können. Im ganzen Geschäfte hatte man darüber gelacht, und jetzt lachte man erst recht, denn ein Witzling hatte die neue Regel die „Perkins Rule“ getauft.

Ich hatte mich einmal in einer ähnlichen Jammerlage befunden und verstehe die Gefühl des Mannes zu würdigen. In der Vorbereitungsklasse für das Gymnasium bestand die Regel, daß der Rohrstock mit dem uns Sitte, Bildung, Religion und Anstand und verschiedenes Andere beigebracht wurde, nach dem Vornamen des Jungen getauft wurde, der damit zuerst Haue bekam. Als ich einmal dieser Glückliche war und der Schulmeister später stets statt nach dem Rohrstock nach dem „Albert“ rief, ärgerte ich mich derartig, daß ich Extra-Dummheiten machte, bloß damit der Rohrstock schnell auf meinem Rücken kaput ging und ich nicht länger der Hahnepopel der Klasse blieb.

Perkins, der, wie wir wußten, schon lange den Wunsch hatte, sich Genugthuung zu verschaffen, sann jetzt ernstlich auf Rache. Wer sucht, der findet.

* * *

Eine gutgehende Taschenuhr ist eine gute Gabe Gottes für den Mann, der auf Pünktlichkeit großen Werth legt, aber sie ist, was Genauigkeit der Zeitbestimmung anbetrifft, doch nur ein Stümperwerk im Vergleich mit einem Schiffsregulator. Er ist, wie das Weib die Krone der Schöpfung, die Krone aller von Menschenhand erschaffenen Dinge, denn die Genauigkeit seines Ganges grenzt an die Unfehlbarkeit, mit der die Sonnen und Sterne ihren vorgeschriebenen Lauf einhalten. In solcher Hochachtung wenigstens hielt Martin seinen Regulator, dessen wir im vorigen Abschnitt Erwähnung gethan haben. Er hatte ihm ein schweres Stück Geld gekostet — dafür aber leistete er auch unschätzbare Dienste — er war der Richter, gegen dessen Entscheidung es keine Berufung in Streitsachen um die richtige Zeit gab; nach ihm mußten sich alle Uhren im Geschäft und in den Taschen der Angestellten richten. Wehe dem Angestellten, der zur Entschuldigung seines Zuspätkommens seine Unfehlbarkeit verdächtigen wollte. Der Chef selbst verglich jeden Morgen, wenn er in's Geschäft kam, und jeden Abend, wenn er heimging, seine goldene Ankeruhr mit dem Regulator — bei Meinungsverschiedenheiten der beiden Zeitmesser, selbst wenn es sich nur um Sekunden handelte, behielt der Regulator immer recht und die Uhr immer unrecht. Sie mußte es sich gefallen lassen, von ihrem Eigenthümer als alte Klapper angebrummt und nach den Weisungen des Regulators rectifizirt zu werden. Der Regulator, aber war, seitdem Mr. Martin vor 25 Jahren ihn in die Office gebracht hatte, noch nie um eine Sekunde vor- oder nachgestellt worden. Zum ersten Mal passirte es acht Tage, nachdem das vorerwähnte Plakat im Geschäft angeschlagen worden war, daß Jemand sich erdreistete, ihn wie eine gemeine Uhr zu behandeln und um eine volle Viertelstunde zurückzustellen. Dieser Jemand war Mr. Perkins, und die Stunde, in der diese Sünde gegen die christliche Zeitrechnung begangen wurde, war die Mittagsstunde, in der Mr. Martin seinen Lunch in einem benachbarten Restaurant einnahm und Perkins sich allein in der Office befand. Als Martin zurückkam und in üblicher Weise die Taschenuhr mit dem Regulator verglich, fluchte er in sündhafter Weise auf die Uhrmacher im Allgemeinen und auf den Uhrmacher, der ihn mit seinem Zeitmesser so schmählich hereingelegt hatte, im Besonderen — die „niederträchtliche Klapper“ war volle 15 Minuten vorgelaufen! Die unfehlbaren Zeiger des Regulators wiesen auf 15 Minuten zu Eins, — die der Uhr auf Eins! Er stellte die Uhr richtig, dann erst sah er sich nach Perkins um. Glücklicherweise war der jetzt auch fort zum Lunch und hatte sein Fluchen nicht gehört, und was noch mehr in's Gewicht fiel, auch nicht von der Uhrendissonanz, die diesem Fluchen zu Grunde lag, erfahren. Er, der pünktliche Geschäftsmann, der wegen seiner Pünktlichkeitsliebe von allen Menschen, die mit ihm zu thun hatten, je nach ihrem Standpunkte bewundert oder gefürchtet wurde, er hätte sich ja die Augen aus dem Kopfe schämen müssen, wenn Jemand erfuhr, daß er mit einer so polizeiwidrig unpünktlich gehenden Uhr in der Tasche herumlief! Den ganzen Nachmittag über arbeitete er an seinem Pult, ohne einen Ton von sich zu geben, und wenn ein Angestellter ihn etwas fragen kam, so schnauzte er ihn mürrisch an, daß man ihn in Ruhe lassen solle. Ehe er fortging, verglich er wieder seine Uhr mit dem Regulator — diesmal stimmten die Uhren überein. Kaum hatte sich die Thür hinter Martin geschlossen, als Perkins von seinem Sitze aufsprang, und die Zeiger des Regulators wieder richtig setzte. Geschah dieses aus Reue über seine That, und wollte er sein Vergehen an dem altehrwürdigen Zeitmesser wieder gut machen? Wir glauben nicht, denn, warum rieb er sich beim Fortgehen die Hände vor Schadenfreude, warum funkelten seine Augen in schierer Niedertracht, und warum sprach er zu sich selbst: „Es müßten Zeichen und Wunder geschehen, wenn der „Alte“ morgen nicht fünfzehn Minuten zu spät kommt!“

* * *

Am nächsten Morgen war Perkins wie gewöhnlich zwei Minuten vor acht Uhr in der Office — der Chef glänzte noch durch Abwesenheit. Perkins machte sich nicht an die Arbeit. Er stellte sich mit verschränkten Armen vor den Regulator und beobachtete an ihm das langsame Rollen der Vergangenheit in die Zukunft, denn was vor dem tausendsten Theil einer Sekunde noch Zukunft war, ist nach Ablauf dieses Zeitpartikelchens schon Gegenwart. Doch dieses in Paranthese. Als der Zeiger genau 8 Uhr 10 Minuten zeigte, ging er an das Telephon, rief den ihm bekannten Besitzer eines Leihstalls auf, und gab diesem die Order, sofort ein Automobil nach der Wohnung seines Chefs, Mister Martin, in Firma Martin & Co., zu senden. Der Chauffeur solle demselben mittheilen, daß er dringend in der Office gewünscht werde, und ihn zur schleunigen Fahrt nach dem Geschäfte in seinem Automobil einladen. Dann hing er den Receiver auf und setzte sich an sein Pult. Gleich darauf trat sein Chef ein. „Good Morning, Mister Perkins“ wollte er sagen, er sagte aber bloß „Good Morning“, der Mr. Perkins blieb ihm in der Khele stecken. Er starrte mit allen Zeichen des Schreckens eine Weile auf den Regulator, dann riß er seine Uhr heraus. Er war 15 Minuten zu spät, er, der in fünfzig Jahren keine Minute versäumt hatte, und daran war die vermaledeite Uhr Schuld, die eine volle Viertelstunde nachgeblieben war, — denn gestern Abend noch stimmte sie mit dem Regulator überein und heute war sie 15 Minuten „behind time“. Er kochte vor Wuth, aber er besaß Selbstbeherrschung genug, ihr keinen lauten Ausdruck zu geben. Perkins war anscheinend sehr vertieft in seine Arbeit —vielleicht hatte er sein Zuspätkommen gar nicht bemerkt . . . Hundert Dollars „cash down“ würde er in die Armenkasse zahlen, wenn das der Fall wäre — ein Glück nur, daß er nicht, wie üblich, durch das große Kontor, in dem die meisten Angestellten arbeiteten, sondern heute direkt von der Treppe aus in die Privatoffice gegangen war. . . .

Aus solchen Gedanken wurde er durch den Eintritt eines jungen Mannes gerissen. „Ich bin der Chaufeur von Meyer & Co.“ sagte er, „wer von den Herren hat das Automobil bei uns bestellt?“

„Ich!“ antwortete Perkins.

„Es thut mir leid, daß ich Ihren Auftrag nicht ausführen konnte,“ fuhr der Chauffeur fort, „als ich nach der Residenz des Mr. Martin kam, erfuhr ich, daß er bereits nach der Office gegangen sei. Natürlich war das nicht meine Schuld! Das Fahrgeld beträgt 5 Dollars!“

Während der Unterhaltung der Beiden hatte Mr. Martin ein Gefühl, als würge ihn Jemand am Halse. Dieser niederträchtige Mensch, der Perkins, hatte ihn in seiner eigenen Schlinge gefangen und ließ ihn die bittere Medizin, die er Anderen verschrieben, selbst einnehmen. Aber was konnte er thun? Perkins hatte ihn, wenn auch höchst gemein, doch präzise nach den von ihm selbst aufgestellten Geschäftsregeln behandelt. Er hatte kein Recht gegen dessen Verfahren Protest einzulegen. Das wäre auch unklug gewesen, denn je mehr er zeigte, wie sehr ihn der Streich Perkins' ärgerte, je mehr würde sich dieser freuen! Er zwang sich also zur Ruhe und sagte im gewöhnlichen Geschäftstone zu dem Chauffeur: „Ist die Forderung von 5 Dollars nicht zu hoch?“

„Nein,“ erwiderte der Mann, „das ist unsere gewöhnliche Taxe. . . .“

„Na, Mr. Perkins,“ wandte sich der Chef an diesen, „dann lassen Sie dem Chauffeur die Summe von 5 Dollars auszahlen und belasten damit mein persönliches Konto. Uebrigens,“ fügte er mit gutgeheucheltem Humor hinzu, „eine Droschke hätte es auch gethan; gleiches Recht für Alle!“

„Der Chef muß aber immer Etwas vor den Angestellten voraus haben!“ erwiderte Perkins mit ehrfurchtsvollem Gesichtsausdruck, der in Wirklichkeit nur als Maske für die niederträchtigste Schadenfreude diente.

* * *

Einen gelungenen Witz soll man nicht wiederholen. Das ist ein guter Rath, denn macht man denselben Witz zum zweiten oder dritten Mal, so fällt man gewöhnlich mit seinen Kenntnissen herein. Aber nicht immer — Ausnahmen bestätigen die Regel! — Perkins' Rache war noch nicht völlig gekühlt; der Erfolg seines Lumpenstreiches hatte nicht die vorausgesetzte, durchschlagende Wirkung gehabt; der Chef hatte sich anscheinend bei Weitem nicht so geärgert, wie Perkins erwartet hatte; das Sadowa war noch nicht ausgemerzt, und ehe solches nicht gründlich geschehen, fand seine rachsüchtige Seele keine Ruhe. Da aber Rache ein Gericht ist, welches kalt genossen werden muß, und eine zu schnelle Wiederholung des Tricks zur Entdeckung desselben führen könnte, so ließ Perkins volle vier Wochen verstreichen, ehe er sich wieder an die Arbeit machte und einen zweiten Pfeil abschoß. Er verfuhr genau in derselben Weise, wie beim ersten Mal — nur richtete er es bei seinem Hokus-Pokus mit dem Stellen des Chronometers so ein, daß Martins goldene Ankeruhr am nächsten Morgen statt einer Viertel-, eine halbe Stunde dem „Unfehlbaren“ nachklappte. In Folge dessen faßte der, wieder von Perkins telephonisch requirirte Chauffeur den Hrn. Chef noch in seiner Wohnung am Frühstückstisch ab, und brachte ihn zum heimlichen Gaudium des ganzen Personals von Martin & Co. in seinem Gefährt nach der Office. Martin bemühte sich aber, aus denselben Gründen, wie bei der früheren Gelegenheit, den Aerger über das abermalige Zuspätkommen und die Wuth auf die „alte Klapper“, die nach seiner Meinung die Schuld daran war, so gut er konnte, zu unterdrücken. — Erst als Perkins am Schluß der Officezeit fortgegangen war, und der brave Jim, bevor er dergleichen that, anfragte, ob Mr. Martin noch einen Auftrag für ihn hätte, gab er seinen mit Gewalt zurückgehaltenen Gefühlen in einem hardlangen fürchterlichen Fluche Luft. Dann riß er seine Uhr aus der Tasche und warf sie mit aller Vehemenz dem erschreckten Jungen vor die Füße. „Behalte das verd . . . . . Ding,“ schrie er, „oder viel mehr behalte die Uhr nicht, sonst kommst Du, wie ich, auch zu spät. Verkaufe sie vielmehr an den schlechtesten Juden, den Du finden kannst!“

Jim hob die Uhr grinsend auf und wollte sich damit so schnell wie möglich aus dem Staube und zu dem Juden machen. „Noch eins, Jim,“ hielt ihn der „Boß“ zurück: „Wenn sämmtliche Leute Feierabend gemacht haben, reiße die Schilder mit der „Perkins-Rule“ von den Wänden und verbrenne sie!“

Jim machte ein dummes Gesicht! Wenn ein smarter Office-Junge, dem ein Auftrag ertheilt wird, ein dummes Gesicht macht, so ist das ein sicheres Zeichen, daß er die Ursache oder den Zweck dieses Auftrages nicht kapirt hat. „Was glotzt Du mich denn so dämlich an?“ schrie Martin über den von seinem Faktotum gezeigten Mangel an Intelligenz erbost, die „Perkins-Rule“ ist seit heute Morgen außer Kraft gesetzt, denn wenn sie noch zu Kraft bestünde, müßte ich mich ja selbst, weil ich zweimal zu spät gekommen bin, gefeuert haben!“

Ende.

Das Geständniß.

Von Pierre Mille.

Harry Furniß, der berühmte Karrikaturenzeichner des „Punch“, erzählte uns eines Abends im Savage Klub in London eine Geschichte. Ich will versuchen, sie so einfach wie möglich wiederzugeben.

„Sie glauben wahrscheinlich,“ sagte er, „daß zwischen der Kunst des Malers und der des Zeichners nur der geringe Unterschied bestehe, daß der Maler seiner Zeichnung noch die Farbe hinzufügt, seine Kunst daher vielseitiger erscheint und zugleich der Wirklichkeit näher kommt. Das mag wohl wahr sein, wenn der Maler Talent hat. Vor einigen Jahren jedoch, ehe noch die Momentphotographie den Beruf des Zeichners in seinem innersten Wesen umgestaltete, gab es einen anderen, weit tiefer liegenden Unterschied: der Unbedeutendste unter uns war gezwungen, aus eigener Phantasie zu schaffen. Man sagte uns: Am anderen Ende der Welt hat sich ein Ereigniß zugetragen, versuchen Sie es darzustellen. Ein Schiff ist gestrandet — zeichnen Sie nach Ihrer Phantasie den Schiffbruch und die brausenden Wogen des Meeres. Oder, in einem Bergwerk ist Feuer ausgebrochen — zeigen Sie dem Publikum, was Sie selbst nicht gesehen haben: die gewaltige Explosion, die emporschießenden Flammen, das schwarze, entsetzte Gesicht der Todten, den Schrecken und die Angst der Lebenden, ihre Flucht aus den Stollen, die überfüllten Aufzüge, an die sich de Menschen haufenweise klammern. Ferner Verbrechen, Aufruhr, Wirbelstürme, Gartenfeste, Könige, denen die Völker zujubeln und vieles andere mehr. Drei Telegrammzeilen sagen alles, was man im Augenblick davon weiß, nichts und doch alles. Ihrer Phantasie bleibt es überlassen, die Ereignisse umzugestalten und sich bildlich darzustellen.

Und deshalb — Sie haben wohl niemals darüber nachgedacht — ist es für einen Zeichner um so schwieriger, nach einem Modell zu schaffen, je vollständiger er seine Kunst beherrscht. Der Zeichner arbeitet nach Phantasiegebilden, die mit dem Modell nichts zu thun haben, sondern eine andere Art künstlerischen Schaffens erfordern, das heißt er muß versuchen, diese Phantasiegebilde so schnell wie möglich mit wenigen Strichen und Andeutungen zu skizziren. Man sagt, daß Gustav Doré, welchen die Franzosen nicht seinem Verdienst entsprechend gewürdigt haben, den wir Angelsachsen aber so sehr bewunderten, eines Tages ein schönes Mädchen in sein Atelier kommenmen ließ. Als es sich entkleidet und das Podium bestiegen hatte, betrachtete der Künstler die Gestalt und zeichnete eine — Landschaft. Wir Zeichner sind Dichter oder sollten es wenigstens sein, denn wir erblicken zwischen den Dingen fernliegende, aber bedeutungsvolle Zusammenhänge. Darin liegt auch der Grund, daß ein Zeichner so leicht zum Karrikaturenzeichner wird; Menschen verwandeln sich ihm in Vögel, Gesichter werden ihm zu Fratzen. Aber darüber wollte ich ja nicht sprechen. Meine Absicht war, ich in 10 Jahren immer nur ein und Ihnen zu erklären, wie es kommt, daß dasselbe Modell hatte, es diente mir im Grunde nur als Puppe. Ich ließ es nur eine Stellung andeuten und warf ihm ein Gewand über die Schulter, um mich von dem Effekt zu überzeugen. Aber Gesicht, Szenerie und Leben, alles das entsprang meiner Phantasie.

Es war ganz am Anfang meiner Laufbahn, ich war noch kein Karrikaturenzeichner und mußte mich mit Aufträgen von Zeitungen begnügen. Erdichtungen und Wirklichkeiten, Tagesereignisse und Romane erhielten durch mich, wenn ich so sagen darf, Form und Gewand. An einigen Zeichnungen fand ich Gefallen, zu anderen dagegen zwang mich der Kampf ums tägliche Brot, ich zeichnete, ohne wählen zu dürfen; fast alle Künstler haben diese Epoche des Lebens kennen gelernt.

Eines Morgens, als ich an meine Tagesarbeit ging, klingelte ein Modell an der Thür. Ich habe Ihnen bereits gesagt, wie selten ich davon wirklichen Gebrauch machte. Aber mein altes Modell hatte mich vor einigen Wochen verlassen, und dieser Mann bat mich so eindringlich; er müsse seinen Lebensunterhalt verdienen, er würde nicht viel verlangen, draußen sei es zu kalt und es wäre schon ein Glück für ihn, einige Stunden Obdach zu haben. Er sagte das alles mit flehender Stimme und in vornehmer Art, mit ausgesprochenem italienischen Akzent. Seine wild funkelnden Augen erweckten lebhaftes Interesse in mir, überdies wurde ich neugierig, die Muskeln seines Körpers spielen zu sehen, denn bei uns, im Lande der Athleten, behalten die Glieder etwas Rundes und Fleischiges, dieser Mann dagegen war von einer wunderbaren, stählernen Magerkeit. Ich brauchte eben zwei nackte Arme für eine Ruderregatta auf der Themse. Er hatte zwar nichts von einem trainirten Ruderer, aber gerade das war es vielleicht, was mich reizte. Die Verderbtheit, die im Innern eines jeden Karrikaturenzeichners steckt, mochte wohl damals schon in imr erwacht sein. Ich ließ den Mann eintreten.

Einige Augenblicke genügten mir, um zu sehen, daß er kein gewerbsmäßiges Modell war. Es war ungemein schwer, ihm eine Stellung beizubringen, auch ermüdete er bald. Das ganze Wesen dieses Mannes trug einen unbeschreiblichen Ausdruck: unruhig und doch gefaßt, furchtsam und zugleich schreckenerregend. Er wäre für einen Maler unbrauchbar gewesen, denn er konnte sich keinen Augenblick ruhig verhalten, er erweckte vielmehr im Künstler den Wunsch, ein Bild voll Leben und Bewegung zu schaffen und dazu Gestalten und Vorgänge zu erfinnen. Der Mann war dem Verhungern nahe. Ich hing ihm einige Fetzen über, und nachdem ich ihm Thee und Butterbrot gegeben hatte, entwarf ich von ihm eine famose Bettlertype, wie wir solche in der Volksküche sehen können. Ich hatte noch irgendein historisches Ereigniß zu illustriren, er wurde mir zu einem deutschen Reiter des 16. Jahrhunderts mit hohlen Wangen, hager und knochig, und niemals sah ich geeignetere Kinnbacken, den Helmriemen zu halten oder daran zu kauen. Schließlich ließ ich ihn nach Belieben auf und ab gehen oder sich ausruhen, während ich in einigen Strichen die Ideen, die sein Anblick mir eingab, in ein Skizzenbuch zeichnete. Meine Schweigsamkeit und Geduld hatten ihn ein wenig vertraulich gemacht. Trotzdem blieb in seinen Bewegungen und in seiner Stimme immer noch ein Gemisch von Verstecktheit und Grausamkeit. Er erinnerte mich lebhaft an eine verirrte Katze, die nach langen, unglücklichen Kämpfen in ein Haus geflüchtet ist, sich jedoch fürchtet, in eine Falle zu gerathen. Ich weiß nicht, ob dieser Vergleich mich auf den Einfall brachte, ihn zu einer Szene zu verwenden, die ich für eine Wochenschrift darzustellen hatte. Ich mußte mich gänzlich auf meine Einbildungskraft verlassen, denn niemand wußte bisher mit Gewißheit, wie sich die Sache zugetragen hatte. In den Anlagen von Saho Square hatte man eine ermordete, ihres Hauptes beraubte Frau gefunden. Man konnte das Opfer nicht identifiziren, denn der Kopf war nicht aufzufinden, und der Mörder seit acht Tagen nicht zu ermitteln. Es war eines von jenen alltäglichen und zugleich tragischen Verbrechen, welche, in Ermangelung jeglicher Spuren, die Neugierde nicht lange fesseln. Eine Frau ist ermordet worden, das ist alles, es handelt sich um einen namenlosen Körper, so etwas wirkt im ersten Augenblick allerdings verblüffend, hält aber die Gemüther nur für kurze Zeit in Erregung.

In meinem Atelier befand sich eine Gliederholzpuppe, wie Sie wohl alle solche schon gesehen haben. Ich nahm ihr mit vollkommener Gleichgiltigkeit den Kopf ab, denn ich versichere Sie, daß mir diese Arbeit als wohlfeile Kunst nicht besonders zusagte und ich ihr aus diesem Grunde keinerlei Werth beimaß. Der Mann beobachtete mich ruhig, ohne meine Handlungsweise zu verstehen. Diese lächerlichen Holzformen haben so gar kein menschliches Aussehen, und der Kopf gleicht einer ausdruckslosen, länglichen Masse. Als ich den Kopf in eine Serviette hüllte, stutzte der Mann und wurde aufmerksam, wie wenn er sich für den Vorgang interessirte.

Ich holte eine alte Hutschachtel aus gelbem Leder herbei, die von meinen langjährigen Reisen auf dem Kontinent mit Zetteln in allen Farben beklebt war.

„Nehmen Sie diesen eingewickelten Kopf,“ sagte ich, „und öffnen Sie den Hutkoffer.“

Der Mann, der den Gegenstand mit einer unwilligen Bewegung ergriffen hatte, begann an allen Gliedern zu zittern. Er schrumpfte sichtlich zusammen, und ich sehe noch heute die Unterlippe seines schlaff gewordenen Kiefers herabhängen, die Nase wurde schmal und spitz, und eine schreckliche Falte durchfurchte seine Stirn.

Ich dachte: „Wahrhaftig, diese Italiener sind die geborenen Schauspieler.“

Laut fügte ich hinzu: „Ich verlange ja nicht, daß Sie schauspielern. Bleiben Sie ein wenig in dieser Stellung. Die Sache ist doch sehr einfach: Sie haben die Frau ermordet, haben ihr den Kopf abgeschlagen und wollen ihn nun verstecken. . . .“

Ich hatte keine Zeit, den Satz zu vollenden. Der Mann, der von Anfang an in Hemdsärmeln geblieben war, um jederzeit für allen Flitterkram bereit zu sein, ergriff in wildem Sprunge seinen alten Rock, den er sorgfältig zusammengefaltet auf einen Sessel gelegt hatte und schrie:

„Es ist nicht wahr, es ist nicht wahr! Lassen Sie mich gehen!“

Niemals habe ich in einem Gesicht einen gemeineren Ausdruck der Angst gesehen. Ich war im Augenblick zu verwirrt, um den Mann zurückhalten zu können. Er riß die Thür auf und stürzte mit bloßem Kopf davon. Ich glaube, sein Hut liegt heute noch irgendwo bei mir in einem Schrank. Ich bewahre ihn zum Andenken.

Einer von uns fragte: „Sie haben ihn doch wohl angezeigt?“

„Ich?“ sagte der Künstler, „nein! Ich bin kein Detektiv! Aber daß ich an jenem Morgen den Mörder von Saho Square gesehen habe, dessen bin ich so sicher, wie ich jetzt das Vergnügen habe, Sie hier zu sehen.“

Die Geheimnisse des Harems.

Die Geheimnisse des Harems — das klingt beinahe wie der Titel eines Hintertreppenromanes; und es hat Schriftsteller gegeben, die uns versichern, daß das einzige Geheimniß des orientalischen Harems die Langeweile sei. Dem widerspricht nun aber ein guter Kenner des Orients, Alexander Powell, ehemaliges Mitglied des amerikanischen Konsularkorps im türkischen Reiche, auf das entschiedenste. Hinter den Gittern des Harems der orientalischen Großen bergen sich noch immer, wie er in „Everybodys Magazine“ erzählt, düstere Geheimnisse, blutige Tragödien, spannende Romane. Denn trotz der furchtbaren Strenge, mit der die türkischen Großen ihren Harem sichern, gibt es doch genug schöne Türkinnen, die sich durch nichts davon abhalten lassen, ihre Liebesintriguen zu spinnen. Die eine, von der Powell weiß, nahm z. B. eine Frühstückseinladung zum Vorwande, um sich indeß in einer Moschee mit einem jungen Ausländer zu treffen, der sich als Türke verkleidet hatte. Noch kühner war der Verehrer einer verheiratheten Türkin, der selbst Frauenkleider und Schleier anlegte und unter dem Vorwande, das zum Verkaufe ausgebotene Haus zu besichtigen, in den Harem seiner Angebeteten eindrang.

Welche Gefahr er damit lief, beweist die tragische Geschichte eines jungen Mitgliedes des diplomatischen Korps in Kairo. Es war ein lebenslustiger Geselle, der eine Leidenschaft für das Polospiel hatte. Auf dem Wege zum Spielplatze begegnete er einmal einer eleganten ägyptischen Schönen, die in ihrem flotten Brougham spazieren fuhr. Am ersten Tag ein Blick herüber und hinüber, am nächsten Tage ein Zettelchen, das unbemerkt aus dem Wagen geworfen und am folgenden Tage ebenso geschickt beantwortet wurde — kurz — nach einiger Zeit war der junge Diplomat in die ägyptische Schöne hoffnungslos verliebt. In seiner Leidenschaft entschloß er sich dann zu einem kühnen Schritte. Er legte die Tracht des Landes an und verschaffte sich Eingang in den Harem, dessen Herr in ganz Kairo als ein besonders strenger und grausamer Pascha bekannt war. Er ist nie wieder zum Vorschein gekommen — und keine Gesandtschaft hätte es wagen können, zu reklamiren, da das Eindringen in den Harem nach den orientalischen Vorstellungen einen unsühnbaren Eingriff in das Hausrecht bildet.

Andere Beispiele von der eifersüchtigen Strenge, mit der der Harem abgeschlossen wird, haben eher einen humoristischen Zug. Als Sandow, der bekannte Vertreter und Prediger einer systematischen Körpergymnastik, die Türkei besuchte, da verpflichtete ihn ein reicher Pascha, den Frauen seines Harems Unterricht in Körperkultur zu ertheilen. Aber wie geschah das? Der Raum, wo der Unterricht stattfand, war durch eine hohe Wand in dem bekannten durchbrochenen Muschrabieh-Werk in zwei Hälften getheilt. Auf der einen Seite dieser Gitterwand stand Sandow und machte seine Uebungen vor; zwei riesenhafte Eunuchen mit gezogenen Schwertern bewachten jede seiner Bewegungen und jenseits der Wand blickten einige Dutzend mehr oder minder schöne Augen gespannt den Demonstrationen zu. Ein sehr peinlicher Fall ist nach türkischen Begriffen auch der, wenn eine Schöne des Harems durchaus zahnärztlicher Hilfe bedarf. Zwar die Gattin des Khedives von Aegypten — der Khedive hat nämlich nur eine einzige rechtmäßige Frau, eine Zirkassierin von Geburt — ließ sich in solchem Falle unbedenklich und ohne Schwierigkeiten von dem Zahnarzt behandeln. Ein amerikanischer Zahnarzt aber, der im kaiserlichen Harem zu Yildiz Kiosk eine der Hanums zu behandeln hatte, erzählte, daß der Operation ständig zwei Eunuchen beiwohnten, die ihre geladenen Revolver unausgesetzt auf den Zahnarzt gerichtet hielten. Zweifellos für diesen eine höchst wenig gemüthliche Situation, da das geringste Mißverständniß die Haremswächter veranlassen könnte, zu schießen. Es ist nämlich um die Revolver kein Spaß, sondern sie schießen wirklich, wie eine andere Geschichte beweisen mag. Revolver kein Spaß, sondern sie schießen wirklich, wie eine andere Geschichte beweisen mag.

Während der Sommermonate pflegen die Frauen der türkischen Großen mit ihrem Gebieter an die See überzusiedeln, und dort genießen sie dann in der Regel mehrere Stunden am Tage die Freuden des Seebades. Man kann sich leicht vorstellen, daß die ohnehin schon übliche Strenge der Bewachung während der Stunden der Seebäder bis zum Fanatismus ausartet. Der vielgenannte, jetzt als Flüchtling in England lebende frühere Sekretär und Günstling des Sultans Izzet Pascha ließ die Damen seines Harems in einem großen Holzkäfig baden, der halb in die See versenkt war, so daß es unter keinen Umständen einem Manne möglich war, sich seinen badenden Schönen zu nähern, selbst durch Taucherkünste nicht. Nun führte der Gartenweg von seinem Landhause zum Strande an den Gärten eines vornehmen und im Sommer von Ausländern viel besuchten Hotels entlang. Eines schönen Tages, als die Haremsfrauen sich ganz unbeobachtet wähnend lässig zur See hinabschlenderten, entdecken sie auf einem Balkon des Hotels, der auf den Garten des Paschas hinausgeht, einen jungen Russen, der sie fleißig „abknipst“. Auf ihr Geschrei eilt einer von den albanischen Kawassen des Paschas herbei, der sogleich seinen Revolver auf den Russen richtet und ihn auffordert, die Kamera, Platten und allen Zubehör sofort herabzuwerfen. Der Russe versuchte zu verhandeln, aber im Augenblicke krachte der Revolver und die Kamera stürzte zerschmettert von dem Balkon herab. Noch einen Augenblick später — und der Russe wäre selbst der Kamera gefolgt. Man sieht aus diesen Berichten, daß der Harem des Orients denn doch nicht ein so harmloser Ort ist, wie man uns zuweilen glauben machen will.

— Umschwung.—Nachtwächter (zu einem Betrunkenen, der ein Lied von der Mutterliebe brüllt): „Sie, wenn Sie jetzt nicht zu singen aufhören,“ (er erkennt in diesem Augenblick in dem Betrunkenen den Amtmann). — „dann. . . dann wird's mir noch ganz wehmüthig um's Herz, Herr Amtmann!“

Im Strudel der Großstadt.

Roman von E. Krickeberg.

(12. Fortsetzung.)

„Ich wünschte, daß Jobst mit mir käme, aber Sie kennen ja seinen Eigensinn — und seine Eitelkeit. Wenn er mir gefolgt wäre, hätte Atlanta doch ihre Glossen darüber gemacht. Ich stand auf. „Entweder du begleitest mich, oder wir sind geschiedene Leute!“ Da legt die Person ihren Arm um seinen Hals und hält ihn lachend fest: „Er bleibt bei mir, Herr Hauptmann!“ — Ich bin wüthend über diese Impertinenz. Zum Glück beobachtet uns Niemand; auf der Bühne bereitet sich der kleine rothe Teufel eben zu seinem gefährlichen Luftsprungexperiment vor. Alle Augen starren in gespannter Erwartung zu ihr hinauf. Unwillkürlich, durch das allgemeine Schweigen aufmerksam gemacht, habe ich mich auch wieder der Bühne zugewandt. Die Kleine da oben lächelt, wirft Kußhände herab. Einen Moment begegnen meine Augen den ihrem. Herrgott, denke ich, wie die flackern! — Sollte sich der kleine Teufel doch selber ängstigen? ... Aber da hängt sie schon mit den Beinen am Trapez, schaukelt sich wilder und wilder — läßt sich los — springt ... im nächsten Augenblick liegt sie auf der Bühne — wie todt — herabgestürzt!“

„Das Publikum war gelähmt vor Entsetzen. Einen Augenblick herrschte eine eisige, fürchterliche Stille, und ehe man noch zu sich kommen konnte, war der Vorhang schon geschlossen. — Gleich darauf erschien ein Herr auf der Bühne, um zu verkünden, daß das beklagenswerthe Unglück Gott sei Dank nicht schlimm abgelaufen sei. Mademoiselle Olympia lebe, sie habe nur einige Knochenbrüche davongetragen. — Natürlich war das nur ein Beruhigungspflaster, denn die meisten der Zuschauer waren aufgesprungen und drängten nach den Ausgängen.“

„Steinrücker war vor Schrecken blaß wie eine Leiche, daß er mit seinen empfindlichen Nerven nicht selber umgefallen ist, wundert mich. Die Dresseuse saß da, einen zynischen Ausdruck im Gesicht und sagte seelenruhig: „Der ist nichts geschehen — die fällt wie eine Katze immer auf die Füße!““

„Jobst starrt sie an, als ob er sie nicht verstanden hätte. Dann wird er blutroth, schüttelt sich, springt auf, faßt mich am Arm und drängt hinaus: „Komm!“ — Er war ihrer längst überdrüssig, nun hatte der Ekel ihn urplötzlich übermannt. Die Wintergartenepisode ist wohl nun definitiv vorüber ... aber sein Examen wird damit natürlich doch nicht mehr gerettet.“

Hans hatte während Dornbachs Erzählung Tantalusqualen ausgestanden. Der Gedanke: Bist du nicht am Ende mitschuldig an dem Unglück? — Hättest du es nicht verhüten können, wenn du nach ihrem Wunsch mit Steinrückers Verwandten gesprochen hättest? — war auf ihn eingedrungen und machte ihn ganz elend. Er mußte sich Gewalt anthun, damit die Kameraden seine Verstörtheit nicht merkten.

Erst allmählich gewann er wieder die Herrschaft über sich, und nun konnte er auch wieder klar denken. Nein, die Schuld an ihrem Unglück brauchte er sich nicht zuzuschreiben. Es war absolut unmöglich für ihn gewesen, da einzuschreiten. Nur üble Folgen für alle Theile würde das herbeigeführt haben. Steinrückers eigener Vetter Dornbach hatte doch auch in der Sache, die er genau kannte, bei Steinrückers Eigensinn nichts ausrichten können. Höchstens würde er, der Fremde, sich für seine unberufene Einmischung eine Duellforderung von Steinrücker zugezogen haben. Das hätte das Ganze nur verschlimmert.

Armer kleiner Schmetterling! Gewiß hatte sie ihn, der sich mit seinem Gesang und Spiel, seiner ganzen genialen Art in ihr für Musik so begeistertes Herz geschmeichelt hatte, in den Armen der glücklichen Nebenbuhlerin, der ihr so verächtlichen Person, erblickt, und im Schmerz darüber war ihr die gewohnte Sicherheit verloren gegangen.

„Haben Sie nicht gehört, wie die Kleine sich befindet?“ fragte einer aus dem Kreise.

„Ich habe die heutige Abendzeitung mitgebracht, die meldet, daß sie in der That nicht todt ist, aber schwere Knochenbrüche, auch innere Verletzungen davongetragen hat, Sie schwebt einstweilen natürlich noch in Lebensgefahr, aber die Aerzte hoffen, sie zu erhalten.“

„Ich werde morgen sofort an Frau Pastor Seidelmann schreiben und sie bitten, das arme Geschöpf im Krankenhause aufzusuchen und der unglücklichen Mutter beizustehen,“ sagte Hans zu Soltei.

„Ja, das thue! — Und wenn Geldmittel nöthig sein sollten, ich stehe zur Verfügung. Sie soll die allerbeste Pflege erhalten.“

Und wie in geheimem Einverständniß standen sie beide auf, traten aus dem Lichtkreis des Feuers ins Dunkle und spazierten da nebeneinander auf und ab, ohne daß einer mit dem anderen ein Wort wechselte. Sie gaben sich beide trüben, weltschmerzlichen Grübeleien hin.

Vom Mannschaftslager tönte lauter Jubel herüber. Dort plagte man sich nicht mit finsteren Gedanken, man amüsirte sich nach besten Kräften. Eben waren die nach dem Manöver ins Privatleben zurückkehrenden Reservisten dabei, der alten Sitte gemäß den Kommißlöffel zu vergraben aus Freude darüber, daß sie bald nicht mehr Kasernenkost würden zu genießen brauchen — und war vielleicht manch einer darunter, der sie noch schmerzlich vermissen würde.

Ein Redegewandter unter ihnen hatte sich mit einer Strohschärpe als Hauptmann kenntlich gemacht, rittlings auf den Rücken eines anderen gesetzt und hielt als Vorgesetzter eine humoristische Abschiedsrede an die heimkehrenden Reserven, die sehr drastisch sein mußte, denn die ganze Korona wollte vor Lachen bersten.

Dann plötzlich schmetterte laut ein Hornsignal in die ausgelassene Fröhlichkeit hinein. An anderen Stellen wurde es aufgenommen, hier und dort, an allen Ecken verkündeten die Trompeten ihre laute Botschaft. Aus der Entfernung vom anderen Lager herüber kamen die gedämpften Klänge desselben Signals — Retraite wurde geblasen.

Jäh riß die Fröhlichkeit ab. Still wurde es im Biwak. Jeder machte sich für die Nacht bereit. Die Musik trat zum Zapfenstreich an.

Eine Viertelstunde darauf schwebten hehr und feierlich die wunderbar ergreifenden Klänge des Gebets durch die Nacht: „Ich bete an die Macht der Liebe.“

Offiziere und Mannschaften standen, das Haupt entblößt, und selbst wer schon lange seinen Gott nicht mehr kannte, fühlte ein andachtsvolles Erschauern bei diesen machtvoll zum sternenübersäten Himmel emporschwellenden Tönen in der Einsamkeit der Nacht, mitten auf freiem Felde, gewissermaßen losgelöst von allem Erdengetriebe. — Wer einmal diese weihevollen Augenblicke mit durchlebt hat, vergißt sie nie wieder.

Soltei reichte Orthmann die Hand, bevor sie das Schlafzelt betraten. „Gute Nacht, Hans — man wird alt ... und sentimental! — Wenn du morgen an die Frau Pastor schreibst, so grüße, bitte, von mir — das wird mir doch wohl erlaubt sein.“

XX.

Gräfin Anastasius Einhardt von Kaltenbergen war guter Laune. Die Bäder hatten ihr vorzügliche Dienste geleistet, sie war schmerzfrei und konnte sich ohne Stock bewegen, was für die lebhafte Frau eine wahre Erlösung bedeutete. Außerdem fühlte sie sich überaus wohl in Dorettes Gesellschaft.

Das enge Zusammenleben mit ihr im fremden Badeort mit beschränkten Wohnungsverhältnissen hatte sie erst Dorettes liebenswürdige Eigenschaften, ihre stete Hilfsbereitschaft, Geduld, Unermüdlichkeit und Herzensgüte voll erkennen lassen, und von Tag zu Tag fühlte sie sich mehr zu ihr hingezogen.

Ihre nach außen rauhe Natur gestattete ihr nicht, Dorette offen ihre Zuneigung zu erkennen zu geben, Zärtlichkeiten lagen Gräfin Anastasia durchaus nicht, aber Dorette merkte an dem großen Vertrauen, das die Tante ihr schenkte, wie hoch sie in ihrer Achtung stand.

Es kam jetzt öfter vor, daß die Gräfin mit der Nichte über Jobst von Steinrücker sprach und ihr dabei auch unverhohlen ihre Mißstimmung über ihn ausdrückte, was sie früher sorgfältig vermieden hatte.

„Du wirst sehen, er macht das Examen wieder nicht, oder er fällt durch!“ war dann gewöhnlich der Refrain ihrer Ausführungen, und Dorette wußte nicht, was sie darauf erwidern sollte, denn sie selber war der Ueberzeugung, daß er das Examen nicht bestehen würde. Die Beunruhigung um Jobst von Steinrücker war der einzige Schatten, der die vortreffliche Laune der Gräfin Anastasia vorübergehend trübte.

Wann das Examen stattfinden würde, hatte Jobst ihr sorgsam verheimlicht. So war es eine vollständige und höchst unliebsame Ueberraschung für sie, als eines Tages ein Brief für sie eintraf, mit der niederdrückenden Botschaft des unglücklich verlaufenen Examens. Der Brief lautete sehr lakonisch:

„Die traurige Thatsache kann ich nicht bemänteln, und ich bin auch ehrlich genug, einzugestehen, daß ich selber schuld an diesem schlimmen Ausgang bin. Es ist mir tief beschämend, Ihnen, gnädigste Tante, für alle Ihre Güte und Liebe mit Undank lohnen zu müssen. Aber wenn ich leichtsinnig gewesen bin, so hat doch die Thatsache meiner unauslöschlichen Abneigung gegen die Jurisprudenz mich darin bestärkt. Ich muß darauf gefaßt sein, daß mich Ihr voller Zorn treffen wird, und ich weiß, ich habe ihn verdient. — Was Sie aber auch über mich beschließen mögen, das eine flehe ich Sie an zu bedenken, gnädigste Tante: Ich kann nicht Jurist werden.“

„Was sagst du zu diesem Wisch?“ rief Gräfin Anastasia, den Brief wüthend auf den Tisch schleudernd. „Ist dieser Mensch überhaupt zu etwas nütze auf der Welt?“

Dorette nahm sich zusammen, um ganz ruhig zu bleiben.

„Was ich sage? — Dasselbe, was ich dir schon einmal aussprach: Jobst von Steinrücker hat recht — er kann wirklich nicht Jurist werden.“

„A—a—h! Du ergreifst seine Partei? — Findest es vielleicht ganz in der Ordnung, daß er mir und sich diese Blamage zugefügt hat?“

„Nein, Tante — ganz gewiß nicht! Im Gegentheil, das ist gerade das, was ich ihm vorwerfe: Nicht, daß er das Examen nicht bestanden, sondern daß er euch beiden die Unannehmlichkeit dieses Versuches nicht überhaupt erspart hat. Es wäre seine Pflicht gewesen, eher den Muth zu der Erklärung zu haben: Ich kann nicht Jurist werden! und mit Festigkeit dabei zu beharren, selbst .... verzeih, liebe Tante, gegen deinen Willen.“

„Also Insubordination in aller Form!“

„Nein, Tante, nur das Recht und die Nothwendigkeit der Selbsterhaltung. — Steinrücker besitzt nicht die geringste Veranlagung zum Juristen.“

„Veranlagung!“ fiel ihr die Gräfin rauh ins Wort. „Braucht man dazu etwa eine andere Veranlagung, als gesunden Menschenverstand? — Ist das ganze Studium nicht mehr oder weniger Gedächtnißkram? — Willst du allen Ernstes behaupten, Jobst würde mit dem erforderlichen Fleiß nicht imstande gewesen sein, das Examen zu bestehen?“

„Das will ich nicht behaupten. Er besitzt allgemeine Fähigkeiten genug, um es mit dem nöthigen Fleiß und Pflichtgefühl bis zum Assessor bringen zu können; aber was wäre damit gewonnen? Dann ist er Assessor, aber noch lange kein Jurist — denn wenn er beim Studium der Pandekten mit einem guten Gedächtniß und der Fähigkeit, Gesetzesparagraphen auswendig zu lernen, allenfalls auskommt — im Amt nachher, wenn es heißt, die Paragraphen richtig anzuwenden, dem Buchstaben des Gesetzes Leben und Geist einzuhauchen, bedarf der tüchtige Jurist so gut angeborenes spezielles Genie für seinen Beruf, wie der Theologe, der Arzt und der Künstler, oder er bleibt ein Stümper sein Leben lang und ist sich selber zur Last. — Ich muß das sagen, Tante, auf die Gefahr hin, die ernstlichen Verdruß zu bereiten. Nicht eigentlich Steinrücker trifft die Schuld für sein verfehltes Studium, sondern dich, weil du ihm die juristische Karriere bestimmt hast, ohne nach seinen Neigungen und Talenten zu fragen.“

Gräfin Anastasia war starr. — Was unterstand dies kleine Mädchen sich? Aber im Grunde ihres Herzens regte sich das Wohlgefallen an der Tapferkeit und Ehrlichkeit der Nichte. Dies junge Ding, dessen ganze Zukunft nach der Gräfin Ansicht von ihrem Wohlwollen abhing, scheute sich nicht, es aus Ueberzeugungstreue aufs Spiel zu setzen! — Das imponirte der Gräfin Anastasia.

Und dann kam die Erwägung, daß zu einer so überzeugten, eifrigen und heroischen Vertheidigung doch wohl ein besonderer Impuls vorliegen müsse, und das konnte ja natürlich nur die Liebe zu Steinrücker sein. So würde ihr also wenigstens dieser Plan nach Wunsch gelingen. Und zu Dorettes eigenem Erstaunen, die einen kräftigen Zornesausbruch der Tante erwartet hatte, sagte sie ganz beherrscht:

„Mein liebes Kind, du gehst da von ganz falschen Voraussetzungen aus. Ich habe allerdings darauf bestanden, daß Jobst die Juristerei studirt, aber nur zu seinem eigenen Besten, aus der reiflichen Erwägung heraus, daß er bei seinem zu genialen Ueberschwenglichkeiten neigenden und wenig festen Charakter zunächst einmal Disziplin, die Nothwendigkeit der Selbstbeherrschung und Konzentration, lernen sollte ... und ich wollte ihn, wie ich dir schon einmal ausführte, der Welt gegenüber vor dem Vorwurf bewahren, von der Gnade der Gräfin Einhardt abzuhängen. — Wenn er selber den Ehrgeiz nicht besitzt, wie es scheint, so ist's traurig für ihn! — — — Was soll ich denn nun aber mit ihm beginnen? Noch einmal von vorn experimentiren?“

„Zu experimentiren würdest du nicht nöthig haben, liebe Tante, wenn du ihm gestatten wolltest, seine wahren Talente auszubilden.“

Da fuhr die Gräfin zornig auf. „Komme mir nicht auch mit dem Unsinn! — Ich weiß, was du sagen willst ... Opernsänger soll ich ihn werden lassen, nicht wahr? — Verrückte Idee!“

„Opernsänger nicht, Tante. Diese Idee wird er selber wohl bald als thöricht beiseite werfen, wenn er sehen wird, welche hohen Anforderungen an Zeit und Kraft dieser Beruf stellt. — Jobst von Steinrücker ist kein Held der Arbeit! — Aber soll er sich, weil er nicht Opernsänger werden kann und darf, nun überhaupt nicht der Musik widmen? ... Dein Neffe hat doch nicht nöthig, ein Brotstudium zu treiben, und um sich seine Selbständigkeit und Achtung vor der Welt zu erringen, genügt es, daß er auf irgendeinem Gebiet, es sei, welches es sei, etwas Tüchtiges und Ganzes leistet. Die Künste haben doch dieselbe Berechtigung wie die Wissenschaft, liebe Tante! ... Und als Musiker wird Jobst von Steinrücker sich Anerkennung verschaffen, sehr bald, denn für die Musik besitzt er eine wahrhaft geniale Begabung und eine begeisterte Liebe. Ehe du ihn verdammst, liebe Tante, mußt du doch erst sehen, wie er sich sein Leben einrichtet, wenn er die Freiheit der Selbstbestimmung hat.“

„Ich muß sagen, du bist ihm ein beredter Anwalt! Einen solchen kräftigen Beistand hat Jobst wahrscheinlich selber nicht erwartet — und auch nicht verdient. Wenn er die Juristerei nicht leiden mochte, so war das noch lange kein Grund, sich einem leichtsinnigen Leben zu ergeben. Und das hat er gethan, da gibt's nichts zu beschönigen ... und ich will das vor dir auch gar nicht beschönigen! — Klare Verhältnisse auf allen Seiten ist die einzige und zuverlässige Garantie für ein geordnetes und zufriedenes Dasein.“

Sie machte eine Pause und schien zu überlegen. Plötzlich sagte sie: „Wenn ich deinem Rathe folgen und Jobst gestatten würde, nach seinem Wunsch sich der Musik zu widmen — was würde daraus entstehen?“

Dorette lächelte. Sie sah, die Angelegenheit war bereits zu Steinrückers Gunsten entschieden.

„Dann wird er vielleicht schon in Jahr und Tag ein berühmter Mann sein, Tante, und du wirst nicht mehr sagen, er ist zu nichts nütze auf der Welt.“

Jetzt mußte Gräfin Anastasia auch lachen.

„Du hast ja eine blühende Phantasie! Am Ende werde ich noch einmal Grund haben, sehr stolz auf meinen genialen Neffen zu sein. — — — Nein, die Sache, den Herrn Jobst sich ganz selber zu überlassen, ist mir einstweilen doch zu bedenklich! Er muß in zuverlässige Hände kommen, die ihn auf den richtigen Weg zu führen und darauf zu halten verstehen. — Das beste für ihn ist, er verheirathet sich. Dann wird noch ein ganz tüchtiger Kerl aus ihm werden! — Er ist kein schlechter Mensch, und daß er ein bißchen flott gelebt hat — du lieber Gott, welcher junge Mann in unseren Kreisen thut das nicht! Und die, die sich die tollen Hörner abgelaufen haben, werden die besten Ehemänner. — Zunächst geht er auf eins meiner Güter in Rußland in die Verbannung. Da mag er in der Einsamkeit erst einmal zur Besinnung über sich selber kommen. Wenn das schneller und besser geschieht, während er nebenbei Musik betreibt, so soll ihm das unbenommen sein. Und wenn ich ihn dann für würdig halte, ein Mädchen zum Altar zu führen, so werde ich ihm eins aussuchen und die Selbstverwaltung eines entsprechenden Grundbesitzes und Vermögens in seine Hand legen ... An mir soll's nicht fehlen. — Aber daß die Sache sich so günstig für ihn gestaltet hat, hat er dir zu danken — und das soll er wissen! Vielleicht thust du noch ein übriges für ihn und findest ihm auch eine Frau ... was meinst du?“

Sie lachte. „Wir wollen einmal beide darüber nachdenken.“

Dorette war blaß geworden. Sie zitterte innerlich vor Aufregung. Da stand sie also vor der Entscheidung schneller, als sie gedacht hatte. Ihr Herz klopfte ungestüm, aber sie mußte ihre äußere Ruhe bewahren — jetzt erst recht. Ihre Stimme klang versetzt, sonst aber merkte man ihr nicht die heimlichen Aengste an.

„Ich fürchte, liebe Tante, wenn ich auch jahrelang über dies Problem grübeln würde, eine Frau für Jobst von Steinrücker würde ich doch nicht finden.“

„O, ich denke, das ist nicht schwer! — Du mußt nur nicht so weitab suchen.“

Dorette schüttelte energisch den Kopf. „Nein, Tante! Wenn ich auch Steinrücker als Musiker vertraue — als Ehemann würde ich ihm nicht vertrauen. Zum Heirathen gehört nicht Genie, sondern ein verläßlicher Charakter, und den besitzt Steinrücker mit seiner glühend beweglichen Phantasie nicht. — Wie ich selber ihn niemals heirathen würde, so würde ich auch keinem anderen Mädchen zumuthen können, es zu thun.“

Die Gräfin saß in starrer ärgerlicher Ueberraschung mit finster gefalteter Stirn. Dorette hatte die großen blauen Augen mit ihrem ehrlichen, treuherzigen Ausdruck voll zu ihr aufgeschlagen und sie senkte sie auch vor dem scharf forschenden Blick der Tante nicht.

„Liebe Tante, bist du denn überzeugt davon, daß Jobst von Steinrücker seine Frau glücklich machen und selber glücklich an ihrer Seite werden würde?“

Gräfin Anastasia warf unmuthig den Kopf auf.

„Unsinn!“ polterte sie. „Das sind Phantastereien! Ehen werden in unseren Kreisen glücklicherweise auf realem Grund und nach Erwägungen der Vernunft geschlossen.“

Ein feines Lächeln umspielte Dorettes Lippen.

„Mit einigen Ausnahmen, wie die Ehe der Gräfin Anastasia Einhardt von Kaltenbergen beweist! Großmutter wenigstens hat mir immer davon gesprochen, daß mein Onkel Einhardt und seine Frau eine reine Liebesheirath eingegangen und „trotzdem“ sehr glücklich gelebt hätten.“

„Deine Großmutter hätte auch etwas Klügeres thun können, als dir derartige Raupen in den Kopf zu setzen,“ murrte die Tante. „Es sind nicht alle in der Lage, ihren Herzensneigungen folgen zu können.“

„Dann sollen sie doch überhaupt nicht heirathen! — Es gibt Menschen, die gar nicht zum Heirathen geschaffen sind, und zu denen gehört Jobst von Steinrücker. Er muß immer eine Muse haben, für die er sich begeistern kann, aber sobald er sie zur Hausfrau machen würde, hörte sie doch auf, seine Muse zu sein, und er müßte nach einer anderen Umschau halten. — — Das würde dann höchst unangenehme Konflikte geben zwischen den beiden weiblichen Wesen, die die gleichen Besitzrechte an ihn geltend machen können.“

„Schöne Musen, die er sich von den Spezialitätenbühnen holt!“

„Du vergißt, daß sich seine Kunst bisher als Aschenbrödel in den Winkeln hat herumdrücken müssen. Sobald sie sich als Prinzessin fühlen darf, wird sie auch ihre Ansprüche danach stellen.“

„Warum verwendest du dich eigentlich so lebhaft für Jobst von Steinrücker? — Das möchte ich wissen!“ fuhr die Gräfin dazwischen.

„Weil ich selber ein armes Mädchen bin und mitempfinden kann, wie schwer es zu tragen ist, seinem Wohlthäter gern von Herzen dankbar sein zu wollen, und es doch nicht zu können — und weil ich meine Tante Anastasia zu hoch schätze, als daß ich nicht wünschen müßte, die edelste, einsichtsvollste und großmüthigste Frau in ihr sehen zu dürfen.“

Die Gräfin war ärgerlich und mußte doch lachen. „Du hättest Advokat werden sollen! — Aber ... na, wir wollen abwarten! — Einen Musiker werde ich ja nun wohl wider Willen ins Haus bekommen ... Aber daß aus ihm auch ein Ehemann nach meinem Wunsch wird, dafür werde ich hoffentlich selber sorgen können.“

„Ich wünsche dir viel Erfolg, liebe Tante! Nur muß ich ein für allemal meine Betheiligung an der Sache ablehnen.“

„Was hast du eigentlich für Zukunftsideen, du Jungfer Neunmalklug, wenn man fragen darf?“

„Entweder ein nützliches Leben als alte Jungfer zu führen — oder ... eine Liebesheirath zu schließen, Tante.“

Da gab ihr die Gräfin einen Klaps. „Frechdachs du!“ — Aber ihre Augen leuchteten stolz. In dem jungen Geschöpf steckte doch Rasse. Und dann seufzte sie. Ihr Heirathsprojekt schien einstweilen recht schlechte Chancen zu haben.

XXI.

Der kleine liebenswürdige Schmetterling Olympia war entgegen den Hoffnungen der Aerzte doch seinen Verletzungen erlegen. Die Nachricht erreichte Hans noch im Manöver. Frau Pastor Seidelmann hatte sich nach seinem Wunsch sofort um die beiden Frauen gekümmert und Frau de Pontmartin in den schweren Tagen tröstend und stützend zur Seite gestanden.

Jetzt waren die sprühenden Schelmenaugen der kleinen Drahtseilkünstlerin für immer geschlossen und das quecksilberne Persönchen ruhte fern der Heimath unter einem Berg von Blumen.

Frau Pastor Seidelmann hatte in ihrer Herzensgüte die arme ganz gebrochene Mutter zu sich ins Haus genommen. Nun bewohnte Frau de Pontmartin Anna Marias Stübchen und die liebe und rührende Sorge, von der sie sich umgeben sah, legte sich wie ein Balsam um ihr wundes Herz.

Anna Maria bemühte sich aufopfernd um die Frau, und es war für sie selber eine Wohlthat, für jemand sorgen zu dürfen, denn auch ihr Gemüth war von Kummer schwer.

Ihre Brautzeit war zu Ende, sie selber hatte das Verlöbniß gelöst — lösen müssen, weil ihr Gewissen ihr sagte, daß es ihnen beiden zum Unsegen ausschlagen müsse.

Auf dem Postamt hatte es natürlich einen „guten Freund“ gegeben, der Erwin Bauheim die Thatsache, daß Fräulein Seidelmann sich von einem Offizier aus dem Dienst abholen ließ, brühwarm mitgetheilt hatte. Und der nörgelte nun unausgesetzt mit ihr, und plagte sie mit einer kleinlichen mißtrauischen Eifersucht, überhaupt mit seiner engen Auffassung vom Leben.

Sie empfand immer mehr, auf welch niedrigem Niveau seine Geistes- und Gemüthsbildung stand, welch eine große Kluft zwischen ihnen gähnte. Und sie begann daran zu verzweifeln, daß sie je imstande sein würde, sie zu überbrücken. Sie sah, sie hatte sich in ihrer opferfreudigen Theilnahme für ihn ein Idealbild von ihm erschaffen, das sie zu lieben imstande war, dem aber der wahre Bauheim keineswegs entsprach. So war es besser, daß sie auseinander gingen, solange es noch Zeit war — und da hatte sie muthig den Schritt gethan, der für sie beide eine Erlösung bedeutete.

Als Hans von Orthmann nach seiner Rückkehr vom Manöver das erstemal ein Wort im Vertrauen mit Anna Maria sprechen konnte, sagte sie ihm sogleich: „Ich habe mit Erwin Bauheim gebrochen,“ und trotz ihrer Befangenheit bemerkte er, wie sehr sie sich erleichtert fühlte.

Er drückte ihr die Hand: „Sie haben recht gehandelt, Anna Maria!“ Aber im Innern stiegen ihm doch schwere Bedenken auf. Hatte nicht erst der Verkehr mit Soltei bewirkt, was den Warnungen der Mutter und dem Rath des Freundes nicht gelungen war?!

„Sie denken gering von mir, weil ich wortbrüchig geworden bin?“ fragte sie zag, sein Schweigen mißdeutend.

Er riß sich aus seinem Grübeln. „Nein, Anna Maria, ich bin glücklich, daß Sie den Muth dazu gehabt haben — nur wünschte ich, Soltei wäre bei der Sache nicht betheiligt.“

Sie richtete sich hastig auf. „Warum?“ fragte sie, den Kopf stolz erhebend. „Was hat der Baron von Soltei mit meinen Angelegenheiten zu thun? — Daß er zufällig die Veranlassung zur Eifersucht Bauheims war, räumt ihm das eine Bedeutung in meinem Leben ein?“ Sie schüttelte heftig den Kopf. „Vor ein paar Wochen mußten Sie Erwin Bauheim den Vorwand zur Eifersucht liefern — hat das irgendeinen Einfluß auf unser Verhältniß zueinander ausgeübt, es gebessert oder verschlechtert? — Für meine Privatangelegenheiten stehe ich allein ein.“

„Ich freue mich, wenn Sie so ruhig darüber denken,“ sagte Hans, obwohl er am Zucken ihrer Lippen sah, daß ihr Gleichmuth nur äußerlich war.

Soltei hatte, nachdem Hans der unglücklichen alten Dame seinen Besuch gemacht, ebenfalls den Wunsch, Frau de Pontmartin persönlich sein Beileid auszusprechen. Da war es natürlich nicht zu umgehen, daß er auch der Frau Pastor seine Aufwartung machte. Hans fand es taktvoll, als er ihn um seine Begleitung bat, um auch den Schatten eines speziellen persönlichen Interesses an dem Besuch zu vermeiden. Trotzdem richtete er, der Anna Marias Dienstplan kannte, es ein, daß sie abwesend war, als er mit Soltei bei den Damen vorsprach.

Als die Frau Pastor die Thatsache bedauernd erwähnte, warf Soltei einen raschen finsteren Blick auf den Freund, aber er sagte nichts. Erst als sie sich auf dem Heimweg befanden, meinte er mit einem malitiösen Zucken seiner Mundwinkel:

„Ich habe gar nicht gewußt, daß du so viel Anlage zum Philister hast. Du mußt heirathen, my dear, bald, sonst wirst du unrettbar und unheilbar zum tugendhaften Hagestolz — eine unleidliche Sorte Menschen, und es wäre schade um einen sonst im allgemeinen recht netten und vernünftigen Kameraden.“

Gräfin Anastasia hatte ihren Aufenthalt solange wie möglich in Gastein ausgedehnt. Sie wollte Ruhe haben.

Jobst von Steinrücker war einstweilen von ihrem Angesicht verbannt. Er schrieb ihr, daß er bitte, von der Mitwirkung am Wohlthätigkeitsfest entbunden zu werden, da er begreiflicherweise nicht in der Stimmung sei, Feste zu feiern. Sie ließ ihm die Antwort übermitteln, wenn sie in der Stimmung dazu sein müßte, sähe sie keinen Grund, warum er das nicht auch sein sollte. Es fiele ihr nicht ein, seinetwegen das Programm zu ändern. Uebernommene Pflichten habe man nach ihrem Empfinden einzuhalten.

Besuch empfing die Gräfin überhaupt nicht mehr vor dem Fest. Sie wollte sich eben in jeder Weise schonen, um ihr augenblickliches Wohlbefinden nicht zu gefährden. Hans von Orthmann konnte nur seine Karte abgeben, vorgelassen wurde auch er nicht.

Im Kreise der am Fest Betheiligten herrschte noch eine fieberische Geschäftigkeit. Viele Hände regten sich. Hans und Soltei betheiligten sich nicht aktiv an dem „Rummel“, wie der Baron sich despektirlich ausdrückte. „Wir kaufen uns los,“ erklärte er lachend, wenn die jungen Damen versuchten, ihn doch noch als Partner zu gewinnen.

Einen Tag vor dem Feste erschien er bei seinem Freunde Orthmann, saß eine ganze Stunde auf seinem Sofa, rauchte, plauderte von diesem und jenem, aber erst, als er wieder gehen wollte, und schon den Thürgriff in der Hand hielt, fragte er so nebenher:

„Werden die Damen Seidelmann auf dem Fest sein?“

„Ich glaube nicht.“

„Du hast sie nicht eingeladen?“

„Nein.“

Soltei ließ den Thürgriff los und wandte sich hastig dem Freunde zu.

„Meinetwegen nicht?“ fragte er scharf.

„Ich bitte dich, Alexander, — du mußt doch einsehen ...“

„Nichts sehe ich ein! — Ich weiß, daß Anna Maria Seidelmann verlobt ist, das, meine ich, könnte dir Garantie genug sein für mein Verhalten.“

Hans sah ihn ruhig an und sagte mit eigener Betonung: „Du wirst sie vergessen und dich mit einer andern trösten! So etwas hält seine Zeit, und dann ist's mit einemmal zu Ende und man wundert sich selber, daß man so verdreht war. — Du mußt dich nur nicht in die Einsamkeit vergraben und Zerstreuung suchen ...“

Soltei war vor ihm stehen geblieben und fuhr sich mit wilder Bewegung durchs Haar.

„Hans, mach' mich nicht rasend! Du hast dir wohl damals meinen Sermon auswendig gelernt? ... Es ist meine gerechte Strafe! — Aber, weißt du, die Naturen der Menschen sind verschieden. Ich kann mich nicht zu deiner Höhe der Lebensauffassung aufschwingen — ich meine: besser todt, als sich in ewiger Sehnsucht aufzureiben. — Und wenn ich daran denke, daß ein Mann das Recht hat, Anna Maria sein zu nennen, so könnte ich mit kaltem Blute zum Mörder werden.“

„So! — Und wenn du ihn gemordet hast?“

„Dann würde ich meinen Schatz auf mein entlegenstes Gut retten und .... aber das ist ja Unsinn!“

„Und den Schatz — heirathen?“

„Noch in derselben Minute, damit er mir nicht wieder entrissen werden kann, und mich für den glücklichsten der Menschen halten.“

Hans erhob sich. Noch immer lag der nachdenkliche Zug auf seinem Gesicht, aber seine Stirn hatte sich aufgehellt. Er stand vor Soltei, die Augen fest in die seinen gerichtet, und sagte langsam:

„Anna Maria wird morgen auf dem Fest sein! — Du brauchst auch ihretwegen nicht zum Mörder zu werden, denn Anna Maria ist frei.“

„Hans!“ — Es war ein Aufjauchzen, und im nächsten Augenblick hatte Soltei den Freund heftig an sich gepreßt. Ich danke — danke dir, dear old fellow!“ — Dann war er hinaus.

Hans sah ihn vom Fenster aus im Sturmschritt die Straße hinabeilen. Und ein Gefühl der Bitterkeit stieg in ihm auf. Sehnte er sich nicht so leidenschaftlich wie Soltei nach seinem Glück? Mußte er nicht auch warten von Tag zu Tag, ob er gleich manchmal meinte, es nicht länger ertragen zu können? — Ein nützliches Leben an Stelle des ersehnten angenehmen setzen? ... O ja, das klingt sehr edel, man würde es auch können, wenn es sein müßte! — Aber es würde ein Leben ohne Sonnenschein sein, bei dem man innerlich allmählich zu Eis erstarren müßte.

XXII.

Die Familie Seidelmann hatte von der Gräfin Anastasia durch Fräulein vom Berg eine Einladung zum Feste erhalten. Wenn die Frau Pastor nicht erscheinen wollte, so würde die Gräfin Anna Maria gern unter ihren Schutz nehmen. Aber die Frau Pastor hatte ihre Bedenken. Ein Fest der vornehmen und großen Welt, dahin paßten sie nicht. Anna Maria besaß nicht einmal die Garderobe dazu.

Das war eine herbe Enttäuschung für Anna Maria. Sie hatte bisher so wenig vom Leben und Treiben der Gesellschaft gesehen, und sie besaß einen angeborenen Instinkt für die verfeinerten Formen des Daseins und einen so regen Schönheitssinn. Gewiß gab es da viel Herrliches zu schauen ...

„Wenn du dich mit der Rolle des Aschenbrödels begnügen willst ...!“ sagte die Mutter. Das traf Anna Maria. Sie hob stolz den Kopf. „Du hast recht, Mutter, wir passen nicht da hinein.“

Nun aber kam noch am letzten Abend vor dem Fest Hans. Wie — nicht zum Fest erscheinen wollten sie? — Das würde ihnen die Gräfin Einhardt als große Rücksichtslosigkeit auslegen, da sie selber Anna Maria bemuttern wollte. Das sei ja fast ein Mißtrauensvotum gegen die Gräfin, die ihnen doch von Anfang ihrer Bekanntschaft an so überaus gütig und liebenswürdig entgegengetreten sei. Schließlich kam es der Frau Pastor selber ganz undankbar vor, ihre Absage aufrecht zu erhalten, und sie hatte nicht länger den Muth, zu widerstehen. Anna Maria und Albrecht bekamen die Erlaubniß, das Fest zu besuchen.

Und nun wurde in aller Eile noch am späten Abend Anna Marias weißes Tüllkleid aufgefrischt, das sie zur Hochzeit einer Collegin getragen hatte und das „wirklich noch fast neu aussähe!“ wie Anna Maria befriedigt constatirte.

„Weiß ist immer fein — und von einem jungen Mädchen verlangt man nicht, daß es in Seide dahergerauscht kommt,“ tröstete sie sich.

Und sie hätte auch in der That nichts finden können, was ihre feine aparte Schönheit besser zur Geltung gebracht hätte, als dies duftige weiße Gewand, dessen einzige farbige Zuthat ein spangenartig durch ihr volles dunkles Haar geschlungenes Goldband war.

Dorette prangte im Gegensatz zu ihr in einem erdrückend reichen Kostüm. Ihr war eng und heiß unter dem schweren Putz, sie fühlte sich unbehaglich und wie herausstaffirt für eine Jahrmarktsbude, um für Geld gezeigt zu werden. Aber das Gewand kleidete sie in ihrer blonden Frische ausnehmend gut. Sie war eine bestechend hübsche und durchaus echt anmuthende Bojarin. Ihre ruhigen, gehaltenen Bewegungen, ihr ernstes kluges Gesicht mit den tiefen leuchtenden Augen gaben ihr eine eigen anmuthige Würde, wie sie der Gemahlin des mächtigen Bojaren ziemt, der wie ein König in seinem Reich über Tausende von Leibeigenen gebietet.

Auf ihrem Haar thronte das nationale russische Diadem von Perlen und Edelsteinen auf rothsammtenem Grunde. Von der Schulter herab über den Rücken und auf den faltigen Rock aus maisgelbem Seidendamast fiel in schweren Falten der kurze, mit kostbarem Pelz verbrämte, mit Gold und Perlen gestickte Mantel aus rothem Sammet, und die Perlenschnüre um ihren Nacken, der Schmuck aus edeln Steinen aus dem Privatbesitz der Gräfin waren von unschätzbarem Werth.

Dorettes Kostüm war entschieden das kostbarste und seltenste auf dem ganzen Fest, in welcher Beziehung es aber zu dem Beruf einer Wahrsagerin stand, den Dorette ausfüllen sollte, war ihr unverständlich. Aber wenn die Gräfin Anastasia einmal entschlossen war, eine Bojarin auf den delphischen Dreifuß zu setzen, so war dagegen nichts zu machen.

Die Veranstaltung fand in der Philharmonie zum Besten eines Krüppelheims statt, und es war gewissermaßen Ehrensache, durch sein Erscheinen sein Interesse für das von hoher Stelle protegirte humanitäre Fest zu beweisen. Damen der Aristokratie verkauften Erfrischungen, Blumen, Süßigkeiten und Cigaretten, standen der Tombola vor, Herren und Damen mit Namen von Klang führten die Nummern des reichhaltigen Unterhaltungsprogramms aus.

Eine Variétébühne kam zur Darstellung. Graf A. und Comtesse B. producirten sich als Negerexcentriks, Baronesse C. als Bänkelsängerin, der Assessor D. glänzte als Thierstimmenimitator. Ein Repräsentant der Finanzaristokratie verblüffte durch seine Taschenspielertricks. Isadora Duncan wurde von der Tochter eines Geheimen Legationsrathes glänzend copirt, und als die capriciöse, fesche Gemahlin eines ausländischen Diplomaten an blauseidenem Band ein rosiges dressirtes Schweinchen vorführte, erreichten Vergnügen und Beifall den Höhepunkt.

Dorette saß in ihrem, mit symbolischen Seltsamkeiten ausgestatteten prächtigen Zelt. Sie übte die Künste des Kartenschlagens, auch aus der Hand verstand sie zu lesen, Träume zu deuten und auf die merkwürdigsten Fragen an die Zukunft noch merkwürdigere mystische Antworten zu finden. Den Zugang zu ihrem Heiligthum bewachte ein schwarzer Diener in türkischer Tracht, so vorzüglich in seiner Verkleidung, daß nur seine allernächsten Bekannten den kleinen Grafen Z. in ihm recognoscirten.

Ihr Geschäft blühte. Mustafa hatte seine liebe Noth, allzu großen Andrang von seiner Herrin, der vielweisen Bojarin Cassandrowna Phythikowka abzuwehren. Jeder wollte sie in ihrem pompösen Staat, inmitten der grotesk feierlichen Umgebung bewundern und die tiefgründigen deutungsreichen Orakel aus ihrem Munde hören. Die Nichte der Gräfin Anastasia war eine Berühmtheit an diesem Abend.

(Fortsetzung folgt.)

— Unerwartet. Richter: „Wegen einer lumpigen Zeche von zwei Mark müssen Sie nun in's Gefängniß; haben Sie das nicht vorher bedacht?“ Angeklagter: „Nein; bis jetzt bin ich immer nur herausgeschmissen worden!“

Die Spieldose.

Novellette von Anna Wahlenberg. Aus dem Schwedischen von Marie Franzos.

Alles war glücklich vorüber.

Der kleine Neugeborene war das kräftigste und schönste Kind, das ein Elternpaar je erfreut hatte, und die junge Mutter lag kläräugig mit rosigen Wangen in ihrem weißen Bett, von Blumen in Gläsern und Blumen in Vasen umgeben, denn es war schon mehr als eine Woche seit dem großen Ereigniß verstrichen und Besuche waren gestattet.

Aber jedesmal, wenn Schritte, Kleiderrauschen und leise Stimmen aus dem Speisezimmer eine neue Visite ankündigten, leuchteten Frau Dagmars Augen auf, und eine gespannte Erwartung trat in ihre Züge. Sobald die Thür sich geöffnet hatte und sie sah, wer der Besuch war, verschwand jedoch dieser Ausdruck, um einer liebenswürdig-ruhigen Miene Platz zu machen, eine Szenenveränderung, die ganz unbemerkt vorübergegangen wäre, falls nicht an diesem Sonntagvormittag ihr Mann an ihrem Kopfkissen gesessen und beobachtet hätte, wie sie sich verschiedene Male wiederholte.

„Du mußt Jemanden Bestimmten erwarten," sagte er, als eine Besucherin sich eben entfernt hatte. „Du siehst immer ein wenig enttäuscht aus, wenn sich ein neuer Besuch zeigt."

Dagmar lächelte ein wenig wehmüthig.

„Ja," sagte sie, „ich glaubte doch wirklich, daß Julia kommen würde."

Es hatte eine Zeit gegeben, wo Julia und sie so gut wie täglich zusammengewesen waren, nicht nur im Sommer auf dem Lande, wo die Familien sich kennen gelernt hatten, sondern auch später in der Stadt. Sie waren zusammen spazieren gegangen, hatten zusammen Einkäufe gemacht, zusammen Konzerte und Theater besucht, wenn ihre Männer verhindert waren, sie zu begleiten. Ja, sie hatten sogar zusammen Sprachunterricht genommen. Frau Julia war sehr reizend und pikant mit ihrem Stumpfnäschen, den rothen Wangen und den schmalen, glitzernden, braunen Augen. Sie war auch sehr anregend mit ihrer munteren Laune und ihren vielen lustigen Einfällen. Aber was an ihr Dagmar am meisten anzog und was bewirkt hatte, daß sie sich trotz der kurzen Bekanntschaft so stark an sie attachirte, das war ihr herzliches Wesen. Es war gleichsam ein wärmeres Gefühl, ihr die Hand zu drücken als den meisten anderen Menschen.

Aber vor etwa zwei bis drei Monaten, als es Dagmar schon recht schwer fiel, an den gewohnten Zerstreuungen und Beschäftigungen theilzunehmen, wurde der Verkehr auf das Haus beschränkt, und zwar hauptsächlich auf Dagmars Haus. Bald hatten jedoch Julias Besuche ganz plötzlich aufgehört und sich nicht mehr wiederholt, obgleich sie doch eigentlich jetzt erwünschter und nothwendiger waren als je. Und die Ursache war nie recht klargestellt worden. Es lag etwas Mystisches über der ganzen Sache, namentlich da Dagmar durchaus keine Lust zu haben schien, sie mit ihrem Mann durchzusprechen.

Darum war er sehr überrascht, als sie jetzt Julias Namen nannte.

„Sie weiß vielleicht noch gar nicht, daß das große Ereigniß stattgefunden hat," erwiderte er auf ihre Bemerkung.

„Das kannst Du glauben, Erik? Sie, die immer alle Anzeigen studirt?"

„Na, dann hat sie eben keine Zeit gehabt, zu kommen," sagte er kurz.

Dagmar sah mit erstaunten Augen auf.

War er verletzt, weil Julia sie vernachlässigte, oder war das nur Ironie? Sie hatte im Stillen schon öfters darüber nachgedacht, ob er Julia nicht vermißte, aber sie hatte sich nie entschließen können, direkt danach zu fragen.

„Keine Zeit? wiederholte sie, „keine Zeit, mit zwei Dienstmädchen und einem Kinderfräulein."

Er lächelte. Er hatte offenbar nicht gemeint, daß Julia von den Kindern und dem Haushalt zu sehr in Anspruch genommen war, um sich auch Anderen widmen zu können.

Aber was meinte er denn? Es lag etwas in seinem Lächeln, das verrieth, daß er an etwas Bestimmtes dachte, womit er nicht recht herausrücken wollte. Doch seine Frau ließ nicht locker. Er mußte genau erklären, was er meinte.

„Ach, nur das —" sagte er schließlich, gleichsam nach einem passenden Ausdruck suchend — „daß sie gesellschaftlich so viel mitmacht. Wenn man so ausgedehnte Geschäftsverbindungen hat wie ihr Mann, dann muß man natürlich auch einen großen Verkehr pflegen."

Aber Dagmar war noch nicht so ganz zufrieden, sie bestürmte ihn mit weiteren Fragen und es gelang ihr schließlich zu erfahren, daß Julia jetzt mit einer neuen Familie verkehrte. Sie war sehr intim mit der jungen Frau, und man sah sie überall zusammen.

Jetzt verstand Dagmar. Ihr Mann hatte das nicht erwähnen wollen, weil er fürchtete, daß es ihr weh thun könnte.

Sie lag da und sah ihn mit strahlenden Augen an. Wie gut er war! Wie schön er war! Und wie sie ihn liebte!

Und er erwiderte ihre Blicke, und nahm ihre Hand in der seinen und von Zeit zu Zeit küßte er sie. Es freute ihn, daß Julias Treulosigkeit sie nicht zu berühren schien, aber es erregte zu gleicher Zeit seine Verwunderung.

„Ja, nicht wahr, wir können auch ohne sie leben?"

„Vermißt Du sie gar nicht?"

„Ich?" Er lachte. Und der Ausruf hatte einen solchen Ton der Ueberraschung, und das Lachen klang so frisch, daß man an seiner Echtheit nicht zweifeln konnte.

„Hast Du geglaubt, daß sie mir abgeht?" fügte er hinzu, während es noch lustig um seine Mundwinkel zuckte.

„Ja", sagte sie und sah fort.

Im nächsten Moment begegnete sie jedoch wieder seinem Blicke. Und nun lächelte auch sie, ein wenig beschämt, aber glücklich.

„Na, das ist recht, daß Du über die ganze Geschichte lachen kannst", sagte er zufrieden. „Ich fürchtete beinahe, Du könntest den Fall Julia ein wenig zu ernst nehmen und das ist sie nicht werth."

Während er sprach, verschwand jedoch das Lächeln aus Dagmars Gesicht und ihre Wangen flammten in einer plötzlichen Röthe auf.

„Sage das nicht", rief sie heftig. „Du darfst nicht schlecht von Julia sprechen."

Wieder eine neue Wendung in der Geschichte — er begriff diese eifrige Vertheidigung der Treulosen absolut nicht. Aber er schwieg. In Dagmars Zustand durfte man sie ja nicht durch Fragen oder Widerspruch aufregen. So war weder an diesem Tage noch an den folgenden von Julia weiter die Rede. Sie war wie völlig vergessen.

Aber obgleich Dagmar nicht von ihr sprach, war sie doch oft in ihren Gedanken. Die Zeit, in der sie so viel beisammen waren, stand ihr so lebhaft vor Augen. Damals hatten ihre langen Vormittage, wenn Erik im Bureau war, immer Flügel gehabt. Julia besaß die merkwürdige Gabe, auch den alltäglichsten Arbeiten und Erlebnissen Interesse zu verleihen. Sie verstand die Kunst, in den Angelegenheiten anderer aufzugehen und andere an den ihren theilnehmen zu lassen. Und Dagmar fühlte tiefe Dankbarkeit und Sehnsucht, wenn sie an diese innige Vertrautheit zurückdachte. Sie konnte sich nicht helfen, sie vermißte Julia, obgleich ihr Stolz bisher versucht hatte, ein solches Gefühl nicht aufkommen zu lassen.

Doch seit sie so plötzlich das Schweigen gebrochen und mit ihrem Mann von der Ungetreuen gesprochen hatte, war ein Umschwung in ihrer Gemüthsstimmung eingetreten. Eriks Bemerkung, daß sie den Fall Julia vielleicht zu ernst genommen, und daß Julia das nicht werth war, klang ihr noch immer in den Ohren. Es war, als lösten diese Worte sie aus einer Verzauberung. Daß er die Verschwundene nicht vermißte, gestattete Dagmar gewissermaßen, dies selbst zu thun. Und von Tag zu Tag wurde sie sich ihrer Sehnsucht mehr bewußt, und von Tag zu Tag wurden auch ihre Gewissensbisse immer heftiger.

Denn sie war die Ursache gewesen, daß Julia sich von ihnen zurückgezogen hatte. Sie hatte es von Anfang an geahnt, aber jetzt war es ihr ganz klar geworden. Und jetzt litt sie darunter. Ein paar unüberlegte Worte von Dagmar hatten die Trennung verursacht.

Julia war eines Abends bei ihnen gewesen und sie, Dagmar und Erik, hatten gemüthlich am Kamin gesessen und geplaudert, als ihnen plötzlich eingefallen war, daß die Bilder umgehängt werden sollten. Unternehmend wie gewöhnlich, kletterte Julia sogleich auf Sofas und Tische, um neue Effekte auszuprobieren, ohne zu warten, bis Erik ihr helfen konnte.

Doch einmal war sie auf den schmalen Vorsprung des Bücherkastens gekommen, aber konnte da nicht recht Fuß fassen, sondern schwankte und schrie auf. Erik eilte herbei und reichte ihr die Hand zur Stütze. Aber anstatt sie zu fassen und herabzuspringen, schwang sie beide Arme um seinen Hals, so daß er sie herunterheben mußte wie ein Kind.

Es gab Dagmar einen Stich, als sie das sah. Und es schien ihr, daß er Julia eine Sekunde länger in seinen Armen hielt, als nöthig war, und daß sie ihre Hände viel zu langsam von seinem Halse löste.

Dagmar wurde kalt und steif, hörte sogleich auf, sich an dem Umhängen der Bilder zu betheiligen und antwortete so kurz auf jede Anrede, daß ihr Mann zu ihr kam und sie fragte, was sie denn habe. Im selben Augenblick wurde er jedoch zum Telephon gerufen und an seiner Stelle wiederholte Julia seine Frage. Aber natürlich antwortete Dagmar, daß sie gar nichts habe. Und natürlich wurde sie nun doppelt so steif wie zuvor.

Aber Julia lachte lustig auf.

„Ich glaube wahrhaftig, Du bist eifersüchtig, Dagmar", sagte sie.

Dagmar fühlte noch genau, mit welcher Miene kalten Hochmuths sie diesen übermüthigen Scherz beantwortet hatte.

„Eifersüchtig! Nein!" hatte sie geantwortet, „aber ich bin es nicht gewöhnt, daß eine Frau einem verheiratheten Mann, der nicht ihr Mann ist, um den Hals fällt."

„Ich glaube wirklich, Du bist verrückt", rief Julia zwischen zwei kleinen Lachsalven.

Aber mehr konnte sie nicht sagen, denn Erik zeigte sich wieder. Dagmar nahm ihre Vernunft zusammen und beherrschte sich. Das Gespräch kam wieder in das gewohnte Geleise und das kleine Intermezzo war, wenigstens dem Anscheine nach, vergessen. Ein paar Tage später war Julia auch heraufgekommen, um irgend etwas zu besprechen, und Dagmar fand sie ganz unverändert, so daß sie sich in ihrem Glauben bestärkt fühlte, sie habe ihren plötzlichen Ausbruch an diesem Abend weiter nicht ernst genommen. Aber später trat die Erkaltung ein, und Dagmar begann nun zu ahnen, daß Julia sich doch härter getroffen fühlte, als sie zuerst geglaubt.

Je mehr Dagmar über die gefallenen Worte nachgrübelte, desto natürlicher erschien es ihr auch, daß sie Julia aufs tiefste verletzt hatten. Sie selbst hätte eine solche Beleidigung nie verziehen.

Freilich hatte Julia gelacht. Und sie war nach ein paar Tagen wiedergekommen, dem Aussehen nach dieselbe wie zuvor. Aber vielleicht hatte sie geradeso wie Dagmar selbst den ganzen Umfang der Beleidigung nicht gleich erfaßt. Julia war so fröhlich und unbedacht. Sie that aus reiner Gedankenlosigkeit viel, was falsch aufgefaßt werden konnte, und begriff dann später nie, wie man ihr Betragen so mißdeuten konnte. So war es wohl auch in diesem Fall, und Julia hielt sich gewiß für grundlos beleidigt. Jetzt, wo Dagmar in ihrem großen Mutterglück herumging, von den täglichen Zärtlichkeitsbeweisen ihres Gatten umgeben, und seiner Liebe sicherer denn je, wurde ihr immer weicher ums Herz und sie bereute das Unrecht, das sie Julia gethan, bitterlich. Sie wunderte sich gar nicht mehr, daß Julia in den kritischen Tagen, in denen ihr Leben in Gefahr gewesen, gar nicht nach ihr gefragt hatte. Der Schimpf war allzu groß. Und ein Entschluß begann in ihr zu reifen. Sie wollte Julia aufsuchen und sie bitten, ihr zu verzeihen, daß sie sich so schwer gegen sie vergangen.

* * *

Es war ein schöner Frühlingstag, ziemlich früh am Vormittag, als Dagmar in den prächtigen, wohlbekannten Salon geführt wurde, wo sie in früheren Zeiten so viele angenehme Stunden verlebt hatte.

Sie wartete mit klopfendem Herzen. Wie würde Julia sie empfangen? Vielleicht kühl? Vielleicht mit erzwungenem Lächeln? Oder vielleicht würde sie sie überhaupt nicht annehmen, sondern durch das Mädchen sagen lassen, daß sie beschäftigt sei?

Jetzt hörte sie jedoch ein Kleid rauschen und in der geöffneten Thür stand Julia in einem neuen, silbergrauen Promenadekleid, das blonde Haar in neuer kleidsamer Weise frisirt. Sie streckte ihrem Gaste beide Hände entgegen.

„Nein, aber Dagmar! Das ist doch wirklich lieb von Dir."

Keine Steifheit. Keine schlecht verhehlte Pikirtheit. Nur Freude und Herzlichkeit. Es war ganz wie früher, so als ob sie sich gestern getroffen hätten.

Aber Dagmar wußte, daß Julia recht viel Selbstbeherrschung besaß. Die kam ihr wohl jetzt zu statten.

Sie setzten sich auf das kleine Ecksofa am Fenster, das immer ihr Lieblingsplatz gewesen, und die Hausfrau wollte ihrem Gaste die Jacke aufknöpfen. Aber Dagmar hielt ihre Hand zurück. Sie wollte sich zuerst aussprechen, ehe sie es sich hier heimisch machte. „Ich bin gekommen, um Dich zu fragen, ob Du mir sehr böse bist", begann sie.

„Aber Liebste", rief Julia, „weshalb sollte ich Dir böse sein?"

„Sie verstellt sich", dachte Dagmar. „Sie findet es unangenehm, das Thema zu berühren. Aber wir müssen zur Klarheit kommen."

„Du hast keine Lust, darüber zu sprechen", sagte sie. „Aber ich habe früher keine Ruhe. Es ist mir so furchtbar leid, daß ich Dir diese Worte gesagt habe."

„Diese Worte! Was für Worte?"

„Aber Julia! Warum sollen wir Komödie spielen?"

„Komödie . . .?"

Julia saß da und sah sie mit großen fragenden Augen an. Und Dagmar konnte nicht umhin, die Natürlichkeit ihres Mienenspiels zu bewundern. Sie wollte die Unbefangene spielen. Aber sie trieb dieses Spiel wirklich zu weit. Wollte sie sie durchaus zwingen, die dummen Worte zu wiederholen und ganz formell um Verzeihung bitten?

„Ja, es ist doch wohl eine Komödie, zu thun, als verständest Du das nicht, woran wir doch alle beide denken. Ich war eben damals sehr nervös, aber deshalb hätte ich doch verstehen müssen, daß es nur ein unschuldiger Spaß war, als Du deine Arme um Erik's Hals legtest . . ."

Auf einmal brach Julia in schallendes Gelächter aus.

„Ach, jetzt erinnere ich mich, damals, an dem Tag, als wir die Bilder umhängten!" Und sie drohte ihrem Gast mit dem Finger. „Du warst eifersüchtig, Dagmar! Und das ist wirklich köstlich."

Eine ganze Lachkaskade entperlte Frau Julia's weichen Lippen.

„Und dann bist Du herumgegangen und hast Dir eingebildet, daß ich deshalb auf Dich böse bin. Nein, weißt Du, das geht doch über den Spaß. Hältst Du mich für so kleinlich?"

Kleinlich! Sie nannte es kleinlich, über eine Beleidigung böse zu sein, die sie, Dagmar, gewiß nie verziehen hätte, wenn sie sich gegen sie gerichtet hätte.

Dagmar saß stumm vor Staunen da und konnte kein Wort hervorbringen.

Aber Julia plauderte lebhaft weiter.

Nein, wenn jemand ein schlechtes Gewissen haben sollte, dann war es wahrhaftig sie. Es war ja unverzeihlich von ihr, diese ganze Zeit nicht gekommen zu sein und namentlich jetzt, wo Dagmar krank gewesen war. Aber es war eben von Anfang an so gewesen, daß Ebba Lilijencrona immer gekommen war und sie mitgezogen hatte. Wie eine Kette war sie gewesen, und da ja Dagmar nicht mehr Lust gehabt hatte, spazieren zu gehen, was hätte da Julia thun sollen?

Ebba hatte früh und spät telephonirt und alle möglichen Vorschläge gemacht. Und sie, Julia, war ja so schrecklich nachgiebig. Sie konnte nie nein sagen, und dann schämte sie sich, daß sie sich hatte verleiten lassen. Sie hatte sich so darüber geschämt, daß sie Dagmar vernachlässigt hatte, daß sie es gar nicht mehr wagte, zu ihr hinaufzugehen.

Und wäre sie jetzt gekommen, wo Dagmar krank lag, dann hätte es vielleicht Auseinandersetzungen gegeben und das würde Dagmar aufgeregt haben. Ja, so ganz verstrickt man sich, wenn man zu schwach ist. Aber jetzt wäre sie ganz bestimmt ohnehin an einem dieser Tage gekommen. Sie hatte sich ja so nach Dagmar gesehnt, Tag und Nacht an sie gedacht. Und jetzt, wo Dagmar so reizend gewesen war und selbst das Eis gebrochen hatte, wollte sie sich schon morgen Vormittag bei ihr einfinden. Dagmar war doch hoffentlich frei?

„Ja," antwortete Dagmar ganz mechanisch.

Sie war so sehr in ihre Gedanken versunken, daß sie kaum wußte, worauf sie eigentlich ja antwortete.

„Nun gut, so treffen wir uns," sagte Julia und fügte hinzu: „Glaube mir, ich wäre schon heute gekommen, wenn ich nicht Ebba Lilijencrona versprochen hätte, ein bischen mit ihr auszugehen. Aber von jetzt ab wird das nicht so oft der Fall sein . Weißt Du, die kleine Ebba ist ja sehr nett und ich habe sie sehr gern, aber, unter uns gesagt, auf die Länge wird sie doch ein bischen ermüdend. Sie hat gerade keinen Ueberfluß daran, was man Seele nennt; und Du weißt, darauf lege ich doch den größten Werth."

Ein kleiner Klaps auf die Wange und ein herzliches Lächeln sollte Dagmar aufklären, daß der letzte Satz ein an sie gerichtetes Kompliment war. Und sie stand auf und nahm Abschied, um den besprochenen Spaziergang nicht aufzuhalten.

Auf dem Heimweg ging sie wie im Traume. Sie konnte sich von ihrer Verblüffung gar nicht erholen.

Monatelang hatte sie sich in die Geschichte eines verwundeten Herzens eingelebt, das zu stolz war, um über das Unrecht zu klagen, das es erlitten und das sich nur schweigend abgewandt hatte. Sie hatte geglaubt, daß ihre übereilten und verletzenden Worte die Ursache dieses Leidens und dieser Abkehr gewesen waren, aber als sie nun die Sache an's Licht zog, um Verzeihung zu erlangen, da war gar nichts zu verzeihen da. Hier saß sie, ausgelacht, mit leeren Händen.

Es gab gar keinen Grund, weshalb Julia aus ihrem Gesichtskreis verschwunden war. Keinen Grund, weshalb sie sie in den Stunden verlassen, wo ihr Leben auf dem Spiele stand. Gar kein Grund war vorhanden.

Sie starrte und starrte in dieses leere Nichts, bis es ihr das räthselvollste aller Räthsel schien. Aber zugleich begann sie unwillkürlich nachzugrübeln, wem Julia doch glich. Es war ihr, als hätte sie plötzlich eine Aehnlichkeit mit irgend einem anderen entdeckt. Doch mit wem?

Noch als sie nach Hause kam und die Ueberkleider ablegte, stellte sie sich hartnäckig diese Frage. Doch gerade als sie die Hutnadeln herauszog, tauchte das rechte Bild in ihrer Erinnerung auf und es war so seltsam, daß sie mehrere Minuten mit dem abgelegten Hute in der Hand stehen blieb.

Ja, so war es, Julia war ganz wie er. Aber dieser er war kein Mensch, sondern ein kleiner künstlicher Vogel, den Dagmar als Kind von ihrem Onkel bekommen hatte, als er von einer ausländischen Reise heimkam. Es war der allerschönste kleine Vogel, aber das beste daran war doch, daß eine Spieldose in seiner Brust saß. Und wenn man die aufzog, dann sang er die lieblichsten Melodien, während der kleine Schnabel sich öffnete und sich schloß und die Kehle sich auf und ab bewegte. Aber wie oft Dagmar auch gehört hatte, daß er eine Spieldose im Magen hatte, die die Musik machte, so hatte sie es doch nie glauben können. Sie war so felsenfest überzeugt, daß ein kleiner lebendiger Vogel in dem künstlichen wohnte und daß er es war, der erwachte und sang, wenn man ihn mit dem Schraubenschlüssel berührte.

Einmal hatte sie jedoch den Vogel auf den Boden geworfen und er war zerbrochen. Aber ein lebendiges kleines Vöglein hüpfte nicht heraus; und wie genau sie auch die Stücke untersuchte, konnte sie es nicht entdecken. Das Vogelgefieder war ganz leer, bis auf die Federn und Räder des Spielwerkes.

Der künstliche Vogel war jedoch nicht rettungslos verdorben. Er wurde ganz leicht wieder zusammengesetzt und alle Menschen sagten, er fänge ebenso hübsch wie zuvor, aber Dagmar fand es nicht. Und das kam wohl daher, daß ein lebendiger Vogel darin war.

Endlich legte Dagmar den Hut weg, während ein wehmüthiges kleines Lächeln um ihre Lippen spielte.

Was für Phantasien man doch haben konnte! Und wie absolut sie einen beherrschten. Jetzt wußte sie, daß sie Julia nie mehr sehen könnte, ohne an die Spieldose zu denken.

Besichtigt diese wirklichen Bargains

Nur $3,700

$300 Baar — $20 den Monat.

für dieses 2stöck. Frame, 4=5 Zimmer und Bad; 7 Fuß Basement; alle Verbesserungen; beste Materialien und Arbeit.

Anderes Eigenthum, an Monticello, Lawndale, Ridgeway Ave., nahe Belmont Ave.

Nehmt Milwaukee Ave.-Cars bis zur Belmont Ave., lauft einen Block östlich, oder Belmont Ave.-Cars direkt zu dem Eigenthum.

Zweig-Office Ecke Central Park und Belmont Ave.

Wir haben jetzt 35 fertige Häuser, alle Sorten und Größen, sämmtlich auf leichte Abzahlungen. Kommt wenigstens und besichtigt dieselben.

A. A. Jankowski,

2571 Milwaukee Ave.

Ecke Central Park Ave.

Telephon: Irving Park 215

Beide Offices sind Sonntag den ganzen Tag offen.

Rothschild & Company

"S. & H." Green Trading Stamps FREE — STATE AND VAN BUREN STS.

Jährlicher Mai-Verkauf von Muslin-Unterzeug

Beinkleider, Cambric, tiefer Flounce, nett hohlgesäumt, 25c Werthe, morgen zu **12c**

Gowns, Cambric, Hubbard oder Slipover, volle Länge und Breite, 50c Wthe., Montag, **29c**

Nainsook oder Cambric Beinkleider, Stickerei oder Spitzen, wth. 39c, **25c**

Longcloth Beinkleider, Circular w. B., spitzenberändert, wth. 59c **39c**

98c Nainsook Beinkleider, Stickerei oder Spitzen, zu **40c**

1.50 Beinkleider, **79c.**

Nainsook Gowns, Stickerei od. Spitzen-besetzt Slipover oder Bishop Styles, zu **49c**

Extra feine Nainsook Gowns, wie Bild, drei große Stickerei Medallions, Val. Spitzen und Band, kurze Aermel, 50 Styles, 1.50-Werthe, zu **98c**

$1 Gowns zu **75c** — $3 Gowns zu **1.98** — 7.95 Gowns zu **5.00** — $2 Gowns zu **1.25** — $5 Gowns zu **3.98** — $12 Gowns zu **8.50**

Unterröcke, Cambric, tiefer Flounce, nett hohlgesäumt, 39c Werthe, morgen zu **19c**

Unterröcke von feinem Cambric — tiefe Cluster Tucked Flounce, Stickerei od. spitzenbes., wth. 79c **49c**

Muster Cambric-Unterröcke, tiefes Flaring Flounce, Cluster hohlgesäumte Tucks, Reihen von Filet-Spitzen, andere Val.-Spitzen oder Stickerei besetzt, 1.50 Werthe, zu **98c**

1.25 Unterröcke, Torchon spitzenbesetzt, **63c** — 2.00 Unterröcke, **1.25** — 4.50 Unterröcke, **1.98** — 5.50 Unterröcke **3.98**

Combination Suits, Nainsook, spitzenbesetzt, Beading Ribbon Drawn, 89c Werthe, sehr speziell, Montag zu **49c**

Combination Suits, ganzes Garment überall mit Stickerei, breites Beading; 4.50-Werthe, für **2.98**

Sacques, sheer Lawn, weite Blouse Peplum Style, Bishop-Kragen, w. Bild, **49c**

Lawn Sacques, Blumen-Muster, wehende Aermel, ausgezackt. Band, 29c-Sorte, **16c**

Lawn Empire Negligee, weiter Rücken wie Bild; reg. 1.50 Garments zu **89c**

Princeß-Schürzen, nette blaue u. weiße Checks, volle Länge, Ruffle besetzt, Taschen auf beid. Seiten, pass. Style, w. B., wth. 50c **29c**

98c Dressing Sacques zu **75c** — 1.25 Dressing Sacques zu **98c** — 2.25 Dressing Sacques zu **1.25**

Korset-Bezüge

Nainsook oder Croß Barred Korset-Bezüge, Spitzen oder Stickerei, 75c Sorte, **49c**

Korset-Bezüge, Nainsook, Val. Spitzen, **98c** — 98c Korset-Bezüge, **75c** — $2 Korset-Bezüge **1.25** — $3 Korset-Bezüge **1.98**

Extra große Cambric Beinkleider, Cluster Tucked oder Flounce, — **25c**

Extra große Cambric Gowns, Yoke von Cluster Tucks, Stickerei besetzt 1.50-Werthe, zu **98c**

Nurse gestreifte Unterröcke, weit, modische Effekte, tiefe schräge Flounce, **29c**

Unterröcke in den neuen effektvollen Streifen, schw. u. weiß, tief Sect. Plaited Flounce Ruching besetzt, w. Bild, 1.25-Werthe, **79c**

1.50 Unterröcke zu **98c** — 2.50 Unterröcke zu **1.49** — 3.98 Unterröcke zu **2.98**

17,500 Suits in einem großen dreifachen Einkaufs-Verkauf

umfassend die drei großen Lager von

Percival B. Palmer, 266 Adams Str.—Damen-Suits und Skirts

Opoznaur & Lipman, 212 Market Str. — Lingerie-Kleider

E. M. Glick & Co., 246 Market Str.—Damen- u. Misses-Coats

Sensationell wie sich diese eleganten Suit-Werthe auch erwiesen haben, die Gelegenheit, die jeder Dame in Chicago morgen hier geboten werden wird, wird das Interesse an dem Verkauf der ersten Woche weit übersteigen. Dem Original-Sortiment sind 200 Muster Suits von zwei wohlbekannten New Yorker Suit-Fabrikanten hinzugefügt worden zu 50c am Dollar.

Geschneiderte Suits für Damen und Misses — groß Reichhaltigkeit von Styles in schlicht geschneiderten 36zöll. Coats oder fancy kragenlosen und Cutaway Modellen, gefüttert mit garantirt. Satin; populäre fancy Gewebe Worsteds, cream gestreift. Serge, Chiffon Panamas, schlicht od. gestreift; Skirts in neuestem Flare, schlicht oder dazu passend besetzter Coat. Aenderungen kostenfrei. Reg. Retailpreis $25 und $27.50, Auswahl zu **14.75**

$35 Frühjahr Suits, **19.75** — Schlichte weiße Serges, fancy Prunellas, feine Worsteds, Satin, Peau de Cygne, Taffeta-Seide gefüttert, 3-Stücke Moden, $35 Werthe, zu **19.75**

Tailor-Made Suits, **8.95** — Helle und dunkle Farben, schlichte oder fancy Stoffe, schlicht geschneiderte oder kragenlose Moden mit Flare besetzten Skirts, $15 Suits, **8.95**

Princeß Lingerie-Kleider — Ein Dutzend hübsche ein-Stück Moden, Weiß, Hellblau oder Rosa, elegant mit Spitzen besetzt, alle Größen, $5 u. $6 Werthe, **3.98**

Damen Coats, in lohfarb. Coverts, gestreiftes oder schlichtes Gewebe, sort. Längen; auch schwarzes Broadcloth u. ganzgefütterte Panamas, $7 und $8 Werthe, morgen zu **4.98**

Hübsche 36zöll. Coats, Hunderte zur Auswahl, schlicht, lohfarbig und gestreift, ganz Satin gefütt. Covert, auch schwarzes Broadcloth u. Panama, 12.50 Werth, **7.50**

Schwarze Wiry Voile Dreß Skirts, hübsche Flare-Moden, besetzt mit Self und Seide Strappings, 8.50 Skirt Werthe, zu **4.98**

Hübsche kurze Top Coats für Damen, ganzwoll. Mischungen, eingelegter Sammtkragen u. Cuffs, halbanschließ. Rücken, $5 Werthe, **2.98**

Fancy Net Dreß Waists, Weiß oder Cream, vorne und hinten elegant mit Spitzen besetzt, alle Größen, 3.50 Werthe, **1.95**

Panama und Sicilian Dreß Skirts, 100 zur Auswahl, in Schwarz und Farben, in allen neuesten Moden — $5 und $6 Werthe, morgen zu **3.95**

Großer Mai-Verkauf von hübschen Tapeten

Tapeten, ein riesiges Sortiment von netten, hübschen Entwürfen, alle von extra guter Qualität, reguläre 2c und 3c Tapeten, speziell Montag zu, die Rolle, **1c**

5c und 6c Tapeten, per Rolle....**3½c** — 8c und 10c Tapeten, per Rolle....**6¼c** — 25c gefirnißte Tiles, per Rolle.....**11c** — 25c gefirnißte Gold Tapeten, Rolle **12c** — 18c dunkelgrüne Dupler, 18zöllig...**10c** — 35c zweifarb., obere Drittel, Rolle **16½c**

35c schwere Parlor Gold-Tapeten, speziell Montag, per Rolle **18c**. — Tapezieren 12½c die Rolle, One-Edge Arbeit.

Huret über die deutsche Armee.

In seinen Berichten über Deutschland schildert Huret jetzt die deutsche Armee und das Leben in den Kasernen. Der französische Journalist hatte anfangs Schwierigkeiten, Kasernen betreten zu dürfen. In Mainz versuchte der Bürgermeister ihm einen Erlaubnißschein zu erwirken, der Korpskommandant gab das Gesuch nach Berlin weiter, aber die Genehmigung wurde versagt. Er hat später auf den offiziellen Instanzenweg verzichtet und dann ohne Schwierigkeiten eine Anzahl Kasernen kennen gelernt. „Sie lehrten mich übrigens nicht viel Neues; mich überraschte nur die allgemeine Sauberkeit der Räume, die Disziplin und die Ordnung, die überall herrschten, vom Kasernenhof bis zur Schlafstube. In der Küche versuchte ich die Kost und fand sie eßbar. In den Werkstätten und Unteroffizierstuben schmückten Postkarten die Wände: der Kaiser, die Kaiserin, die Prinzen; dann die Otero, Cleo de Merode und guirlandenumkränzte Schützenscheiben. Die Vorrathsmagazine, die Kammern für die Mobilmachung werden mit einer seltenen Sorgsamkeit und Vollkommenheit in Ordnung gehalten. Alles [illegible] an die Mannschaften ausgegeben werden. Es ist der höchste Ehrgeiz des Kammerunteroffiziers, das nicht ein Knopf fehlt." Der Franzose schildert dann das kameradschaftliche Leben der Offiziere im Kasino, wo man ihn mit höflichem Entgegenkommen als Gast begrüßt hat, und kommt schließlich auf das Thema der Soldatenmißhandlungen zu sprechen. Er zitirt die Worte, die ein deutscher Hauptmann ihm gegenüber gethan haben soll und nach denen fast alles, was von Soldatenmißhandlungen bekannt wird, unrichtig oder entstellt ist. „Die brutalen Sitten längst vergangener Zeiten sind dahin. Die Bestimmungen just auf diesem Gebiete sind so streng, daß schon das einfache Schütteln eines Soldaten als schweres Vergehen angesehen wird. Es ist auch nicht wahr, daß ein Soldat seinen Vorgesetzten haßt." Und nun läßt Huret seinen Hauptmann ein Idealbild von dem Verhältniß des Offiziers zu seinem Untergebenen entwerfen. „Der Hauptmann ist im Gegentheil meist der Vater seiner Soldaten, gewiß ein unnahbarer und strenger Vater, der seine Autorität wahrt, der aber über seine Untergebenen mit Sorge wacht." Und er erzählt einen Fall eines verheiratheten Soldaten, der seinen Hauptmann rein menschlich um Rath fragte, ob er sich scheiden lassen solle oder nicht. „Der Hauptmann wird von seinen Vorgesetzten," so fährt Huret fort, „nach dem Einfluß beurtheilt, den er über seine Truppe hat. Kürzlich wurden drei Soldaten wegen falscher Aussage vor Gericht bestraft; auch der Hauptmann erhielt seinen Abschied. Muß das nicht das Verantwortlichkeitsgefühl der Offiziere immer höher steigern?" Die Gefahr der Soldatenmißhandlungen sieht Huret bei den jungen Unteroffizieren, die ihre neue Autorität mit zu großem Ehrgeiz auskosten wollen. Er beruft sich dann auf eine Reichstagsdebatte über Soldatenmißhandlungen und nimmt nun sehr weitgehende Verallgemeinerungen vor. „Gewiß sind die Vergehen fast nie die That von Offizieren. Aber sie müssen ein Auge zudrücken, damit das Regiment nicht auffällt. Die Unteroffiziere ihrerseits lassen den Soldaten nichts durchgehen. „Es ist wie mit den Pferden," so sagte mir ein Unteroffizier, „man darf böse Gewohnheiten nicht einreißen lassen." Die körperlichen Strafen sind oft schrecklich." Huret sagt sehr summarisch: „Man zwingt Leute, im Winter im Hemd in den Kasernenhof zu gehen, um Eis zu holen, oder läßt andere vor dem heißglühenden Ofen so lange Uebungen machen, bis sie zusammenbrechen. Und das alles," so schließt Huret pathetisch, „um die Soldaten zum Paradeschritt zu zwingen." Aber schließlich muß er anerkennen, daß im Unteroffizierkorps ein stark ausgeprägtes Standesbewußtsein und Ehrgefühl herrscht, und er zitirt einen Fall, in dem sich ein Feldwebel wegen einer nach seiner Ansicht ungerechten Bestrafung von seinen Leuten, deren Gewehre er heimlich scharf lud, erschießen ließ.

— Durch die Blume. — Gast (dem Oberkellner ein Brathuhn bezahlend): „Das Geflügel scheint bei Ihnen besser behandelt zu werden, als die Gäste!" — „Wie meinen Sie das?" — „Na, meinem Huhn hatten Sie es doch ungerupft gelassen!"

Chicago Title and Trust Company
100 Washington Strasse

Untersuchung von Besitztiteln:
Die Company bereitet die einzigen vollständigen Abstrakt-Bücher, die es gibt, alle Besitztitel in Cook County, Illinois, einschließend, vervollständigt von Tag zu Tag von ihrem eigenen Sachverständigen mittelst Untersuchung der Originalpapiere und Akten.

Besitztitel Garantie Policen:
Diese Policen werden ausgestellt auf Titel, die von den Anwälten der Company geprüft und als sicher und werthvoll befunden wurden. Sie bieten Käufern von Grundeigenthum und von Hypotheken eine Sicherheit, die unter keinem anderen System möglich ist.

Trusts:
Die Company übernimmt und besorgt Trusts jeder Art. Sie wirkt als Trustee bei Nachlassenschaften, Deeds in Trust, und unter Zahlungs-Erkenntnissen und Gerichtsbefehlen, und als Masseverwalter oder Trustees in Bankerottfällen, Exekutor, Administrator, Vormund oder Verwalter.

Kosten und Gebühren:
Sind so niedrig wie es sich mit einem mäßigen Profit und Erhaltung genügender Reserven verträgt.

Bestände über $6,000,000 — Keine Sicht - Verbindlichkeiten

Beamte:
Harrison B. Riley, Präsident.
A. R. Marriott, Vizepräsident. — Wm. C. Niblack, Vizepräs. u. Trustbeamter.
John A. Richardson, Sekretär.
Wm. R. Folsom, Schatzmeister. — Charles L. Bartlett, Solicitor.
E. L. Fitz-Randolph, Hilfs-Schatzmeister.
Charles R. Dalrymple, Hilfs-Sekretär. — Irwin M. Dail, Hilfs-Sekretär.
John L. Day, Hilfs-Sekretär.
Wm. Arnold, Grundeigenthums-Beamter. — Eugene G. Jenkins, Escrow-Beamter.

Direktoren.
George Birkhoff, Jr. — David B. Lyman. — George F. Rickcords.
Ira M. Cobe. — J. L. Cochran. — Edward A. Shedd.
Bernard A. Eckhart. — James B. Forgan. — Harrison B. Riley.
Otto C. Butz. — E. A. Cummings. — Charles H. Wacker.
Helge A. Haugan. — A. R. Marriott. — Charles Bartlett.
Marvin A. Farr. — William C. Niblack.

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.
110 La Salle Strasse
Ecke Washington Straße.

Kapital und Ueberschuß $1,500,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.
John Terborgh, Hilfs-Kassirer.

Kontos mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht und werden zu den liberalsten Bedingungen entgegengenommen, die mit konservativer Bankführung vereinbar sind.

Kapital.......$2,000,000
Ueberschuß.........$900,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS
152 Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Proz., die halbjährlich gutgeschrieben werden.

Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto.

GREENEBAUM SONS
Deutsche Bank
Clark & Randolph Strasse.
Darlehen: ...
Kapitalsanlagen: sicherste zu 5½ u. 6%.
Beachtet!
unsere Auslands-Abtheilung: Kreditbriefe, Kabelgelder und Anweisungen nach allen Welttheilen. Europäische Staats-Obligationen, Aktien u. Werthpapiere mit Zins-Coupons ge- u. verkauft. Vollmachten, Erbschafts- u. Inkasso, als Deutsche Rechtsbüro ... Geld zum Besten kaufen ... Freie Auskünfte mündl. u. schriftlich.

Geld zu verleihen
auf Grundeigenthum zu den niedrigsten Zinsen ...
E. R. Haase & Co.,
157 Washington Str.

H. Claussenius & Co.
gegründet 1834 durch
H. CLAUSSENIUS
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.
CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.

Schiffs-Karten
$10 nach Europa für Männer, die einige Stunden des Tags leichte Schiffsdienste leisten wollen.
Feine Beköstigung und Bedienung.
A. Boenert & Co.
266 Süd Clark Str.
Hotel Kaiserhof, nahe Van Buren Str.
In Chicago seit 1871.

CANADIAN PACIFIC
... Montreal, Quebec ... Liverpool ... Antwerpen ...
... 232 S. Clark Str., Chicago, Ill.

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(109 Webster Ave.)
"SUPERB"
Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, Alle abgeliefert. Telephon North 486.

$50 Belohnung ...

Meine Damen!
Schaut doch nur an die riesige Auswahl von
Damen-Hüten
in meinem Store, und wie elegant dieselben garnirt sind. Ihr müßt sie aufsetzen, ohne zu wollen. Und da nicht eine jede Dame im Stande ist, einen theuren Preis für einen Hut zu zahlen, so habe ich die Preise so heruntermarkirt, daß sie für jedermann spottbillig geworden sind.
Meine Preise sind folgende:
Damen-Hüte, wth. $2.00, verkaufe ich für .75
Damen-Hüte, wth. $3.00, verkaufe ich für $1.25
Damen-Hüte, wth. $4.00, verkaufe ich für $2.25
Damen-Hüte, wth. $6.00, verkaufe ich für $3.50
und so weiter bis zu den theuersten Sorten.
Paulina Klein
404 Milwaukee Ave., Ecke Carpenter Straße.

Allen Kredit, den Ihr wünscht.
$12.50 Spezial für 15 Tage $12.50
Prachtvolle Diamant Solitaires in Damen oder Herren-Ringen. Elegant.
$1 Anzahlung und Eure eigenen Bedingungen.
S. A. TROEDER & CO. 161 West Madison Str.
Haymarket Gebäude, Zimmer 12.

Männer

die entmuthigt sind, die ihren Ehrgeiz und Hoffnung auf Heilung verloren haben, die Geld nutzlos herausgegeben haben in der Suche nach Gesundheit und Kraft, ich lade Euch ein zu mir zu kommen und Euch persönlich auszusprechen. Ich beweise Euch in wenigen Minuten, daß, wenn Ihr in meine Behandlung tretet, Ihr
nachhaltig geheilt
Etablirt 1893.
werdet. Ich widmete mein Leben dem Studium von Männerkrankheiten und meine Behandlungsmethode ist die neueste und vollkommenste. In meiner Office befinden sich die neuesten und besten elektrischen Apparate, die ich in meiner Behandlung anwende.
Ich kurire Blutvergiftung, Nervenschwäche, Krampfaderbruch, Absonderungen, Ausschläge und Blutvergiftung ... Geschwüre ... und meine Bedingungen zufriedenstellend. Wenn Ihr krank seid, dann kommt zu einem Mann wie Euch.
Konsultation frei und vertraulich.
Sprechstunden: Täglich 10 Vorm. bis 5:30 Abds. Dienstag, Donnerstag und Samstag 10 Vorm. bis 8 Uhr Abends. Sonntag 9—12.
Dr. WEINTRAUB
Wiener Spezial-Arzt.
Zimmer 211 (zweiter Floor) Nr. 112 Süd Clark Str. Ecke Washington Str., Chicago Opera House Bldg.

Dr. CASIMIR WOLPERS,
Deutscher Arzt und Zahnarzt.
Seit 16 Jahren an der Nordost-Ecke Halsted und Adams Str., über der Apotheke.
Gebisse von $2.50 an.
Goldkronen von $3.00 an.
Brückenarbeit von $2.50 an.
Gold-, Porzellan- u. Silberfüllungen, von 50c an.

Alle Arbeit garantirt.
Untersuchung und Rath frei. Auch auf wöchentliche Abzahlungen. — Sprechstunden ... Sonntags bis 6 Abends. Telephon Mon 1017.

Wichtig für Männer.
Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht heilen, versucht ... Dr. Tucker's Blut-Spezifik ... Pastilles ... Schlaflose ... Melancholie ... Preis ... obigen ...
Befiks Deutsche Apotheke,
441 Süd State Str., Chicago, Ill.

Graue Haare
erhalten ihre natürliche Farbe wieder bei einmaliger Anwendung von
Dr. Lange's harmlose Haarfarbe
Schwarz, Braun und Blond.
Preis 50c und $1.00 per Flasche. Zu kaufen bei
Mandel Brothers
Westrow Pharmacy, 1011 Milwaukee Ave.
L. Lange, Lake u. Wood St. Chicago

ASTHMA
Luftröhren-Katarrh und Verschleimung kurirt. Wir können ... Flasche ... Chicago, Ill., in der Apotheke.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Sharpe Building.
Dies ist die erste deutsche Anstalt ... Männer, Frauen ... Operation ... Krebs, Tumoren, Varicocele ... Konsultation ... Dame ... Behandlung ...
Nur drei Dollars
per Monat. — Schreibt dies auf. — Stunden: ...

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Die Yerkes'schen Millionen, — Wie gewonnen, so zerronnen. — Durch Finanzmagie sind sie zusammengekommen, mit Hilfe von Finanzmagie werden sie wieder aufgelöst. — Die verflossene Spielzeit des deutschen Theaters. — Gefahr, daß es für Chicago die letzte gewesen, noch keineswegs ganz vorüber. — Aus dem Instruktionsbuch der städtischen Polizei.

Die Millionen, welche Yerkes testamentarisch zur Gründung eines großen Krankenhauses vermacht hatte, sind anscheinend in dem Nachlasse gar nicht mehr vorhanden, und auch die kostbare Gemäldesammlung in dem Hause an der Fifth Ave., welche der Erblasser der Stadt New York zugedacht hatte, wird nicht in deren Besitz gelangen. Gläubiger des Nachlasses haben sowohl auf das Haus wie auf die Gemäldesammlung Beschlag gelegt, und da zur Bekämpfung ihrer Ansprüche nichts geschehen ist — die New Yorker Stadtverwaltung hat sich auch nicht einen Pfifferling um die ganze Angelegenheit gekümmert — so ist das Zahlungsurtheil, welches die Gläubiger erwirkt haben, inzwischen rechtskräftig geworden. Auf einen Antheil an dem Hause mag Frau Yerkes noch ihr Wittwenrecht geltend machen können, die Gemälde dürften sammt und sonders unter den Hammer kommen.

Hier in Chicago suchen die Anwälte von Frau Yerkes einestheils die Absetzung eines der Testamentsvollstrecker, Louis S. Owsley, durchzusetzen, anderntheils die Einleitung des Bankerottverfahrens gegen den Nachlaß, der angeblich nur durch das Eingreifen eines geschäftskundigen Masseverwalters sanirt werden kann.

Pfandbriefe — im Nennwerthe von etwa $4,000,000 — der von Yerkes mit so großer Umsicht organisirten Consolidated Traction Co. bildeten den Hauptbestandtheil der von Yerkes hinterlassenen Chicagoer Sicherheiten. Owsley nun hat diese Pfandbriefe vor zwei Jahren miteingereicht, als zur Großen Umwerthung der hiesigen Straßenbahnwerthe geschritten wurde, und gerade diese Pfandbriefe sollen dann bei der Umwerthung spottschlecht fortgekommen sein.

Die Consolidated Traction Co. steht jetzt unter Bankerottverwaltung, und daß dabei nicht viel herauskommen wird für die Yerkesschen Erben, unterliegt kaum einem Zweifel. Sollten die hiesigen Advokaten und Bankerottverweser wirklich noch etwas übrig lassen, so würden sich wahrscheinlich die Londoner Leute melden, welche dem Yerkes nachsagen, daß durch falsche Vorspiegelungen und unsaubere Machenschaften in Verbindung mit seinen Tiefbauplänen er ihnen großen Schaden verursacht habe, der ihnen von Rechts wegen aus dem Nachlaß ersetzt werden sollte.

Ueber das Lebensläufle des biederen Yerkes ließe sich ohne Frage ein Buch schreiben, das besonders für angehende Finanzgenies höchst interessant sein würde. Ein solches Buch brauchte auch keineswegs des „erotischen Elementes" zu entbehren — haben doch in dem Leben des großen Mannes verschiedene Gattinnen und Seelenbräute recht bedeutende Rollen gespielt. Nicht am wenigsten interessant würde aber der Anhang ausfallen, der dem Werk noch über das Schicksal der Nachlassenschaft beizugeben wäre.

* * *

Die Spielzeit des deutschen Theaters liegt — bis auf das heutige Benefiz für den Chicagoer Geschäftsführer des Unternehmens — wieder einmal hinter uns, und das beste daran ist, daß es vorderhand noch nicht die letzte gewesen, wie es eine Zeitlang fast schien, als ob sie's werden würde.

Direktor Wachsner, entmuthigt durch den schwachen Besuch einiger Vorstellungen, kündigte die Absicht an, die Sonntagsvorstellungen für die Folge aufzugeben. Unterredungen, die er dann mit einigen hiesigen Theaterfreunden hatte, bewogen ihn dazu, diesen Entschluß nicht nur zu ändern, sondern statt verminderter Bühnenkost dem Chicagoer eine reichhaltigere zu bieten, als bisher. Der jähe Tod des Direktors hat die in dieser Hinsicht gehegten Pläne nicht zur Reife gelangen lassen, und durch den unglücklichen Zwischenfall wurde der Fortbestand der deutschen Bühne in Chicago auf's Neue gefährdet. Er ist's bis zu einem gewissen Grade auch noch, denn an die Zusicherung der jetzigen Geschäftsleitung, im kommenden Herbst mit den Sonntagsvorstellungen fortzufahren, knüpft sich bekanntlich die Bedingung, daß ihr, zu höheren Preisen als bisher, eine weit größere Zahl von Abonnements gesichert werden müsse, als bisher. Erfüllt ist diese Bedingung noch nicht — aber man muß stets das beste hoffen, selbst wenn es Einem schwer fällt, in Anbetracht des gerade gegen Ende der Spielzeit hin — von der Dreher-Vorstellung abgesehen — immer schwächer gewordenen Besuches der Aufführungen.

In 36 Vorstellungen hat die Direktion Wachsner während des Winters 18 Stücke heiteren Inhalts (eines davon: „Husarenfieber", wurde drei Mal gegeben) und 17 von ernsterem Genre zur Aufführung gebracht, darunter Schillers großes Wallenstein-Drama, Shakespeares unsterbliches Liebesgedicht: „Romeo und Julie", Hebbels Tragödie „Gyges und sein Ring", das historische Schauspiel „Prinz Friedrich von Homburg", von Heinrich v. Kleist, Henrik Ibsens „Die Wildente" und Wildenbruchs Dopeldrama „König Heinrich V." u. „Kaiser Heinrich VI". Alle diese Vorstellungen haben die Leistungsfähigkeit der darstellenden Kräfte und das Verständniß der Spielleitung im besten Licht gezeigt, und seitens der Direktion ist in Bezug auf die Inszenirung und Pracht der Kostüme fast mehr geboten worden, als man nach Maßgabe der Verhältnisse füglich hat beanspruchen dürfen. Um so mehr muß es befremden, daß die Masse des Deutschthums es sich nicht mehr zur Regel macht, die Leistungen seiner deutschen Bühne durch regen Besuch anzuerkennen und so dafür Sorge zu tragen, daß diese Bühne auch weiter bestehen kann. Verschwände sie aus dem Leben unserer Stadt, so wäre das ein Armuthszeugniß für unser Deutschthum und seine geistige Regsamkeit, wie es ärger kaum gedacht werden könnte.

* * *

Im Vergleich zu den mancherlei Obliegenheiten, welche Polizeistaaten wie Deutschland und andere europäische Länder ihren „Sicherheitsorganen" und ganz besonders den Polizisten oder Schutzleuten niederster Ordnung aufbürden, sind die Anforderungen des Dienstes an die Polizei hierzulande recht einfacher Art. Drüben muß so ein Schutzmann ein halber Schriftsteller sein, so viel gibt's täglich für ihn zu „notiren", hier braucht der gewöhnliche Ordnungshüter mit schriftlichen Arbeiten sich überhaupt kaum zu befassen. Aber lesen muß, oder soll er wenigstens. Es ist nämlich eine Art Instruktionsbuch vorhanden, das den Polizisten aufklären soll über seine Pflichten und seine Rechte — über die Pflichten, damit er sie nicht versäumt, seine Rechte, damit er sie gelegentlich ausübe. Die Muthmaßung liegt nahe, daß von der Zeit, welche unsere uniformirten Schutzengel auf das Studium des besagten Werkchens etwa verwenden, ein weit größerer Theil den Rechten gewidmet wird, als den Pflichten. Was man thun soll, das weiß man am Ende, und wenn man's nicht weiß, so wird es einem gelegentlich gesagt, und dann erfährt man's noch immer früh genug; aber, was man thun darf, das zu wissen interessirt.

Es ist übrigens ein Werkchen von verhältnißmäßig ganz stattlichem Umfang, dieses Instruktionsbuch. Es enthält 150 Druckseiten, und wenn die welche es angeht, genau nach den Weisungen sich richten würden, die darin ertheilt werden, dann würden wir die beste und zuvorkommendste Polizei haben, die man sich denken kann. Höflichkeit dem Publikum gegenüber wird auf jeder Seite gepredigt. „Anstand," heißt es, „und Ruhe muß der Polizist unter allen Umständen bewahren." — Ein Polizeibeamter darf neben seinem Berufe keinem anderen Erwerbe nachgehen. Unter keiner Bedingung darf er irgend ein Geschenk von einem Bürger annehmen, und sollte dieser noch so viel Ursache zu haben glauben, sich dankbar zu erweisen für gewährten Schutz. — Daß den Polizisten das Schießeisen, welches sie als Wehr und Waffe mit sich führen, nicht als Ausrüstungsgegenstand von der Polizeiverwaltung geliefert wird, sondern daß sie sich's aus eigenen Mitteln anzuschaffen haben, wird wohl den meisten Leuten neu sein. Auch ihren Bedarf an Patronen haben die Polizisten selber sich zu kaufen.—Schon des Oefteren ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß Polizisten, falls sie zur Erfüllung ihrer Pflichten Beistand gebrauchen, zur Leistung von solchem alle in Rufweite befindlichen Personen männlichen Geschlechts im Alter von 18 Jahren und darüber auffordern können; wer den Beistand verweigert, bezw. nicht leistet, setzt sich damit einer Geldbuße im Betrage von $10 bis $100 aus — ein Umstand, der eigentlich bezwecken sollte, daß das geehrte Publikum seine Neugier zu zügeln versuche, falls irgendwo irgend was passirt, was die Einmischung der Polizei erfordert.

Alles dieses und noch vieles mehr ist in dem Instruktionsbüchlein zu lesen — Lesefrüchte, die daraus gezogen wären, nimmt man aber bei unseren Feinsten leider nicht eben häufig wahr.

—ss.

Hilfe zur rechten Zeit.

In welcher geradezu wunderbarer Weise der rechte Doktor und die rechte Medizin verzweifelnden Kranken zu helfen vermögen, ersieht man aus den beiden nachstehenden Zeugnissen, die dem berühmten chinesischen Arzt Dr. Chan, Nr. 427 Wabash Avenue, von dankbaren Geheilten zugeschickt wurden.

Frl. Martin, 470 S. Union Str., hatte Magenleiden, Kopfschmerzen, war häufig verstopft und litt an dem, dem weiblichen Geschlecht eigenthümlichen niederziehenden Gefühl, alle Aerzte und Arzeneien waren nutzlos, bis sie zu Dr. Chan kam, der heilte sie nachhaltig.

Der bekannte deutsche Bürger G. Heitner litt an Knochenfraß oder Knochenschwund der rechten Hand. Die Hand abschneiden, war der einzige Rath, den ihm die amerikanischen Aerzte zu geben vermochten, aber Dr. Chan schnitt sie nicht ab, sondern machte sie wieder gesund.

„Seit vier Jahren war ich von Magenleiden und Verstopfung heimgesucht, litt auch häufig an Kopfweh und Kreuzschmerzen und manchmal an einem schrecklich niederziehenden Gefühl. Ein Doktor nach dem andern behandelte mich, aber ohne jeden Erfolg. Schließlich ging ich zu Dr. Chan, und nachdem ich seine Medizin kurze Zeit genommen, wurde ich besser und fühle mich jetzt wie neugeboren. Dr. Chans chinesischen Pflanzen-Medizinen sind einfach wunderbar.

Frl. H. Martin,
470 S. Union Str.

Mein lieber leidender Bruder oder Schwester, oder wer Du auch sein magst, solltest Du in eine so üble Lage kommen, wie ich gewesen bin, so gebe ich Dir meinen gutgemeinten Rath, bleibe Du bei Dr. G. W. Chan, wen der Dir nicht helfen kann, wird Dir auch schwerlich ein anderer helfen können. Ich habe die Erfahrung gemacht. Ich hatte nämlich eine sehr böse Hand, was man in Deutsch zwischen Knochenfraß und Knochenschwindsucht nennt, dazu noch die rechte Hand, und unsere amerikanischen Aerzte konnten mir nicht helfen. Der Trost, den sie mir gaben, war, daß meine Hand abgenommen werden müßte: ein schwerer Trost, nicht wahr? Nun aber siehe, diese Hand hat dieses geschrieben, solltest Du aber noch im Zweifel sein, so komme zu mir, dann kannst Du mich und auch die Hand sehen.

Achtungsvoll
G. Heitner, 4338 State Str.,
Chicago, Jll.

Es sind Zeugnisse wie die vorstehenden, die den Ruf von Dr. Chan begründet haben. Seine wunderbaren vegetabilischen Arzeneien, deren Herstellung der europäischen und amerikanischen Wissenschaft ein Buch mit sieben Siegeln ist, sind unerreicht im Falle von Nervosität, Rheumatismus, bei Blut-, Haut- und schleichenden Krankheiten. Jeder Leidende sollte den berühmten chinesischen Arzt aufsuchen, zumal Konsultation frei und die Bedienung höflich ist.

Dr. CHAN, 427 Wabash Ave.

Sprechstunden: 9 Vorm. bis 8 Uhr Abds. täglich. Sonntags 9 bis 11 Vorm. und 1 bis 4 Nachm. 2½ Blocks südlich vom Auditorium.

Schatten.

Von Michel Corday.

Traurige Ahnungen erfüllen mich für die Zukunft, dunkle Schatten lagern auf meiner Seele. — Ich weiß es, daß meine Befürchtungen unbegründet erscheinen — und doch kann ich das bange Gefühl nicht abschütteln, das ich einem bösen Zufall verdanke. Ich fühlte mich in der Gegenwart geborgen wie in einem warmen, abgeschlossenen Zimmer: doch ein böser Windstoß zertrümmerte die Fenster . . .

Ich will die Ereignisse des Tages Minute für Minute durchgehen, vielleicht vertreibt die ruhige Zergliederung mein unbehagliches Gefühl:

Am Morgen bin ich nach Brunnoy gefahren. Wie kahl und öde alle die Sommerhäuser unter dem Dezemberhimmel erscheinen.

Hier war es, wo wir, Marthe und ich, uns kennen und lieben lernten. Hier war es, wohin wir jedes Jahr in unserer sechsjährigen Ehe im Monat Juli zurückkehrten. Hier war es auch, wo ihr Vater vor einigen Wochen gestorben war. Nachdem die Gerichtssiegel gebrochen, beschloß ich, selbst die Papiere des theuren Entschlafenen zu ordnen, um Marthe das Traurige einer solchen Arbeit zu ersparen.

Ich befinde mich ganz allein im Hause meines Schwiegervaters.

Ich habe diesen Mann sehr geliebt. Ich empfand ein unendliches Gefühl der Dankbarkeit für ihn, weil er seine Marthe mir anvertraut hatte.

Und ich nahm aufrichtigen Antheil an seinem traurigen Schicksal: eine skandalöse Ehescheidungsgeschichte; die Gattin ließ sich von ihrem Liebhaber entführen, um schließlich im Auslande ein galantes Leben zu führen.

Als ich Marthe kennen lernte, waren einige Jahre seitdem vergangen. Aus den Zeitungen hatte ich davon erfahren, und ich hörte noch Genaueres hierüber aus den Jugenderinnerungen meiner Frau, die manchmal vor ihr auftauchten, und aus den verbitterten Worten, die manchmal dem Munde des unglücklichen Mannes entschlüpften. So umgaben wir ihn mit doppelter Zärtlichkeit, um die Trostlose Leere seines Herzens auszufüllen.

Mit leisen Schritten betrat ich die Bibliothek, den Raum, in dem er sich gewöhnlich aufhielt.

Schon deckte ein leichter Staub die Möbel, als hätte der Nebel, der die Winterluft durchzog, sich in diesen stillen Rämen niedergelassen.

Ich öffnete die Schubläden des Schreibtisches.

Ich muß gestehen, daß eine frevelhafte Neugier in meinen Augen und in meinen Fingern brannte.

Ach, dieser Schreibtisch im Stil Ludwigs des Sechzehnten. Ein Möbel, in das wohl jeder Mann gern und geduldig alle Akten und Papiere seines Lebens, seine geheimen, lieben Briefe und tausend kleine Dinge legt, die nur den eigenen Augen theuer sind und die er vor profanen Augen verbergen will.

Ein Möbel, das mit einer Schlüsseldrehung etwas von seiner Seele verschließt, ein Möbel, das nur so lange geheiligt ist, wie sein Herr lebt . . . Der Tod kommt, das Hinderniß fällt, man bemächtigt sich des so sorgsam gehüteten Schlüssels und öffnet unbarmherzig, das uns noch vor einer Stunde unzugängliche Fach.

Obwohl mein Eindringen nothwendig und berechtigt war, so zitterte ich doch wie ein Dieb, der noch Neuling in seinem Fach ist. Jedes Krachen der Möbel in dem großen, hallenden Zimmer ließ mich zusammenfahren.

Schnell, nur schnell!

Hier ein großes Packet Rechnungen, die aus den fünfzehn Jahren des ehelichen Lebens datiren.

Die zehn Jahre nach dem gräßlichen Skandal hatte der unglückliche Mann die Lust verloren, seine Gewohnheiten fortzusetzen.

Hier — amtliche Urkunden, Kontrakte auf dickem, überflüssig dauerhaftem Papier, in einem Geheimfach zerbrochene Schmuckstücke, Uhren ohne Zeiger, Ringe ohne Steine, verrostete Schlüssel, alte Medaillen, unbrauchbare Sachen, die das Leben nach und nach in diesen Winkel schleuderte, wie das Meer an ein Gestade.

Endlich finde ich Briefe. Und gleich erkenne ich, obwohl die Schrift weniger ausgeschrieben ist als heute, die Schriftzüge Marthes. Ihr Vater hatte sorgfältig alles aufgehoben, was er von ihr erhalten hatte.

In diesen kindlichen Schriftzügen finde ich ihre köstliche Heiterkeit, ihre unendliche Güte und die Zärtlichkeit des Tones wieder, die mir in den sechs Jahren Marthe täglich theurer werden lassen.

Ach, die guten, lieben Briefe.

Es gibt nicht Rührenderes, als die Vergangenheit eines geliebten Wesens; die Vergangenheit, die man nicht kennt, und die man nur in Erinnerungen wiederfinden kann.

Der Geist beschäftigt sich dann damit, die Vergangenheit nach den Erinnerungen zu formen, sich die Gestalt des kleinen Mädchens vorzustellen, wie sie sich über das Papier neigt.

Ich hätte sie gerne alle gelesen, die Briefe der kleinen Marthe, aber die Zeit drängte.

Dann sah ich Briefe von Familienangehörigen und Freunden in Päckchen geordnet.

Und plötzlich finde ich noch einmal Briefe von Marthe, doch diesmal mit fester Schrift, so wie sie heute schreibt. Ich knüpfe schnell das blaue Bändchen auf, womit das dicke Packet umwickelt ist . . . Zärtliche Worte enthalten die Zeilen, leidenschaftliche Gedanken durchziehen die Briefe.

War es der einsame Tag im Sterbehause, der neblige Tag, die fieberhafte Aufregung, die meinen Geist verwirrte? Die glühenden Briefe, die Worte, die Sätze, selbst die Schrift, es sind dieselben Briefe, dieselben Worte, die mir Marthe schreibt, wenn ich ihr fern bin.

Doch als ich die Unterschrift sah unter dem Wirrwarr der Zeilen, schwand meine Verwirrung und machte einem großen Angstgefühl Platz: diese Liebesbriefe schrieb Marthes Mutter an ihren Gatten! — — Sie schrieb sie ihm, wie man aus dem Datum ersehen konnte, nach fünf- oder sechsjähriger Ehe.

Und sie, die ihren Mann später so schmählich hinterging, sie fand für ihren Gatten die gleichen zärtlichen Worte, die die Tochter heute für mich findet. —

Vergebens bemühte ich mich, einen Unterschied herauszufinden. Es sind dieselben Ausdrücke, von der Ueberschrift: „Mein geliebter einziger Mann" an, mit dem die Briefe beginnen, bis zu dem „Deine Dich über alles in der Welt liebende . . ."

Durch die Zeilen weht das gleiche Verlangen nach der Rückkehr, dasselbe Fieber brennender Erwartung, die von Herzen kommt, dieselben wilden und doch keuschen Verheißungen . . . O könnte ich doch in den Briefen der Mutter einen Hauch geringerer Offenheit spüren, einen falschen Ton, der dazwischen klingt und den Verrath ahnen läßt . . . Aber nein, Marthe's Briefe gleichen denen der Mutter so sehr. Wo wird die Gleichheit aufhören?

Die Nacht umfängt das einsame Haus. Und ich fühle mich benommen von einer gräßlichen, sündhaften und doch logischen Furcht: Wieweit werden sich Mutter und Tochter gleichen?

So kann eine Frau, fünf, ja sechs Jahre lang schmeichlerisch gewiß aufrichtige Liebe geben, und durch den schweren Kampf der Tage und der Zufälle kann sie einige Jahre später verachten, hassen, moralisch tödten den Mann, den sie mit Liebe überschüttet hat. Denn dessen bin ich sicher: die Briefe sind wahr, sie sind von echter Leidenschaft durchweht.

Ach, ebenso wie die, die Marthe mir schrieb!

Und doch, welch' frevelhafter Gedanke! Marthe ist in ihren Briefen ganz ihre Mutter! Aber ein neues Element tritt hinzu: ich! Aber ach! Bin ich besser bewaffnet im Kampfe als der treffliche Mann, den ich gekannt und so verehrt habe?

Er wurde geliebt, wie ich glaube, geliebt zu werden. Er liebte, wie ich liebe, denn er hat bis zum Tode unter dem Verrath gelitten.

Und doch . . .

Warum habe ich diese Briefe entdeckt? Mein Schicksal wird dadurch nicht geändert, das weiß ich wohl.

Aber irgend etwas in mir ist heute erstorben: eine Illusion! Eine Enttäuschung wäre mir erspart geblieben und das unendlich bange Gefühl: man kann anfangen wie Marthe und enden wie ihre Mutter!

Ich glaube es nicht von ihr. Doch stets, wenn ich jetzt einen zärtlichen und liebevollen Brief empfange, mit „Geliebter, einziger Mann" und „Deine Dich über alles in der Welt liebende" bis zu den Millionen Küssen, werde ich dann nicht immer an die anderen Briefe denken müssen, die ich bei dem betrogenen Gatten an jenem Dezembertage entdeckte?

April-Scherze in den verschiedenen Ländern.

Von den Ernsthaftigkeiten und dem langweilig gleichmäßigen Fortgang seiner Tage will sich das Jahr bisweilen erholen; es will auch seine Feste u. Vergnügungen, seine Neckereien und Scherze haben. Andersen läßt in einem seiner Märchen die bunte Gesellschaft der Monate aus einer Postkutsche aussteigen, und Freund April erscheint in dieser Versammlung als ein flotter, lustiger Gesell und eleganter, leichtfertiger Lebemann, der sich sogleich mit einem Aprilscherz einführt. So ist der erste April ein Tag für Schalksnarren und neckende Kobolde, die unzählige Verwirrungen stiften, alle Leute an der Nase herumführen und die solide ehrbare Welt für einen einzigen Tag fast zu einem Tollhaus machen möchten.

In allen Landen ist auch heute in unserer ernsten, praktischen, gar nicht mehr übermüthigen, durch Gesetze und Polizeistrafen regierten Welt für den ersten April eine kleine Ausnahme gemacht, wo die Kinder der Thorheit sich noch zum Narren halten können, wie es sich gehört, und der Geist des Uebermuths und Hohns, der in uns allen steckt ein wenig seine Schwingen ausbreiten darf.

Freilich muß man den Spaß nicht so weit treiben wie jene engliche Dame, die ihrem Freunde seine Uhr stahl und dann erklärte, sie wisse von nichts. Aber als die Polizei die Uhr bei ihr fand, da meinte sie, sie habe nur eine „Aprilscherz" gemacht, und war beleidigt, daß man sie so mißverstehen könne. Das Gericht aber ging auf ihren Spaß nicht ein und steckte sie bis zum nächsten ersten April in's Gefängniß, worauf sie entlassen wurde — alles als „Aprilscherz".

Wie leicht große Menschenmengen auf eine Fopperei hereinfallen, das beweist ein Ereigniß, das vor etwa 49 Jahren in London passirte. Mehrere Wochen hindurch empfingen viele Tausende Einladungskarten, die gesiegelt waren und einen offiziellen Eindruck machten. Auf den Karten stand: „Tower von London. Hierdurch wird dem Inhaber dieses gestattet, die jährliche Feierlichkeit, Waschung der weißen Löwen, am 1. April 1860 anzusehen. Eingang durch das weiße Thor."

An jenem Aprilmorgen versammelten sich nun viele Tausende vor dem Tower. Niemand wußte, wo das weiße Thor gelegen sei; keiner hatte darüber nachgedacht, von wem wohl die Karten abgesandt seien. Doch sie ließen sich alle nur schwer davon überzeugen, daß sie alle die Opfer eines Aprilscherzes geworden seien.

Schon am Hofe Ludwigs des Dreizehnten waren solche Irreführungen üblich, wie die Geschichte eines Prinzen aus dem Hause von Lothringen beweist, der sich mit seiner Gemahlin als Bauer und Bäuerin verkleidete und dann die Schildwachen foppen ging.

In England ist das „In-den-April-schicken" vor allem bei den arbeitenden Klassen üblich. In Hampshire ziehen um Mitternacht des 1. April die Burschen und Mädchen vor das Haus dessen, den sie angeführt, und singen dazu:

„Der erste April, der ist nun aus,
Du bist der größte Narr im Haus,
Und kommt der April wieder herein,
Wirst du wieder der größte Narre sein!"

In Schottland jagt man im April den „Kuckuk", den närrischen Vogel, der mit seinem Rufe so viele äfft. Eine einfältige Person wird zu dem „Narrengang" mit einem Briefe von Ort zu Ort gesandt, als wenn sie wichtige Kunde brächte. In dem Briefe steht:

„Am ersten Tage des April
Jagt man den Kuckuck, soviel wie man will."

In Indien treibt man den Scherz so weit, daß man fingirte Briefe mit wichtigen Aufträgen und Mittheilungen an Personen schickt, von denen man genau weiß, daß sie nicht zu Hause anzutreffen sind.

Wahrscheinlich ist die Sitte der Aprilscherze auf die früheste Feier des Neujahrsfestes zurückzuführen, die am 25. März stattfand; die Feste dauerten eine Woche und endeten an unserem ersten April. So hat sich die Lust am Spaß und Neckereien aus dem Uebermuth, der in den ersten Neujahrsfesten tobte, nun noch in unseren April-Scherzen bewahrt.

— Kindermund. — Ella: Fräulein, was ist denn eigentlich ein Phonograph? — Fräulein: Das ist ein Gegenstand, der Alles, was man in ihn hineinspricht, wiedergibt.—Ella: Dann ist ja Mama auch ein Phonograph!

— Mißverständniß. — Tourist: Was, von diesem Punkte aus soll man Zweibrücken und Wiesbaden sehen können, das ist ja gar nicht denkbar! — Führer: Sehen Euer Gnaden net die zwei Brücken über'n Fluß, und gleich unterhalb derselben — schauen S' grad' in die Badeanstalt, sehen S' net die Leut' dort, wie s' baden?

Ich kurire in 5 Tagen Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen.)

Ich heile jeden Mann, der an Krampfaderbruch, Beschwerden, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch oder anderen den Männern eigenthümlichen Krankheiten leidet.
Diese liberale Offerte ist für Alle, die große Summen für Doktoren und Medizinen ausgegeben haben, ohne Erfolge zu erzielen, und es ist mein Bestreben, allen diesen Leuten zu beweisen, daß ich die einzige Methode besitze, die Euch nachhaltig heilt.
Bezahlt nicht für eine erfolglose Behandlung — nur für eine nachhaltige Kur.
Ich heile positiv Magen-, Lungen-, Leber- und Nieren-Leiden, auch wenn chronisch.

Privat-Krankheiten der Männer
schnell und nachhaltig geheilt. Nervenschwäche, Ueberanstrengungen, Absonderungen, Harn-Leiden.

Lungen
Asthma, Bronchitis und Lungenleiden, positiv durch meine neueste Methode geheilt.

Konsultation und Untersuchung frei.

Ich heile Euch nachhaltig.

Spezialist für Männer- und Frauen-Krankheiten.

Krankheiten der Frauen
Kreuzschmerzen und andere Leiden nachhaltig kurirt.

Blut-Vergiftung
und alle Hautkrankheiten, wie Pickel, Beulen, Krätze, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, zehrende und hartnäckige Krankheiten.

Es wird deutsch gesprochen.

DR. ZINS, 41 SOUTH CLARK STR. Chicago.
Zwischen Lake und Randolph, 2. Floor.
Sprechstunden: 8 Morgens bis 8 Abends. Sonntags: 9 Morgens bis 4 Nachm.

Arbeiter
Erspart Geld an Zahnarbeit.
Wir setzen die Preise herab, aber nicht die Arbeit, und bieten Euch die Dienste von erfahrenen Zahnärzten. Keine Studenten werden hier beschäftigt. Lasset nichts mit Euren Zähnen machen bis Ihr uns besucht habt. Seht die Preise:

Goldkronen, 22k....$1.50	Brückenarbeit.....$1.00
Goldfüllungen.........50c	Silberfüllungen...25c

Re-Enameling....(Materialkosten ungf.) $2.00
Alveolar Brückenarbeit (Mat.-Kost. ung.) $2.00

Volles Set Zähne $1.00
— Garantirt —
Bestes Set Zähne $5.00
Freie Untersuchung.
Freies Ausziehen
— Deutsch gesprochen. —
Alle Arbeit garantirt.
Union Dental Co.
(15 Jahre etablirt.)
289 Wabash Ave. Zweiter Floor.
S. W. Ecke Van Buren Str. u. Wabash Ave.
Stunden: Täglich bis 9 Abds. Sonntags 10—4.

Von Albert Weitze.

Quabbe: Die abgebrochene Redensart von dem neuen Besen, der gut fegt, hätten Sie sich in Bezug auf den Staatsanwalt Wayman sparen können, Herr Lehmann; er wird in seinem Eifer nicht nachlassen, bis er alle seine Versprechungen wahrgemacht hat!

Grieshuber: Was hat er denn versprochen? —

Charlie: Oh! bloß 'ne paar große Kleinigkeiten. Mit echt Dunne'scher Bescheidenheit, der schon vor Antritt seines Amtes auf die Vaterschaft der öffentlichen Nutzanstaltenverstadtlichung und einen entsprechenden Leichenstein Anspruch erhob, verspricht Wayhmann Folgendes zu vollbringen: Er will dem ganzen, lichtscheuen Treiben, das in städtischen Verwaltungskreisen besteht, ein Ende machen und alle Grabscher, ob hoch oder niedrig gestellt, mit Hilfe der Großgeschworenen zur Rechenschaft ziehen. Diese Untersuchung soll sich auch auf alle Gerüchte erstrecken, denen zufolge beim Erlaß von Ordinanzen Bestechung im Spiele gewesen ist, oder städtische Beamte sich mit Bauunternehmern in die Gewinne bei der Ausführung städtischer Arbeiter getheilt haben. Ferner will er das nie aufgeklärte Wunder erforschen, wie mäßig besoldete Polizeibeamte von ihrem Gehalte riesige Summen ersparen konnten. —

Grieshuber: Die Aufklärung dieses Wunders wird manchem Millionär, der zum Beweise seiner Armuth als gewöhnlicher Kopper herumlooft und Aepfel und Bananen von den Fruchtständen der Dago's maust, unangenehm aufstoßen; aber trotzdem ist Wayman der erklärte Liebling der ganzen Polizei-Force, und der Gefallen, den er dem Departement gethan hat, wird ihm sobald nicht vergessen werden.

Charlie: Du meinst, die Polizei hat ihn in's Herz geschlossen, weil er ihr die Gämbler, von deren Existenz sie keine Ahnung hatte, vor der Nase bei „Carload" weggefischt hat?

Grieshuber: Nein! — Der Fang selbst muß sie schwer geärgert haben, denn ein besserer Beweis für ihre Unfähigkeit hätte ja gar nicht erbracht werden können; — aber die uneigennützige Preisgabe des Geheimnisses, wie er das Kunststück fertig gebracht hat, ist geradezu ein Himmelsgeschenk für die Ordnungsschuster! Folgen sie seinem Exempel und seiner Lehre, so ist kein Gämbler mehr in Chicago seines Lebens, sie aber selbst der Hochachtung aller ordnungsliebender Bürger sicher. — Er hat nämlich dem Polizeichef verrathen, daß man die Gämbler nur fangen kann, wenn man dahin gehe, wo die Gämbler gämbeln — auf diesen schlauen Gedanken ist aber bisher noch kein scharfsinniger Spürhund des Gesetzes gekommen. —

Lehmann: Ja, der Jedanke is jroßartig — aber nich in 'ne Stadt durchzuführen, wo sich die Kreise der sittenreinen Polizei mit die Kreise der sittenlosen Elemente nich' schneiden.— Unser Polizei-Chef hat gemeineidigtermaßen keinen blassen Asinus, wat dat „Crapspiel" is — un' seine Unterjebenen wissen sicher noch wenijer von Jlücksspiele, un' kennen wahrscheinlich keine Karte nich'! Wat hätte es also for ihnen for einen sittlichen Werth, wenn sie 'ne Spielhölle überfielen? — Sie würden die Versicherung det Spielhöllenbesitzer, seine Jäste amüsirten sich beim projessiven Jucker, wie er in die Parlors der Mrs. Potter Palmer Mode is, jlooben müssen, un' unverrichteter Dinge abziehen. —

Grieshuber: Lehmann verglich den Staatsanwalt mit einem neuen Besen! — Die in diesem Vergleich liegende Unterstellung, daß Wayman in seinem Uebereifer schon nachlassen werde, ist richtig. — Wer ein Staatsanwalt in Chicago ist, braucht persönlich nicht für das Zuchthaus in Joliet zu sorgen. In den Maschen des Gesetzes verhaspeln sich beständig eine große Menge Fische; und wenn er es bloß verhindert, daß dieselben sich wieder losreißen, so wird es in dem Staats-Boardinghause an frischen Fischen nie mangeln. —

Charlie: Besonders, wenn die „Wilson-Bill" Gesetz wird und die Lebensmittelspekulanten und Mehlwucherer, die das Brod des armen Mannes vertheuern, wie in alten Zeiten die Brotwucherer bestraft werden. — Von den Börsianern werden dann die Meisten wohl ihren Wirkungskreis von Chicago nach Joliet verlegen — aber ihr Geschäft, zu spekuliren, wird sehr eingeschränkt sein, denn alles, worauf sie dort spekuliren können, ist die Anzahl der Jahre und Monate, die sie von ihrer Strafzeit noch abzusitzen haben. —

Grieshuber: Ob Freund Stensland, der bekanntlich durch seine falschen Spekulationen sich ins Zuchthaus hineinspekulirt hat, mit seiner jetzigen Spekulation, daß er genug bestraft ist, Glück hat und sich aus dem Zuchthaus wieder hinausspekulirt, werden wir in den nächsten Tagen erfahren, wenn der „Board of Pardon" seine Entscheidung über sein Begnadigungsgesuch abgibt.

Charlie: Und es gibt viele Gründe, die seiner Begnadigung das Wort reden. — Er behauptet unter Anderem, daß er zehnmal mehr, als er gestohlen hat, hätte stehlen können, wenn er kein ehrlicher Mann gewesen wäre; auch sei er zum großen Theil ein Opfer des Undanks geworden. — Statt daß die polnische Sippschaft seiner Bankeinleger ihm, wie sie es zum Ausdruck ihres Dankes zu thun pflegen, die Hände geküßt hätten, daß sie mit dem bloßen Schrecken und 15 vom Hundert davongekommen wäre, hätte sie ihn wie einen gemeinen Dieb und Fälscher verfolgt und in's Unglück gebracht! — Auch passe ihm, nachdem er unter dem südlichen Himmelsstrich an mittelländischen Meere geweilt, das rauhe Klima des nördlichen Illinois ganz und gar nicht mehr. —

Lehmann: Det wird ihn allens nischt helfen.... ja, wenn sich unser Bürjermeester for ihm in's Zeug lejen möchte. —

Quabbe: Der wird sich schön hüten...

Lehmann: Mag schon sind! .... Aber er verpaßt denn die schönste Jelejenheit, sein diplomatisches Licht leuchten zu lassen. — Der heiß entbrannte Streit um den Bibliotheks-Posten könnte mit diesem Stensland uff die beste Weise jelöscht werden. Er hat sich im Zuchthaus 'ne ausjezeichnete Vorbildung für den Posten beijelegt — is 'n stadtbekannter Mann — un' jehört weder zu die Partei, wo einen Biblijoketar rausdränjeln, noch zu die andere, wo einen rinndränjeln will; is also der richtige Tertius Graudenz, wo als Spitzbube die Kuh kriegt, um die sich zwei ehrliche Menschen streiten.

Quabbe: Bei einem solchen Radaubruder, wie bei Ihnen, ist die Gabe, mit einer Geschwindigkeit von 0,5 die schwierigsten Differenzen zu schlichten und im Handumdrehen Frieden zu stiften, ganz besonders schätzenswerth. Es ist deshalb wirklich Schade, daß man Sie nicht zu der Friedenskonferenz, die in der übernächsten Woche hier in Chicago abgehalten wird, herangezogen hat.

Lehmann: Ick bin von verschiedene Seiten anjeregt, mir daran zu betheilijen — aber ick habe janz enerjisch abjewunken. „Allens hat seine Zeit!" sagt Schiller — aber die oojenblickliche Zeit is keine Zeit nich for Friedenskonjresse, denn wo jejenwärtg Mord und Massentodtschlagen janzer Völkerschaften un einzelner Individijums die Tagesparole is, kann man nich an Frieden denken, höchstens davon reden un mang Leute, wo ihre Jedanken durch Reden verberjen, gehört Aujust Lehmann nich' hin. Der will frisch von der Plauze weg reden, denn er is kein Jesuwiter nich! Außerdem würde ick mir schämen, mit den Präsident Taft als Ehrenjast uff die Plattform zusammenzusitzen!

Quabbe: Am Ende hätte Taft eher Grund, sich ihretwegen zu schämen! — Uebrigens, warum sind Sie auf den Herrn, der bisher doch noch keiner Fliege Etwas zu Leide gethan hat, so schlecht zu sprechen?

Lehmann: Wenn 'n Mann uff 'ne Friedenskonferenz kommt, um seine Verbeujung als Friedenstaube vor 'ne Friedensjesellschaft zu machen, dabei aber mit den Jedanken an die Beschaffung von neue Rejimenter und 17 jroße Schlachtschiffe schwanger jeht, — denn hört Nachsicht mit seine Hinterkünftigkeit uff, eine Tujend zu sind.

Charlie: Du faßt die Sache viel zu tragisch auf. Roosevelt war doch unstreitig ein Mann des Krieges und des Streites — und trotzdem hat er den Nobelpreis für seine Verdienste um den Frieden erhalten.

Kulicke: Ich wonder, ob der Trubel im Orient und die Revoljuschen in Konstantinopel auch in diese Kontrie auf das Bißniß un' die Politiks Influenz haben wird — was meine Sister-in-Lah ist, die Drugstore-Wittwe, die meint, daß in Käs die Turks ihren Sultan wirklich feuern, er nach diese Kontrie kommen wird. . . .

Quabbe: Ja, werden denn die Einwander-Kommissäre ihn nicht als „unerwünschten" Einwanderer zurückweisen?

Grieshuber: Warum sollten sie? Er ist doch kein Verbrecher, kein Anarchist, und wird sich sicherlich auch mehr als dreißig Dollars, die ihn vor der Rücksendung als Pauper bewahren, in seine Pumphosen einnähen lassen.

Lehmann: Aber als die Lösung der Wohnungsfrage dürfte et ihm sauer uffstoßen. — Hunde, Katzen un' Kanaillen-Vöjel hat er ja wohl keine nich! Aber kein Hausbesitzer wird sich die Perspektive aussetzen, det eenes schönen Tages die 62 Weiber des Sultans sich in die Haare kriejen un' ein halb Dutzend Patrollwagen vor das Haus fahren, um die sich kratzenden und beißenden „Oriental Beauties" nach Numero Sicher zu bringen.

Charlie: Was ich Euch erzählen wollte, meine Gasbill . . .

Grieshuber (ärgerlich): Bezahle sie, wie ein ehrlicher Mensch und bring uns — die Karten.

Für die Küche.

Sraszy. — Zur Bereitung dieses beliebten ungarischen Gerichts schneidet man aus dem oberen Theil eines Rinder-Filets fingerdicke Scheiben, klopft sie mit dem flachen Hackemesser breit, befreit sie von Haut und Sehnen und schneidet sie in kleine runde Stücke, die man mit Salz und Pfeffer bestreut. Hierauf schneidet man einige Zwiebeln in Scheiben, läßt diese mit einem guten Stück frischer Butter, einigen Schinkenscheiben, Pfefferkörnern und Gewürz schwitzen, gibt ein Glas Weißwein hinzu und läßt das Sraszy fest gedeckt 1½ Stunde darin dünsten, unter öfterem Zugießen von etwas Fleischbrühe. Sobald die Scheiben weich sind, nimmt man sie vorläufig heraus, gießt die entfettete Sauce durch ein Sieb und verkocht sie mit einer Mehlschwitze, worin das Sraszy noch kurze Zeit dünsten muß. — Gerollte Sraszy werden aus flachen, mit fein gehackten Zwiebeln bestrichenen Fleischscheiben bereitet, die man zusammenrollt, im übrigen ebenso wie das Stücken-Sraszy, bereitet.

Hummer-Kotelette.—Man schneidet das Fleisch von einem gekochten Hummer in kleine Stücke, läßt 1 Eßlöffel Butter mit 1 gehäuften Eßlöffel fein gehackten Zwiebeln 3 Minuten schwitzen, aber nicht braun werden, gibt dann 1 gehäuften Eßlöffel Mehl hinzu, und 1 Tasse Hühnerbrühe oder Milch, läßt das Ganze unter Rühren zu einer dicken Sauce verkochen, gibt 2 Eigelb hinzu, läßt es zwei Minuten kochen, gibt dann 1 Theelöffel Salz, ¼ Theelöffel Pfeffer, 1 Theelöffel feingehackter Petersilie, 1 Theelöffel englischen Senf und das Hummerfleisch hinzu, läßt das Ganze unter Rühren einige Minuten kochen, streicht dann die Masse fingerdick auf und läßt es kalt werden. Dann formt man kleine Koteletten davon, taucht sie mit Brodkrumen, backt sie in heißem Fett hell braun; man richtet sie im Kranze auf heißer Schüssel an, steckt in das spitze Ende der Koteletten eine kleine Hummer-Scheere und gibt eine Tartar Sauce dazu.

Schellfisch oder Codfisch in Buttersauce. — 4 Pfund Schellfisch werden gut gereinigt, ausgenommen, abgewaschen, getrocknet, mit Salz bestreut, in Stücke geschnitten und diese in schwach gesalzenem Wasser nebst einer Zwiebel, einem Lorbeerblatt, 4 Pfefferkörnern und 4 Gewürznelken weich gekocht, d. h. angekocht und zum Weichziehen auf die heiße Platte gestellt. Inzwischen macht man von 2—3 Löffeln Mehl in Butter eine hellgelbe Mehleinbrenne, verkocht diese mit so viel von der Brühe, in der der Fisch kochte, daß es eine seimige Sauce gibt, würzt mit etwas weißem Pfeffer und geriebener Muskatnuß, sowie mit dem Saft einer halben Zitrone, zieht sie mit 1—2 Eidottern ab und gießt sie über die Fischstücke. Man kann auch noch von geweichter und geriebener Semmel, einem Ei, etwas Mehl, einem Löffel Butter, Salz und Muskatnuß, einen ebenen Kloßteig herstellen, davon kleine Klöße formen, diese in Salzwasser gar kochen und mit diesen das Fischgericht umkränzen, worauf man alles mit der Sauce überfüllt.

Gebackene Makkaroni (einfachste Art). — Man bedient sich entweder abgekochter, mit Butter geschwenkter übriggebliebener Makkaroni oder kocht ein Pfund dazu in siedendem Salzwasser weich, kühlt sie mit Wasser ab und läßt sie auf einem Siebe abtropfen. Eine Blechform oder feuerfeste Thonschüssel wird mit Butter ausgestrichen, eine Schicht Makkaroni hineingelegt, diese mit reichlich feingeriebenem Parmesankäse (im Nothfall Schweizerkäse) bestreut und mit zerlassener Butter begossen, worauf man von neuem Makkaroni, dann Käse, dann Butter folgen läßt, bis die Form ziemlich voll ist. Obenauf streut man Käse und geriebene Semmel, stellt die Form in den mäßig heißen Ofen, der gute Oberhitze haben muß, und läßt die Makkaroni ½—¾ Stunden backen.

Suppe „a la reine". — Man nimmt 1 Pint Rindsbrühe, läßt sie aufkochen, gibt einen guten Theil ganz feingewiegte Hühnerbrust, die man mit sechs hartgekochten, durch ein Haarsieb gestrichenen Eigelben und einer Handvoll feingestoßener süßer Mandeln gemischt hat, hinzu, rührt alles gut durcheinander, läßt es leise an der Seite des Feuers ziehen und rührt es dann durch einen Durchschlag. Außerdem verkocht man einen guten Theil Hühnerbrühe oder andere helle Brühe mit Semmelkrusten, schlägt auch dies, von dem man so viel nimmt, als man Suppe zu haben wünscht, ebenfalls durch ein Haarsieb, mischt es mit dem Obigen, hält alles im Wasserbade heiß und richtet mit gerösteten Semmeldreiecken an.

Orangenkuchen. — Man trenne das Weiße und Gelbe von 5 Eiern, schlage das Eigelb recht tüchtig und nehme nach und nach 2 Tassen gesiebten Zucker hinein. 2 Tassen Mehl siebt man mit 2 schlichten Theelöffeln Backpulver und einer Prise Salz zwei- oder dreimal, füge es zu dem geschlagenen Eigelb mit Zucker, gebe Saft und geriebene Schale von einer Orange hinzu, was man mit ½ Tasse Wasser vermischt, und schließlich gibt man noch das steif geschlagene Weiße von 3 Eiern darunter. Diese Masse backt man in 2 Schichten, die man mit folgender Füllung bestreicht: Saft von 2 und Schale von einer Orange wird mit 1 Eßlöffel Wasser und ½ Tasse Zucker vermischt. Dann rührt man 1 gehäuften Theelöffel Kornstärke mit 1 Eßlöffel Wasser eben, fügt 1 geschlagenes Eigelb hinzu und verbindet alles so glatt wie möglich. Hierauf gibt man die Orangenmischung in ein Töpfchen, stellt es auf den Ofen und läßt den Inhalt zum Kochen kommen, fügt die Kornstärke hinzu und stellt es sofort vom Ofen ab und gibt schließlich 2 Eiweiß, zu Schaum geschlagen, hinzu.

Djoumane.

Von Prosper Mérimée.

Am 21. März 18.... kehrten wir nach Tlemcen zurück. Die Expedition war von Erfolg begleitet gewesen; wir hatten eine große Anzahl von Kameelen, Ochsen und Hammeln erbeutet, dazu ein Dutzend Gefangene mitgebracht. Der Kolonel empfing uns väterlich und versicherte uns zu wiederholten Malen, daß er zufrieden sei.

Dann aber nahm er unseren Kommandanten beiseite und unterhielt sich mit ihm etwa fünf Minuten lang über ein Thema, das wahrscheinlich weniger angenehm war, nach dem Gesichtsausdruck beider Offiziere zu schließen.

Ein vorwitziger Freiwilliger neben mir konstatirte, daß das Gesicht unseres Kapitäns zusehends länger werde. Aber es ging uns allen alsbald nicht anders, als wir den Befehl vernahmen:

„Aufbruch nach Sonnenuntergang! Die Herren Offiziere diniren beim Kolonel; nach dem Kaffee wird zum Sammeln geblasen!"

Um fünf Uhr stellte ich mich im Hause des Kolonels ein. Er bewohnte einen maurischen Palast und ich fand das Patio bereits voll von Gästen, Franzosen und Einheimischen, die sich alle neugierig um eine Bande von Pilgern oder Gauklern drängten, die eben aus dem Süden angekommen war.

Ein Alter, häßlich wie ein Affe, halbnackt in seinem durchlöcherten Burnus, die Haut erdfarben, das Haar so dicht und verfilzt, daß man geglaubt hätte, er habe eine Mütze auf dem Kopfe, der Bart schneeweiß und struppig, leitete die Vorstellung. Es hieß, daß er ein Weiser und ein großer Zauberer sei. In einer Ecke war das Orchester plazirt, zwei Flötenbläser und drei Paukenschläger, die einen höllischen Lärm machten, würdig des Stückes, das gespielt werden sollte.

Als diese betäubende Musik eine Zeit lang gedauert hatte, zog der Zauberer aus einigen Körben mehrere Schlangen und große Skorpione hervor, und nachdem er den Zuschauern gezeigt hatte, daß die Thiere voll Leben waren, warf er sie seinen Leuten vor, die sich wie Hunde darauf stürzten und die ekle Beute mit den Zähnen in Stücke rissen.

Wir betrachteten von einer Gallerie dieses Schauspiel, das uns der Kolonel wahrscheinlich aus dem Grunde darbot, damit wir mit gutem Appetit dinirten.

Plötzlich bemerkte ich ein schönes Mädchen von dreizehn oder vierzehn Jahren, das sich durch die Menge drängte, um die Vorstellung besser zu sehen.

Sie hatte die schönsten Augen von der Welt und ihr schwarzes Haar, durchflochten von kleinen Silbermünzen, ringelte sich in dichten Locken auf die Schultern. Ihre Bewegungen waren von solcher Grazie, daß ich die Augen nicht von ihr wenden konnte. Sie war unterdessen bis zu der vordersten Zuschauerreihe gelangt; aber als sie noch einige Schritte nach vorwärts that, warf sie unversehens einen länglichen Korb um, den der Alte noch nicht geöffnet hatte. In demselben Augenblick stießen das Mädchen und der Zauberer einen gellenden Schrei aus, und in großer Bestürzung wich die Menge nach allen Seiten zurück.

Eine riesige Schlange war aus dem Korb gekommen und hatte sich blitzschnell um den Fuß des Mädchens geringelt. Ich sah einige Blutstropfen unter dem metallenen Schmuckreifen an ihrem feinen Knöchel hervorsickern. Das Mädchen fiel hintenüber, schreiend und mit den Zähnen knirschend, während ein weißer Schaum auf ihre Lippen trat.

„Eilen Sie doch, Doktor, um Gotteswillen!" rief ich unserem Chirurg zu. „Retten Sie das arme Kind!"

„Heilige Einfalt!" lachte er. „Sehen Sie nicht, daß dieser Zwischenfall zum Programm gehört? Auf Heilung von Schlangenbissen versteht sich übrigens mein Kollege da unten besser als ich."

Unterdessen war der Zauberer herbeigestürzt und hatte sich der Schlange bemächtigt. „Djoumane! Djoumane!" wiederholte er in einem Tone freundlichen Vorwurfs.

Die Schlange verließ ihre Beute und begann an der Erde zu kriechen. Der Alte packte sie am Schwanze und schwang sie in der Luft, wie ein Tau im Kreise, während das Reptil wüthend zischte. Dann verwahrte er es wieder im Korb und wandte sich dem Mädchen zu, das sich noch immer in Krämpfen am Boden wand. Er zog aus seinem Gürtel ein weißes Pulver, das er auf die Wunde streute, dann murmelte er etwas in das Ohr des Kindes, irgendeine Beschwörung, die alsbald ihre Wirkung that. Das Mädchen hörte auf zu schreien, streckte sich wie im Schlafe; dann stand es auf, trocknete sich das Gesicht, hob ein Seidentüchlein auf, das zur Erde gefallen war, schlang es wie einen Turban um das Haar und verließ langsam den Saal.

Damit war die Vorstellung zu Ende und wir begaben uns zur Tafel. Während der Mahlzeit erfuhren wir auch, was der Grund unseres plötzlichen Aufbruches war. Sidi Lana, dem der Kolonel R. . . hartnäckig auf den Fersen war, suchte die marokkanischen Berge zu gewinnen.

Es war völlig Nacht, als wir in den Sattel stiegen. Ich befehligte die Vorhut. Die Luft war empfindlich kühl, dazu fühlte ich mich todtmüde. Ich hüllte mich fester in meinen Mantel, schlug den Kragen in die Höhe und ließ mich gemächlich im Sattel wiegen, mit halbem Ohre meinem Wachtmeister zuhörend, der eines seiner Abenteuer zum besten gab.

Es war mondhell, der Himmel wolkenlos. Doch vom Boden stieg ein leichter Nebel auf, der dem Terrain das Aussehen gab, als sei es mit Tausenden von weißen Baumwollkapseln besät. Der Mond ließ seltsame Schatten darauf spielen, und alle Gegenstände gewannen ein phantastisches Aussehen. Bald glaubte ich ein Häuflein arabischer Reiter ansprengen zu sehen und erkannte dann eine Reihe blühender Tamarindenbüsche, oder es ließ mich ein vermeintliches Flintenknallen innehalten, das sich als der vereinzelte Hufschlag eines Pferdes erwies.

Wir gelangten an eine Furt und der Kapitän gab seine Befehle.

Der Ort eignete sich vorzüglich zur Vertheidigung, und unsere Eskadron hätte genügt, eine ganze Armee aufzuhalten.

Doch am anderen Ufer herrschte die tiefste Stille. Nach längerem Warten erst vernahmen wir den Galopp eines Pferdes, und alsbald tauchte ein Araber auf, der einen herrlichen Renner meisterte.

An seinem goldgestickten Sattel, der mit Korallen und Edelsteinen verzierten Gebira, dem bunten Turban, erkannte man den Häuptling. Unser Führer sagte uns, es sei Sidi-Sana in Person. Es war ein schöner, junger Mann, schlank und kräftig, der sein edles Thier mit Grandezza ritt.

Er warf sein Gewehr in die Höhe und fing es im Galopp wieder auf, uns dabei unverständliche Worte zurufend.

Die Zeit der Turniere ist allerdings vorbei, als ich aber den Wachtmeister die Bitte äußern hörte, den Araber niederschießen zu dürfen, drängte ich mich an den Kapitän heran und ersuchte ihn um die Erlaubniß, mit Sidi-Lana die Klinge kreuzen dürfen. Diese Erlaubniß wurde mir nicht verweigert, und alsbald sprengte ich durch die Furt, während der Araber seinem Pferde die Sporen gab, um der vermeintlichen Verfolgung zu entgehen.

Doch, als er mich allein am jenseitigen Ufer sah, kehrte er um und raste auf mich los, das Gewehr an der Wange.

„Achtung!" schrie der Wachtmeister.

Ich habe von der Treffsicherheit der arabischen Reiter keine hohe Meinung, und nach der Phantasia, die Sidi-Lana soeben zum Besten gegeben, war seine Flinte sicherlich nicht in schießfähigem Zustande. Ich hatte mich nicht getäuscht, einige Schritte von mir drückte er los, doch die Waffe versagte. Aber in demselben Augenblick riß er sein Pferd so blitzschnell herum, daß ich, statt ihm meinen Säbel in die Seite zu bohren, kaum seinen Burnus streifte.

Nach einigen Minuten eines wilden Dahinsagens sah ich plötzlich, daß sich sein Pferd hoch aufbäumte, während Sini Lana mit aller Kraft am Zügel riß.

Ohne mich zu fragen, warum er dieses seltsame Manöver mache, erreichte ich ihn und stieß ihm seinen Degen in den Rücken. Roß und Reiter verschwanden vor meinen Augen, und in demselben Moment fühlte ich, daß der Boden unter den Hufen meines Pferdes nachgab.

Ohne es zu gewahren, waren wir gegen den steilen Rand einer Schlucht gesprengt. Während des Sturzes — es schien mir wie eine Ewigkeit — sagte ich mir — daß der Körper des Arabers meinen Fall abschwächen werde. In der That war die Höhe nicht so beträchtlich, und ich raffte mich, nachdem ich eine Weile betäubt gelegen, wieder auf, taumelte unsicher einige Schritte weiter, bevor ich mir Rechenschaft geben konte, daß ich mich zwischen hohem Schilf im Sumpfwasser eines Baches befand.

Was aus Sidi-Lana geworden, wußte ich nicht. Vor Kälte zitternd suchte ich an eine Stelle zu gelangen, wo die Felsen weniger steil wären, wo sich mir ein Ausweg böte. Doch war dies vergebens, der Weg verengte sich immer mehr. Ueber meinem Haupte sah ich eine große Wurzel herniederhängen und glaubte, mich an ihr zur Höhe emporziehen zu können. Ich schwang mich empor, faßte sie und — ssssst! Die Wurzel krümmte sich und entschlüpfte mir mit einem schrecklichen Zischen — es war eine enorme Schlange! Ich fiel vor Schreck zurück und das Reptil verschwand im Wasser, wobei es mir schien, als lasse es eine fahl schimmernde Furche hinter sich zurück. Eine Minute später hatte ich wiederum meine Kaltblütigkeit gefunden und bemerkte, daß die schimmernde Spur noch immer auf dem Wasser zittere. Es war der Widerschein einer Fackel. Kaum zwanzig Schritte von mir entfernt, sah ich ein junges Weib, das Wasser in einen Krug schöpfte. Sie setzte das Gefäß, ohne mich zu gewahren, auf ihre Schultern und verschwand zwischen den Schilfstauden.

Ich folgte ihr und fand mich am Eingange einer Höhle.

Das Weib schritt ruhig vorwärts und schritt eine steile Treppe hinan, die in die Wand eines ungeheuren Saales gehauen war. Ohne mich viel zu bedenken, folgte ich dem schwachen Scheine der Fackel, der zeitweise hinter den Vorsprüngen der Felsen verschwand, um alsbald wieder zum Vorschein zu kommen.

Manchmal schien es mir, als würde ich zu beiden Seiten Eingänge zu noch größeren Hallen sehen, mit Reihen von Galerien. Man hätte meinen können, in einer unterirdischen Stadt zu wandeln, und ich hielt einen Moment inne, um mich ein wenig zu orientiren.

Plötzlich erhellte sich eine der Galerien unter mir, und ich sah eine Menge von Fackeln, die aus dem Innern der Felsen hervorgetreten waren und sich zu einer Prozession reihten. Zu gleicher Zeit erhob sich ein monotoner Gesang, der an das Psalmodiren betender Araber erinnerte. Dann nahm ich auch die einzelnen Gesichter wahr, Männer und Frauen, an deren Spitze ich zu meiner größten Verblüffung den alten Zauberer und Schlangenbeschwörer erkannte.

Ihm zur Seite ging das schöne Mädchen, das die Rolle der Eurydice gespielt hatte.

Der Alte hielt gerade unter mir an, und die anderen folgten seinem Beispiel. Es entstand eine große Stille. Zu Füßen des Zauberers bemerkte ich eine große Steinplatte, in deren Mitte ein Eisenring angebracht war. Der Alte rief einige Worte in einer Sprache, die ich nicht verstand, die aber weder arabisch, noch kabylisch war. Eine Art von Flaschenzug, der irgendwo an der Decke befestigt war, begann sich herabzusenken. Die Nächststehenden schlangen die Stricke durch den Eisenring, zwanzig nervige Arme zogen an und die Eisenplatte, die sehr schwer zu sein schien, wälzte sich langsam zur Seite.

Ich bemerkte nun einen Brunnen, dessen Wasser etwa einen halben Meter unterhalb des Randes sichtbar war. Das heißt, Wasser konnte man diese seltsame Flüssigkeit nicht nennen, die mit einer grünlich glitzernden Schicht überzogen war, durch deren Risse ein schwarzer, abscheulicher Schlamm sich empordrängte.

Der Zauberer zog das junge Mädchen bis dicht zu dem gähnenden Loch. Er legte seine dürren Hände auf ihr Haupt und begann eine Art von Beschwörung zu singen. Von Zeit zu Zeit erhob er die Stimme zu einem gellenden Ruf: „Djoumane! Djoumane!" Doch nichts regte sich. Die Menge verharrte lautlos, in einen ehrfürchtigen Schauer gebannt. Das ging so eine Weile fort. Plötzlich, als er etwa zum zwanzigsten Male den Namen Djoumane mit aller Kraft hervorgebrüllt hatte, sah ich daß die irisirende Wasserfläche erzitterte, und alle Umstehenden wichen scheu zurück; nur der Alte blieb, das Mädchen noch näher an sich heranziehend.

Mit einem Male hob sich eine große Schlammwelle empor und der riesige Kopf einer Schlange wurde sichtbar, von einem fahlen Grün, mit phosphoreszirenden Augen. Unwillkürlich stieß ich einen entsetzten Ausruf aus und schloß für einen Moment die Augen. Ich hörte einen schwachen Schrei, dem der plätschernde Fall eines Körpers in's Wasser folgte.

Als ich den Blick wiederum nach unten wandte, sah ich den Zauberer allein am Rande des schrecklichen Loches stehen, aus dessen Schlamminhalt noch große Blasen aufstiegen, und ich bemerkte auch das kleine Spitzenkopftuch des Mädchens auf dem Wasser schwimmen. Schon hatte man aber die Steinplatte wieder emporgehoben und ließ sie dröhnend niederfallen. —

Dann verloschen wie mit einem Zauberschlage alle Fackeln und ich blieb allein in der Finsterniß, von einer so unheimlichen Stille umgeben, daß ich das Pochen meines eigenen Herzens vernahm.

Als ich mich etwas gefaßt hatte, suchte ich auf's Gerathewohl den Ausgang aus der Höhle. Ich begann mich an der Mauer entlang zu tasten und hatte noch nicht hundert Schritte zurückgelegt, als ich statt des kalten Felsgesteins einen weichen Stoff unter meinen Fingern spürte. Es schien ein Teppich zu sein, durch den ein gedämpfter Lichtschimmer drang. Ich bemerkte, daß die Wände mit einer blumigen Seide bekleidet waren, den Boden bedeckte ein kostbarer Teppich, ein prächtiger Divan nahm die kürzere Seite ein. Kleine Taburetts standen umher, mit kostbarem Geschirr; auf dem Teppich stand ein silbernes Nargile, und viele Seidenpolster lagen bunt durcheinander. Ich schlich mich geräuschlos näher und sah nun ein junges Weib in einer Ecke kauern, neben einem köstlichen Miniaturschrein, der mit Perlmutter eingelegt war und eine Menge von glitzernden Kostbarkeiten barg. Ein eigenthümliches, berauschend schweres Parfüm machte sich beklemmend bemerkbar.

Zuerst sah mich die Unbekannte nicht. Ich fand Muße, sie zu beobachten. Sie hatte eine verblüffende Aehlichkeit mit dem Mädchen von vorhin, nur waren ihre Züge gereifter, ihre Formen von schwellender Fülle und ich gestand mir auf den ersten Blick, daß ich noch nie ein weibliches Wesen von solch hinreißender Schönheit gesehen hatte. Ein leises Klirren meines Säbels ließ sie aufsehen.

Sie richtete ihre unnatürlich großen, schwarzen Augen auf mich und sagte lächelnd:

„Ah! Roumi! Roumi" — — —

— — — — — — — — — — — — — —

„Dieser Trank wird nicht zu verachten sein, mein Leutnant!"

Ich riß erstaunt die Augen auf. Das junge Weib hatte einen martialischen Schnurrbart, war das leibhaftige Porträt meines Wachtmeisters — —

Er stand vor mir und präsentirte mir eine Tasse dampfenden Kaffees, während ich, vornüber auf die Mähne meines Pferdes gelehnt, ihn verwirrt, noch halb im Traume, anstarrte.

„Es scheint, daß wir ein wenig genickt haben, mein Leutnant!" lachte er.

Ich fuhr auf und sah um mich. Wir hielten noch immer an der Furt. Ueber den fernen Bergen von Marokko lag ein fahler Morgenschimmer.

— Ahnen-Bilder. — Sagen Sie mir, wie kommt denn das, Ihr Urgroßvater sieht doch viel jünger aus als Ihr Großvater? — Ja, ich habe den Urgroßvater auch viel später gekauft!

— Auch eine Vergleichung.—„Mein Fräulein," sagte Herr von Geckle an einem stürmischen Apriltage. „Sie sind heute wie der reinste Frühlingstag,"— auf einmal aber sieht er, wie der Wind draußen die Schneeflocken hin und her treibt, und verbessert sich mit den Worten: „der freilich froh sein dürfte, wenn er Ihnen gliche!"

— Beim Wort genommen. — Sie: „Hast Du nicht gehört? Du sollst mir 20 Mark geben!" — Er: „Ich habe gehört — hier!" — „Das sind ja nur 10 Mark?" — „Du sagtest doch erst gestern, ich sollte nur die Hälfte glauben von dem, was ich höre!"

HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Neue Seiden- und Kleiderstoffe herabmarkirt

Fancy waschbare Pongee-Seide in den natürlichen und Pastelfarben, m. großen, mittleren und kleinen Streifen, abgestuften Karirungen und gebrochenen Plaids. Zerknittert nicht, verblaßt nicht, ist gut im Waschen; 50c Qual., Yd. 29c

Reinseid. Satin Messaline in den neuesten französ. und Schweizer Farben, einschl. 3 Schattirungen von rosa, 3 von hellblau, 3 von Rose und unzählige andere schöne Farben; 59c Qualität, die Yard morgen zu.............. 39c

Cloth of Gold, 36 Zoll breit, für Automobil Coats u. elegante Kostüms; 1.15 Qualität, Montag, speziell, per Yard.............. 79c

Futter-Satin, yardbreit, garantirt 2 Saisons zu halten, in allen beliebten Schattirungen, weiß, rahmfarbig u. schwarz; die Yard zu 59c

Reinwollener französischer Batiste und reinwollene französische Serge, beide 33 Zoll breit, Frühjahrfarben und schwarz, speziell für Montag, per Yard, 39c

Reinseidene Satin Foulards, 24 Zoll breit, in exklusiven französischen Mustern und schönen Frühjahrfarben. Eine reiche, glänzende Seide die sich nicht verzieht und sich gut mit den 75c Sorten messen kann, die Yard zu......... 48c

Reinwoll. Satinstreifen Prunella Cloth, 42 Zoll breit, in all den besten Farben und in schwarz, 1.00 Werth — speziell für morgen, per Yard.............. 74c

Reinwoll. Chiffon Panama, 52 Zoll breit, in marineblau, navyblau, Granat, braun, lohfarbig u. jagdgrün; 89c Werth, per Yard.............. 59c

Basement-Verkauf von Waschstoffen u. Leinen

Gebleichte Muslins und feine Cambrics, ein direkter Einkauf von einer der großen Fall River Fabriken; dieses sind die besten 10c Qualitäten, extra speziell, morgen, per Yard........ 4¾c

Speziell nur für morgen, 1000 Stücke eng. Chamois Finish Long Cloth, 12 Yard-Stücke, 36 Zoll breit; Waaren die positiv 1.00 werth sind; speziell für das 12 Yd. Stück.......... 69c

300 Stücke beste Qualität 12½c Nurse Streifen Ginghams in allen verschiedenen Streifen, speziell markirt, per Yard.............. 7¾c

Extra schwere Marseilles Patent Bettdecken für volle Größe Betten; nur 2 an einen Kunden, 1.75 Werth, speziell zu.............. 1.35

230 Stücke import. hochfein mercerized 25c Poplins in all den bekannten Farben, einschl. schwarz u. weiß, die Yard zu.............. 12½c

Feiner weißer getupfter Kleider-Swiß in 3 Größen Tupfen; dieses sind chipped Tupfen, regulärer 20c Swiß, speziell für Montag, die Yard zu.............. 14c

12½c ungebleichte türkische Handtücher, das Stück.............. 6¾c

8c gesäumte Huck Handtücher, das Stück zu.............. 5½c

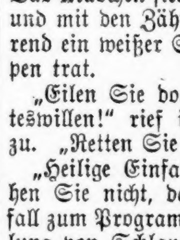
15c große, schwere Huck Handtücher, das Stück zu.............. 10c

29c gebleichte türkische Handtücher, das Stück zu.............. 18c

30c Shantung Leinen Suiting, 27 Zoll breit, per Yard.............. 24c

50c English Web reinleinen. Suiting, per Yard.............. 35c

75c französ. Leinen Suiting, 36 Zoll breit, per Yard.............. 45c



Pastor Kneipps Natur-Heil-Anstalt

Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Droguen und das Messer nicht zu helfen vermochten, und Ihr alles Vertrauen in die Menschheit verloren habt, werden wir Euch lehren, wie Ihr durch einfache natürliche Methoden Eure Gesundheit nachhaltig wiedererlangen könnt.

Wir garantiren eine Heilung für Rheumatismus, Schlaglähmung, Blutvergiftung, Asthma, Dyspepsie, Brights Krankheit, Krebs, Tuberkulosis, Nervenschwäche, geistige Störungen, Fallsucht, Skrofeln, Wassersucht, Influenza, Blutungen, Geschwüre, Verstopfung, Steine, Eczema, Brustfell-Entzündung, Rückenmarks-Lähmung, Asthma, Hexenschuß, vergrößerte Adern, Abszeß, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Eingeweide-, Blasen- und Nierenleiden, Hart- und Frauenkrankheiten und alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.

Wir geben Kraft und Stärke, verlängern Euer Leben und machen dasselbe angenehm für Euch. Nachdem Ihr einen Kurs unserer Behandlung durchgemacht habt, ist es unmöglich daß Ihr Euch erkältet, die Grippe, Lungenentzündung, Schwindsucht, Blattern, Gelbes Fieber und andere ansteckende Krankheiten können Euch nichts anhaben u. Ihr lebt über 100 Jahr.

Untersuchung unentgeltlich.

Sonntags offen von 10—12 und 2—4 Uhr.

Pastor Kneipp's Natur-Heilanstalt.

S. Marcus Rothschild, Lt. D., H. D. Direktor.

2011 Wabash Ave., Chicago.

Ein ehrlicher Doktor,

der den arbeitenden Männern und Frauen eine Gelegenheit gibt. Seine Gebühr beträgt mit Konsultation und Medizin 50c. X-Strahlen-Untersuchung 50 Cents. Behandelt Lungen-, Nieren-, Magen-, Leber- und Nerven-Krankheiten u. Rheumatismus. Sowie jede Krankheit und Zustand. Sein Hämorrhoiden-Heilmittel ist ein Wunder. Probirt es. Ein Besuch wird auch den Ungläubigsten überzeugen.

Dr. W. F. BRINEY,

112 S. Clark Str., Zimmer 304.

Sprechstunden 10 bis 5. Sonntags von 9 bis 12.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Unlängst wurde der 56 Jahre alte Zimmervermiether Hermann Englisch in seinem Schlafzimmer im Hause Potsdamerstraße 114, das von innen verschlossen und mit Gas angefüllt war, bewußtlos im Bette liegend aufgefunden. Ein Arzt konnte nur noch den infolge Gasvergiftung eingetretenen Tod feststellen. Anscheinend hat Englisch vor dem Zubettgehen die brennende Gashängelampe ausgedreht und dabei den Gasschlauch versehentlich abgestreift. — In Berlin verschwunden ist der Ingenieur Ernst Reinfeld aus Königs-Wusterhausen, der nach Berlin gefahren war, um hier verschiedene Besorgungen zu erledigen. R., der etwa 200 Mark bei sich führte, ist nicht wieder nach seiner Wohnung zurückgekehrt. Die von seinen Verwandten hier angestellten Nachforschungen nach seinem Verbleib waren erfolglos. Es wird daher angenommen, daß der Vermißte das Opfer eines Verbrechens geworden oder verunglückt sei. — Der Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten hat den bisherigen stellvertretenden Direktor, Kgl. Oekonomierath Th. Echtermeyer zum Direktor der Kgl. Gärtnerlehranstalt zu Dahlem bei Berlin ernannt. Die im Jahre 1824 gegründete Anstalt ist am 1. October 1903 von Wildpark in ihr jetziges Heim verlegt worden, nachdem sie eine den neueren Verhältnissen entsprechende Reorganisation erfahren hat. —

Potsdam. Der zwanzigjährige Glasarbeiter Albert König aus Rietz-Neuendorf wurde vom Schwurgericht Potsdam des Raubmordes schuldig gesprochen und zum Tode verurtheilt. König hatte am 9. Januar 1909 den Arbeiter August Fibelkorn im Jagen 42 des Forstreviers Lietre ermordet und beraubt.

Friedeberg. Hier fiel das 1¼ Jahre alte Söhnchen des Landwirths Paul Riege, das für einen Augenblick im Zimmer allein gelassen worden war, in eine mit heißem Wasser gefüllte Wanne und verbrühte sich so schwer, daß es noch an demselben Tage starb.

Forst. Ueber unsere Stadt verbreitete sich kürzlich Nachts ein mächtiger Feuerschein. Die Schröter'sche Fabrik auf dem Hag stand in Flammen und brannte total nieder. Die Feuerwehr hatte große Mühe, das Feuer zu lokalisiren. 156 Arbeiter sind durch diesen Brand auf längere Zeit arbeitslos geworden.

Göritz. In der Stadtverordnetenstichwahl wurden von der zweiten Abtheilung Fleischermeister Sorge, von der dritten Gasthofsbesitzer Kwald zu Stadtverordneten gewählt.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Als einen gemeingefährlichen Menschen bezeichnete der Staatsanwalt den Arbeiter Wilhelm Pahlke aus Kl.-Amalienau, der vor der hiesigen Strafkammer stand. Dem Angeklagten war von dem Gastwirth in Juditten das Lokal verboten worden. Trotzdem betrat er das Gastzimmer und machte Anstalten, sich dort häuslich niederzulassen. Als der Inhaber ihn aufforderte, das Lokal zu verlassen, leistete er nicht nur dieser Aufforderung keine Folge, sondern begann, den Wirth und seinen Sohn mit Fäusten zu bearbeiten. Als dann der jüngere Sohn herbeieilte, ergriff der rohe Patron einen Gartenstuhl und schlug damit auf ihn ein. In Anbetracht der Rohheit seines Vorgehens wurde er zu einer Gesammtstrafe von 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

Brödienen. Unlängst vergnügten sich mehrere Burschen im Gute Brödienen beim Scheibenschießen. Dabei schoß einer bei ungeschickter Handhabung des Gewehrs dem Sohne des dortigen Schmiedemeisters in den Leib. Der sehr schwer Verletzte wurde in's Krankenhaus gebracht.

Frauenburg. Julius Pohl, der Domkapitular von Frauenburg, ist in Würzburg im Robertusheim gestorben.

Gerdauen. Zum Pfarrer in Muldszen wurde von den Gemeindeorganen einstimmig Prediger Rosenoch aus Arys gewählt.

Insterburg. In der Nacht stürzte der Maschinenreisende Johann Friedrich Radike von der Treppe zu seiner Wohnung hinab und blieb bewußtlos liegen. Nach einigen Stunden verstarb er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Provinz Westpreußen.

Danzig. In Oldenburg verschied plötzlich an einem Herzschlag Prof. Hermann J. Böhnke, der am 22. März 1842 hier in Danzig das Licht der Welt erblickt und seine Jugend durchlebt hatte.

Dt. Eylau. Der so jäh aus dem Leben geschiedene Hauptmann v. Hoenisch wurde hier zur letzten Ruhe geleitet.

Küchwerder. Als die Bewohner der Johann Möws'schen Kathe im tiefen Schlafe lagen, öffnete plötzlich ein fremder Mann die Thür zur Wohnung des Landarbeiters Johann Ewert, die nur mit einem leichten Riegel versichert war. Von dem Geräusch erwachte die Frau Ewert, und als sie Miene machte, um Hilfe zu rufen, streckte ihr der Fremde ein langes Messer entgegen. In ihrer Todesangst war die Frau still, und der Einbrecher durchwühlte nun Kisten und Kasten, um Geld und Werthsachen zu finden. Da er der Frau abermals mit dem Tode drohte, gestand sie ein, daß das ersparte Geld im Kleiderschrank liege. Nachdem der Dieb sich mit seiner Beute entfernt hatte, weckte die Frau die Hausbewohner; der Dieb war jedoch mittlerweile verschwunden.

Langfuhr. Der Landwirth Täfar Pohmann hat seine Braut, die Friseuse Emma Daniel, in deren Wohnung mit einer Browningpistole erschossen und sich dann selbst den Tod gegeben. Der Grund zur That ist bis jetzt nicht bekannt geworden. Die beiden standen kurz vor ihrer ehelichen Verbindung.

Provinz Pommern.

Stettin. Das Schwurgericht in Stettin verurtheilte den Arbeiter Becker, der seine Ehefrau erschlug, um seine Geliebte heirathen zu können, zum Tode.

Demmin. Hier hat sich der Konsul Cohnheimer erschossen. Ein Leiden dürfte den Anlaß zu dem Selbstmord gegeben haben.

Kamin. In der Räucherkammer des Fleischermeisters Legien brach ein Feuer aus. Der ganze Vorrath an Räucherwaaren wurde ein Raub der Flammen.

Köslin. Im Dorfe Jamund, Kreis Köslin, ist die Hoflage des verstorbenen Bauernhofsbesitzers Johann Bulgrin ein Raub der Flammen geworden.

Neu-Saffin. Ein sehr seltener Fall ereignete sich in Neu-Saffin. Die Frau des herrschaftlichen Kutschers Petsch brachte Zwillingstöchter zur Welt, von denen das eine am 31. Dezember 1908 geboren wurde, während das andere mehr als 24 Stunden später, am 1. Januar 1909, das Licht der Welt erblickte. Die Kinder gehören demnach verschiedenen Jahrgängen an, trotzdem es Zwillinge sind.

Neu-Damerow. Das Wohnhaus des Eigenthümers Paul Wodtke in Neu-Damerow, Kreis Stolp, ist durch Feuer auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise zerstört worden.

Neu-Stettin. Zwei große Jubiläen sind in diesem Jahre in Neu-Stettin. Die Stadt selbst kann ihr 600jähriges und die Schützengilde ihr 100jähriges Bestehungs-Jubiläum feiern.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Die Schenkung der Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde in Kiel von 60,000 Mark an die Stadtgemeinde Kiel zur Errichtung und Unterhaltung von drei Volksbädern für die mittleren und unteren Schichten der Bevölkerung ist genehmigt worden.

Altona. In einem Weißwaarengeschäft in der Eulenstraße erschien der Heizer Neubert aus Aachen, raffte den Inhalt der Ladenkasse mit der Kassette an sich und lief damit fort. Der Diebstahl war sofort bemerkt worden; die Angestellten des Geschäfts machten sich zur Verfolgung des Flüchtigen auf und ließen ihn verhaften.

Barlt. Eiserne Hochzeit feierten die Eheleute Struck in Barlt. Beide stehen im 93. Lebensjahre und sind noch recht rüstig, nur der Mann ist ein wenig gelähmt. Struck hat früher über drei Jahrzehnte lang den Frachtwagen zwischen Barlt und Brunsbüttel gefahren.

Flensburg. In dem Hause Waldstraße 17 stürzte der 25jährige Maschinenassistent G. Michelsen die Treppe hinab und erlitt eine Gehirnerschütterung, an deren Folgen er wenige Stunden später verstarb.

Glückstadt. Von einem bedauerlichen Unglücksfall wurde der frühere Gymnasialdirektor Geheimrath Prof. Dr. Detleffen betroffen. Der alte Herr begab sich in Begleitung seiner Enkelkinder auf das Eis des sich vor seinem Hause befindenden Binnenhafens. Hier wurde er angerannt und kam dabei so unglücklich zu Fall, daß er sich eine Gehirnerschütterung sowie einen Oberschenkelbruch zuzog.

Neustadt. Die Liedertafel Euphonia hat ihrem Sangesveteranen, dem Tischlermeister Strohbach und Zimmermann Klüver für 40jährige Mitgliedschaft ein Diplom überreicht, ebenso dem Schuhmacher Klitzing für 25jährige Mitgliedschaft.

Provinz Schlesien.

Breslau. Schwere Brandwunden erlitt die Frau des Bezirkshauptmanns Drawert, Hohenzollernstraße 23 wohnhaft, durch eine Gasexplosion. Sie bemerkte Gasgeruch in der Wohnung. Als sie mit dem Lichte aus dem Schlafzimmer ins Entree wollte und die Thür öffnete, gab es eine Detonation und das ganze Entree war in Flammen gehüllt; ihre Kleider fingen sofort an zu brennen. Der Hauptmann warf Bettstücke und Decken auf seine brennende Gattin und erstickte das Feuer. Die Feuerwehr löschte den Brand. Die Frau des Hauptmanns hatte so schwere Brandwunden erlitten, daß sie sofort ins Krankenhaus geschafft werden mußte, wo sie ihren Verletzungen erlegen ist.

Brieg. Der Arbeiter August Marek von hier stürzte beim Hinaufsteigen der Treppe nach seiner am Mühlplan belegenen Wohnung herab und erlitt einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung, an deren Folgen er gestorben ist.

Friedland. Der steckbrieflich gesuchte Knecht Wilhelm Ludwig aus Bernsdorf, Kreis Hirschberg, wurde auf dem Strohboden seines Dienstherrn Geisler erhängt aufgefunden. Der Körper ist vollständig ausgetrocknet und hing jedenfalls schon mehrere Monate dort. Furcht vor Strafe (er wurde des Diebstahls beschuldigt) trieb ihn in den Tod.

Patuswitz. Die goldene Hochzeit feierte das Auszügler Jedamsche Ehepaar in Patuswitz, dem das kaiserliche Gnadengeschenk von 50 Mark überreicht wurde. Der Jubelbräutigam ist 79, die Jubelbraut 73 Jahre.

Provinz Posen.

Posen. Ein Unfall ereignete sich in der Tischlerei des hiesigen Stadttheaters. Ein Tischler hatte Gegenstände von der Tischlerei nach dem unter dieser gelegenen Kellerraum zu schaffen. Er trat fehl, stürzte hinab auf den hier befindlichen Cementfußboden und blieb besinnungslos liegen. Ein hinzugerufener Arzt stellte eine nicht blutende Verletzung am Kopfe und eine Quetschung der oberen rechten Rippen fest.

Bojanowo. In Alt-Guhle brannte die Scheune des Landwirths Ernst Otto vollständig nieder. Sein Sohn ist unter dem Verdacht, den Brand angelegt zu haben, verhaftet und in das Amtsgericht eingeliefert worden; er ist geständig.

Exin. Amtsgerichtsrath Bruno Vorweg feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß wurde ihm eine große Anzahl von Ehrungen zu Theil.

Fraustadt. Seit Eröffnung der Bahnstrecke Neusalz-Wollstein klagen die Gewerbetreibenden unserer Nachbarstadt Schlawa über den starken Rückgang des Geschäftsverkehrs. Die Bewohner mehrerer Dörfer im Kreise Bomst decken jetzt ihre Einkäufe in dem an der Bahn gelegenen Ort Kolzi, dessen Verkehr sich bedeutend entwickelt hat. Von dem Bau der geplanten Bahn Schlawa-Fraustadt erhofft auch die Geschäftswelt von Schlawa wieder ihren früheren regen Geschäftsverkehr.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Ein Dieb, der einen Einbruchsdiebstahl in einer Schankwirthschaft in der Prälatenstraße ausgeführt hat, ist von der Kriminalpolizei in der Person des Hausdieners Otto Tuleweit aus Lasdehnen ermittelt und festgenommen worden.

Halle. Bei Halle wurde das 4jährige Töchterchen des Geschirrführers Schulz von einem Automobil überfahren und getödtet. Nicht weit davon überfuhr ein anderes Automobil den 5jährigen Knaben Göbel, der schwer verletzt wurde.

Kaja. Der bei dem Gutsbesitzer Querfeld in Diensten stehende Knecht Alwin Hoffmann aus Zöllschen gerieth unter die Räder seines schwer beladenen Wagens. Dem Verunglückten wurde die Brust eingedrückt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Niederlößnitz. Von ca. 150 Bewerbern wurde der Filialvorsteher der Dresdener Bank in Niederlößnitz, Berlt, zum Rendanten der Stadtsparkasse gewählt.

Pömmerle. Drei in den Kupferwerken „Oesterreich" in Pömmerle beschäftigte Arbeiter brachen beim Ueberschreiten der Eisdecke der Elbe ein. Zwei davon, der 26 Jahre alte Rudolf Patzner und der 15jährige Emil Neumann, sind ertrunken.

Provinz Hannover.

Burgdorf. Unlängst haben Einbrecher den Geldschrank der hiesigen Molkerei-Genossenschaft zu sprengen und seines Inhalts zu berauben versucht. Da der Heizer bereits gegen 5 Uhr auf der Molkerei ankam, nimmt man an, daß die Einbrecher hierdurch von ihrer Arbeit verscheucht sind und das Weite gesucht haben.

Deilmissen. Als Vorsteher wurde in der Gemeindeversammlung der seitherige Vorsteher Hofbesitzer Sonnenmeier einstimmig auf 6 Jahre wiedergewählt. Ebenfalls wurden als Beigeordneter Hofbesitzer Sagebiel und als Rechnungsführer Lehrer Bruns einstimmig wiedergewählt.

Estrupp. Die Ehefrau des Bahnarbeiters Leiding, welche Wurst vom Wiemen herunterholen wollte, stürzte so unglücklich mit der Leiter, daß der Tod sofort eintrat.

Göttingen. Der hiesige landwirthschaftliche Hauptverein wird die diesjährige landwirthschaftliche Ausstellung nebst Thierschau für Südhannover im Juli hier in Göttingen veranstalten.

Hannover. Unlängst erschoß sich auf dem Hinterperron eines Straßenbahnwagens kurz vor den „Sieben Trappen" der Handelsmann Lehmann aus Barsinghausen. Ein sofort zugezogener Arzt konnte nur den Tod constatiren. Der Verstorbene hatte sich noch kurz vor Verübung der That mit dem Schaffner sowohl wie mit den Passagieren angeregt unterhalten und waren diese über die That äußerst bestürzt.

Provinz Westfalen.

Münster. Auf ein 50jähriges Bestehen konnte unlängst der wissenschaftliche katholische Studentenverein „Unitas-Frisia" zurückblicken. Von den Gründern leben noch zwei: Prälat Dr. Hülskamp hierselbst und Pfarrer Windkaufen in Appeldorn.

Aschendorf. Kürzlich brannte die am Popenburger Wege belegene Besitzung des Arbeiters Wilhelm Brunz gänzlich nieder. Die Einwohner, welche nur durch schleunige Flucht ihr Leben retten konnten, mußten alles den Flammen überlassen.

Meinershagen. Auf dem Wege von hier nach Lieberhausen wurde der Waldarbeiter Tweer aus Stein-Gunterbecke von einem anderen Mann, welcher einen Handschlitten führte, so unglücklich angefahren, daß er zu Boden fiel und eine schwere Gehirnerschütterung davontrug, die das Schlimmste befürchten läßt.

Recklinghausen. Der Fabrikant Franz Limper von hier hat ein Kapital von 20,000 Mark gestiftet, dessen Zinsen zur Unterstützung von durch Krankheit in Noth gerathenen Arbeitern seiner Fabrik verwendet werden sollen.

Rheinprovinz.

Köln. Unlängst hat man mit dem Abbruch des letzten Thurmes auf dem mittleren Strompfeiler der Nordbrücke begonnen. Damit wird der letzte architektonische Schmuck der alten Rheinbrücke verschwinden. Während der Nacht wurde das Reiterstandbild des Königs Friedrich Wilhelm IV. von der Brücke heruntergenommen und in einem Schuppen aufgestellt.

Barmen. Zum Pfarrer der reformirten Gemeinde wurde Pastor Lauffs aus Nordhorn gewählt.

Duisburg. In diesem Sommer feiert die Großrhederei Franz Haniel & Co. ihr hundertjähriges Bestehen.

Elberfeld. Dem Wupperthaler Dichter Fritz Storck, der kürzlich seinen 70. Geburtstag feierte, ist aus diesem Anlaß noch nachträglich eine Ehrung zutheil geworden. Der Kultusminister hat den Oberbürgermeister beauftragt, dem Dichterjubilar zur Vollendung seines 70. Lebensjahres den herzlichsten Glückwunsch des Ministers auszusprechen.

Hechingen. Nach den Bemühungen des Oberamtmannes Dr. Schönfeld besteht begründete Aussicht, daß der Hechinger Bezirk in absehbarer Zeit elektrisches Licht und elektrische Kraft erhalten wird. Alb- und Killerthal sollen an die oberschwäbischen Elektrizitätswerke, das Starzelthal und Kirchspiel an die Herrenberger Werke angeschlossen werden. Schon jetzt sind beim Hechinger Oberamt nahezu 500 Bezieher angemeldet.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Gegen mehrere hiesige Bürger, welche sich ihrer Verhaftung durch den Schutzmann Konzmann widersetzt hatten, wobei dieser eine sehr schwere Verwundung davontrug, erging kürzlich folgendes Urtheil: Der Angeklagte Theodor Koch wird wegen qualifizirter schwerer Körperverletzung zu 2½ Jahren Gefängniß verurtheilt. Der Angeklagte Wirth erhält wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt 4 Wochen Gefängniß. Der Angeklagte Slazak wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Beilegung eines falschen Namens 6 Wochen Gefängniß und 3 Tage Haft.

Bebra. Kürzlich wurde der hiesige Bahnhofsarbeiter Wilhelm Werner aus Rothenberg beim Ueberschreiten der Geleise überfahren und auf der Stelle getödtet.

Frankfurt. Im Hause Sandweg No. 37 wurde unter dem Keller eine Höhle freigelegt, in der man alte Rüstungen, Panzer, Geldmünzen etc. fand. In alter Zeit soll dort ein Gang gewesen sein, der sich bis Bornheim erstreckte.

Hochheim. Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der evangel. Pfarrei Hochheim-Flörsheim wurde hier eine kirchliche Feier veranstaltet. Von den Gemeindemitgliedern vor 50 Jahren sind nur noch drei hier anwesend, darunter der Kirchenvorsteher Stein, der damals als erster Konfirmand eingesegnet wurde.

Jesberg. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten die Eheleute Brenzel hier. Pfarrer Spangenberg überreichte dem Jubelpaar die von dem Kaiser verliehene Ehejubiläumsmedaille.

Marburg. Die hiesige Strafkammer verurtheilte den Knecht Karl Jakobi aus Köln, der bei einem Landwirth bei Homberg gestohlen und Urkundenfälschung begangen hatte, zu 2 Jahren Gefängniß und 3 Jahren Ehrverlust.

Mitteldeutsche Staaten.

Braunschweig. Der Verein Braunschweiger Gastwirthe ließ seinem Ehrenvorsitzenden Gastgeber Otto Mollenhauer aus Anlaß seiner 25jährigen Zugehörigkeit zum Vereine eine Ehrengabe überreichen.

Eisenach. Es fand hier in der Nähe der Wartburg ein Pistolenduell statt, bei dem der Leutnant v. Buttler schwer verwundet wurde. Das Duell war veranlaßt durch die Beziehungen des jungen Offiziers zu der Frau eines in der Nähe der Wartburgstadt ansässigen Rittergutsbesitzers. Die Affaire ist noch nicht erledigt, da die Frau zu mehreren Offizieren Beziehungen hatte. Telegraphisch wird gemeldet, daß Leutnant v. Buttler gestorben ist. Später fand ein weiteres Duell statt, bei dem der Stabsarzt Dr. Brökelmann schwer verwundet wurde.

Gotha. Die Wahl des sozialdemokratischen Bürgermeisters Ehrhardt in Ichtershausen wurde wegen Mangels besonderer Befähigung nicht bestätigt.

Jena. Zum Nachfolger des Geheimraths Wilhelm Müller auf dem Lehrstuhl der allgemeinen Pathologie und pathologischen Anatomie an der Universität Jena ist der ordentliche Professor Dr. Ernst Schwalbe in Rostock ausersehen.

Koburg. Das Schloßgut Lichtenstein im benachbarten Unterfranken mit den bekannten Schloßruinen Altenstein und Lichtenstein wurde von der freiherrlich v. Rotenhan'schen Gesammtfamilie Rentweinsdorf-Eyrichshof zurückgekauft. Das Gut nebst ausgedehnten Waldungen war vormals gräflich v. Rotenhan'scher Besitz und vor einigen Jahren von der Holzgroßhandlung von Fröhlich in Hannover käuflich erworben worden.

Weimar. Als Nachfolger des nach Berlin berufenen Hofraths Dr. Koetschau wird der Kabinettssekretär des Großherzogs, Kammerherr Dr. v. d. Gablentz-Linsingen, künftig das alte Museum und das Museum für Kunst und Kunstgewerbe am Karlsplatz verwalten.

Sachsen.

Dresden. Sein 40jähriges Dienstjubiläum konnte der Vorstand des Malerateliers der Hoftheater, Herr Emil Rieck, feiern.

Annaberg. Der im 8. Lebensjahre stehende Sohn des Holzmalers Leonhardt wurde durch von einem Dache abrutschende Schneemassen erschlagen.

Chemnitz. In der Fabrik der Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vorm. Hermann Pöge entstand ein Schadenfeuer. Wie die Direktion erklärt, ist der entstandene Brandschaden nicht erheblich und durch Versicherung gedeckt.

Cosul. In einem Steinbruche wurde der Steinspalter Gustav Liepke von einem aus einer Höhe von etwa 125 Metern herabfallenden Stein erschlagen.

Ehrenfriedersdorf. Auf einem Spaziergange begriffen, wurde Stadtrath Otto Hillig im Alter von 66 Jahren von einem plötzlichen Tode durch Schlaganfall ereilt.

Fremdiswalde. Der Maurer Wetzig beging mit seiner Ehefrau das 50jährige Ehejubiläum. Seit 1893 ist das die sechste goldene Hochzeit, die in Fremdiswalde, einem Orte von etwa 700 Einwohnern, gefeiert wird.

Hoheneck. Anläßlich seiner 35jährigen Mitgliedschaft zum Stollberger Kirchenvorstand wurde dem Gemeindevorstand Karl Hermann Klaus eine Anerkennungsurkunde des evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums überreicht.

Kirchberg. Anläßlich seines 50jährigen Bürgerjubiläums wurde Herrn Christian Friedrich Brenner in Kirchberg vom Rathe ein Anerkennungsdiplom zutheil.

Leipzig. Der hier lebende privatisirende Arzt Dr. Adolf Klare feierte sein 50jähriges Doktorjubiläum.

Meißen. Dem Bäckerlehrling Troschütz in Meißen ist für Rettung eines Knaben vom Tode des Ertrinkens in der Elbe eine Geldbelohnung bewilligt worden.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Ernannt wurden der Gefangenwärter am Landeszuchthaus Marienschloß Wilhelm Herrnbrodt zum Gefangenenaufseher an dieser Anstalt.

Groß-Steinheim. — Ein Opfer ihres Berufes wurde im St. Vincenzhause zu Hanau die ehrwürdige, im Alter von 36 Jahren stehende Krankenschwester M. Hildegund.

Mainz. Der 41jährige Heizer Franz Schneemann aus Hannover, der sich am 3. Januar eine Kugel in den Kopf schoß, ist gestorben.

Offenbach. Der 36jährige Schlosser Eppmann, der betrunken nach Hause kam, stach der 4jährigen Tochter ein Messer in die Brust. Das Kind starb.

Ober-Ramstadt. Der schon im Greisenalter stehende Landwirth Johannes Finger machte seinem Leben zur Nachtzeit mittelst Erhängens ein Ende.

Rimbach. Dieser Tage wurde bei dem Uhrmacher Heinrich Böttcher dahier ein nächtlicher Einbruch verübt und Uhren und Goldwaaren von bedeutendem Werthe gestohlen. Von dem Thäter fehlt bis jetzt jede Spur.

Bayern.

München. In seiner Wohnung an der Hohenzollernstraße hat sich der 24 Jahre alte Einjährig-Freiwillige des 1. Schweren Reiter-Regiments Hans Hilgers erschossen. Das Motiv ist vorläufig noch unbekannt. Er ist der Sohn eines höheren Beamten in Schlesien.

Vellenberg. Auf der Bahnstrecke zwischen Illertissen und Bellenberg wurde der ledige Fabrikarbeiter Joseph Göggelmann aus Bellenberg von einem Eisenbahnzug überfahren und getödtet.

Eichstätt. Auf dem Bahnkörper zwischen Obereichstätt und Eichstätt-Bahnhof wurde von einem Streckenwärter die Leiche des Lehrerseminaristen Ernst Müller aus Nürnberg aufgefunden. Müller hatte sich ohne Erlaubniß aus der Anstalt entfernt. Aus der Lage der Leiche ist zu schließen, daß Müller vom Zuge abspringen wollte, wobei er hängen blieb, so daß er einen Kilometer weit geschleift wurde.

Falkenberg. Der vielfach vorbestrafte Taglöhner Schachtner von Falkenberg hat in ihrer Wohnung die 84jährige Zimmermannswittwe Brundorfer vergewaltigt, welche schon längere Zeit an den Gebrechen des Alters darniederliegt. Schachtner wurde verhaftet.

Heimbuchenthal. Der Landwirth Valentin Blank aus Heimbuchenthal, der von einem Besuche zur Bahnstation zurückkehren wollte, gerieth in eine 25 Meter vom Wege gelegene, mit Wasser gefüllte, zugefrorene Grube und ertrank.

Ingolstadt. Hier wurde der verheirathete Fabrikarbeiter Alois Kreuzer, Vater von drei Kindern, im Verlaufe eines Streites von einem Geschützgießarbeiter in einer Brauerei durch einen Stich in den rechten Oberschenkel derartig verletzt, daß er bald darauf starb. Der andere erhängte sich im Gefängniß an seinem Hosenträger.

Landshut. Kürzlich feierte Bürgermeister Duetsch als rechtskundiger Beamter der Stadt Landshut in seltener geistiger und körperlicher Frische sein 40jähriges Dienstjubiläum. Er hat es während dieser langen Dienstzeit verstanden, sich in allen Kreisen Achtung und Sympathie zu erwerben.

Württemberg.

Stuttgart. Der Historienmaler Professor v. Häberlin dahier hat dem Braith-Mali-Museum sein prächtiges Gemälde „Christenverfolgung in Rom" geschenkweise überwiesen.

Eßlingen. Der 26 Jahre alte verheirathete Ankuppler Stoll wollte beim Rangiren vom Trittbrett eines Wagens abspringen, wurde aber erfaßt und so schrecklich verstümmelt, daß der Tod sofort eintrat.

Göppingen. In Bezgenriet brannte das Anwesen des Bauern J. Keim vollständig ab.

Heidenheim. Beim Abführen von Holz gerieth der 40 Jahre alte verheirathete Fuhrmann Georg Ziegler von hier an einer abschüssigen Stelle unter den Wagen. Die Räder gingen ihm über den Leib, was den sofortigen Tod des Mannes herbeiführte.

Heilbronn. In den letzten Tagen erhielten hier verschiedene Einwohner Droh- und Erpressungsbriefe. Der Schreiber wurde in der Person eines 17jährigen Hausknechts Namens Entenmann von Gültstein ermittelt und dem Gericht übergeben.

Münsingen. Das in nächster Nähe des Barackenlagers gelegene Café Plesdonat ist für 96,500 Mark an den bisherigen Pächter des Hotels zum goldenen Engel in Ulm, C. F. Breitling, übergegangen, der es am 1. Juni übernimmt.

Neuenbürg. Der Cigarrenfabrikant Voger in Calmbach wurde wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftet.

Ravensburg. Die im Centrum der Stadt belegene Wirthschaft „Zur Wage", frühere Brauerei, ging um 78,000 Mark in den Besitz von Konrad Schneider, ehemaliger Wirthschaftsführer des Gasthofs „Zum Lamm", über.

Tettnang. In Hittmannsberg, Gde. Hemigkofen, ist das Wohn- und Oekonomiegebäude des Bauern Leuthold bis auf den Grund niedergebrannt.

Baden.

Baden-Baden. Hofrath Nikolaus Riegel, einer der verdientesten Schulmänner des Landes, vollendete in Baden sein 80. Lebensjahr.

Bruchsal. Der 26 Jahre alte Bahnarbeiter Milch aus Wiesenthal wurde auf der Strecke zwischen dieser Station und Waghäusel von einem Schnellzuge überfahren und auf der Stelle getödtet.

Denzlingen. Der Hauptlehrer Manger, seit 34 Jahren in unserer Gemeinde thätig, wurde zum Ehrenbürger ernannt.

Freiburg. Todt aufgefunden, mit einer Schußwunde in der rechten Schläfe, wurde der 20 Jahre alte Schreibergehilfe Paul Vogel.

Heidelberg. Hier verstarb nach kurzer Krankheit die in weitesten Kreisen Heidelbergs als Wohlthäterin bekannte Frau Dr. Eugenie Mezger im 75. Lebensjahre.

Königsbach. Man fand den 20jährigen ledigen Fasser Friedrich Schöner von hier erschossen vor. Ohne Zweifel liegt Selbstmord vor.

Ellwangen. Ein schwerer Schlag traf den Familienvater Theodor Pfefferkorn. Im Zeitraume von einigen Tagen starben seine Mutter, sein Schwiegervater und seine Frau.

Pforzheim. Der Bijouteriefabrikant Crecelius ist von hier in weiblicher Begleitung unter Mitnahme einer großen Partie Brillanten und Goldwaaren, die er sich durch falsche Vorspiegelungen verschafft hat, sowie von etwa 53,000 Mark Baargeld, das er für die Firma erhoben hat, geflüchtet.

Rastatt. Im Anwesen des Landwirthes Jakob Balduf entstand auf noch unbekannte Weise Feuer. Das Oekonomiegebäude wurde vollständig ein Raub der Flammen.

Rheinpfalz.

Landau. Die Strafkammer verurtheilte den hiesigen Weinhändler Sigmund Maier wegen schwerer Weinfälschung zu sechs Monaten Gefängniß. Ueber 200 Fuder wurden eingezogen.

Pirmasens. Die größte ländliche Wasserversorgung Bayerns befindet sich in dem Bezirke Pirmasens. Es ist die Felsalpgruppe, der 25 Orte angehören. Mit dem Bau wurde 1901 begonnen. Die Kosten betragen 560,000 Mark; dazu kommen für die 1500 Anschlußleitungen weitere 127,000 Mark. Die Gruppe besitzt fünf Hochreservoire, einen Wasserthurm und zwei Schächte. Sie betreibt auch industrielle Anlagen.

Speyerdorf. Hier ist Seminaroberlehrer Pültz, der 28 Jahre am Lehrerseminar wirkte, im Alter von 57 Jahren gestorben.

Zweibrücken. Der Geschäftsgang der hiesigen Maschinenfabriken ist ein derart flauer, daß für die Arbeiter eine ernste Zeit zu erwarten ist. Die Dingler'sche Maschinenfabrik beschäftigt die Gießer und Kesselschmiede infolgedessen nur mehr bis 4 Uhr Nachmittags.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Der weit bekannte Professor Dr. Euting, der Direktor der Landes- und Universitätsbibliothek und Vorsitzender des Centralausschusses des „Vogesenklubs", soll am 1. Juli in den Ruhestand treten wollen. — Als die 17jährige Magdalena Bernhard von der Arbeit zurückkehrte, wurde sie im Vorort Neudorf von dem Arbeiter Ernst Rudolf auf der Straße erstochen. Der Mörder konnte noch in derselben Nacht verhaftet werden.

Altenach. — (Kanton Dammerkirch). Erschossen wurde ein aus Frankreich stammender Wilderer von einem hiesigen Jagdhüter W., der selbst wegen Jagens auf fremdem Gebiete unter Anklage stehen soll.

Mecklenburg.

Schwerin. Nach kurzer schwerer Kranheit verstarb hier im Alter von 59 Jahren der erste Buchführer beim Grundbuchamt für ritterschaftliche Landgüter Sekretär August Kaven.

Bützow. Ihr 50jähriges Bürgerjubiläum konnten die Herren Rentner W. Appel und Malermeister Chr. Ahrens hierselbst begehen.

Oldenburg.

Oldenburg. Der Großherzog hat den Professor Grönheim am Gymnasium in Vechta auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt.

Dangast. Der Gastwirth Anton Töben hierselbst verkaufte durch Vermittelung des Rechnungsstellers Lüken seinen Gasthof an den Landwirth Wilhelm Warns in Höfe bei Hannover. Der Kaufpreis beträgt 34,000 Mark.

Habekost. Noch in keinem Jahre hat man hier so viele Holztauben beobachtet wie in diesem Winter. In Schaaren von theilweise über 100 Stück lassen sie sich auf die Felder nieder. Die Kohlfelder sind von ihnen vollständig kahl gefressen.

Freie Städte.

Hamburg. H. W. Heidmann, Inhaber der Kohlenfirma und Rhederei gleichen Namens, wurde mit 89 gegen 30 Stimmen, die auf Herrn Tietgens fielen, an Stelle des in den Ruhestand getretenen Senators Roscher zum Senator gewählt. — Eine Liebestragödie spielte sich am Bahnbaugelände an der Heilwigstraße ab. Dort versuchte ein Liebespärchen sich gegenseitig zu erschießen. Der 24 Jahre alte Seemann Pries wohnte bei der Familie Rothbart. Mit der Zeit entspann sich zwischen dem jungen Mann und der 15 Jahre alten Tochter seiner Logiswirthin ein Liebesverhältniß. Pries sah das junge Mädchen schon als seine Braut an, obgleich die Eltern desselben von Anfang an gegen einen Verkehr mit dem Seemanne waren. Beide faßten nun den Entschluß, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Beide schossen sich gegenseitig in die linke Brustseite, doch hatte Pries schlecht getroffen, denn er brachte der Rothbart nur eine ungefährliche Verletzung bei, während er von dem Mädchen schwer verletzt wurde.

Schweiz.

Bern. Im Alter von 65 Jahren ist Oberleutnant Franz v. Graffenried, der letzte Sprosse des ältesten Zweiges des Hauses Graffenried, gestorben.

Einsiedeln. Im Stift Einsiedeln starb, 77 Jahre alt, der Laienbruder Joseph Mannhart von Fiume, ein hochgeschätzter Schnitzler, dessen Werk die prächtigen Kirchenstühle der Stiftskirche sind.

Genf. Seit einigen Wochen sucht sich die heimtückische Grippe zahlreiche Opfer unter unserer älteren Bevölkerung aus. Vor einigen Tagen raffte sie den bekannten leutseligen Direktor der Hypothekenbank H. Chauffat weg; dann fielen ihr Dr. Maunoir, Bankier Galopin und der bekannte Kartograph Perron zum Opfer. In allen diesen Fällen war der Verlauf der Krankheit ein erschreckend schneller. In den Schulen verursacht die Grippe zahlreiche Absenzen, zum Glück ohne bedauernswerthe Folgen.

Langenthal. In Untersteckholz verunglückte ein elfjähriger Knabe, indem er, von anderen unbeachtet, beim Spiel sich in's Seil verwickelte. Der Knabe mußte in's Bezirksspital Langenthal verbracht werden; man zweifelt an seinem Aufkommen.

Lausanne. Frau A. H. Vanderbilt hat der Stadt Lausanne durch Vermittlung von Dr. A. Combe 25,000 Francs für den Bau eines Kinderhospitals geschenkt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der akademische Maler Johann Gärtner stürzte beim Gasthaus „Zur Himmelmutter" in Dornbach und erlitt einen komplizirten Bruch des linken Unterschenkels. Der Verunglückte wurde in das Stephaniespital gebracht. — Kürzlich trank der 19 Jahre alte Schlossergehelfe Golisin Milivoj. V., Leitgergasse 12, eine Laugensteinlösung und wurde schwer verletzt in das Elisabethspital gebracht. Eine halbe Stunde vorher hatte seine Quartiergeberin, die 35jährige Tischlergehilfengattin Sophie W., gleichfalls Laugenessenz getrunken und wurde in's Sophienspital gebracht. — Die 61jährige Maschinenmeistersgattin Barbara Kovac, Hauptstraße 43 wohnhaft, goß in das Herdfeuer Petroleum, um die Flammen anzufachen. Ihre Kleider entzündeten sich und mit lebengefährlichen Brandwunden wurde sie in's Wiedener Krankenhaus gebracht. Dort ist sie gestorben. — Die 31jährige von Wien abgeschaffte Hilfsarbeiterin Helene Vucetich sollte wegen verbotener Rückkehr arretirt werden. Sie wollte flüchten und sprang vom Fenster ein Stockwerk tief auf die Straße. Sie erlitt einen Gelenkbruch des rechten Knies und eine Zerrung des linken Sprunggelenkes. — Der 30jährige Aushilfsbremser A. Rudorfer, Stadlau, Klosterneuburgerstraße 142 wohnhaft, war auf dem Stadlauer Bahnhof der Staatseisenbahngesellschaft mit dem Verschieben einer Lokomotive beschäftigt. Er glitt aus, stürzte hin und wurde von der Verbindungsstange der Lokomotive erdrückt und getödtet.

Atzelsdorf. Der Wirthschaftsbesitzer Johann Wimmer hat sich in seinem Wohnort Atzelsdorf das Gesicht durch einen Schrotschuß zertrümmert. Auf dem Transport nach Wien starb er in Schleinbach.

Bruck an der Mur. Hier stürzte ein Theil eines Lastzuges, bestehend aus 8 Waggons, einer Maschine und Tender, über eine Böschung hinab. Der Heizer Stephan Kraftl blieb unter der Maschine todt liegen.

Mährisch-Ostrau. Allgemeines Aufsehen erregt hier die Verhaftung des Agenturinhabers M. Dobiasch. Die Untersuchung hat ergeben, daß Dobiasch sich nicht nur Betrügereien, sondern auch mehrere Wechselfälschungen zuschulden kommen ließ.

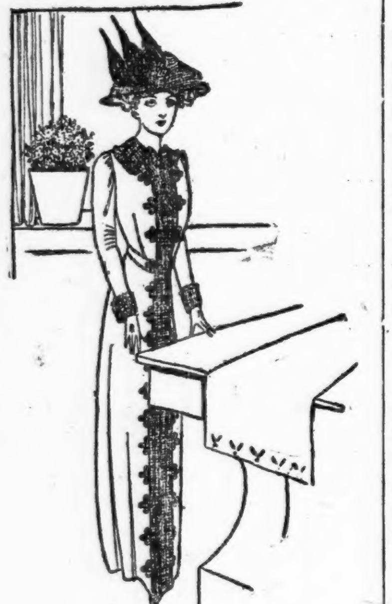
Troppau. Der Finanzdirektor und Vicepräsident der Finanzlandesdirektion Hofrath Gustav Rahn ist im Alter von 54 Jahren gestorben.

Luxemburg.

Rosport. In dem Hause des hiesigen Metzgers Franz Bredimus brach Feuer auf dem Dachspeicher aus. Verbrannt sind Fleischwaaren, Kleidungsstücke und Möbel im Werthe von 1000 Fr. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Die Mode.

Wie schon in einem früheren Bericht ausgeführt, sind die Moden des Mittelalters die letzte Neuheit, die die Pariser Schneider ihrem erstaunten Publikum zu bieten haben. Aber trotzdem ein jedes Haus eine große Anzahl dieser Modelle vorbereitet hat, ist diese Mode doch keineswegs, wenigstens vorläufig, so einheitlich, wie es die Directoiremode gewesen ist. Im Vorjahr und im Winter sah man in allen großen Pariser Häusern nur diese eine Form in unzähligen Variationen; ein Taillenkleid war nirgends zu finden. Heute ist dem nicht so. Neben den Kleidern im mittelalterlichen Stil sieht man eine Fülle von Taillenkleidern, das heißt solchen, die den Taillenschluß in der bisher üblichen Weise durch den Gürtel markiren. Ebenso ist die Prinzeß- und Directoiremode noch lange nicht vorüber;



I.

denn alle Häuser bringen reizende Modelle mit verschiedenen neuen Garnituren, die den Toiletten neue Anziehungskraft verleihen. Während man viel lange, mittelalterliche Aermel für die gleichen Modelle geschaffen hat, bringt man auch sehr viel halblange Aermel mit Garnituren im Louis XV. Geschmack; dazu dann meist halsfreie Kleider ohne Stehkragen, oft mit gebrannten Tüllplissees als Abschluß. Aber nach wie vor sieht man Tüllpassen mit gleichem Stehkragen, jedoch ohne die bisher beliebte Halsrüsche. So herrscht momentan eine große Vielseitigkeit in der Mode, die es jedem gestattet, nach seinem eigenen Geschmack zu entscheiden. Am wenigsten zu erwarten hat die Bluse, die durch das Prinzeßcostüm mit langer Jacke ganz in den Hintergrund gerückt ist. Die Französin vermeidet sie soviel sie kann und gibt dem Prinzeßkleid oder

II.

dem Prinzeßrock den Vorzug; hat sie sie aber als Ergänzung des Directoire- oder Prinzeßrockes nöthig, so wird sie aus gleichfarbigem Material wie Rock und Jackett angefertigt. Das Hauptaugenmerk richtet sich dann auf die Halsganitur, die unter dem Jackett sichtbar wird. Die neuen Jacketts sind fast alle dreiviertel lang, zwar nicht weit, aber doch sackartig, ohne Einschnitt in der Taille, so daß hier der futteralartige Charakter des englischen Empire beibehalten ist. Sehr interessant sind die neuen Costümröcke, die meist rückwärts eine Faltenbahn, oft auch eine ebensolche Vorderbahn haben und dadurch bedeutend an Weite gewinnen; die eingesetzten Faltentheile kehren auch häufig bei den Jacketts wieder, obwohl sie hier nur als Garnitur verwendet werden. Viele Ja-

III.

ckets haben tiefgehende Schalrevers und schließen schräg mit ein bis drei Knöpfen oder Passementerien. Die Firma Paquin bringt als letzte Neuheit sogar Matrosenkragen, die ganz der halsfreien Mode entsprechen, für die man in diesem Hause eintritt. Die Aermel sind bei allen Jackenkostümen selbstverständlich lang, dagegen die der Mäntel, sofern es sich nicht um englische Paletots handelt, meist nur halb- oder dreiviertellang.

IV.

Diese Art Mäntel sind eigentlich nur Ueberwürfe aus Chiffon, Spitze oder weicher Seide, die mehr zur Decoration, denn als wärmende Hüllen dienen. Abgesehen von dieser leichten Confektion, haben wir außerdem mit einer großen Mantelmode zu rechnen, da die zusammenhängenden Kleider-Mäntel als Schutz und Ergänzung erfordern. Alle Pariser Schneider haben daher eine große Auswahl Mäntel in schweren wie in leichten Stoffen, selbst in Leinen und Seide vorbereitet. Diese Mäntel haben oft das Aussehen von Prinzeßkleidern, denn die schlanken Linie zu erhalten, bleibt nach wie vor der Grundgedanke aller Modenschöpfungen, soviel auch von weiten Röcken und Paniers die Rede ist.

Leinen-Kleid.

Kirschrothes Leinen wurde zu dem Modell des in Fig. 1 abgebildeten Kleides verwendet. Ein Tablier aus lohfarbigem Netz mit rother Stickerei

V.

läuft ununterbrochen von Hals bis Rocksaum. Aus diesen Netz bestehen auch die Manschetten und der breite Umlegekragen, bei denen als Abkantung cremefarbige Valenciennes-Rüschen dienen. An jeder Seitte des Tabliers ist das Kleid mit lohfarbigen Soutachelitzen im Trefoil-Dessin und rothen gehäckelten Knöpfen geschmückt. Die Aermel werden am Ellbogen durch feine Säumchen dem Arm glatt angepaßt. Zu dieser Toilette passend ist der Hut aus kirschrothem Stroh mit schwarzer Flügelgarnirung.

Atlas-Toilette.

Ein elegantes Diner-Kleid besteht hier Fig. 2 aus schwarzem Liberty-Atlas, irischer Guipure und feinem Netz. Der hoch über die Taille gehende Schlepprock hat an der linken Seite einen mit Fransen abgekanteten Ueberwurf und schließt oben unter einem gerafften Gürtel ab, der an der linken Seite unter einem Atlaschour endet. Borten cremefarbiger irischer Spitzen mit Zwischeneinsätzen aus

VI.

schwarzem Netz bilden die glattsitzende Taille und die kurzen Ueberärmel. Ein kleiner Brustlatz aus schwarzem Netz mit Goldstickerei füllt die Spitze des tiefen Ausschnitts vorne. Einsatz und lange Aermel sind aus gefälteltem Seidenmuslin gemacht. Eine Garnitur aus gehäckelten irischen Motiven umzieht kettenförmig den Hals und schmückt auf gleiche Weise die Aermel am Halsgelenk.

Kleid aus gestreiftem Leinen.

Fig. 3 zeigt eine praktische Tracht aus naturfarbenem Leinen mit abwechselnden grünen und blauen Streifen. Schrägstreifen des Materials dienen als Garnitur und Umrandung des niedlichen Bolero-Jäckchens, das eine Bluse aus lohfarbigem Batist und Spitzeneinsatz und Spitzen-Maschetten zum Vorschein kommen läßt. Blaue Litzen bilden, den Blusenausschnitt umziehend, eine apart wirkende Garnitur. Der fünftheilige, enge Rock, ist ungarnirt und schließt sich unter einem breiten, weichen Gürtel aus blauem Taft der Taille an.

Sommerschirme und moderner Hut.

Der in Fig. 4 abgebildete Hut zeigt eine nicht übertriebene Form, die allgemein kleidsam ist. Er besteht aus kirschrothem Chip und ist mit gleichfarbiger Seide, die über Drähten gereiht ist, und weißen Flügeln garnirt.

Die Schirme bestehen aus schwerem Leinen und sind reich mit Weißstickerei, eingesetzten Spitzenmedaillons und Bändchenstickerei geschmückt.

Französisches Kinderkleidchen.

Zartester Batist wurde hier (Fig. 5), in feinen Säumchen abgenäht, zu einem Musterkleidchen gearbeitet. Die Säume laufen vorn und hinten fast bis zum Rocksaum und sind an den Seiten etwas höher ausspringend. Von rosa Sammtbändern durchzogene, gestickte Börtchen bilden auf ersichtliche Weise den Schmuck des einfachen und doch höchst eleganten Kleidchens. Die Bänder enden vorn in einfache Schlupfen, die bis zu der kurzen Krause hängen, und sind hinten an jeder Seite zu vollen Schleifen und Knoten gebunden. Gleiche Schleifen schmücken die Schultern und fallen über die kurzen Aermelkappen. Ferner dient noch zur Verschönerung eine an jeder Seite des Rockes eingestickte Guirlande.

Blusenmoden.

Die in Fig. 6, links, gezeichnete Bluse besteht aus Baumwoll-Crepe und ist mit Baumwolllitzen und gehäkelten Knöpfen geschmückt. Sie zeigt den neuen, der Bluse angenähten hohen Kragen, der mit den Vordertheilen zugleich schließt. Die engen Aermel zeigen am Handgelenk die für den Sommer besonders praktische Glockenform.

Die zweite Bluse besteht aus weißem Batist und ist auf ersichtliche Weise mit Valenciennes-Spitzen und Weißstickerei geschmückt. Die Bluse ist mit einem hohem Stehkragen ausgestattet, der sich der aus Valenciennes-Einsätzen, nach apartem Muster gezeichneten Passe anschließt. Unterhalb der Passe ist ein aus breiten Valenciennes-Spitzen bestehendes Jabot der Bluse angenäht. Schluß unsichtbar hinten in der Mitte.

Unnöthige Vorsicht.

Ein junger, erst kürzlich angestellter Gendarm eskortirt einen Untersuchungshäftling durch das Gerichtsgebäude. An einer Stelle des Ganges weint er: „Geben Sie acht — da ist eine Stufe!"

„Gehen S' ham," sagt der Sträfling geringschätzig; „die Stuf'n kenn' i' schon — da war'n Sie no' net auf der Welt!"

— Der Grund. Vater: „Ich glaube gar, Du fängst zu dichten an..." Sohn: „Ich bitt' Dich, unser Nest hat ja noch nicht ein einziges Denkmal!"

Gemeinsame Ausgaben.

„Aber, liebe Frau, unser Kleidungskonto ist in der kurzen Zeit schon mit zweihundertundvierzig Mark belastet!"

„Aber, lieber Mann, es sind doch gemeinsame Ausgaben."

„Ja, wahrhaftig! Für mich ist eine Krawatte für achtzig Pfennig dabei!"

Mißverständniß.

Photograph: „Wünschen Sie Profilaufnahme oder en face?" — Bierbrauer: „Selbstverständlich am Faß!"

— Unbetheiligt. „Wissen Sie schon, Frau Nachbarin, nächstes Jahr geht die Welt unter!" — „„Was geht mich das an? Nächstes Jahr bin ich ja überhaupt nicht hier, da bin ich bei meinen Verwandten in Stettin!""

— Ueberflüssige Frage. Zwei Brüder lassen sich bei einem Professor anmelden. Professor: „Herr A., wann sind Sie geboren?" — A.: „Den 15. April 1881." — Professor: „Und Sie?" — B.: „Auch den 15. April 1881." — Professor: „Da sind Sie wohl Zwillinge?" — A.: „Ja." — Professor: „Wo sind Sie geboren?" — A.: „In Leipzig." — Professor: „Und Sie, Herr B.?"

Die Sport-Maid.

Er: „Wollen Sie mit mir durchs Leben gehen?"

Sie: „Gehen? Nein! — Lieber Auto-fahren."

In Verlegenheit.

Girgl (von der Gemeindesitzung heimkehrend): „Dös glaubt mir mei' Alte wieder net, daß s' mi' zum Bürgameista g'wählt hab'n!"

— Rücksichtsvoll. Wirth (zum Gast, der sich davonschleichen will): „Sie haben zu zahlen vergessen, mein Herr!" — „Ach, Pardon; ich wollte nicht stören!"

Von der alten Bürgerwehr.

Soldat: „Hauptma', hör' en mal, Du hoschst en Sporn verlore!"

Hauptmann: „Macht nix, i ka' ja so net reit'n!"

— Der Identitätsnachweis. Schauspielerin: „Das Bouquet, das Sie mir gestern Abend überreichen ließen, war aber lange nicht so hübsch, wie das vor fünf Tagen." — Direktor: „Das wundert mich aber! Es ist doch genau dasselbe."

Ausnahmepreis.

Bilderhändler: „Ich will Ihnen dieses Gemälde für 100 Mark lassen."

Herr (der schwerhörig ist): „Vierhundert Mark ist mir zu viel, ich gebe Ihnen 300 Mark!"

Bilderhändler: „Meinethalben denn, — weil Sie es sind!"

Der Kurzsichtige.

Gast: „Donnerwetter, das ist ja mein Hut, der vom Garderobeständer heruntergefallen ist . . . und den benutze ich schon seit zwei Stunden als Spucknapf!"

Der springende Punkt.

Der Lehrer erklärt eine Sache und hebt dann einen G[illegible] heraus als den „springenden Pu[illegible] des Ganzen. „Was verstehst du unter einem springenden Punkt?" fragt er darauf eine Schülerin.

Diese antwortet: „Der springende Punkt — das — das ist ein Floh!"

Reflexion.

Der neue Gärtner: „Na, das scheint aber a' arg verschuldete Herrschaft zu sein, die ich jetzt 'kriegt hab'! Sogar in der Vogelscheuch'n stecken noch a' paar Mahnbrief'!"

Der Dorfbader.

„... Könna S' denn gar net helfen? ... Gibt's gar kein Mittel?"

„Ja freili', Mittel gäb's scho'.... wissen sollt' ma ' s' halt!"

— Erfüllung. „Zurück zur Natur," sagte er, stolperte und fiel auf einen Misthaufen.

— Großmüthig. Karl, hast du deinem Bruder auch den besten Theil von der Birne gegeben, wie ich dir auftrug? Ja, ich gab ihm die Kerne; die kann er pflanzen und bekommt dann ganze Birnbäume.

Ein Schwerenöther.

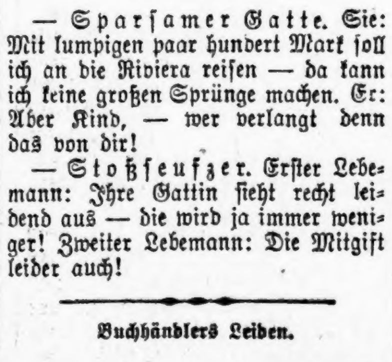
„Verstehen Sie, wie man Kleptomane sein kann?"

„Gewiß — wenigstens was a Bussel von Ihnen anbelangt, Fräulein Emma!"

— Sparsamer Gatte. Sie: Mit lumpigen paar hundert Mark soll ich an die Riviera reisen — da kann ich keine großen Sprünge machen. Er: Aber Kind, — wer verlangt denn das von dir!

— Stoßseufzer. Erster Lebemann: Ihre Gattin sieht recht leidend aus — die wird ja immer weniger! Zweiter Lebemann: Die Mitgift leider auch!

Buchhändlers Leiden.



Kunde: „Was will denn die junge Frau mit der Suppenschüssel bei Ihnen im Laden?"

Commis: „Ach, die hat diesen Morgen ein Kochbuch gekauft und jetzt kommt sie jeden Augenblick sich beschweren."

Ersatz.

Freundin: „Was Sie mir gestern über die Postmeisterin erzählt haben, Frau Inspektor, soll gar nicht wahr sein!"

„O, schadet nichts; ich weiß schon wieder etwas Neues!"

— Vorbedacht. Ist es wahr, gnädige Frau, Sie haben wieder geheirathet — und der Herr mit dem Stelzfuß und nur einem Arm ist Ihr Mann? — Ja warum. . . Ach, Sie wissen ja, mein erster Mann war ein leidenschaftlicher Sportsmensch, ist unzählige Mal abgestürzt, mit dem Pferde gefallen — die Aufregung dann immer — die Doktorkosten — sehen Sie, das erspare ich jetzt alles.

— Aus dem Testament des Zwiderbauern. Ferner, lieber Sohn, sollst Du, da ich Dir kein Baargeld hinterlassen kann, die braune Kuh verkaufen. Du wirst dafür leicht achtzig Gulden bekommen. Von diesem Gelde zahlst Du dem Bachpeterl eine alte Schuld von sechzig Gulden zurück und für den Rest gibst Du ihm vier Ohrfeigen, die ich ihm auch schon lange schuldig bin.

Auch eine „Eheirrung".

Schwiegervater: „Was, Du willst Dich schon nach vier Wochen weg'n Eheirrung scheid'n lass'n!? Dös gibt's nöt, mei' Tochter is allweil a brav'z anständig's Madl g'we'n!"

Schwiegersohn: „I ho' mi' aber do' g'irrt in ihr — sie hat viel weniger mitkriagt als i' g'moant hab!"

— Pietät. Ein Nachbar wollte einer alten Frau, die vor zwei Tagen ihren Mann zu Grabe geleitet hatte, einen Beileidsbesuch machen. Sie aß gerade mit gutem Appetit ein delikates Hühnchen. Er blieb unsicher in der Thür stehen. Als sie ihn bemerkte, sagte sie zu ihm, ohne sich beim Essen stören zu lassen: „Sie wundern sich gewiß, daß ich nicht weine. Aber ich habe eben geweint und werde gleich wieder weinen, sobald ich dies Hühnchen gegessen habe."

— Sie traut ihm alles zu. Schwiegermutter: „Der Lehrling kann 'mal zur Apotheke gehen und für mich etwas zum Einnehmen holen!" Schwiegersohn: „Auf demselben Wege soll er Rattengift mitbringen!" Schwiegermutter (spitz): „Du hoffst wohl, daß er das unterwegs verwechselt!"

— Im Bilde. „Die Dame bekommt' mal ein hübsches Nadelgeld mit!" Heirathslustiger: „Können Sie denn die Sache nicht einfädeln?"

Besseres Verhältniß.

„Neulich habe ich eine Annonce erscheinen lassen, um eine Herrenbekanntschaft zu machen."

„Als Braut schickt sich das doch nicht mehr! Wieviel Offerten hast Du denn übrigens bekommen?"

„Eine einzige — und die war von meinem Bräutigam!"

— Der allerengste Familienkreis. Die diamantene Hochzeit wurde im allerengsten Familienkreise gefeiert. Außer den sechs Söhnen, den acht Töchtern, den vierundachtzig Enkeln, den hundertfünfunddreißig Urenkeln und einigen Ur-Urenkeln waren nur die noch lebenden sechs Geschwister des Jubelpaares mit ihren Familien geladen.

— Ausgenützt. Fremder (als es im Dorfe brennt, zu einem Feuerwehrmanne): Na, das habe ich auch noch nicht gesehen, da wird doch gar das Feuer mit Musikbegleitung gelöscht? Feuerwehrmann: Ja, wir feierten nämlich da drüben im Biergarten gerade 's Stiftungsfest, und da wollen wir doch die theure Musik auch ausnützen!

Er versteht zu reisen.

„Nu wärsch woll Zeit, dat wir 'n Speisewagen umsteigen!"

— Macht der Gewohnheit. Spitzbubenfrau: „Die Strümpfe liegen in der Kommode; hier ist der Schlüssel!" Er: „Ich habe schon mit dem Dietrich geöffnet!"

— Raffinirt. Gast: Sagen Sie mal, Herr Wirth, was ist denn das da für ein Gast, der sich so auffallend benimmt, indem er den Kellner fortwährend in Bewegung hält? Gastwirth: Ach, wissen Sie, das ist nämlich mein Hausknecht. Der hat heute seinen Ausgehtag, und um nun den Kellner, mit dem er verfeindet ist, zu ärgern, sitzt er heute schon den ganzen Abend hier als Gast und läßt sich fortwährend von ihm bedienen.

— Im Zweifel. „...Jetzt weiß ich nicht, hat mein Mann gesagt, der Gansbraten ist verbrannt, oder hat er gesagt, die Gans hat den Braten verbrannt?!"

— Ja so! Hausfrau: „Hatten Sie heute nicht zwei Soldaten hier? Einen mageren und einen dicken?" — Köchin: „Ach nein, mager war er, als er kam, — dick, als er ging!"

— Eine gute Mutter. Bettlerin: „Eine Frau mit einem kranken Kinde bittet um eine milde Gabe." Dame: „Können Sie denn das Kind nicht in ein Spital thun, damit es wieder gesund wird?" Bettlerin: „Das schon! Aber was wird dann aus mir?"

Die alte, ehrliche und zuverlässige

STATE MEDICAL CLINIC

heilt Männer nachhaltig

Sprecht sogleich vor wenn Ihr an irgend einer Krankheit oder Schwäche leidet. Ganz gleich wie lange Ihr krank seid ohne Heilung zu finden, kommt und konsultirt die alten, ehrlichen und zuverlässigen Spezialisten in der State Medical Clinic.

Wir geben unseren Patienten ehrliche Behandlung. Unsere Gebühren sind die niedrigsten in der Stadt, und wir garantiren absolut die beste Behandlung. Wenn Ihr durch unsere Methoden geheilt seid, werdet Ihr nie wieder leiden.

Schnelle Heilungen

Zusammengebrochenen Männern wird eine helfende Hand gereicht und sie werden von einem frühzeitigen Tode gerettet.
Schwache Männer wieder stark und kräftig gemacht ohne Stimulanzmittel.
Enttäuschte Männer. Wir reichen Euch eine helfende Hand und rathen Euch, wie Ihr am besten von Euren Leiden befreit werdet.

Ehrliche Behandlung

Krampfaderbruch. Wir können Euch in 3 bis 5 Tagen heilen. Kein Schneiden, keine Schmerzen.
Blutvergiftung, Pickel, Wunden, Flecken, Haarschwund, Wunden im Mund, alle Anzeichen in fünf bis fünfzehn Tagen beseitigt.
Beschwerden, schmerzhaftes Uriniren, Blasenschwächen in etlichen Tagen geheilt ohne Instrumente anzuwenden.

Alles geheim

Männer, die im Stillen geistige Qualen leiden wegen eines Privatleidens, wollen einen Doktor, dem sie ihr Leiden offen darlegen können. **Kommt zu uns.** Wir empfangen Euch freundlich und zeigen Euch die schnellste, beste und billigste Weise um von Euren Leiden befreit zu werden. Wir machen eine Spezialität aus der Heilung aller Privatkrankheiten, wegen welcher Ihr nicht gern Euren Hausarzt aufsucht. Schreibt uns. Ihr erhaltet ehrliche, zuverlässige Behandlung bis geheilt, und Ihr seid in den Händen der besten und zuverlässigsten Spezialisten in Chicago. In der State Medical Clinic seid Ihr einer Heilung sicher. **Schiebt es nicht auf. Sprecht heute vor.**

STATE MEDICAL CLINIC, 329 State Str., nahe Congreß.

Sprechstunden: Täglich von 9 Vorm. bis 8 Abends Sonntags 10 Vorm. bis 3 Nachm.

Versäumt nicht, unsere anatomische Gallerie zu besuchen. Frei. 24ap,saso*

Um ihre Ehre.

Von Joseph Kuhnigk.

Als der Schuß durch die Abendstille fuhr, klappten in der engen Straße alle Fenster auf, und aus kauendem Munde flog die Frage hin und her: „Hast da nicht einer geschossen?" Und dann ging's durcheinander wie im Geflügelhof: „Ja, ich glaube auch." „Und ich auch." „Und ich auch."

„Ich hab es ganz deutlich buffzen hören," versicherte die Frau Lehrer.

„Wenn da nicht am End . . ." Die Frauenvereinsvorsteherin wies mit dem Kopf nach dem Doktorhaus.

„Aber wer wird doch gleich so was denken!" verwies die Meiereidirektorin.

„I nein, ich mein ja auch nicht, aber . . ."

„Na, mit dem Weiberzeug," fuhr Meister Horn dazwischen. Ihn hatte die Neugier nicht bei der Arbeit gelassen wie die andern nicht beim Essen, und nun stand er auf der Schwelle seiner Hausthür, Stiefel und Ahle in der Hand und die blanke Schürze um den runden Leib. „Das hört gleich immer das Gras wachsen," brummte er. „Was kann da schon weiter gewesen sind, als die Jungens haben mit den alten Patronen geschossen, von ehegestern, vom Kriegerschützenfest."

Mit der gestiefelten Linken begleitete er seine wichtige Rede. Die war einleuchtend, klar, wie es von Meister Horn zu erwarten stand. Und so zogen sich die Köpfe, einer nach dem andern, wieder hinter die Gardinen zurück. Nur Meister Horn schielte noch schnell unter dem erhobenen Stiefel weg nach dem westlichen Himmel, ob die niedergehende Sonne einen guten Tag verhieß. Mißbilligend schüttelte er den Kopf, als er in den dunklen Flur zurücktrat. Die Straße lag wieder still.

Frau Ellen hatte mit zitterndem Athem auf die geschwätzige Neugier da draußen gehorcht. Sie hielt die Pistole noch immer krampfhaft umspannt, als sich die Stimmen schon längst wieder verloren hatten. Langsam nur fand sie sich wieder von dem ersten Schreck. Dann aber ging ihr Herz seinen ruhigen Schritt, als wäre alles gewesen, wie es recht war. Und sie kehrte sich um und warf die Pistole auf den Sessel neben ihren Mann, dessen Lippen sie für immer geschlossen. Der Blick fiel dabei auf sein Gesicht, und ihr war's, als zerre sich sein Mund wieder zu dem feilen Lachen schamloser Gier, und neuer Ekel schüttelte sie und preßte ihr das Blut in die Schläfen. Schnell faßte sie die Röcke, warf den Kopf in den Nacken und ging zur Thür hinaus.

Wa nun? Ueberlegend strich sie mit dem Handrücken über die Stirn. Sie würde zum Polizeibüro gehen. Natürlich. Es war ihre Pflicht, dort zu sagen, sie habe ihren Mann erschossen.

Im Schlafzimmer drückte sie den Hut in ihr reiches Haar, streifte die Handschuhe über und rief durch den Flur nach dem Mädchen. Die Anna war aber noch nicht zurück von ihrem kranken Bruder, den sie für den Nachmittag hatte besuchen dürfen. So schritt Frau Ellen die Stiege hinunter und trat in die stille Gasse.

Festtagsruhe und Sonnengold um sie her, und ihre Seele athmete auf und wurde weit und frei und leicht wie in Kindertagen. So muß es sein, wenn das Glück zu Gaste kommt. Und sie hätte sich nicht gewundert, wär's ihr ins Herz geflogen.

Als sie an Meister Horns Häuschen vorüberkam, klopfte der ans Fenster. „Ei, schönen guten Abend auch, Frau Doktor!"

Frau Ellen wäre ihm heut gern entschlüpft, wenn sie ihn auch sonst gern mochte, da er ihr stets mit viel Artigkeit begegnete. Aber sie zwang sich zu sein, wie sie immer war. „Nun, Meister, was haben Sie auf dem Herzen?"

„I, Frau Doktor, über Ihnen aber auch! Was werd ich alter Malefizkerl auf dem Herzen haben! Ich sah Ihnen so gestiefelt und gespornt vorübergehen, und da dachte ich mir, die Frau Doktorin wird gewiß spazieren gehen wollen, und weil da hinten die schwarzen Wolken so aufthürmen und bestimmt ein Ungewitter kommt, wollte ich Ihnen das bloß sagen."

„Wie vorsorglich der gute Meister immer ist. Diesmal aber finden Sie mich ein wenig ungehorsam." Und sie sagte, weil's ihr gerade so einfiel: „Ich will nach dem Rohr gehen und wünschte mir dort gar zu gern ein Gewitter. Es ist zu schwül für einen Spätsommertag."

„Ach, du grundgütiger Himmel, da ist einer nicht besser wie der andere! Nichts für ungut, Frau Doktor, ich meine man, der Herr Assessor hat auch nicht auf mich gehört, als ich ihm das sagte. Nu sitzt er gewiß schon im Rohr und wartet auf die Enten."

Eine feine Röthe stieg ihr in den Nacken, als Meister Horn von dem Assessor sprach, und sie sagte: „Ich weiß übrigens gar nicht, ob ich bis zum Rohr gehen werde, ich sagte das nur so hin. Adieu, Meister."

Sie wollte zum Polizeibüro gehen und ging nun doch zum Rohr.

* * *

Der Assessor saß hinter einer Erdwelle, die Büchse gespannt über dem Knie, und schaute auf das Wasser. Ein paarmal schon waren Enten von der Seite herangestrichen und ins Rohr eingefallen. Er hatte aber den gehobenen Lauf immer wieder sinken lassen, sie gingen zu weit vom Schuß nieder. Und er dachte: „Wenn das der Doktor gewesen wäre, hättest Du es versucht."

Der häßliche Gedanke ärgerte ihn, aber er wurde ihn nicht wieder los, schon seit Wochen nicht. Und es war gekommen, wie das wohl zu kommen pflegt.

Er hatte Frau Ellen kennen gelernt und schon beim ersten Sehen einen tiefen Eindruck empfangen. Ihr Wuchs, ihre Schönheit, ihre Art, sich zu geben, waren die einer Königin und einer Frau. Er hatte ihr mit der zarten Rücksicht gehuldigt, die die Achtung vor der Frau eines andern fordert. Und dann war er mit ihrem Gatten näher bekannt geworden, am Biertisch: ein Zyniker, frivol bis ins Mark, daß er selbst Männer entsetzte.

Sie sprach nie von ihrem Manne, zeigte sich auch nur selten mit ihm, sie machte gewöhnlich allein ihre Spaziergänge. So hatten sie sich getroffen, erst zufällig. Allmählich aber war eine gewisse Regelmäßigkeit in ihre Beziehungen getreten, und er gewann ihr Zutrauen. Sie erzählte ihm von ihren Eltern und von ihrer Jugend mit einer tiefen, sehnsüchtigen Freude des Erinnerns an glücklichere Tage. Und wenn sie dann still wurde, hatte er sie nie durch eine Frage aufgeschreckt. Sie war ihm dankbar für diese zarte Rücksicht, und ein warmer Händedruck beim Abschied war sein Lohn. So entfachte sie in ihm ein stilles Feuer, das leicht aufflammen konnte zu lodernder Leidenschaft.

Und eines Tages hatte sie ganz unvermittelt zu ihm gesagt: „Ich werde mich von meinem Manne scheiden lassen. Ich will ihn nicht anklagen, gewiß nicht, aber mein Fühlen liegt so weltenfern von dem seinen."

Da hätte er ihr zu Füßen stürzen mögen und ihre Hände küssen: „Daß Du endlich den Muth faßt, ihn vor Dir abzuschütteln, der Deinen Stolz und Dein Frauenthum in den Schmutz zu schleifen sucht! Wehre Dich nicht, ich weiß wohl, daß es so ist. Geh, flieh von ihm, diesem Ausbund eines Gatten!" Aber er that das alles nicht, er sagte nur: „Ich verstehe ja, gnädige Frau. Doch möchte ich bemerken, was Sie ja auch selbst wissen: gegenseitige Abneigung genügt nicht vor dem Gesetz. Ihr Rechtsbeistand wird aber den triftigen Grund zu finden wissen, wenn Sie ihm Ihre Ehre schildern."

Da hatte sie ihn verwundert angesehen: „Ich muß meine Ehe aufdecken?"

„Ich glaube wohl, gnädige Frau."

Eine Weile war sie still neben ihm hergegangen, und er hatte es gefühlt, wie sie mit sich rang. Dann hatte sie ruhig gesagt: „Es geht also nicht, denn ich entblöße mich nicht vor andern."

Da war es über ihn gekommen wie ein Sturzbach. Haß, Liebe, Neid, Verzweiflung, er wußte selbst nicht, was alles in ihm wühlte, ihn stachelte, ihr den herben Stolz zu nehmen, sie dem Elenden zu entreißen. Er hatte nach Worten gesucht, sie zu überzeugen, daß durch die Enthüllung einer ihrer unwürdigen Ehe ihre Person doch nicht berührt würde. Er hatte sie nicht überzeugen können.

Da stand er in höchsten Noth. Sie mußte verbluten in den schmachvollen Ketten, die ihr Feingefühl ihr zu brechen verbot, und das durfte nicht sein. Bei Gott, das durfte nicht sein! „Nun denn, gnädige Frau," hatte er zu ihr gesagt, „so will ich Sie von ihm befreien."

„Herr Assessor?" Sie hatte sich hoch vor ihm aufgerichtet.

„Ich habe es gesagt, gnädige Frau!"

Da wurden ihre Worte scharf: „Herr Assessor, ich erkläre ihnen hiermit, Sie haben kein Recht auf mich gegen meinen Mann, und ich verbiete Ihnen, für mich in irgend einer Weise einzutreten."

Sie war von ihm gegangen. Er hatte sie nicht mehr gesehen.

Wie ihn der Gedanke an dies letzte Beisammensein zuerst gepeinigt hatte! Er war ja von Sinnen gewesen, zu schwätzen wie ein Schulbube. Ihm war recht geschehen. Handeln hätte er müssen. Statt dessen aber hatte er einen Haß gegen Frau Ellen gehabt in den ersten Tagen, bis er gerecht wurde gegen sie und gegen sich. Dem Doktor war er auch nicht mehr begegnet, und so konnte er nichts thun, als seinen Haß gegen ihn mit sich schleppen und die ruhelose Qual einer unseligen Leidenschaft.

Aber wenn er die Büchse hob auf der Jagd, dann zielte er gut.

Ein Entenzug strich über ihm. Der Lauf blitzte auf, zwei Schüsse rollten über das Wasser, zwei Enten überstürzten sich im Flug und fielen nieder in's Rohr.

„Sie treffen gut, Herr Assessor."

Er sprang auf. Frau Ellen stand vor ihm. „Gnädige Frau?"

„Ja, ich bin's, Herr Assessor. Es ist so schwül heute. Ich wollte ein Bad nehmen."

„Dann will ich nicht stören, gnädige Frau."

„Nun, ein paar Minuten können wir noch verplaudern. Setzen wir uns, aber erst holen Sie sich Ihre Jagdbeute."

„Ach," sagte er, „die kann liegen bleiben, es genügt mir, die Vögel geschossen zu haben. Doch sprechen wir von etwas Anderem! Lassen Sie mich hören, wie es Ihnen geht, seit ich Sie das letzte Mal gesehen."

„Es geht mir nun gut," sagte sie mit sichtlicher Freude.

Er horchte auf: „Verstehe ich Sie recht, gnädige Frau? Sie haben sich's überlegt? Sie wollen sich von Ihrem Gatten trennen?"

Sie blieb einen Augenblick still. Dann sagte sie ernst: „Ich habe mich von ihm getrennt. Er ist nicht mehr."

„Wie darf ich das verstehen?"

„Herr Assessor," begann sie ruhig, „Sie entsinnen sich noch unseres letzten Gesprächs. Damals hatten Sie es vor, meinen Mann vor die Pistole zu fordern. Sie wollten ein Unrecht an ihm begehen. — Ich weiß," schnitt sie ihm seinen Einwand ab, „Sie gaben ihm zugleich dasselbe Recht auf Ihr Leben, aber was hatte er Ihnen zu Leide gethan, daß Sie sein Leben wünschten? Nichts. Ihre sichere Kugel hätte ihn getroffen und Sie zum Mörder gemacht."

Er zuckte zusammen. „Gnädige Frau," begann er heftig, er wollte sich vertheidigen, ihr hartes Urtheil korrigiren.

Sie wehrte ihm mit der Hand. Hand. „Nein, Herr Assessor, beschönigen Sie nichts. Was Sie zur Rechtfertigung Ihres beabsichtigten Duells anführen wollen, sind doch nur erklügelte Worte, die das Rechtsgefühl nicht täuschen können. Sie hätten einen Fluch auf sich geladen, da Sie eines MenschenLeben vernichten wollten, der schuldlos an Ihnen war." Sie hielt einen Augenblick inne und fuhr dann fort: „Nicht an mir. Meine Menschenwürde hat er vergiften wollen, täglich, stündlich. Ich mag es nicht sagen, was er mir angethan. Mich ekelt davor." Und wieder unterbrach sie sich. „Ein letztes Mittel der Gegenwehr blieb mir nur, da eine Scheidung nicht möglich war ohne Preisgabe meiner Frauenscham."

„Und dieses letzte Mittel?" Der Assessor starrte sie mit schreck-glänzenden Augen an. „Sie haben doch nicht etwa, gnädige Frau . . .?"

Sie begegnete ruhig seinem Blick: „Ich habe es gethan, und ich habe recht gethan."

Er fand zuerst kein Wort. Er scheute sich vor dem Gedanken, daß die Heißgeliebte zur Mörderin geworden war. Ihre That verwirrte ihn, durchfuhr ihn wie ein leises Frösteln. Sie hatte ja recht, er hätte im Duell dasselbe gethan. Aber es blieb doch ein großer Unterschied, der Tod im Zweikampf oder die Kugel ohne Gegenwehr. Er empfand so etwas wie Furcht vor ihr, und doch, die Liebe brannte, die Leidenschaft schrie alles nieder, was sich hervorwagte, sie anzuklagen. Und er sann auf Hilfe, auf Rettung, auf die Möglichkeit, sie dem Richterspruch zu entziehen.

Sie hatten eine Weile schweigend gesessen, als er mit leiser Stimme begann: „Wenn ich Ihnen, Frau Ellen, nachempfinden kann und Ihrem Handeln Verständniß entgegenbringe, die Geschworenen, vor die man Sie stellen wird, werden über das eine nicht hinweg können: Sie haben Ihren Gatten getödtet."

„Man wird mich verurtheilen, wollen Sie sagen. Mir ist darum nicht bange, in dem Bewußtsein, recht gethan zu haben. Man mag mich immer in den Augen der Welt richten, das eigene Gefühl ist mein Richter."

„Ich begreife es, gnädige Frau, wenn Sie das Urtheil eines Richters nicht schrecken kann, aber Sie vergessen, daß man den Gründen Ihrer That nachspüren wird."

„Es steht bei mir, zu schweigen."

„Wohl, aber das wird nicht hindern, daß der Klatsch sich vor Gericht breit macht. Die Vertheidigung und die Staatsanwaltschaft werden alles ans Licht zu zerren versuchen, wogegen sich Ihr Feingefühl sträubt, um ein menschlich gerechtes Urtheil zu finden."

Sie sah ihn überrascht, hilflos an.

Und so sagte er: „Es bleibt Ihnen ein Weg übrig, das zu vermeiden: In zwei Stunden können Sie über der russischen Grenze sein."

Ihr schoß die Röthe ins Gesicht, und ihre Augen sprühten ihn an: „Ich will nichts gehört haben, Herr Assessor. Gehen Sie jetzt!"

Er blieb ruhig, wenn auch in seinem Innern sich alles überstürzte. „Sie verstehen mich falsch, gnädige Frau. Ich will Ihnen keinen Rath geben, der einer Unredlichkeit gleichkäme. Das Bewußtsein Ihres Rechts allein wird Ihnen gewiß nicht gestatten, sich der Pflicht, vor dem Richter über Ihr Thun Rechenschaft zu geben, zu entziehen. Aber wohnt nichts in Ihnen, das Sie zum Leben treibt, nichts, das in dem Opfer Ihres Lebens eine Verletzung der Frauenpflicht gegenüber der Menschheit empfindet?"

Sie sah ihn an, aufhorchend, ungewiß. Sie fühlte aus seinen Worten den leisen Klang einer Bitte, das Mitschwingen eines Tones, den sie in seiner Nähe bisweilen im eigenen Herzen gespürt, der den Menschen zum Menschen treibt.

„Gnädige Frau, die Stunde ist vielleicht schlecht gewählt für das, was ich Ihnen sagen will, sagen muß, aber sie ist gewiß die einzige, die mir noch bleibt, und heilig ist sie, weil sie ernst ist."

Nun wußte sie, was er sagen würde, und ihr Herz begann zu zittern. Sie griff mit beiden Händen nach seiner Rechten. Sie brannten. In ihren Augen lag eine große Angst, und sie schüttelte abwehrend ihren blonden Kopf. „Nicht, mein Freund, um des Himmels willen, sprechen Sie nicht!"

Aber er preßte die Hände an seine Lippen: „Ellen! Meine Ellen! Du mußt leben! Was gilt uns der todte Buchstabe des Rechts! Er kann uns nicht zur höheren Pflicht werden. Du hast es selbst gesagt: Du trägst den besseren Richter in Dir. Komm, Ellen, Du mußt fort!"

Sie blickte ihn aus tiefen Augen an und schüttelte den Kopf.

„Ellen! Du darfst nicht Dein Leben aufs Spiel setzen. Jetzt nicht mehr! Dieser Augenblick hat Dir höhere Pflichten gebracht. Du wurdest geboren, neues Leben zu gebären. Das sollst Du nun thun."

Sie schüttelte wieder den Kopf. „Es ist zu spät. Gehen Sie jetzt!"

„Ellen! Sprich nicht so. Du darfst nicht so sprechen."

Sie zwang sich, ruhig zu sein, und sagte: „Lieber Freund, wir wollen nicht weich werden gegen Wünsche, heute nicht. Es würde unser Unglück sein. Ich könnte Ihnen das beweisen, aber ich mag nicht unsere Gefühle zerpflücken. Gehen Sie jetzt, ich bitte Sie darum, und lassen Sie mich allein."

„Sie allein lassen? Nimmermehr!" Und er sprang auf, sie in seine Arme zu schließen, sie fortzuziehen. Irgendwohin.

Auch sie war aufgesprungen und stand vor ihm, ehern und streng wie ein Götterbild, blickte ihn aus vollen ernsten Augen an und sagte sehr bestimmt: „Ich wünsche, daß Sie jetzt gehen, Sie wissen, weshalb ich hierher kam."

Er ließ die Hände sinken und verstummte unter ihrem Blick. Ihr Wille zwang ihn nieder. Er bückte sich nach der Flinte. Und ging. Mit schweren Schritten.

Hinter der ersten Erdfalte blieb er stehen. Er stieß den Gewehrkolben zur Erde, daß es einen dumpfen Ton gab, und heiß quoll es ihm vom Herzen auf. Ein Schütteln durchlief seinen Körper, und in ohnmächtigem Schmerz warf er sich in die Stoppeln. Wie ein wirrer Knäuel, drehten sich seine Gedanken im Hirn und fanden keinen Halt, sich zu entrollen. So lag er, die glühende Stirn gegen die Erde gepreßt.

Und plötzlich fuhr ihm wie ein Funke der Gedanke ins Herz: Jetzt springt sie ins Wasser.

Auf war er und stürmte stolpernd gegen die kleine Anhöhe. Oben stockt sein Fuß. Inmitten des Weihers taumelte der Kahn, und über der Ruderbank reckte sich ein Frauenkörper, schlank und voll und stolz und schön. Das Herz stand ihm still einen Augenblick und sprang dann, als wolle es zum Halse hinaus. Er wollte rufen und bekam keinen Laut in die Kehle. Da hob sie die leuchtenden Arme und faltete sie über dem Braunhaar. Das Wasser spritzte auf, und große Kreise schlugen nach dem Rohr.

Hinunter und ihr nach, sie retten, sie herausreißen aus Tang und Kraut, befahl das zitternde Herz! Aber die Beine blieben festgeschraubt, verankert auf der Erde. Vor den Augen tanzten ihm rothe Flecke, und Flammen zuckten auf. Und ein dumpfes Stampfen dröhnte über den Boden, und ein Keuchen durchschnitt die Luft, als arbeiteten hundert Lungen und hasteten vorwärts.

Und dann hörte er abgerissene Rufe und eine tiefe Stimme dazwischen: „Ihr dummen Bengels, haltet Eure bösen Mäuler. Das Weiberzeug, das will immer klug sein wie die Eulen. Das hört dreizehn schlagen." Und dann war die Stimme neben ihm. Es war Meister Horn. „Herr Assessor — wo — ist — die gnädige — Frau Doktor?"

Aber der konnte die Augen nicht losreißen von dem Fleck, über dem ihre Schönheit das letzte Mal aufgeleuchtet.

„Herr Assessor — um Gottes willen — wo ist — die — Frau Doktor —?"

Meister Horn sah nun den starren Blick und folgte ihm auf das Wasser. Und er fand den Kahn und den Hut darin, den gelben Strohhut mit den Mohnblumen.

Da fuhr dem Alten ein Zittern in die Knie. „Allmächtiger Gott!" — Herr — Assessor?"

Der Assessor nickte.

„Jesus, Maria und Joseph!"

Von 8 bis 10 Vorm,

Diese unvergleichlichen Werthe offerirt:

Von 8 bis 10 Vorm. Swansdown Face Powder. Montag am 4. Floor, die reguläre 25c Größe, Schachtel zu nur 8c.

Von 8 bis 10 Vorm. Feine Qualität Messaline, Seiden-Band in der begehrten weichen Qualität, 5 Zoll breit, in allen hellen Farben, einschließlich der allerneuesten Schattirungen für Putzwaaren und Kleider-Garnirung, sonst allenthalben wohin Ihr geht zu 25c verkauft. — Montag, Yard, 13½c.

Konfirmations - Photographien

Speziell nur für diese Woche — unsere regulären $2.50 Cabinets zu, Dutzend **$1.25**

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Drogen, Toiletartikel

Vierter Floor—Dearborn Str.

Hostetters Magen-Bitter, $1 Größe,	53c
Peroxide of Hydrogen, ½-Pfd.-Fl.,	10c
Palmo Tablets, 50c Größen Box,	18c
2-Qt. Fount. Syringe, 3 Röhren,	33c
Witch Hazel, volle Qt.-Flasche, nur	24c
Schwefel, gepulvert, 1-Pfd.-Packet,	5c
Reines Epsom Salz, 1-Pfd. Packet	2c
Moth Balls, 10c Größe Packet, nur	3c
Marmola Tablets, Montag, Box,	48c
2-Gr. Quinine Pillen, 100 in Fl.	10c
Graves' Zahnpulver, 50c Größe,	17c
Dr. Charles Flesh Food, 50c Größe	17c
Witch Hazel Toilet Seife, 5 Stück	10c

Das ganze Lager von Woll-Stoffen von A. Eisenstein, Kundenschneider

123 N. State Str., Chicago

Bestehend aus finished und unfinished, einfachen und fancy blauen und schwarzen Serges, schottischen Cheviots, fancy Worsted Suitings, fancy gestreiften Suitings, in einer großen Auswahl von Frühjahrs-Facons und Farben, ebenso Ueberzieher-Stoffe in Frühjahrs- und Winterschwere, in Lammwolle, Vicunas, Meltons, Coverts u. s. w., werth aufwärts bis zu $6 die Yard, alle markirt für Montag (Kleider-Departement, 2. Floor) zu, Yard, 1.48, 1.69, 1.98, 2.48 und **$2.98**

Die besten Muslinzeug-Bargains

(Dritter Floor—Madison Straße).

Die folgenden paar Artikel sind ein Beispiel der Werthe, die wir offeriren — sie bekräftigen unsere Behauptung, wenn wir sagen die **besten Bargains.**

Gute Qual. Muslin-Gowns, hübsche Facon, ausgeschnittener Hals, breiter Stickerei-Besatz; andere verlangen 69c; speziell .. **39c**

Muslin Gowns, Yoke von hübscher Stickere Einsatz und Clusters von hohlgesäumten Tucks, gut 79c werth, speziell **49c**

Muslin - Beinkleider, ausgezeichnete Qualität, breiter Ruffle, mit 3 Reihen von Spitzen oder Edge von Stickerei besetzt, ausgezeichnete 49c Werthe; für nur **25c**

Weiße Cambric Unterröcke, — breiter Flounce mit 2 Spitzen-Einsätzen und Spitzen-Kante; ein Montag-Bargain, für **49c**

Nainsook Kombination Korset-Schützer und Beinkleider, einfach oder quergestreift, hübsch garnirt mit Edge von feiner Spitze oder Stickerei, regulär für 1.69 verkauft, Montag, für **98c**

Lange Princeß Lawn Slips, prachtvoll mit Spitzen-Kante und Beading besetzt, tucked Ruffle am Bottom, gewöhnlich für 1.50 verkauft, morgen, nur **98c**

Kurze Cambric Unterröcke, tucked Ruffle, am Montag **22c**

NainsookKorset-Schützer, runder Hals, mit feiner Stickerei oder Spitzen und Perlen besetzt, für **24c**

Spitzen und Stickereien

Main Floor—State Str.

Das beliebte La Tosca Nets, in all den neuesten Schattirungen jetzt in so großer Nachfrage und überall sonstwo zu 50c verkauft. Speziell, zu, Yard **25c**

Hübsche neu tucked Nets, in weiß od. Cream, feine Qualität, — hübsch für Waists, Yokes, Aermel, usw., Yard **59c**

Bestickte Shirt Waist Fronts, ausgewählte Muster, neue griech. Filet Effekte, 22 Z. breit, bestickt auf feine Qualität Swiß, zierlich f. Waists ausgezeichnete 1.25 Qual., Yd **75c**

Venise und Oriental Spitzen Bands, sortirte Breiten, — weiß oder Cream, für Garnirung von Skirts, Waists, Wasch Suits, usw., anderswo 19c u. 25c. **10c**

Cambric Korset Ueberzugstickerei, 18 Zoll breit, hübsche Open Work Eyelet Muster, breite Margin Stickerei, — Banddurchzogene Enden, Yd **14c**

27-zöll. Stickerei Flouncings, handgestickte Muster, neue franz. Effekte, gut finished Enden, für Waists, Skirts, Baby-Kleider, Konfirmations-Kleider, u. s. w. Werthe bis zu 1.25, Auswahl, Yard **75c**

Tapeten

Fünfter Floor—State Str.

Hübsche hellfarbige Bettzimmer-Tapeten, gewöhnliche 4c Tapeten, morgen, die Rolle **1c**

Hallen- und Küchen-Tapeten, ausgezeichnete Varietät, gute 5c Werthe, Montag, Rolle **2½c**

Tapestry und dunkelfarbige Tapeten f. Wohnzimmer, 9c werth, speziell, die Rolle **5c**

Laden- und Eßzimmer-Tapeten, alles neue Farben-Effekte, ausgez. 15c Werth, morgen, die Rolle für ... **8c**

Hübsche lackirte Gold-Tapeten für Parlors, überall für 20c verkauft, speziell, die Rolle **11c**

Zweifarbige Tapeten, neue grüne, rothe, braune Schattirungen — feinste Tapestry für Eßzimmer, neue Frühjahr-Entwürfe, andere verlangen 40c, am Montag, die Rolle für **21c**

Muster-Rugs zu 60c am $

Sechster Floor—Madison Str.

Beurtheilt die wirkliche Wichtigkeit des Verkaufs nicht nach der Winzigkeit der heutigen Bekanntmachung — lest die Werthe und beachtet für Euch selbst die unvergleichen Spargelegenheiten.

9×12 hochfeine nahtlose Wilson Velvet Rugs, als: Alex Smith beste Qualität, werth volle $30, Montag nur **19.98**

9×12 nahtlose Wilton Velvet Rugs, als: Beatties u. Sanfords, in einem soliden Stück gewoben, würden zu $25 billig sein, nur **16.98**

9×12 beste Sorten 10 Wire Brussels Rugs, neue Frühjahrs-Muster, einschließ. alle besten Fabrikate, als: Stinson, Sanford doppel extra u. the Roxbury, Montag, spez ... **14.48**

9×12 Arminster Rugs, als: Sanford, Smith und Hartford, fürwahr ein Bargain zu. **16.98**

9×12 extra schwere Brussels Rugs, in guten Medaillon od. Blumen-Muster, ein unvergleichlicher Bargain **11.98**

9×12 WiltonVelvetRugs, alle neue Frühjahrs-Entw., Beatties, Sanford und andere Fabrikate, Montag **13.98**

6×9 echte Royal Wilton Rugs, ausgezeich. $25 Wth. Montag.. **14.98**

6×9 Crex Matting Rugs, wendb **2.98**

Gardinen und Portieren

Fünfter Floor—State Str.

Weitere Partien von unsern riesigen Auktions - Einkäufen der United Upholstery Manufacturers' Assoc. Zwangs-Auktion.

$2 Nottingham Spitzen-Gardinen, alles DoppelfadenNets — anziehende Muster, volle Länge und Breite, zu, Paar **98c**

$3.75 feine schottische Netz-Spitzen-Gardinen, — schöne Brussels, Irish Point und echte Spitzen Effekte, gemacht aus feinst. Egyptian Garn, spez. P **1.98**

$5.00 zierliche Blumen-Entwürfe, Brussels und breite wirksame veränderte Irish Gardinen, morgen, Paar **2.98**

$10 Irish Point u. Brussels Spitzen-Gardinen, ausgesuchteste hochfeineGardinen, neue u. modischeMuster selt. Bargain, Paa **4.95**

$2.75 türkische Tapestry Couch Ueberzüge, 60 Zoll br., extra schwer, vollkommen wendbar, reich befranst rings herum, sp. Montag **1.48**

$5 doppelseitige brokadirte Armure Portieren, mit hübsch. Tapestry Border, zu, Paar **2.98**

$8 reichglänz. seid. mercerized Armure Portieren Gobelin Borders.. **4.98**

Männer-Artikel

Main Floor—Dearborn Str.

Arbeitshemden für Männer, weicher Kragen und Cuffs, blauer Chambray Sateen, in hellfarbig, gestreifte Cheviots und Panama Cloth, mit fancy Fronts, Werthe bis zu 75c, Auswahl, Montag, nur **35c**

Schwere Elastic Web-Hosenträger für Polizei und Feuerwehrleute, mitKuhleder-Enden, bedenkt, morgen für nur **16c**

Samen und Knollen.

Early Richmond Kirschbäume, 5 bis 6 Fuß **40c**

Concord Trauben Ranken **9c**

Fays Johannisbeeren, 2 Jahre alt **12c**

California Privet 4 Fuß hoch **15c**

Carolina Pappeln, 10 bis 12 Fuß hoch **40c**

Snowball oder weiße oder Purple Lilac, extra gr. Stücke **35c**

Dahlias, benannte Arten **12c**

Best gemischter Grassamen, 5 Pfd. für 70c; Pfd. für **15c**

Sortirte Pflaumenbäume, 5 bis 6 Fuß, Stück **40c**

Bleeding Hearts, feine Stöcke **15c**

Darlings Lawn Fertilizer, 10 Pfund-Kübel **45c**

Lily of the Valley, — extra große Klumpen, zu **19c**

Bowkers Pflanzenfutter, 25c und **15c**

Hauswaaren, Farben, Garten-Artikel: Ungewöhnliche Ersparnisse

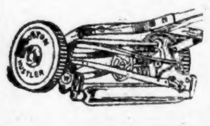
Basement—Dearborn Str.

Gladstone fertiggem. Hausfarbe, Gallone **55c**

Newbury fertiggem. Hausfarbe, garant., Gal.. **93c**

„Enamelet", perfekter HolzFinish, alle Farben. Seht die Veranschaulichung (Muster frei). ½-Pint Kanne **15c**

White Lead in Oel gemahlen, 12½ bis 100 Pfd.-Fäßchen, Pfd **2c**



14-zöll. „Boston" spez. Grasschneider, 8-zöll. Gehrad, macht reinen Schnitt **1.89**

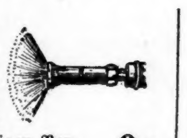
Liquid Wall Sizing, ½ Gallon 49c
Chicago Tapeten-Reiniger, Packet 7c
Große Hausreinmach-Schwämme 7c
Geflügel-Netz, 2-zöll. Maschen, Rolle, 24 Zoll hoch, 150 F. lang.. **98c**
Waschklammer-Säcke mit 5 Dtzd. Waschklammern, aus schw. Duck ... **12c**

4zink. D-Griff Spaten **39c**

D-Griff Schaufeln aus Stahl — markirt für morgen zu **29c**

50 Fuß baumwollene Wasch-Leine zu 4c
5 Fuß Trittleiter, gemacht aus Norway Pine, speziell **25c**

Schlauch Nozzles, gerader Strom od. Spray, spez. markirt für morgen zu nur **19c**

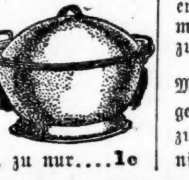


Socket Garten Schlauch — volle Größe, für morgigen Verkauf zu **9c**

¾-zöll. 3facher Gummi Gartenschlauch, von 5 bis 50 Fuß Längen, voll garantirt, Montag, zu **6c**

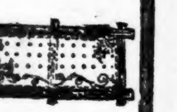
Carpet-Klopfer aus Draht **5c**

8 Qut. Brot „Raiser" mit ventilirtem Deckel speziell für morgen — zu nur **18c**

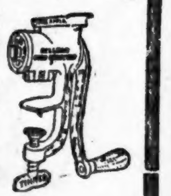


Draht-Rockhänger, speziell, zu nur 1c

6×12 verstell- u. zusammenlegbare Gardinenstrecker mit Mittelstütze, zu **43c**



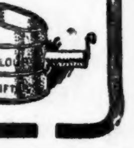
Landers, Frary & Clarks Climax Food Choppers, zu **59c**



6 Rollen f. Tissue Toilet Papier **15c**

Imp. Weiden-Waschkörbe, eng geflochten, 98c werth, morgen zu **59c**

Mehlsiebe, aus schw. Blech gemacht, spez. für morgen zu dem speziell niederen Preis von. **5c**



Nur wenige Cents per Tag

Eine Sparkasse fürs hohe Alter;
Eine Sicherheit für Eure Familie;
Eine Sicherheit für Euch selbst;

könnt Ihr für wenige Cents pro Tag kaufen durch eine der neuen Polizen der Equitable Lebensversicherungs-Gesellschaft der Vereinigten Staaten.

Diese Polizen werden billiger je älter Ihr werdet.
Garantirt durch über

400 Millionen Dollars

Schneidet diesen Koupon aus und schickt denselben an die General-Agenten

Schuchardt & Wolff, General-Agenten,
Nr. 839 First National Bank Gebäude,
Monroe und Dearborn Str., Chicago, Ill.

Schicken Sie mir gefälligst genaue Information über die jährlichen Dividenden-Polizen.

Mein Name ist............................
Mein Alter ist............................
Meine Wohnung ist............................

Schickt diesen Koupon noch heute.

Mon,fon3